PURCHASED FOR THE

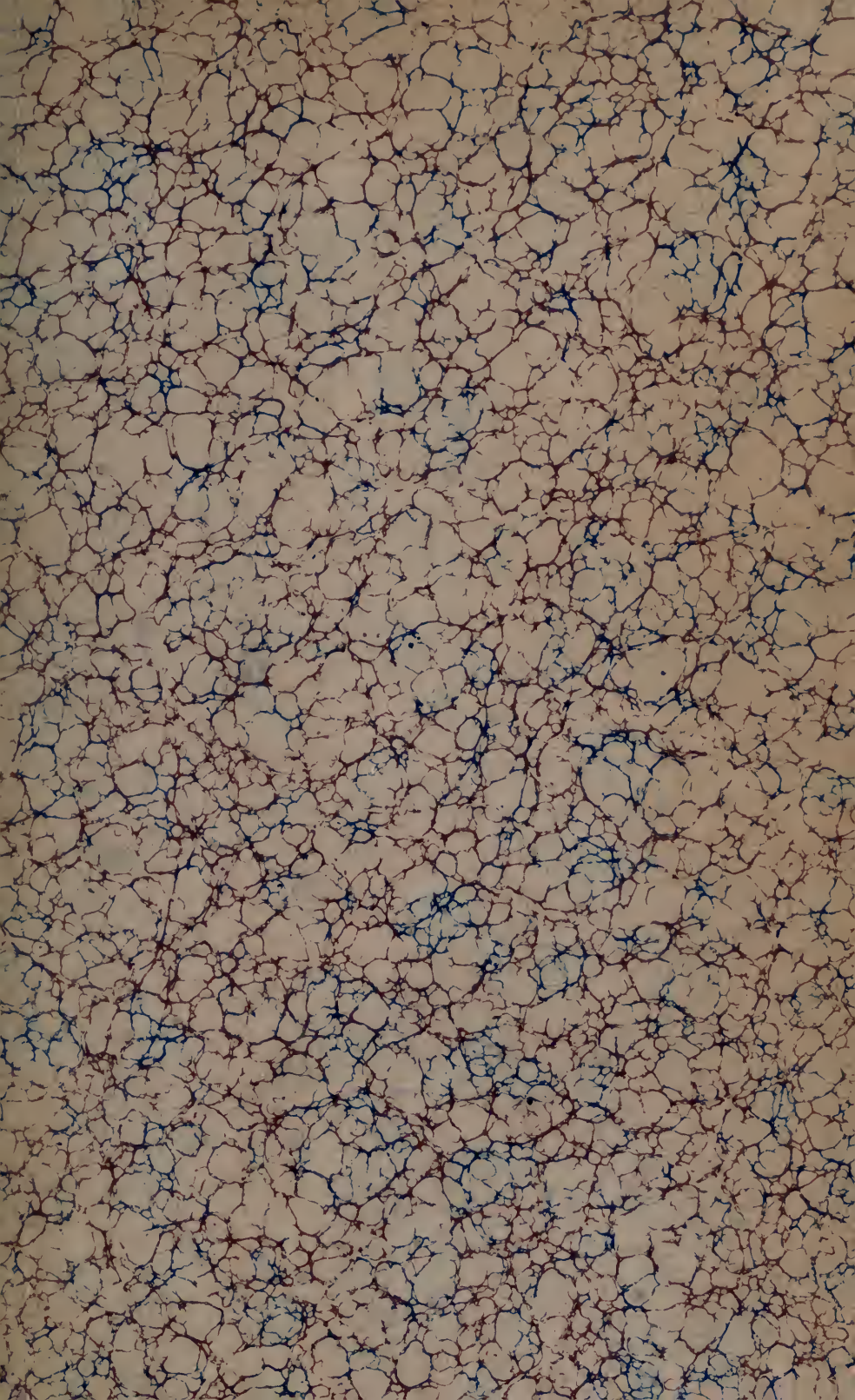
UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

FROM THE

CANADA COUNCIL SPECIAL GRANT

FOR

CLASSICS B



Numismatische Zeitschrift.

Fünfter Band.

Jahrgang 1873.

NUMISMATISCHE

ZEITSCHRIFT

herausgegeben von der numismatischen Gesellschaft in Wien,

redigirt von

Dr. Joseph Karabacek,
Professor an der Wiener Universität.

Fünfter Band.

Jahrgang 1873.

Mit 6 Tafeln und 3 Holzschnitten.

Wien, 1875.

Selbstverlag der Gesellschaft.

Druck der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

In Commission bei Wilhelm Braumüller & Sohn in Wien.

Berlin: Mittlers Sort. Buchh. Leipzig: K. F. Köhler.

LIBRARY
FEB 19 1968
UNIVERSITY OF TORONTO

CJ
5
N8
Bd.5

Vorwort.

Die numismatische Gesellschaft hat in der Jahresversammlung am 6. März 1875 den Beschluss gefasst, den Jahrgang 1873 ihrer Zeitschrift als Einen Band — den fünften — auszugeben, und zwar in jener Bogenzahl, welche sie schon in der vorhergehenden Jahresversammlung genehmigt hatte.

Auch in diesem Bande, der hiemit der Oeffentlichkeit übergeben wird, war die Redaction bemüht, selbstständige Arbeiten zu bringen, welche bisher unbekannte Objecte und Erscheinungen an denselben betreffen oder solche doch vom Neuen einer Untersuchung und Verwerthung für die Wissenschaft unterziehen. Leider mussten zwei Artikel, welche zu vollenden dem Verfasser nicht möglich war, für die Folge zurückgelegt werden.

Im Namen des eben auf einer wissenschaftlichen Reise abwesenden Herrn Redacteurs liegt es uns ob, die Mittheilung zu machen, dass mit dem vorliegenden die Reihe jener Bände abschliesst, die unter seiner Leitung erschienen sind. Die stets zunehmende Vermehrung seiner Berufsgeschäfte veranlasste ihn mit Schluss des Jahrganges 1873 die Redaction niederzulegen. Es wird nunmehr nach Beschluss der Gesellschaft ein aus ihrer Mitte bestelltes Redactionscomité die Zeitschrift weiterführen.

Im Namen des bisherigen Redacteurs sprechen wir allen Freunden unserer Wissenschaft, die seiner Thätigkeit ihre wohlwollende Theilnahme geschenkt haben, dessen herzlichen Dank aus und bitten, die gleiche Gesinnung in der Folge auch auf die Bemühungen zu übertragen, welche das Redactionscomité dem Gedeihen des Unternehmens zu widmen entschlossen ist.

Wien, im August 1875.

In Abwesenheit des Redacteurs:
Der Vorstand der numismatischen Gesellschaft.

Inhalt des fünften Bandes.

A. Nach der Reihenfolge der Artikel.

Seite

I. Dr. Otto Blau: Zur kypriotischen Münzkunde 1
II. Dr. Fr. Kenner: Stater von Ephesos..... 26
III. Dr. Fr. Kenner: Medaillon von Sardes..... 33
IV. Dr. Fr. Kenner: Medaillon von Phokaea..... 39
V. Franz Trau: Römische Inedita..... 43
VI. Joseph v. Kolb: Die Legions-Münzen des Kaisers Gallienus 53
VII. Dr. Fritz Pichler: Juno martialis 92
VIII. Dr. A. Missong: Gleichartig systemisirte Münzreihen unter Kaiser Probus 102
IX. J. v. Kolb: Enträthselte Siglen auf Münzen Diocletians und Maximians 116
X. Prof. Dr. Luschin-Ebengreuth: Zur baierischen Münzkunde 122
XI. Prof. Dr. A. Luschin-Ebengreuth: Münzfund bei Holleneck..... 144
XII. C. v. Ernst: Florenus monetae alemanae 148
XIII. Dr. J. Ritter v. Bergmann: Das Münzrecht und die Münzen der Grafen von Hardegg-Glatz 154
XIV. C. v. Ernst: Die Münzsammlung der Londoner Münze 161

Seite

XV. Dr. E. Rüppell: Die Medaillen der Grafen Tadini.... 181

XVI. Carl v. Wachter: Versuch einer systematischen Beschreibung der Venezianer Münzen nach ihren Typen 191

XVII. C. v. Ernst: Neue serbische Silbermünzen 226

B. Nach numismatischer Eintheilung.

Alte Zeit.

I. Dr. Otto Blau: Zur kypriotischen Münzkunde..... 1

II. Dr. Fr. Kenner: Stater von Ephesos..... 26

III. Dr. Fr. Kenner: Medaillon von Sardes 33

IV. Dr. Fr. Kenner: Medaillon von Phokaea 39

V. Franz Trau: Römische Inedita 43

VI. Joseph v. Kolb: Die Legions-Münzen des Kaisers Gallienus 53

VII. Dr. Fritz Pichler: Juno martialis..... 92

VIII. Dr. A. Missong: Gleichartig systemisirte Münzreihen unter Kaiser Probus 102

IX. Joseph v. Kolb: Enträthselte Siglen auf Münzen Diocletians und Maximians 116

X. Prof. Dr. A. Luschin-Ebengreuth: Zur baierischen Münzkunde 122

Mittelalter und Neue Zeit.

XI. Prof. Dr. A. Luschin-Ebengreuth: Münzfund bei Holleneck..... 144

XII. C. v. Ernst: Florenus monetae alemanae 148

XIII. Dr. J. Ritter v. Bergmann: Das Münzrecht und die Münzen der Grafen von Hardegg-Glatz 154

XIV. C. v. Ernst: Münzsammlung der Londoner Münze.... 161

XV. Dr. E. Rüppell: Die Medaillen der Grafen Tadini.... 181

Seite

XVI. Carl v. Wachter: Versuch einer systematischen Beschreibung der Venezianer Münzen nach ihren Typen 191

XVII. C. v. Ernst: Neue serbische Silbermünze 226

Numismatische Literatur 231

Miscellen: Münzen schlagen und Münzen prägen. — Eine seltene Kupfermünze aus dem Jahre 1849. — Denkmünze auf den Banus Jelačić von Croatien. — Münzprägungen Oesterreich-Ungarns im Jahre 1873. — Oesterreichische und ungarische Medaillen im Jahre 1873. — Gefälschte serbische Goldmünzen 247

Sachregister 264

Mitarbeiter des fünften Bandes.

† **Bergmann**, Dr. Joseph Ritter v., k. k. Regierungsrath a. D. in Graz.

Blau, Dr. Otto, kaiserl. deutscher General-Consul in Odessa.

Ernst, Carl v., Director der k. k. Bergwerks-Producten-Verschleiss-Direction in Wien.

Kenner, Dr. Fr., Custos des kais. Münz- und Antikenkabinets in Wien.

Kolb, Joseph v., Verwaltungsrath des Museum Francisco-Carolinum in Linz.

Luschin-Ebengreuth, Dr. A. v., Professor an der Universität in Graz.

Missong, Dr. A., Notar-Substitut in Wien.

Pichler, Fritz, Vorstand des Münzen- und Antiken - Cabinets in Graz.

Rüppell, Dr. E. in Frankfurt a. M.

Trau, Franz, Kaufmann in Wien.

† **Wachter**, Carl, Edler v. Wachenhain, k. k. Generalmajor a. D. in Linz.

I.

Zur kypriotischen Münzkunde.

Von

Dr. Otto Blau.

Kaiserlich deutschem General-Consul in Odessa.

Selten ist wohl auf dem Gebiete der Alterthumskunde eine Entdeckung von grösserer Tragweite gemacht worden, als die Entzifferung der sogenannten kypriotischen Schriftdenkmäler — ein unvergängliches Verdienst des zu früh verstorbenen Brandis [1]) und seines glücklicheren Nachfolgers Mor. Schmidt [2]).

Es steht nun fest, dass in diesen Denkmälern sich ein griechischer Dialekt, hellenische Wörter und Formen unter dem Gewande einer ungriechischen Schrift bergen, die ihrem System nach ein Syllabar, ihrem Ursprunge nach eine Verwandte der Keilschriften Asiens ist.

[1]) Johannes Brandis, Versuch zur Entzifferung der kyprischen Schrift. Aus dem Monatsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1873.

[2]) Literaturzeitung Jena 1874, Nachtrag zu Artikel 85.

„Die Thatsache steht da" — schrieb im Jahre 1854 ein weitsichtiger und erprobter Archäolog, Ludwig Ross [3]) — „dass in die Reihe der alten Schriftarten um die Osthälfte des Mittelmeeres eine neue bisher [4]) nicht geahnte eintritt, die auf Kypros der phönikischen und griechischen Periode vorangieng, da sich auf einigen der letzten Münzen jener Serie (in Luynes Werk [5]) neben den kyprischen erst die gewöhnlichen phönikischen und griechischen Schriftzeichen zu zeigen beginnen. Vielleicht werden sich die Numismatiker durch diese Entdeckung sogar zu einer gänzlichen Revision und Umgestaltung ihrer Lehre von dem verhältnissmässig späten Alter der geprägten Münzen genöthigt sehen."

Dies längst verklungene Wort hallt heute in den Reihen der Münzfreunde als ein fast prophetisches wieder.

Zwar ist noch bei weitem nicht alles durchsichtig und abgeschlossen. Aber, mit derselben Sicherheit, mit der ganze zusammen hängende Texte, wie die Tafel von Idalion, lesbar und verständlich sind, lassen sich auch bereits Münzlegenden entziffern, die zum Theil die überraschendsten Aufschlüsse geben.

---

[3]) Alter und Eigenthümlichkeit der Schrift bei den Griechen. Zuerst gedruckt in Jahrbücher für Phil. und Päd. LXIX, 5, S. 511 bis 519; wiederholt in L. Ross Archäologische Aufsätze S. 533 ff.

[4]) Der hohen persönlichen Verehrung, die ich für meinen unvergesslichen Lehrer hege, thut es keinen Eintrag, wenn ich jetzt daran erinnern darf, dass ich zuerst es war, der im Jahre 1852 durch meinen Artikel in Ztschr. d. D. M. G. VI, 526 f., wo ich diese Schriftgattung, schon vor dem Erscheinen von Luynes Werk, charakterisirte, ihn auf diese Species als eine neue aufmerksam gemacht habe, während er sie damals noch für phönizisch hielt.

[5]) Numismatique et Inscriptions cypriotes. Par. 1852.

Die Zutheilung und chronologische Anordnung dieser Münzreihen werden, je mehr das Material wächst und je weiter die Erkenntniss fortschreitet, eines der dankbarsten Capitel in der ältesten Münzgeschichte bilden.

Ein erster Versuch, an der Hand der trefflichen Tafeln des Luynes'schen Werkes [6]) eine neue Classifikation vorzubereiten, führt mich zu folgenden Ergebnissen, deren historische Bestätigung in den Nachrichten der Alten einen festen Grund für die allgemeinen Gesichtspunkte, die dabei massgebend sein mussten, gewährt.

Das vorliegende numismatische Material zerfällt in drei grosse Gruppen oder Classen; die einheimische Münzgeschichte der Insel Cypern in drei Perioden.

Die erste Classe umfasst die Münzen der Könige von Salamis aus dem Geschlechte der Teukriden von circa 530—500 v. Chr. Wir kennen aus Herodot von dieser Dynastie fünf Herrscher: Euelthon, Siromos, Chersis, Gorgos und Onesilos.

Der allgemeine Typus dieser Classe ist: In technischer Beziehung, Styl des VI. Jahrhunderts v. Chr., Gepräge der Rückseite vorwiegend in vertieftem Quadrat; Vorderseite mit dem Wappen von Salamis, dem Widder; Legende ausschliesslich in einheimischer

---

[6]) Anderes Material s. Revue numismat. par de Witte et Longpérier 1872 pl. XI und H. Lang, on coins discovered during recent excavations in the island of Cyprus, Lond. 1871. — Beide Artikel sind mir nur von Hörensagen bekannt, und leider bis zur Stunde nicht zugänglich.

Schrift mit dem Namen des Königs, erst ohne, dann mit dem Titel Βασιλεὺς; Gewicht nach dem Sekel-System, durchgängig schwerer als die auf den persischen Stater geprägten der folgenden Periode.

Die zweite Classe und Periode umfasst die Zeit der kyprischen Wirren seit der Perserherrschaft 500—400 v. Chr. Zu ihr gehören: *a)* Münzen der kleinen Könige oder Dynasten der neun kyprischen Herrschaften, in denen sich einheimische Geschlechter hielten [7]), *b)* persische Statthalter, *c)* phönizische Usurpatoren. Gemeinsame Kennzeichen dieser Classe sind: Styl des V. Jahrhunderts; in Emblemen und Beizeichen häufige Spuren persischer Oberhoheit, analog den Satrapenmünzen, oder diverse Städtewappen; Schrift in der Regel einheimisch, daneben phönizische Einflüsse und Legenden; Gewicht nach dem persischen Stater und seinen Fraktionen.

Drittens folgen seit c. 400 v. Chr. bis zur Einverleibung Cyperns in's Reich der Ptolemaeer (312 v. Chr.): *a)* Münzen der durch Evagoras I. rehabilitirten einheimischen Aeakiden, charakterisirt durch einheimische Legenden mit allmäligem Uebergang in griechische Schrift, griechischen Kunststyl und Annahme der Drachme als Einheit; und *b)* unabhängige phönizische Könige von Kition bis zum Erlöschen dieser Herrschaft.

In Einzelnheiten der kyprischen Chronologie und Specialgeschichte tappen wir noch sehr im Dunkeln: mit welcher Beschränkung Engels Kypros angeführt werden darf, haben Movers, L. Ross und Graf Voguë durch ihre einschlägigen Untersuchungen gezeigt.

---

[7]) Vgl. Ztschr. d. D. M. G. XIV, 659.

Auf die Gefahr hin, dass manches sich im Laufe der Zeit noch mehr präcisiren lassen und unanfechtbarer gestalten muss, classificire ich das Material folgendermassen.

I. Cl. Teukriden von Salamis.

Mit dem Namen Τευκρίδαι bezeichnen das Königsgeschlecht von Salamis Pausanias 2, 29, 4 und Isokrates orat. 9, 14. Ersterer namentlich unterscheidet durch diesen Namen die ältere Königsreihe bis auf Euagoras von der jüngeren.

1. Euelthon.

Zeitgenosse des Battus III. von Kyrene, dessen Witwe Pheretime sich zu ihm nach Salamis flüchtete, bevor sie (525) bei Kambyses Schutz fand. Bestimmteres als circa 530 v. Chr. lässt sich noch nicht geben [8]). Movers Bedenken gegen die chronologische Vertheilung seiner und seiner Nachfolger Regierung (Phön. 2, 245) schwinden gegen die Erwägung, dass Euelthon um 530 schon am Ende seiner Regierung stand.

Von ihm sind folgende drei Typen:

α) Luynes pl. I. Nr. 8 und 14.

Av. Liegender Widder. Legende [9]) EYFEATON.

Rev. Ohne Präge.

---

[8]) Vgl. Gottschick, Gesch. des hellen. Staats in Kyrenaïka S. 15. Herod. IV, 162 ff.

[9]) Ich transcribire die kypriotische Schrift nach dem System von M. Schmidt, in dessen Nachtrag zu Artikel 85 der Jen. Literaturzeitung 1874, welchen der Hr. Verfasser die grosse Freundlichkeit hatte, mir mitzutheilen.

β) Luynes pl. I. Nr. 7 und 5.

Av. Wie oben. Legende ΕΥΓΕΛΤΟ(ν)ΤΟΣ.

Rev. Henkelkreuz in vertieftem Carré; Nr. 7 ohne Schrift; Nr. 5: ΚΥ(πρίων).

γ) Luynes pl. XII. 1.

Av. Wie α, β. Legende ΒΑΣΕΥ d. i. ΒασιλέFος Εὐέλθοντος.

Rev. Henkelkreuz in vertieftem Carré ohne Inschrift.

2. Siromos.

Sohn des Vorigen, nach Her. V, 104, um 520 v. Chr. — Movers Identifizirung mit dem gleichnamigen Könige von Tyrus ist völlig haltlos; es wird vielmehr der phönikische Εἴρωμος (Jos. c. Apion. 2, 2 = Hiram) bei Herod. VII, 98 irrthümlich Σίρωμος geschrieben, weil ihm oder seinen Abschreibern der salaminische Σίρωμος vorschwebte. Der kyprische Name erinnert nach seiner Bildung an die karischen Εὔρωμος, Ὕρωμος, Σέλδωμος. Ihm theile ich folgende zwei Stücke zu:

α) Luynes pl. I, 9.

Av. Widder mit nur fragmentarisch erhaltener Legende ..Ι.ΡΩ.. (Σιρωμου?).

Rev. Henkelkreuz in tiefem Carré, und fünf Silbenzeichen, die noch unverständlich sind, sicher aber nicht den Titel βασιλεὺς, sondern einen Ortsnamen zu enthalten scheinen.

β) Luynes pl. I, 11.

Av. wie oben α), darüber Legende: ΒΑΣΙΛΕ.

Rev. wie α), im Henkel des Kreuzes ΣΙ und in den Ecken vier Zeichen, deren Sinn noch nicht erschlossen. — Die Complettirung des Eigennamens zu (Σι)ρώμου enthalten sie nicht.

3. Chersis.

Sohn des Vorigen (Her. V, 104; VII, 98; VIII, 11); irrthümlich bei Benseler (griech. Eig. 1682) zum Vater des Siromos gemacht. Wenn Movers a. a. O. Recht hat, dass die Herrschaft des Siromos nur „von sehr kurzer Dauer gewesen sein muss", so lässt sein Nachfolger sich auf c. 515 v. Chr. ansetzen. Mit Sicherheit kann ich diesem Könige noch keine Münzen zuweisen. Im Style schliessen sich aber den vorhergehenden zunächst einige Stücke bei Luynes an, deren Legenden sich vielleicht auf Chersis beziehen lassen.

α) Luynes pl. VI, 10.

Av. Widder, darüber: .ΣΙΛΕΟ, darunter: ΥΚΑΟ? oder .ΡΣΙΟ. Die Zeichen für ΣΙ und ΚΑ für ΡΙ und Υ ähneln einander; hoffentlich bieten bessere Exemplare ΧΕΡΣΙΟΣ.

Rev. Henkelkreuz in vertieftem Quadrat mit ΒΑ.

β) Luynes pl. I, 6.

Av. wie α), Legende: ΡΟΣ unter dem Widder.

Rev. wie α), im Henkel ΒΑ, im Felde vertheilt: (ΣΙ)ΛΕΟΣ — Aus letzterer Legende ergibt sich zugleich, in welcher Reihenfolge die um das

Henkelkreuz gestellten Zeichen auf anderen Münzen zu lesen sind; nämlich von der Mitte angefangen nach links oben, dann links unten, dann rechts unten, zuletzt rechts oben. Vgl. auch die sog. Isistafel Luynes pl. XI, ΝΙΚΑΓΟΡΑΣ.

4. Eu.....?

Zu den älteren Münzen dieser Dynastie vor der Perserzeit gehört noch eine Münzreihe, die Luynes an die Spitze seines Werkes gestellt hat. Da mir kein Original davon zu Gesichte gekommen ist, so kann ich nicht beurtheilen, ob etwa besonders archaistischer Typus den grossen Kenner veranlasst hat, ihnen den ersten Platz, wonach sie noch vor Euelthon rangiren müssten, einzuräumen. Ihrem gemeinsamen Typus nach schliessen sie sich den dem Chersis zugetheilten Stücken insofern an, als sie den rein internationalen Charakter in Schrift und Gepräge, sowie den unveränderten Avers bewahren, auf der Rückseite aber an Stelle des vertieften Quadrates mit Henkelkreuz ein Widderkopf in einfachem oder doppeltem Cirkel tritt. Der darauf stehende Königsname ist, soweit er lesbar, bis jetzt nicht anderweit bekannt.

α—δ), Luynes pl. I, 1, 2, 3 und 12.

Av. Legende: ΕΥ....ΤΕΤΕΣ oder ähnliches.

Rev. Legende: ΒΑΣΙΛΕ oder abgekürzt ΒΑ, ΒΑΣΙ.

Wahrscheinlich gehören auch Luynes pl. I, 4 und 13 demselben an.

Das noch unbestimmbare Zeichen an dritter Stelle im Namen kehrt auch auf der idalischen Tafel wieder. Man

kann zwischen den Werthen Fα, μυ, ρυ, δε, φε und φι schwanken; so dass etwa Εὐρυτίδης, ΕὐFα(ν)τίδης u. dgl. entspräche. Brandis las Εὐάνδης.

5. Gorgos.

Chersis hatte drei Söhne, Gorgos, Onesilos und Philaon (Herod. V, 104. VIII, 11). In der Königswürde von Salamis folgte um 505 ihm Gorgos, der die Oberherrschaft des Grosskönigs anerkannte. Sein Bruder Onesilos, Urheber des Aufstandes gegen die Perser (500 v. Chr.), vertrieb ihn von Thron und Herrschaft; er floh zu den „Medern"; sein dritter Bruder nahm Dienste im persischen Heere und zeichnete sich zu Xerxes Zeit als Heerführer aus (Her. VIII, 11). Persischer Seits wird Artybios zur Unterdrückung des kyprischen Aufstandes abgesandt; es kommt 499 v. Chr. zur Schlacht, in welcher Artybios sowohl als Onesilos fallen. Die Perser führen Gorgos als König nach Salamis zurück (Her. V, 115), natürlich unter persischer Oberhoheit. — Mit dieser geschichtlichen Wendung in den Geschicken der Dynastie hält die Münzpräge gleichen Schritt. — Schon Luynes hat Anspielungen auf die Begebenheiten beim Zuge des Artybios in den auf pl. II, 13 und V, 12, 13 abgebildeten Stücken vermuthet. — Ich ordne die Reihe so:

α) Luynes pl. II, 1, 12.

A v. Persischer Löwe, an Stelle des Widders.

Rev. Henkelkreuz; so viel ersichtlich ohne Legende.

β) Luynes pl. II, 16.

A v. Kopf des Königs.

Rev. Zwei sitzende Löwen. Dazwischen monogrammatisch: ΓΟΡ — Vgl. Luynes pl. VII, 5.

γ) Luynes II, 13.

Av. Satrap Artybios neben seinem Schlachtross.

Rev. Löwe über dem Widderkopf.

Betreffs der Legende ist zwischen Luynes' Transcription p. 10 und der Zeichnung auf der Tafel eine Differenz, welche nur unter Vorbehalt gestattet, ΓΟΡ zu lesen.

δ) Luynes pl. V, 12.

Av. Löwe mit Widderkopf.

Rev. Stehendes Pferd, davor ΓΟΡ

ε) Luynes pl. III, 5.

Av. Stehendes Pferd mit dem Mihir, dem Zeichen der persischen Oberhoheit, darüber.

Rev. Vogel, davor ΓΟ ΒΑΣΙ d. i. Γόργου Βασιλέως.

6. Onesilos.

Ein paar Stücke, die Luynes als nächstverwandte Pendants zu pl. II, 16 (oben Gorgos 5. β) erkannt hat, schreibe ich dem Onesilos während der kurzen Zeit seiner Herrschaft nach Vertreibung des Gorgos zu. Sie sind augenscheinlich aus derselben Prägstätte, von demselben Stempelschneider, von demselben Modulus und Gewicht, wie die des Gorgos β.

α) Luynes pl. II, 17. VI, 9.

Av. Jugendlicher Kopf mit Mitra, wie Her. VII, 90.

Rev. Blumenkelch mit der Umschrift ΟΣΛΟ, was nach kyprischer Aussprache zu'Ονάσιλος zu ergänzen wäre.

β) Luynes XII, 5.

Av. Sphinx, vor welcher von der Legende nur erhalten ist ...NA...

Rev. Blumenkelch, daneben ein Topf (? vgl. III, 3).

Was die symbolischen Darstellungen auf diesem Gepräge anlangt, so sehe ich darin Bezüge auf den Cult des Heros Onesilos in Cypern. Herodot V, 114 erzählt, dass Anlass zu dessen Verehrung die Geschichte von dem abgeschnittenen Kopf des in der Schlacht gefallenen Onesilos gab, in welchen ein Bienenschwarm Honig und Wachs gelegt hatte. Auffallend ist nämlich die Aehnlichkeit des Kopfes auf α) mit dem Sphinxkopfe auf β); der Blumenkelch wie die Beizeichen deuten auf das Begebniss, insofern χύτρος, Topf, Wappen der Stadt Χυτροί, der Nachbarstadt von Salamis, die durch ihren Honig (Χύτριον μέλι) berühmt war, sein kann. Da die gleiche Darstellung auf ähnlichen Münzen mit verschiedenen Legenden (Luynes VI, 3. XII, 3, 4) wiederkehrt, so wird deren Zutheilung, wie auch von XII, 5 selbst, vielleicht richtiger zu den Städtemünzen der II. Classe und Periode zu erfolgen haben.

II. Cl. Fürsten kyprischer Kleinstaaten.

Die im V. Jahrhundert vor sich gehende politische Spaltung Cyperns veranschaulichen die Münzen dieser Gruppe, unter welcher sich

A. Einheimische Dynasten diverser Städte

B. Persische Parteigänger und Statthalter

C. Phönizische Usurpatoren

zusammenfassen lassen.

Die erste Abtheilung *A* lässt sich bei der Vielfältigkeit der Typen und der chronologischen Unsicherheit innerhalb der Periode seit der Perserzeit bis auf Euagoras nicht so fest abgränzen. Das Münzregal der kleinstaatlichen Fürsten (τύραννοι Her. V, 109), welche neben der bekannteren Dynastie des Hauptortes Salamis eine nur untergeordnete geschichtliche Rolle gespielt haben und in 9—10 Städten die unabhängigen Herren spielten, mag schon in ältere Zeiten hinaufreichen und wurde bis auf Alexanders Zeiten hinunter geübt. Ich beschränke mich zur Zeit auf einige Bemerkungen.

α) Auf Salamis können bezogen werden Luynes pl. VI, 5 u. V, 3, auf deren Revers der Widder wiedererscheint, die Astarte tragend, und die phönikische Beischrift שׁל d. i. Sal(amis). Bemerkenswerth ist die Vorderseite, wo über einem Stier die an kretische Mythen erinnernde kypriotische Inschrift ΤαλαFος steht; vgl. Apollod. I, 9, 26: Τάλως... οἱ δὲ ταῦρον αὐτὸν λέγουσιν.

β) Nach Amathûs weist die Münzen Luynes pl. II, 10, 11 und verwandtes, mit den Löwenköpfen und Vordertheilen, die Legende des Avers, sofern PO den Ῥοῖκος, König der Amathusier, bedeuten soll, den Eratosthenes erwähnt.

γ) Aus Soloi dürfte Luynes pl. VI, 2, wo ich in dem Reste der Legende ...POΣ BAΣI an den bei Herod. V, 113 genannten König der Solier (Ἀριστόκυπ)-ρος denke, und vielleicht Luynes pl. V, 2 (und V, 1?) stammen, da der in deren Legende genannte BAΣIΛEYΣ .FOIKO BAΣIΛEOΣ ΣTAΣIKΛ Ρατεος mit dem aus einer Inschrift aus Soli (Vogüé

IV, 8) genannten Στασίς Στασικράτεος zusammengestellt werden darf.

δ) Auf Chytroi, wo es ebenfalls Könige und eine Königin Εὐρυνόη gab (Alex. Polyh. fragm. 94), habe ich schon oben die Stücke Luynes XII, 3, 4 bezogen. Ersteres hat ein archaistisches Quadratum incusum, letzteres die Beischrift **YPY** (Εὐρυνόη?). Doch kehrt

ε) das gleiche Gepräge in jüngerer Zeit bei Luynes VI, 3 wieder, wo die Legende den Stadtnamen Idalion **HTAAI**, der ebenso auf der Tafel (pl. VIII, Z. 1. IX, Z. 31) orthographirt wird, zu enthalten scheint.

ζ) Nach Kurion, wenn im Avers Κουριεὺς wie Arr. Anab. II, 22 zu lesen ist, würde Luynes pl. V, 1 zu legen sein, auf deren Revers **BAΣIΛEOΣ TIMOXAPIFOΣ** d. i. Timocharis steht. Vergl. die Berliner Münze bei Brandis 663, 33, wo Βασιλέ**F**ος Νικοδάμω zu lesen ist.

η) Marion, das den charakteristischen Beinamen Ἑλληνίς führt, prägte die Münzen mit dem Schwanenbilde (Luynes pl. VII, 2, 3, 4) und griechischer Beischrift **MAP** schon in dieser Periode, da sie das Gewicht der Satrapenmünzen haben. (Vgl. Luynes pl. 36, 37). — Wenn in Luynes V, 2 Rv. ein besseres Exemplar den Namen Στασι**F**οίκου bieten sollte, so wird an den König Στασίοικος von Marion Diod. 19, 62 ff. gedacht werden dürfen.

ϑ) Luynes pl. II, 3—8 ist eine Reihe von Münzen, die wegen ihrer eigenthümlichen, der phönikischen ähnelnden, Schrift einer Stadt gehören müssen, wo ein starkes phönikisches Element sass, vielleicht Kition.

ι) Luynes VI, 4, mit dem Vordertheil eines Schiffes alterthümlicher Form und der Legende **BAΣI**, verräth als Heimath eine der Seestädte Lapethus, Paphos, Kerynia?

B. Persische Würdenträger ermangeln nicht, sich durch die Beigabe des Mihir, des Symbols persischer Oberhoheit und des Auramazdaglaubens, kenntlich zu machen. Dieser Gesichtspunkt gibt folgende Zutheilungen an die Hand.

1. Stasanor.

Nach Herodot V, 113 war Στησήνωρ, Tyrann von Kurion, im persischen Kriege um 499 derjenige, welcher sein Vaterland und seine Bundesgenossen verrieth, und dadurch den Sieg der Perser herbeiführte. Er wird dafür vom Grosskönige im Genusse seiner Macht (ἔχων δύναμιν οὐ σμικρήν) bestätigt und begünstigt worden sein.

α) Luynes pl. II, 2. XII, 2.

Av. Ruhender Löwe, darunter eine Legende, die schwer erkennbar, nach Luynes p. 11. 15 aber nächst verwandt mit der folgenden scheint: **ΣTAΣTO.**

Rev. Löwenkopf in vertieftem Viereck.

β) Luynes pl. III, 1, 2, 3 (4).

Av. Stier nach links stehend, darüber der Mihir.

Rev. Aufrechtsitzender Vogel. Legende am vollständigsten in Nr. 2: **ΣTAΣANPO** d. i. Στασάνορος, **BAΣI**λέος. Es ist hier nur das Zeichen, welches ich durch **AN** ausdrücke, nicht durch-

aus sicher. Ein Exemplar von Nr. 3, von dem ich einen Abdruck in meiner Sammlung besitze, hat nur die Legende 𐊱TA𐊱 BA𐊱I. — Gewicht 10·80; 10·15 Gr.

2. Timonax.

Timonax, S. d. Timagoras war nach Herodot VII, 98 Anführer des kyprischen Contingents in der Flotte des Xerxes zugleich mit Gorgos, dem Sohne des Chersis. Bis auf weiteres spreche ich diesem die Münzen zu, die abgebildet sind:

α) Luynes pl. III, 8, 9, 10, 11, 12.

Av. Stier mit Mihir und Henkelkreuz. Darunter einmal (Nr. 9) BA𐊱IΛE, darüber ein Eigenname von 6 Zeichen, die jedoch in vorliegenden Exemplaren sich nicht mit ganzer Sicherheit ergänzen und bestimmen lassen. Uebereinstimmend ist in mehreren: ...IMNA𐊱; in einem auch TI zu Anfang erkennbar.

Rev. Fliegender Vogel in vertieftem Quadrat.

β) Luynes pl. III, 7.

Av. Stier und Beizeichen wie α); auf demselben TO, unten .A𐊱I.

Rev. Wie α.

3. A.....

Luynes pl. V, 11.

Av. Frauenkopf mit einem Buchstaben davor.

Rev. Satrapenkopf, davor A. Als Initiale des Eigennamens gefasst, deutet das auf Ἀριάμνης oder

Αὐτοφραδάτης. Luynes setzt die Münze gegen Ende des V. Jahrhunderts und dachte an Euagoras I (pag. 30). Dessen Name wird aber anders geschrieben.

Ueber die phönikischen Fürsten, die seit der Mitte des V. Jahrhunderts in einem Theile der Insel, namentlich in Kition herrschten und das Münzrecht übten, und als *C* dritte Abtheilung hierher gehören, da sie nach persischem Fusse geprägt haben, hat Vogüé Mel. archéol. Append. 1—20 gehandelt. Er setzt die dem Azbaal und Baalmelek zugetheilten Stücke in die Zeit 450 bis 420. Eine Bestätigung für die Richtigkeit dieser Annahme glaube ich in der aus Sambons trefflichem Werke, Recherches sur les monnaies d'Italie S. 307, Not. 1 zu entnehmende Thatsache zu finden, dass in einem Münzfund von Paestum, der in den Jahren 433—390 v. Chr. niedergelegt sein muss, sich eine grosse Zahl von Stücken à fleur de coin vorfanden, die zum Theil mit der Legende von Velia ΥΕΛΗΤΩΝ auf dem Revers dasselbe Emblem des einen Hirsch überfallenden Löwen haben, wie diese kitischen Münzen, — eine Thatsache die nach dem zu beurtheilen ist, was E. Curtius über den Arethusakopf als Nachahmung und Gräcisirung orientalischer Vorbilder bemerkt hat [10]). Sowohl dem Zeitalter nach, als nach dem Umstande, dass diese kitischen Fürsten noch nicht den Titel Melek führen, sind also dieselben der II. Periode zuzuweisen und von der Reihe zu trennen, die mit Melekjathon beginnt.

---

[10]) Pinder, Beiträge zur älteren Münzkunde 1851, S. 234 ff.

1. Azubaal.

Vogüé a. a. O. pl. XI, 1, 2.

Av. Herakles-Melkart.

Rev. Löwe einen Hirsch zerfleischend. Legende phönikisch *l Azubaal.*

Die Aussprache des Namens ergibt sich aus der Wiederkehr desselben in einer griechischen Inschrift (Corp. Inscr. 1565), die einen Ἀζιούβας Νούβα Καρχηδόνιος nennt, und dem analog mit andern Bindevocal gebildeten Αζέ-μιλκος von Tyrus.

2. Baalmelek.

Vogüé a. a. O. XI, 3 ff.

Av. und Rev. Dieselben Typen. Phönikische Inschrift des Rev. *le Baal melek*, oder Abkürzungen davon.

Dass diese beiden Fürsten in Kition herrschten, ist nach den Darlegungen Vogüés ziemlich unzweifelhaft.

3. Abdemon.

In der Zutheilung einer anepigraphen Münze an diesen Fürsten, der vor 410 v. Chr. über einen grossen Theil der Insel herrschte, schliesse ich mich Vogüé a. a. O. S. 9 und 10 (pl. XI, 9) an.

4. .....?

Anhangsweise reihe ich dieser Classe noch die nach Gewicht und Styl in die erste Hälfte des V. Jahrhunderts

zurückreichenden Münzen an, die Luynes pl. II, 14, 15; pl. VI, 7, 8 mittheilt und aus nicht stichhaltigen Gründen nach Temesos setzt.

Av. Rückwärtsschauender Löwe; Legende.

Rev. Knieende geflügelte Figur.

Ich bin nicht sicher, ob die Schrift der Vorderseite kypriotisch oder phönikisch ist.

III. Cl. Aeakiden.

Die Reaction gegen die Fremdherrschaft vertritt seit dem Jahre 420 v. Chr. das Geschlecht kyprischer Fürsten, dessen Sprösslinge sich selbst Aeakiden nennen [11]). Euagoras, der thatkräftige Freund der Athener, einer der grössten unter allen Herrschern griechischer Nationalität — wie Schlottmann (Inschr. Eschm. S. 60) sagt — erlangte den Thron von Salamis im Jahre 410 durch Ueberrumpelung und Tödtung des phönikischen Tyrannen Abdemon. Seine Lebensaufgabe war die Zurückdrängung des Phönikischen, die Ausbreitung des griechischen Elements auf der Insel. Er bewirkte in dieser Beziehung eine durchgreifende Umwandlung. Nicht nur, dass er seine eigene unter phönikischer Oberherrschaft völlig barbarisch gewordene Stadt (τὴν πόλιν ἐκβεβαρβαρωμένην) gänzlich umgestaltete, sondern weit und breit auf der ganzen Insel

---

[11]) Wichtig ist besonders die Inschrift bei Ross, Archäolog. Aufsätze 662: Πνυταγόρας μοι πατὴρ Αἰακοῦ ἐκ γενεᾶς. εἰμὶ δὲ Νικοκρέων. Vgl. Isocrat. 3, 42, wo Euagoras und Nikokles Αἰακίδαι heissen.

bewirkte er ähnliches. Aber eine heillose Verwirrung herrscht bei der Unvollständigkeit überlieferter Nachrichten und der häufigen Wiederkehr ähnlicher Namen (wie Protagoras, Pythagoras und Pnytagoras, Nikokles und Nikokreon) in der Geschichte der Nachfolger Euagoras I, eine Verwirrung, welche nach Ross Urtheil [12]) weder Borrell in seiner lehrreichen Abhandlung über die Königsmünzen von Cypern [13]), noch Engel in seiner Monographie über Kypros genügend aufgehellt haben, noch auch, füge ich hinzu, Vogüé in seinen Bemerkungen über die phönikischen Münzen der gleichzeitigen Dynastie von Kition befriedigend geschlichtet hat. Ein der Aufklärung bedürftiger Punkt ist namentlich die Regierungsepoche des Pumjathon (Πύματος) von Kition, dessen Münzen bis zu 46 Regierungsjahren beurkunden. Die Entdeckung und Entzifferung von gleichzeitigen Denkmälern, wie der Erztafel von Idalion, werden uns auch hier die Wahrheit des „Dies diem docet“ bestätigen. Einstweilen halte ich mich an die Legenden und bestimme danach folgende.

1. Euagoras I.

α) Luynes pl. IV, 11.

Av. Sitzender Herakles. Legende verwischt.

Rev. Liegender Bock. Rechts davor kypriotisch **E**. Initiale von **E**(ὐαγορω). Darüber und darunter **BA⋜IΛE.⋜** kyprisch.

---

[12]) L. Ross, arch. Aufsätze S. 663.

[13]) Notice sur quelques médailles grecques des Rois de Chypre Par. 1836.

β) Luynes pl. IV, 4, 10.

A v. wie α). Umschrift kyprisch ΕΥΑΓΟΡΩ.

Rev. wie α) kyprisch ΒΑΣΙΛΕΟΣ, griechisch Ε.

γ) Luynes pl. IV, 1.

A v. Herakleskopf (oder Porträt des Euagoras?) Umschrift kyprisch ΕΥΑΓΟΡΩ.

Rev. Liegender Bock; kyprisch ΒΑΣΙΛΕΓΟΣ griechisch ΕΥ.

δ) Luynes pl. II, 18. XII, 6.

Rein griechischer Styl mit griechischer Beischrift ΕΥΑ. Von Luynes mit Recht gegen das Ende der Regierung Euagoras, um 375 gesetzt. — Auch die Goldmünzen Luynes IV, 2 und 3, Vogüé XI, 19 gehören diesem Fürsten.

2. Demonikos.

Demonikos soll ein Sohn des Euagoras gewesen sein und den Kampf des Griechenthums gegen Perser und Phönikier fortgesetzt haben. Nach Isokrates war er nur ein Parteigänger des Euagoras und Sohn eines Hipponikos. Wie dem auch sei, es wird sich die Annahme rechtfertigen lassen, dass er zuerst nach dem Typus des Euagoras schlug und unter Beibehaltung des übrigen Gepräges nur an Stelle der Initialen ΕΥ die seinigen Δ und ΔΗ setzte; später aber den Typus gänzlich änderte.

α) Luynes pl. IV, 5—9.

A v. Sitzender Herakles: ΕΥΑΓΟΡΩ kyprisch.

Rev. Liegender Bock: kyprisch ΒΑΣΙΛΕΟΣ; davor griechisch Δ.

β) Vogüé pl. XI, 17.

Av. Kämpfender Herakles, phönikisch *le melek Demonik*.

Rev. Athene mit Henkelkreuz, ohne Legende.

γ) Vogüé pl. XI, 18.

Av. wie β), mit Henkelkreuz, ohne Legende.

Rev. wie β), mit griechischer Legende **BA | ΔH**.

3. Pnytagoras I.

Sohn des Euagoras.

α) Luynes pl. V, 6.

Av. Männlicher Kopf, kyprische Legende **ΠN**? oder **NY**?

Rev. Weiblicher Kopf, kyprische Legende: **BA**

β) Luynes pl. V, 4.

Av. Männlicher Kopf, kyprische Legende **ΠN**? oder **NY**?

Rev. Weiblicher Kopf mit Krone. Griechisch **Π**; was ich als Initiale des Namens Pnytagoras nehme.

γ) Griechische Münzen.

4. Pasikypros.

Zeitgenosse des Pnytagoras und des Pymaitos (Pumjathon) von Kition. An Letzteren, der nach Vogüé von c.375 bis 325 regiert, trat er seine Herrschaft ab. Da vorausgesetzt werden muss, dass Pumjathon damals auf der Höhe seiner

Macht stand, so ist etwa 360 v. Chr. die Zeit, ihn anzusetzen. Er zog sich dann nach Amathus zurück.

α) Luynes pl. V, 9.

Av. Männlicher Kopf, kyprisch ΠΑΣ

Rev. Weiblicher Kopf, kyprisch ..ΚΥ...

Beide Legenden zusammen geben den Namen Πασίκυπρος.

β) Luynes pl. V, 8.

Av. Behelmter Kopf, ohne Legende.

Rev. Schreitender Stier, darüber kyprisch ΠΑΣ

Derselbe Kopf kehrt auf Luynes V, 10 wieder.

5. Pythagoras.

Diesem Nachkommen des Euagoras, dessen Zeit und Existenz übrigens überhaupt zweifelhaft ist, da eine Verwechslung mit Pnytagoras II. vorzuliegen scheint, könnte, da einmal griechische Münzen mit ΠΥ existiren, die übrigens vielleicht besser auf Πύμαιτος zu beziehen sind, während der Prachtstater mit ΠΥΘΑΓΟΡΑ dem gleichnamigen Tyrannen von Ephesus um 550 v. Chr. gehört, eine Münze zuzutheilen sein.

Luynes pl. III, 6.

Av. Stier, darüber der Mihir.

Rev. Sitzender Vogel in geperltem Quadrat; Imitation des Typus Gorgos, ε. Das Schriftzeichen davor ist vielleicht kyprisches ΠΥ.

6. Menelaos.

Von Nikokles, Pnytagoras II., Nikokreon und Euagoras II. sind mir keine Münzen mit kypriotischer Schrift bekannt. Ein Rest der einheimischen Tradition ist es aber, wenn Menelaos, der Bruder des Ptolemaios Soter, der seit 311 v. Chr. Cypern verwaltete, auf Münzen mit seinem griechischen Namen das kypriotische Silbenzeichen für **BA** d. i. Βασιλεὺς beibehielt.

α) Luynes pl. V, 7.

Av. Männlicher Kopf, daneben rechts **BA** und links **ME** in kyprischer Schrift.

Rev. Weiblicher Kopf mit Mauerkrone, dahinter **MEN** in griechischer Schrift.

β) Luynes pl. V, 5.

Av. Weiblicher Kopf mit Krone.

Rev. Sitzender Vogel, darüber ein Stern, davor **BA** kyprisch.

Dies letzte Aufflackern des kyprischen nationalen Volksthums charakterisirt gleichsam die Art, wie der ptolemäische Sieger die einheimische Partei gegen deren Antipoden, die phönikischen Fürsten von Kition, begünstigte. Ptolemaios Soter war es, der den letzten König von Kition, Pygmalion, besiegte, den letzten Sprossen einer Dynastie, die mehrere Generationen lang in Kition geherrscht hatte, und deren Münzen anhangsweise als Parallelclasse hier noch erwähnt sein mögen. Es ist Vogüé's Verdienst sie richtig placirt zu haben.

a) Milkiathon, wie der Name zu sprechen ist, da er auf einer kyprisch-phönikischen Bilinguen-Inschrift

MIAIKIATON geschrieben wird, Sohn des Baalram, warf sich um 380 zum Herrscher von Kition auf und heisst auf Inschriften König von Kition und Idalion oder König der Kitier zu Idalion (S. Schmidt in Jen. Litt. Ztg. 1874 Art. 85 und Nachtrag).

Vogüé XI, 10, 11, 12. Luynes Satr. XIH, 5, 8, 9, 18, 19, 20.

Av. Kämpfender Herakles-Melkart mit Henkelkreuz.

Rev. Löwe einen Hirsch zerfleischend in vertieftem geperlten Carré. Legende phönikisch *le-melek Milikiathon;* zuweilen in Abbreviatur.

b) Pumjathon, griechisch Πύμαιτος (var. Πύματος) ist nach einer phönikischen Inschrift Sohn und Nachfolger des Vorigen. Dass er in die Zeit vor Alexander zu setzen ist, ergeben die griechischen Nachrichten, wonach ein Theil der von ihm erworbenen Gebiete durch Alexander dem Pnytagoras II. zugetheilt wurde.

Vogüé pl. XI, 13—16. Luynes Satr. XIII, 2, 4, 6, 10—17.

Av. Kämpfender Herakles - Melkart, wie auf denen seines Vorgängers.

Rev. Löwe den Hirsch zerfleischend. Legende phönikisch *le-melek Pumjathon* und Jahreszahl der Regierung. Die bisher bekannten Varietäten liefern die Jahre 4, 14 und 46.

In weiterer Folge würden sich dann die Münzreihen hieran schliessen lassen, die mit bilinguen griechisch-phönikischen Legenden und Daten versehen, von Waddington mit grosser Wahrscheinlichkeit dem kyprischen Marion zugetheilt sind (Rev. Numism. 1860, p. 4).

Indessen führt das von unserer diesmaligen Aufgabe zu fern ab. Es kam mir darauf an, den zweihundertjährigen Zeitraum, während dessen in Kypros die eigenthümliche nationale Schrift für Münzlegenden verwandt wurde, systematisch an der Hand der Geschichte zu gliedern, und Mitforscher auf dem Gebiete der Classifikation dieser schwierigen Partie auf die neuerdings gewonnenen Gesichtspunkte aufmerksam zu machen. Räthsel, die noch vorhanden sind, wird die Folgezeit bald lösen.

Odessa.

II.

Stater von Ephesos.

Von

Dr. Fr. Kenner.

ΕΦ·ΕΣΙ·Ν Biene mit ausgebreiteten Flügeln.

℞. Vertieftes Viereck mit Kreuztheilung.

N 3 (Mionnet). — Gew. 8·390. Gutes Gold, gleichmässige Abnützung.

Fundort unbekannt. Eigenthum Sr. Durchlaucht des Prinzen Ernst zu Windischgrätz.

Die erste Frage gegenüber einem so seltenen Stücke wie das vorbeschriebene richtet sich selbstverständlich auf seine Echtheit. Diese Frage ist heutzutage von den grössten Schwierigkeiten umgeben, gerade bezüglich einer Münze alten Stiles mit einfachen Symbolen, welche der überaus vorgeschrittenen Fälscherkunst unserer Zeit keine wesentlichen Hindernisse bereiten. Auch Gewicht und Goldmischung ist kein Kriterium der Echtheit mehr, seit beides in unübertrefflicher Weise copiert wird.

Es ist bei diesen Umständen begreiflich, dass auch die gewissenhafteste Untersuchung ihr Resultat, wenn es für die Echtheit einer Münze lautet, nicht ohne gewisse Vorbehalte ausspricht, und dass sie schliesslich in der Hauptsache unter allen andern Anhalten am liebsten auf den Eindruck sich stützt, welchen das Auge von dem ersten Anblick einer Münze erhält.

Dieser war bezüglich des vorliegenden Stückes ein entscheidender. Nicht bloss ich selbst, sondern auch Münzenkenner, deren Ausspruch in zweifelhaften Fällen hier mit Vertrauen erbeten wird, da ihr Auge durch tausende und tausende von analogen Fällen geübt ist, haben beim ersten Anblick sich für die Echtheit ausgesprochen; ja der Eindruck der Münze blieb stets derselbe günstige, auch wenn sie zu verschiedenen, länger auseinander liegenden Zeitpunkten betrachtet wurde; ungeachtet die bei derartigen Prüfungen gewöhnlichen Bedenken und Zweifel den Eindruck hätten beeinträchtigen können, überwand dieser doch immer wieder siegreich alle entgegenstehenden Erwägungen.

Wenn ich dennoch bei der Publication der Münze an dem Vorbehalt der Echtheit festhalte, so geschieht dies gegenüber der Virtuosität der heutigen Fälschungen und um mein Gewissen gegenüber der Wissenschaft selbst zu wahren. Andererseits hat eben die Untersuchung dieses Stückes mich bedauern lassen, dass von zwei anderen ähnlichen Statern von Ephesos nur eine kurze Beschreibung und Gewichtsangabe, keine Abbildung existiert, so dass — so viel ich die neuere numismatische Literatur kenne — mit dem vorliegenden Exemplare diese Münzen zum ersten Male zur Abbildung gelangen und damit für

zukünftige ähnliche Fälle wenigstens ein Anhalt zur Vergleichung geboten ist. Dies war ein wesentlicher Grund mit zur Publication des Staters.

Im Auctions-Cataloge der ausgewählten Sammlung Borells (Catologue of the choici collection of Greek, Roman, Byzantine et Mediaeval coins etc. Nr. 470, 471) finden sich zwei ähnliche Stater, deren Gewichte Brandis (S. 413) aufgenommen hat; der eine wiegt 8·31, der andere 8·28 Grammes.

Diese beiden Münzen scheint aber ein schwerer Verdacht verfolgt zu haben. Nach einer freundlichen Mittheilung von Herrn Rg. Stuart-Poole wurden sie bei der Auction (Juli 1852) um £ 1:9 und £ 1:13 verkauft, das heisst es wurde ihre Echtheit angezweifelt. Im britischen Museum befindet sich kein Stater alten Stiles von Ephesos und der einzige, welcher Herrn Stuart-Poole zu Gesichte kam, war sehr zweifelhaft.

Es fällt mir natürlich nicht bei über jene Borell'schen Exemplare, die ich nicht gesehen habe, ein Urtheil zu fällen. Aber zwei Umstände muss ich hier hervorheben, da sie mir geeignet erscheinen darzuthun, dass die Kritik des Publicums gegen sie vielleicht doch zu weit gegangen sei.

Erstlich war es die ausgewählte Sammlung Borells, in der sich jene Stater befanden. Mag manche Münze, die er in den Handel brachte, den Verdacht der Falschheit erregt haben, so viel ist sicher, dass der berühmte Kenner und Sammler in die Reihe seiner Lieblingsstücke, von denen er sich bei Lebzeiten nicht trennen wollte, kein Stück aufgenommen haben werde, an dem er selbst zu zweifeln Anlass gehabt hätte; er hat

also diese beiden Stater für echt gehalten, ein Zeugniss, welches von einem praktisch so erfahrenen Manne wie Borell ausgehend schwer in's Gewicht fällt.

Zweitens hat man überhaupt zur Zeit der Auction wegen der Neuheit der Sache eine leicht erklärliche Abneigung gegen griechische Städtemünzen in Gold gehabt; ich erinnere an die hartnäckige Zweifelsucht gegenüber der Echtheit aller athenischen Goldmünzen. Ja, in derselben Sammlung Borell befand sich eine Golddrachme von Athen, welche bei einer von Graf Prokesch-Osten Exc., aus Anlass der Anwesenheit gelehrter Gäste vorgenommenen Ausgrabung auf der Akropolis vor dessen Augen gefunden wurde und späterhin geschenkweise in Borells ausgewählte Sammlung übergieng. Auch diese, im genannten Cataloge (Nr. 99) beschriebene Golddrachme scheint damals angezweifelt worden zu sein und wurde um einen verhältnissmässig sehr geringen Preis dem Vertreter ihres ersten Besitzers zugeschlagen.

Die Schreibung des Namens auf der Rückseite scheint mir gerade für die Echtheit zu sprechen; vom O am Schlusse ist unter dem letzten rechten Fusse der Biene noch eine Spur vorhanden. Für das N sollte man И erwarten, wie es auch die analogen Silberstücke zeigen, die in Grösse und Typus genau übereinstimmen. Allein gerade dieser Umstand ist sehr bezeichnend. Denn wäre der Stater gefälscht, so könnte dies nur geschehen sein von einer überaus gewandten Hand, welche alles aufbot, den Schein alterthümlicher Originalität hervorzurufen. Wenn der Fälscher das Gewicht und die vom Alter gebräunte Färbung des Goldes, die Abwetzung, den Rand und vor allem die Unbefangenheit in der Darstellung der

Biene so richtig getroffen hat, so würde er doch sicher auch die Form des alterthümlichen Λ angewendet haben, da das dafür erscheinende N noch am ersten Verdacht erwecken konnte. Gerade diese Freiheit scheint mir gegen die Fälschung zu sprechen. Uebrigens muss ich bemerken, dass im Originale die Buchstaben noch etwas feiner und alterthümlicher aussehen, als in der Zeichnung.

Der Stempel hatte einen Sprung, welcher in einer Erhöhung am Anschluss des rechten Flügels wie im Abdruck gekommen ist und sich neben dem rechten Auge in einem freien sehr feinen zackigen Grat hinaufzieht; nach abwärts verläuft er in den Flügel. Auch sonst zeigen sich im Felde kleine Striche, fein und scharf wie Haare, so zwischen Σ und I, vor dem Φ. — Die Contouren der Flügeln, dann des Abdrucks des Stempelbruches und des Kreuzes im Viereck der Rückseite, endlich der Rand selbst in der Gegend der ersten Buchstaben der Legende sind überhängend und bilden nach abwärts sehr scharfe und so feine Grate, dass sie nur schwer mit dem freien Auge wahrgenommen werden können. Wenn von einer absichtlichen Hervorbringung derselben die Rede sein könnte, so würde man diese Erscheinung mit dem technischen Ausdrucke „unterschnitten“ bezeichnen können. Ich habe die gleichen Grate an persischen Dareiken, an den kyprischen Goldmünzen (den Königen Pumiathon und Melekiathon von Kition zugeschrieben), letztere trefflich erhalten, dann an Elektronmünzen kleinasiatischer Städte mit Zapfenlöchern, sowie an Silbermünzen gleicher Zeit, darunter auch an der unserm Stater entsprechenden Drachme von Ephesos bemerkt, an letzterer ist die Erscheinung am Kreuze der Rückseite sogar sehr scharf

ausgesprochen. Sehr wahrscheinlich rühren diese Grate daher, dass die in Folge der Präge fein und scharf hervortretenden Contouren durch Stösse, Schläge, Rollen, aufschichten in Cassen u. dgl. eine Depression erlitten, welche die für den Widerstand zu schwachen äussersten Theile des Gepräges über die festeren unteren Theile hinabdrückte. An noch sichtbaren Schlägen und Stössen fehlt es unserm Stater überhaupt nicht.

Dass man diese Grate durch Unterschneiden in gleicher Ungezwungenheit hervorbringen könne, ist so wenig denkbar, als das Nachgravieren feiner Risse und Sprünge. Ich zweifle nicht minder, dass es möglich sei, auf mechanischem Wege durch Rollen, Pressen und Schlagen das Spiel des Zufalls so treu und täuschend nachzuahmen, wie es sich als Folge der Circulation unter dem Einflusse unberechenbarer Momente, denen dabei die Münze ausgesetzt wird, darstellt. In der Sammlung falscher Münzen des kaiserlichen Cabinetes habe ich die gleiche Erscheinung noch nicht beobachtet [1]) und muss daher daran zweifeln, dass die ars nefanda des Fälschens sich auch dieses Momentes schon erfolgreich bemächtigt habe, um den Schein der Legitimität ihrer Producte zu erhöhen.

Allerdings können solche Grate durch längere Circulation ganz abgeschliffen werden und bieten dann kein Merkmal der Echtheit. Aber wo sie noch vorhanden sind,

---

[1]) An den trefflich nachgeahmten kleinen Goldmünzen von Nikokles dem Jüngeren von Kypros, wo mir die Contouren durch Nachschneiden geschärft zu sein scheinen, sehen dieselben stellenweise wie unterschnitten aus. Die Grate, die daraus entstanden, verhalten sich zu jenen an unserem Stater so, wie etwa künstlich dargestellte Sprünge zu natürlichen.

werden sie als solches betrachtet werden können, so lange wenigstens, bis sich aus Fälschungen, die etwa in anderen Sammlungen sich befinden, erwiesen hat, dass sie auch an diesen vorkommen, oder so lange bis die Fälscherei dahin gelangt sein wird, auch darin ihre Meisterschaft zu beweisen.

Dieses Merkmal hat, abgesehen von dem wiederholt günstigen und unverdächtigen Eindruck der Münze, mich bestimmt, dieselbe mit der in liebenswürdigster Weise ertheilten Genehmigung ihres Besitzers zu publicieren; ich hoffe, dass damit wenigstens ein Anlass zu genauer Untersuchung etwa späterhin auftauchender analoger Stücke gegeben ist.

III.

Medaillon von Sardes.

(Hierzu Tafel I).

Von

Dr. Fr. Kenner.

ΑVΤΟΚ·ΚΑΙ·Π·CЄΠΓЄΤΑ Geta's Brustbild, von rechts mit Lorberkranz, Mantel und den Achselklappen des Panzers.

℞. ЄΠΙ · CΤΡΑ · ΑΔΜΗΤΟV · Γ·, im Abschnitt: CΑΡΔΙΑΝΩΝ | ΒΝЄΩΚΟΡΩ | Ν Die beiden Kaiser Caracalla und Geta von links gesehen, in Kriegsrüstung mit Lorberkränzen und flatternden Feldherrnmänteln sprengen, die rechte Hand erhebend, über zwei Schilde hinweg; unter dem einen Pferde knieen zwei gefesselte Feinde auf dem Boden, der eine von links, die Hände auf den Rücken gebunden, der andere von rechts, beide Hände flehend erhoben.

Æ. 12. (Mionnet). — Perlenrand auf beiden Seiten, in der Mitte der Rückseite ein Grübchen. Trefflich erhalten. Taf. I, Nr. 1.

Gefunden bei Tripolis in Syrien und ebendort erworben. — Eigenthum des Freiherrn von Gödel-Lannoy.

Die Münze ist noch nicht mitgetheilt und findet sich, wie ich höre, in keiner der grösseren Münzsammlungen.

Sie muss zwischen dem Jahre 208, in welchem Geta den Titel Augustus erhielt und 212, in welchem er ermordet wurde, geschlagen sein. Da in diesem Zeitraume nur eine kriegerische Unternehmung vor sich gieng, der Feldzug gegen die Caledonier und Maeaten in Britannien, kann sich die Darstellung auf der Rückseite nur auf diesen beziehen. Die Siege der Römer in den Jahren 208—210 entschieden für die Wiederherstellung ihrer angegriffenen Herrschaft auf der britischen Insel. Im Jahre 209 erscheinen bereits Anspielungen auf glückliche Erfolge im Felde, sowohl auf Münzen des Septimius Severus, als auch des Caracalla (Eckhel VII, 188, 206), im Jahre 210 zeigt sich auf Sesterzen mit des Severus Brustbilde die Aufschrift: **VICTORIAE BRITANNICAE** und die Darstellung zweier Victorien, welche einen Schild an einem Palmbaume befestigen, woneben Gefangene sitzen. (Eckhel DNV.VII, 188.) Im Jahre 211 taucht die gleiche Rückseite auf Kupfermünzen von Caracalla (a. a. O. pag. 207) und Geta (ebenda pag. 231) auf, und ohne Zweifel steht mit einem — sei es Ende 209 oder Anfangs 210 — geführten Hauptschlage gegen den Feind die Ertheilung des Triumphaltitels Britannicus an den Kaiser und seine Söhne im Zusammenhange, der auf Münzen von 210 erscheint; auch die Aufführung der grossen das Römer- und Barbaren-Gebiet scheidenden Schutzmauer ist eine Folge dieses und der vorausgehenden Siege, sie ist aber nicht, wie Spartianus sich wohl ungenau ausdrückt, die Ursache der

Ertheilung des Triumphaltitels. Da Severus am 4. Februar 211 starb und die Söhne hierauf sogleich Frieden mit den Barbaren schlossen und da eine andere kriegerische Unternehmung, so lange Geta lebte, nicht vorkam, kann die Rückseite unserer Münze nicht wohl auf ein Ereigniss anspielen, welches noch später im Jahre 211 stattgefunden hätte; geprägt aber kann sie auch erst in diesem Jahre sein; denn auf hauptstädtischen Münzen des Caracalla erscheinen die VICToriae BRITannicae auch nach Septimius Severus' Tode (Eckhel VII, 209), wenn gleich noch in demselben Jahre, in dem er starb. Ebenso kann auch in dem entfernten Sardes unsere Münze im Laufe des Jahres 211 geschlagen worden sein, obwohl schon am Beginne desselben der Friede hergestellt war.

Für eine genauere Fixierung auf's Jahr erweisen sich in unserer Münze die meisten Anhalte als wenig verlässlich.

Der Stratege Admetos ist in der Münzreihe von Sardes neu und daher seine Epoche, auch nur annähernd, nach andern Münzen der Stadt zu bestimmen unmöglich. Der zweite Neokorat, welchen Sardes im Abschnitte der Rückseite rühmt, erstreckt sich von der Lebenszeit des Septimius Severus tief hinein in die Regierung Caracallas, jedenfalls über Getas Todesjahr hinaus; ein Beweis dafür ist, dass der Archon Rufus, dessen Münzen neben dem zweiten, auch den dritten Neokorat nennen (Mionnet Suppl. Nr. 502, 504), wie aus dem Porträt Caracallas auf der Vorderseite der betreffenden Münzen hervorgeht, in dessen letzten Lebensjahren fungiert haben muss. Es hat also die Dauer des zweiten Neokorates eine zu grosse zeitliche Ausdehnung, um aus ihr ein chronologisches Merkmal für unsere Münze zu gewinnen.

Allerdings zeigt sich an Getas Kopfe nur erst ein kurzer Bart, der in Folge leichter Verwetzung wie blosser Anflug von Bartflaum aussieht; auf den hauptstädtischen Prägen wird der Bart schon im Jahre 208 — damals war Geta 18 Jahre alt — bemerkbar und bleibt bis zum Jahre 211. Seither erscheinen Münzen mit einem viel längeren dichteren Barte, der in hängende Löckchen gedreht ist, ähnlich wie sein Vater ihn trug. Darnach müsste man glauben unsere Münze sei vor 211 geschlagen.

Allein schon in der hauptstädtischen Präge erscheinen noch aus dem ganzen Jahre 211, wenigstens unter den Münzen der kaiserlichen Sammlung solche, die in Hinsicht auf den Bart nicht von jenen der vorhergehenden Jahre verschieden sind. Auch ist ein Unterschied zu machen zwischen der hauptstädtischen und der Präge in einer weit entfernten Provinzstadt, da in ersterer der Senat bei der grossen Anzahl der Stempel, die gebraucht wurden, sicher dieselben oft erneuern musste und dabei die neuesten Porträte der Prinzen benützt werden konnten, was in Sardes nicht der Fall war.

Vor allem aber spricht dagegen die Darstellung der Rückseite. Sie bezieht sich nicht auf einen Kampf, sondern auf einen Act der Milde nach dem Siege, auf den Friedensschluss oder auf die Clementia Augustorum. Diesen Sinn hat es, wenn beide Reiter, welche durch Bekränzung und Feldherrnmäntel ausgezeichnet sind, die rechten Hände erheben; dagegen wird die feindliche Action immer symbolisiert durch die reitende Figur des Kaisers, welcher dann einen der Feinde mit dem Speere niederstösst, wie solches in der That auf einem Denar des Severus vom Jahre 210 und einem Dupondius Caracallas vom Jahre 209

dargestellt ist, beide Male bezieht sich die Darstellung auf den britannischen Krieg.

Ferner wäre es, wenn die Münze vor Severus' Tode geprägt sein würde, auffallend, nur zwei Reiterfiguren dargestellt zu sehen. Denn so lange Severus lebte, waren drei Augusti und alle drei in gleicher Weise am Kriege betheiligt. Es müsste, da der eine Reiter offenbar Geta ist, der andere Severus oder Caracalla sein, das heisst, es müsste der eine oder der andere von letzteren weggelassen sein. Wäre auf der Vorderseite des Severus' Brustbild, so könnte man die Figuren der Rückseite auf seine Söhne deuten, so dass alle drei Kaiser berücksichtigt wären.

Aber dies ist nicht der Fall und obendrein haben die beiden Reiter, so klein die Figuren sind, ein entschieden jugendliches Ansehen. Es ist also der Vater Severus nicht berücksichtigt, was auf einem officiellen Denkmale, wie es cursierende Münzen sind und bei der Furcht, die man vor Severus strengem Regimente hatte, sicher nicht geschehen wäre, so lange er selbst noch am Leben war.

Diese beiden Gründe zwingen, in dem Bilde der Rückseite eine Anspielung auf den Friedensschluss zu sehen, der nach Severus' Tode geschah; alsdann ist die Münze frühestens im Februar oder März 211, spätestens Anfangs 212 geschlagen, letzteres aus dem Grunde, weil Caracalla nach Ermordung seines Bruders (Ende Februar 212) dessen Namen aus allen öffentlichen Denkmälern tilgen liess, umsoweniger also die Gemeinde von Sardes bei dieser grauenvollen Wendung der Dinge gewagt haben wird, noch weiter Münzen mit Getas Bilde zu schlagen. Damit ist auch die Functionsepoche des Strategen Admetos wenigstens insofern bestimmt, dass er im Jahre 211 auf

212 diese Würde inne hatte; seit wann und wie lange bleibt freilich unbestimmt. Jedenfalls ist er später als der andere auf sardischen Münzen auftauchende Stratege und Asiarch Vettenianus, welcher noch bei Severus Lebzeiten und zwar um Beginn des III. Jahrhunderts erscheint; denn Caracallas Brustbilder auf den von ihm geschlagenen Münzen sind noch völlig knabenhaft.

In dem Zwischenraum zwischen beiden Strategen mögen einige der häufigeren Archonten amtiert haben, die in Sardes vorkommen, aber ohne Begleitung von Merkmalen, welche die Bestimmung der Amtsjahre ermöglichten.

IV.

Medaillon von Phokaea.

(Hierzu Tafel I.)

Von

Dr. Fr. Kenner.

ΦAVCTEINA CEBACTH Brustbild von rechts mit Mantel.

℞ ATTAΛOC ΦΩKAIEVCIN ANEΘHKE Vordertheil eines Schiffes, der Schnabel umgebogen, der Kiel in einen Greifkopf endend.

Æ. 12. (Mionnet). — Beiderseits Perlenrand und in der Mitte ein Grübchen. Gelbe Bronze. Vortreffliche Modellierung, sehr gute Erhaltung, doch hat die Schärfe des Gepräges durch Putzen etwas gelitten. Taf. I, Nr. 2.

Gefunden in Phokaea, Eigenthum des Herrn k. k. Contreadmirals Georg Ritter v. Millosich.

Es ist keine Geldmünze, welche hier vorliegt, sondern im eigentlichen Sinne eine Medaille, wie wir heutzutage das Wort gebrauchen. Dergleichen Gedenkstücke wurden auf wichtige Ereignisse im Staats- und Stadtleben meist von wohlhabenden Bürgern auf ihre Kosten geprägt und

einer Gemeinde gewidmet, sei es um dieser selbst eine gewisse Theilnahme und Anhänglichkeit zu beweisen, sei es mit dem Nebengedanken sich populär bei den Mitbürgern und angenehm bei dem kaiserlichen Hofe oder den höchsten Beamten der Provinz zu machen. Mit wenigen Ausnahmen (Achaia, Byzanz) stammen derlei meist in ungewöhnlich grossem Massstabe ausgeführten Gepräge aus Klein-Asien und erreichte die Sitte sie auszugeben, die schon in autonomer Zeit herrscht und unter Hadrian neuerdings beginnt, unter M. Aurel ihren Höhepunkt, dauert aber auch unter S. Severus fort und zeigt sich selbst noch unter Saloninus [1]).

Dass unsere Medaille auf ein städtisches Ereigniss, welches wir nicht kennen, sich bezieht, beweist das auf Münzen von Phokaea oft vorkommende Schiff, welches als ein Wappen der Stadt gelten kann; eine Besonderheit besteht in der Verzierung des vorderen Endes des Kieles mit einem Greifkopf, dem sehr alten Wahrzeichen der Stadt.

Datierbar ist die Medaille im Allgemeinen wohl. Publius Claudius Attalus, Sophist aus Laodikea, woher auch sein Vater, der vielgenannte reiche Sophist Polemo, stammte, widmete mehrere solche Medaillen seiner Vaterstadt Laodikea, darunter auch die Siegesmedaille auf die ersten glücklichen Erfolge der Feldherrn des L. Verus im parthischen Feldzuge, am Beginne von M. Aurels Regierung. Nach dem Auftauchen des Titels „Armeniacus“ und der auf die errungenen Siege bezüglichen Münztypen der hauptstädtischen Präge im Jahre 163, darf auch diese Siegesmedaille in das gleiche Jahr gesetzt werden. Etwas älter

[1]) Vgl. darüber Eckhel DNV IV 368 f.

ist die von Mionnet (Suppl.VI, 1341) in zwei Exemplaren beschriebene Medaille, welche derselbe Attalus auf die Kaiserin Faustina junior herstellen liess und wie die vorliegende den Phokaeern widmete. Das eine Exemplar ist retouchiert, kommt also hier nicht in Betracht, das andere, wohlerhaltene, zeigt auf der Rückseite eine stehende Frau mit zwei Kindern auf den Armen, vier andere stehen neben ihr. Offenbar ist dies die Kaiserin selbst, welche am 31. August 161 die Zwillinge Antoninus und Commodus gebar, kurz nachdem ihr Gemahl M. Aurel den Thron bestiegen hatte (am 7. März 161); sie ist auf der Münze mit den Zwillingen dargestellt, während vier andere ältere Kinder aus der fruchtbaren Ehe neben ihr stehen. Das genannte Familienereigniss gab, eben weil es Zwillinge waren, als die Kaiserin damals gebar, dann weil solches im ersten Regierungsjahre des Kaisers eintrat, und nach den vorhergegangenen schweren Unglücksfällen jenes Jahres (Ueberschwemmung, Erdbeben und Hungersnoth), als erstes glückliches Ereigniss und als Vorzeichen eintretender Wendung zum Besseren gelten konnte, einen vorzüglichen Anlass für die stets dazu bereiten griechischen Städte, ein officielles Fest zu begehen. Da der eine der Zwillingsknaben (Antoninus) schon nach vier Monaten starb, muss die Medaille vor diesem Todfalle, also zwischen September 161 und Jänner 162 geschlagen sein.

Auch eine dritte von Attalus einer andern Stadt, Julis in Phrygien, gewidmete grosse Bronzemedaille (Eckhel III, 158) gehört sehr wahrscheinlich in das erste Regierungsjahr M. Aurels, da sie denselben im Handschlag mit seinem Adoptivbruder L. Verus darstellt, ein Bild, welches offenbar auf die allererste Regierungsthat M. Aurels, die

Ernennung des Verus zum Augustus abzielt und in ganz ähnlicher Weise in den Jahren 161 und 162 mit der Aufschrift **CONCORDIA AVGVSTORVM** auf kaiserlichen Goldmünzen und senatorischen Grossbronzen vorhanden ist. (Eckhel VII, 48).

Die andern von Attalus der Stadt Laodikea gewidmeten Medaillen mit heimischen Typen tragen ein Brustbild M. Aurels aus seinen besten und kräftigsten Lebensjahren, so weit für dieses Urtheil der Bestand des kaiserl. Cabinetes ausreicht; dies würde eben jenen Jahren, die aus den bisher angezogenen Stücken erwiesen werden können, vollkommen entsprechen, da M. Aurel, damals in den Jahren 161 bis 163, 40 bis 43 Jahre alt war.

Dieser Zeit wird demnach auch die vorliegende Medaille zugeschrieben werden müssen. Die Büste der Kaiserin ist in der That bestimmt als noch jugendlich zu erkennen, ihre bekannten Gesichtszüge sind mit grösserer Noblesse und Zartheit wiedergegeben, als sie zumeist in der hauptstädtischen Präge begegnen; diesen gegenüber ist das Bildniss auf der Medaille fast verschönert; wir erhalten unleugbar den Eindruck eines schönen feinen Frauenkopfes, wie Faustina, damals etwa 29 Jahre alt, in der That den Zeitgenossen erschienen sein mag.

V.

Römische Inedita.

(Hierzu Tafel II und III.)

Von

Franz Trau.

---

1. Elagabalus (Æ Quinar, Taf. II, Nr. 3).

Av. **IMP ANTONINVS PIVS AVG** Des Kaisers belorbertes und mit dem Paludamentum bekleidetes Brustbild rechtshin.

Rev. **LIBERTAS AVG** Libertas stehend und nach links gewendet hält in der Rechten die Mütze, in der Linken ein Seepter. Im Felde rechts ein sechsstrahliger Stern.

Var. von Cohen Nr. 57.

Der Stern auf den Münzen des Elagabalus charakterisirt bekanntlich den Sonnengott und ermöglicht manchmal die richtige Zutheilung der Münzen dieses Kaisers und des Caracalla. Die Sternbezeichnung kommt bei Elagabalus zuerst und zwar im Jahre 220 n. Chr. vor.

2. Sev. Alexander (Æ Quin. Taf. II, Nr. 1).

Av. **IMP C M AVR SEV ALEXAND AVG** Belorbertes Brustbild des Kaisers nach rechts mit dem Paludamentum bekleidet.

Rev. **MARTI PACIFERO** Der friedenbringende Mars im Kriegsgewande mit Helm und Speer steht nach links gewendet und hält in der Rechten einen Oelzweig.

Genau derselbe Typus ist bei Cohen zum Aureus und Denar beschrieben, zum Quinar war er bisher jedoch unbekannt.

3. Sev. Alexander (Æ Quin. Taf. II, Nr. 2).

Av. **IMP C M AVR SEV ALEXAND AVG** Das belorberte mit dem Paludamentum bekleidete Brustbild des Kaisers nach rechts.

Rev. **VIRTVS AVG** Die rechtshin stehende Virtus behelmt und mit Speer bewaffnet, stützt sich mit der Linken auf ihren Schild.

Nur als Aureus, Cohen 214 und als Denar, Cohen 215, bisher bekannt.

4. Balbinus (Æ Quin. Taf. II, Nr. 5).

Av. **IMPCDCAEL BALBINVS AVG** Belorbertes Brustbild des Kaisers nach rechts gewendet und mit dem Harnisch bekleidet.

Rev. **VICTORIA AVGG** Victoria linkshin, hält in der Rechten einen Kranz, in der Linken die Palme.

Diese Vorstellung bezieht sich auf den von Pupienus gegen Maximinus I. bei Aquileia (238 n. Chr.) erfochtenen Sieg. Cohen hat sub Nr. 13 einen Denar und sub Nr. 30

ein Æ Sesterz mit derselben Vorstellung bekannt gemacht; ein Balbinus-Quinar dieser Art wurde bisher noch nicht publicirt. Mein Exemplar scheint noch ein Unicum zu sein, es stammt aus der berühmten Sammlung Wigan in London.

5. Gordianus III (Æ Quin. Taf. II, Nr. 4).

Av. **IMPGORDIANVS PIVS FEL AVG** Belorbertes und mit Paludamentum bekleidetes Brustbild des Kaisers rechtshin.

Rev. **P M T R P II COS PP** Der verschleierte Kaiser nach links gewendet steht opfernd vor einem kleinen Altar und hält mit der Rechten die Opferschale, mit der Linken das nach abwärts gekehrte Scepter.

Dieser Typus ist bisher nur auf einem Aureus im k. k. Münzcabinet in Wien bekannt geworden. Unser Quinar wurde im Jahre 239 n. Chr. geschlagen.

6. Valerianus Pater (Æ Quin. Taf. III, Nr. 6).

Av. **IMPCPLIC VALERIANVS AVG** Nach rechts gewendetes belorbertes Brustbild dieses Kaisers mit dem Paludamentum.

Rev. **ORIENS AVG** Der mit der Strahlenkrone geschmückte Sol steht nach links gewendet mit erhobener Rechten, in der Linken eine Peitsche haltend.

Varietät zu dem von Cohen sub Nr. 85 aus dem Cabinet Rollin beschriebenen Quinar, welcher seither gleichfalls in meinen Besitz übergegangen ist. Er unterscheidet sich von dem oben beschriebenen durch die Bezeichnung **P**(ius) **F**(elix) im Avers.

7. Salonina. (Bill. Quin. Taf. II, Nr. 6).

Av. **SALONINA AVG** Das nach rechts gekehrte und mit dem Diadem geschmückte Brustbild dieser Kaiserin.

Rev. **PVDICITIA AVG** Die linkshin sitzende Pudicitia hält mit der Rechten den Schleier, mit der Linken das Scepter.

Als Quinar der Salonina mit dieser Vorstellung neu. Auch stimmt derselbe nicht genau mit dem von Cohen sub 63 beschriebenen Denar überein.

8. Maximianus Herculeus (Æ Medaillon Taf. II, Nr, 8).

Av. **IMPC MAXIMIANVS P F AVG** Die nach links gekehrte belorberte Büste des Imperators im kaiserlichen Ornate, mit der Rechten ein Adlerscepter haltend.

Rev. **PM TRI P** Quadriga von vorne. In derselben wird der nach links gewendete Kaiser, welcher in der ausgestreckten Rechten einen Zweig hält, von der links neben ihm stehenden in der Linken einen Oelzweig haltenden Victoria gekrönt. Die zwei äusseren Pferde werden von je einem Krieger geführt.

Im Abschnitte **COS PP**. Dm. 12½ Mm.

Dieser noch nirgends beschriebene Medaillon wurde in Agram auf den Besitzungen des Bisthums bei dem Bau des sogenannten römischen Kellers gefunden. Der Medaillon ist im Jahre 286 n. Chr. geprägt und scheint zur Erinnerung an dieselbe Begebenheit geschlagen worden zu sein, welche mit dem Aureus Cohen Nr. 75 angedeutet ist.

9. Gal. Maximianus (Æ Denar Taf. II, Nr. 7).

Av. **MAXIMIANVS N C** Belorberter Kopf des Kaisers nach rechts.

Rev. **SECVRITAS ORBIS** Securitas mit gekreuzten Füssen nach vorne stehend lehnt sich an eine Säule, mit erhobener Rechten, in der Linken ein Scepter haltend.

Im Abschnitte **TR**.

Dieser für Gal. Maximianus neue Reverstypus wird von Cohen in seinem Suppl. sub Nr. 7 an einem Aureus des Kaisers Diocletian (aus der Sammlung d'Ameeourt) beschrieben. Ich halte beide Stücke, unsern Denar wie den Aureus, als im Jahre 298 n. Chr. nach dem durch Galerius gegen die Perser ruhmvoll erfochtenen Siege geschlagen, welcher ja die Reversumschrift insoferne rechtfertigt, als das römische Reich (orbis) durch ihn gerettet wurde. Beide Münzen sind in **TR** (Tarsus) geprägt.

10. Constantinus I (Æ Taf. III, Nr. 1).

Av. **CONSTANTINVS P F AVG** Belorberter Kopf des Kaisers rechtshin.

Rev. **VOTIS V MVLTIS X** Die rechtshin stehende Victoria hält mit beiden Händen einen auf einem Cippus gestützten Schild, worauf in vier Zeilen:

VI
CTO
RIA
AVG

Im Abschnitte **SMN**.
Im Felde links .*.
Gew. 5·25 Grm.

Dieser noch vor der Einführung des Solidus geprägte Aureus ist eine Varietät der von Cohen sub Nr. 154 aus dem brit. Museum und sub Nr. 155 aus dem Cabinet M. Robert citirten Aurei. Doch scheint der erstere derselben ein in Trier (**PTR**) geschlagener Solidus zu sein; letzterer aber ein Aureus älteren Diocletian'schen Fusses aus Antiochia (**SMAN**). Die Gewichtsangaben fehlen.

Unser Aureus ist in Nicomedia (**SMN**) geprägt und ausserdem noch durch die im Felde links dem Sterne beigefügten zwei starken Punkte merkwürdig.

11. Fausta (*N* Doppelsolidus Taf. III, Nr. 3).

Av. **FLAVIA MAXIMA FAVSTA AVGVSTA** Die nach rechts gewendete Büste der Kaiserin mit einem Perlen-Halsband, das wellenförmige Haar rückwärts gebunden.

Rev. **PIETAS AVGVSTAE** Frau mit Nimbus auf einer Estrade sitzend en face, an ihrer Brust ein Kind, rechts von ihr stehend die Felicitas in der Rechten einen Caduceus haltend die Linke erhoben, links die Providentia (?) die Rechte erhoben; unten zu beiden Seiten je ein Genius welcher mit beiden Händen einen Kranz hält.

PTR

Dm. 6½. Gew. 9 Grm.

Der vorliegende sehr interessante Medaillon stammt aus demselben Funde wie das jüngst von J. Friedlaender [1]) beschriebene ähnliche Exemplar dieser Kaiserin [2]). Unser

[1]) Ueber einige römische Medaillons, Berlin 1873.

[2]) Er wurde im Jahre 1872 bei Athen gemacht und enthielt ungefähr 24 Goldstücke von Constantin I., Fausta und Constantin II. Das von Friedlaender beschriebene Stück ward von Herrn Bieder-

Stück bietet nämlich nur insofern eine Verschiedenheit, als auf der Rückseite desselben bei den Stufen des Thrones zwei Genien dargestellt sind, während, wie durch Beschreibung und Abbildung zweifellos ist, das Berliner Exemplar vier Genien aufweist. Dies ist um so überraschender, als die sonstigen Darstellungen, Umschriften und Münzsiglen vollkommen übereinstimmen.

Die richtige Deutung der mit dem Nimbus geschmückten Frau wird so lange schwierig bleiben bis nicht mehr Fälle durch Münzen constatirt werden, auf welchen christliche Darstellungen aus den ersteren Jahrhunderten vorkommen. Für jetzt bleibt allerdings die Erklärung dieses Typus als Madonna gewagt, wenngleich auch diese durch mehrfache Artikel von Mionnet und später von Cohen ausgesprochene Ansicht, noch keineswegs widerlegt ist.

Aus den römischen Katakomben sind Bildnisse der Madonna aus dem I. bis II. Jahrhundert zweifellos festgestellt; so giebt besonders Dr. F. X. Kraus [3]) Taf. IV, Nr. 2 eine in der S. Priscilla befindliche Freske „Anbetung der Madonna durch die Weisen", worauf dieselbe ebenfalls in sitzender Stellung und das Jesukind in ganz ähnlicher Weise an der Brust haltend, dargestellt ist. Derselbe erwähnt sogar pag. 263 Glasmedaillons, auf welchen die

---

mann in Wien erworben und gelangte mit dessen übrigen prächtigen Medaillons in den Besitz des Berliner Cabinets. Mein Fausta-Exemplar erhielt ich von den Findern selbst, welche einen Theil der Goldstücke nach Wien zum Verkaufe brachten.

[3]) Dr. F. X. Krauss, Roma sotterranea. Die römischen Katakomben mit Zugrundelegung der Werke von J. Spencer Northcote & W. R. Brownlow, Freiburg im Breisgau 1872/73.

Madonna zwischen Petrus und Paulus steht und durch die dabei befindlichen Umschriften ausser Zweifel gestellt ist.

Auch die Freske in der sogenannten Katakombe der S. Agnes, obwohl von mehreren Schriftstellern in eine spätere Zeit gesetzt, soll nach de Rossi in die Zeit Constantins des Grossen gehören.

Dass unser Medaillon nach dem Jahre 315 n. Chr. geprägt ist wird durch den Titel Maxima [4]) bewiesen; er fällt somit in eine Zeit, in welcher die Christen eine hervorragende Stellung im Reiche eingenommen haben und sich auch des Schutzes seitens des den Christen nicht abgeneigten Kaisers zu erfreuen hatten.

Nachdem nun wie wir oben angeführt haben sichere Madonnen-Darstellungen aus jener Zeit bereits existirten, so ist wohl wenigstens die Möglichkeit, dass diese Darstellungen auch auf Münzen vorkommen können, nicht vollkommen ausgeschlossen, und kann also auch durch die bisher thatsächlich richtige Behauptung Friedlaender's, dass Marienbilder zuerst im X. Jahrhundert auf Münzen häufig vorzukommen pflegen, nicht widerlegt werden.

Ohne es behaupten zu wollen wäre wohl die Frage aufzustellen, ob hier nicht ein Versuch vorliege, welcher die Aufgabe hatte eine Verschmelzung der christlichen Darstellung mit den bisherigen heidnischen zu veranlassen? wodurch sich dann leicht alle Figuren erklären liessen.

---

[4]) Constantinus I. nahm den Titel Maximus im Jahre 315 n. Chr. an, Eckhel VIII, pag. 94.

12. Constantin II. iun. (*N* Doppelsolidus Taf. III, Nr. 4).

Av. **FLCLCONSTANTINVS IVN NOB C** Belorbertes Brustbild des Kaisers nach rechts im Kriegerkleide mit dem Paludamentum.

Rev. **PRINCIPIA IVVENTVTIS** Der nach links gewendete Kaiser, steht mit entblösstem Haupte in vollem Kriegsgewand, hält in der Rechten eine Kugel, in der Linken den nach unten gekehrten Speer, den rechten Fuss auf die vor ihm kniende Sarmatia (?) gesetzt, welche beide Hände bittend zu ihm emporstreckt.

SARMATIA.

Dm. 7. Gew. 9 Grm.

Cohen beschreibt sub Nr. 36 einen Aureus mit derselben Vorstellung aus dem Dänischen Cabinet. Ein Doppelsolidus ist jedoch bisher noch nicht bekannt geworden. Mein Exemplar stammt aus demselben Funde, welchem ich den Doppelsolidus der Fausta verdanke.

13. Constantin II. iun. (*N* Solidus Taf. III, Nr. 2).

Av. **FLCLCONSTANTINVS IVNNOBC** Belorberter Kopf des Kaisers nach rechts.

Rev. **GAVDIVM ROMANORVM** Die behelmte Alamannia (?) am Boden neben einem Tropaeum sitzend, stützt den nach rückwärts gewendeten Kopf mit der rechten Hand; neben ihr ein Schild.

ALAMANNIA

Gew. 4·40 Grm.

Der von Cohen sub Nr. 26 aus Schellersheim citirte Aureus hat im Abschnitte des Reverses noch das Münz-

stättezeichen **TR** (Trier), welches auf meinem Exemplar fehlt. Wahrscheinlich ist, dass auch das Schellersheim'sche Stück nur **ALAMANNIA** hat, da sowohl der vorher unter Nr. 12 beschriebene Doppelsolidus desselben Kaisers, als auch der von Cohen sub Nr. 27 aus dem Farnese'schen Museum publicirte Aureus mit der Vorstellung Sarmatia ebenfalls ohne Münzstätte-Bezeichnungen sind.

14. Constantius II. (*N* Münzprobe? Taf. III, Nr. 5).

Av. **FL IVL CONSTANTIVS P F AVG** Der nach links gekehrte behelmte Kaiser im Brustbilde, hält in der Rechten eine Lanze, in der Linken den Schild.

Rev. **TR** in Mitten der leeren Münzfläche.

Gew. 3·80 Grm. mit Oehr.

Dieses merkwürdige Münzstück wird auch von Cohen sub Nr. 106 nach Tanini citirt, leider fehlt dort die Gewichtsangabe. Mein Exemplar ist vortrefflich erhalten, ohne irgend welche Abnützung und hat mit dem Oehr gewogen nur 3·80 Grm. Da hiebei an einen Solidus nicht gedacht werden kann, dürfte die Vermuthung erlaubt sein, dass unser Stück als eine in der Münzstätte **TR** (Trier) in Gold ausgeprägte Stempelprobe etwa zu einem Graveur-Concurse gedient haben mochte.

VI.

Die Legions-Münzen des Kaisers Gallienus.

(Hiezu Tafel IV und V.)

Von

Joseph v. Kolb.

In sechs verschiedenen Epochen der römischen Numismatik erscheinen Münzen mit den Namen und Zahlen der Legionen. Zum ersten Mal [1]) findet sich auf den Münzen des Triumvirs Marc. Antonius die Zahlenreihe II bis XXIII [2]), jedoch nur drei Legionen auch mit Namen und zwar Legion XII Antiqua, XVII Classica und XVIII Lybica.

Dann auf den Münzen des Clodius Macer dem ephemeren Beherrscher von Afrika erscheinen nachstehende

---

[1]) Ich bemerke hier noch die mir nur aus Rasche, Mionnet und Cohen I, p. 26, Nr. 48 aus der Sammlung Bunbury bekannte Münze des Scarpus mit **LEG VIII**.

[2]) Die beiden Münzen der ersten Legion und zwar mit „**LEG PRI**“ in der Sammlung des Vatican und mit „**LEG I**“ im Museo Borbonico (nazionale) zu Neapel, welche beide ich zu sehen Gelegenheit hatte, sind jedoch nicht über alle Zweifel der Echtheit erhaben.

zwei Legionen: Legio I Macriana liberatrix[1]) und Legio III Augusta [2]).

Sept. Severus liess im Anfange seiner Regierung zu Ehren der ihm folgenden Legionen, Münzen in Gold, Silber und Bronze prägen.

Wir vermissen unter den von ihm verewigten Legionen, jene welche in Spanien und Britannien standen und zum Heere des Clodius Albinus gehörten und zwar:

Legio VII Gemina in Spanien;
Legio II Augusta,
Legio VI Victrix und
Legio XX Valeria Victrix in Britannien.

Ebenso jene des Orients als dem Pescennius Niger angehörend.

Legio IV Scythica und
Legio XVI Flavia Firma in Syrien;
Legio III Gallica in Phönicien;
Legio XII Fulminata und
Legio XV Apollinaris in Cappadocien;
Legio VI Ferrata und
Legio X Fretensis in Judaea;
Legio III Cyrenaica in Arabien;
Legio II Traiana in Aegypten;
Legio III Augusta in Afrika.

Die Legionsmünzen des Sept. Severus nach ihren Standorten sind folgende:

---

[1]) **LEG I LIB MACRIANA** (Müller num. de l'ancienne Afrique T. II, p. 171, Nr. 383 und 384.

[2]) **LEG III AVG LIB** (ebend. Nr. 385—392).

Nieder-Germanien.

Legio I Minervia [1]).
Legio XXX Ulpia [2]).

Ober-Germanien.

Legio VIII Augusta [3]).
Legio XXII Primigenia [4]).

Rhaetien.

Legio III Italica [5]).

Noricum.

Legio II Italica [6]).

---

[1]) **LEG I MIN TR P COS.** *N.* Cohen 158. Caylus, Æ. Cohen 159 France.

[2]) **LEG XXX VL TR P COS.** Æ. Cohen 175. France, Wellenheim 11960; **LEG XXX VLP TRP COS.** Cohen 175. France, Ennery, Wellenheim 11961.

[3]) **LEG VIII AVG TR P COS.** Æ. Cohen 166. France, kais. Cabinet Wien.

[4]) **LEG XXII PRI TR P COS.** Æ. Cohen VII. 215. 15. Gosselin, Ennery. **LEG XXII TR P COS.** Cohen 174. France, Ennery.

[5]) **LEG III ITAL TR P COS.** Æ. Cohen 161. Vienne; Ennery, Wellenheim. **LEG III ITAVI TR P COS.** Æ. Kolb. (Cohen **TRPC.**)

[6]) **LEG II ITAL TR P COS.** Æ. Cohen VII. 212. 14. France, kais. Cabinet Wien, Ramus.

Ober-Pannonien.

Legio X Gemina [1]).
Legio XIIII Gemina Martia Victrix [2]).

Nieder-Pannonien.

Legio I Adiutrix [3]).
Legio II Adiutrix [4]).

Ober-Moesien.

Legio IIII Flavia [5]).
Legio VII Claudia [6]).

---

[1]) Von dieser Legion keine Münze bekannt, daher auch die ganz treffenden Bemerkungen C. L. Grotefends Zeitschrift für Alterthumswissenschaft Nr. 80, p. 664.

[2]) **LEG XIIII GEM TR P COS.** Æ. Cohen 169. Wiczay, Rollin.

LEG XIIII·GEM·M·V·TRP COS. Æ. Cohen 170. Musée britannique, Ennery. Æ. Cohen 171. France, Lavy, Kolb.

Dieselbe Inschrift, jedoch mit der gewöhnlichen Averslegende **„IMP CAE L SEP SEV PERT AVG“** noch **„COS II“** angefügt. Æ. Cohen 172. France, Elberling. Æ. Cohen 173. Musée britannique, Kolb.

Æ mit **S C** auf der Rückseite und der gewöhnlichen Averslegende jedoch mit **„CAES·L·SEPT“**. Cohen 525. France.

[3]) **LEG I ADIVT TR P COS.** Æ. Cohen 156. France, kais. Cabinet Wien, Wiczay.

[4]) **LEG II ADIVT TR P COS.** Æ. Cohen 160. France, kais. Cabinet Wien, Ramus.

[5]) **LEG IIII FL TR P COS.** Æ. Cohen 163. France, kais. Cabinet Wien.

[6]) **LEG VII CL TR P COS.** Æ. Cohen 165. France, kais. Cabinet Wien, Ramus.

Nieder-Moesien.

Legio I Italica [1]).
Legio XI Claudia [2]).

Dacien.

Legio V Macedonica [3]).
Legio XIII Gemina [4]).

Von Sept. Severus bis Gallienus wurden die Legionen um drei, und zwar wie uns Dio Cassius (LV. 23. 24) berichtet, um die drei parthischen von Sept. Severus errichteten vermehrt.

Von diesen befanden sich die Legio II Parthica in Italien, die I und III Parthica hingegen in Mesopotamien.

Valerianus, der seinen Sohn Gallienus zum Mitregenten erhob, übernahm es die Ostgrenzen des Reiches zu schützen, während dem Gallienus der Westen überlassen blieb; es war dies keine eigentliche Theilung des Reiches, wohl aber eine Theilung der Arbeit.

Συνιδὼν δὲ ὁ Οὐαλεριανὸς τὸν πανταχόθεν ἐπικείμενον τῇ Ῥωμαίων ἀρχῇ κίνδυνον, αἱρεῖται Γαλλιηνὸν τὸν παῖδα τῆς ἀρχῆς κοινωνόν. ἐνοχλουμένων δὲ τῶν πραγμάτων ἀπανταχόθεν, αὐτὸς μὲν ἐπὶ τὴν ἑῴαν ἤλαυνε Πέρσαις ἀντιστησόμενος, τῷ δὲ παιδὶ

---

[1]) **LEG I ITAL TR P COS.** Æ. Cohen 157. Wiczay 1563, Ennery. Kolb.

[2]) **LEG XI CL TR P COS.** Æ. Cohen 167. France, kais. Cabinet Wien, Ennery.

[3]) **LEG V MAC TR P COS.** Æ. Cohen 164. France, kais. Cabinet Wien.

[4]) **LEG XIII GEM TR P COS.** Æ. Cohen 168. France, Ennery, Wellenheim.

Bei allen mit Ausnahme der Legion XIIII ist wie bereits bemerkt die gleiche Averslegende: **IMP CAE L SEP SEV PERT AVG.**

τὰ ἐν τῇ Εὐρώπῃ στρατόπεδα παρεδίδου, τοῖς πανταχόθεν ἐπιοῦσι βαρβάροις μετὰ τῶν ἐκεῖσε δυνάμεων ἀντιστῆναι παρεγγυήσας. ὁρῶν δὲ ὁ Γαλλιηνὸς τῶν ἄλλων ἐθνῶν ὄντα τὰ Γερμανικὰ χαλεπώτερα, σφοδρότερόν τε τοῖς περὶ τὸν Ῥῆνον οἰκοῦσι Κελτικοῖς ἔθνεσιν ἐνοχλοῦντα, τοῖς μὲν τῇδε πολεμίοις αὐτὸς ἀντετάττετο κ. τ. λ.

Zosimus I Cap. XXX.

In diese Zeit nun fällt die Prägung der Legionsmünzen des Gallienus.

Ebenso wie folgender Münzen:

1. Hs. **IMP VALERIANVS PIVS AVG** Brustbild von rechts mit Strahlenkrone und Paludamentum.

   Rs. **GALLIENVS CVM EXER SVO** Jupiter von vorne mit Victoria und Scepter auf einem Altar stehend, worauf die Inschrift **IOVI VIC TORI**

   Antoninian. Nicht bei Cohen (dort **EXERC**) Kolb.

2. Hs. **IMP GALLIENVS P AVG** Brustbild von rechts mit Strahlenkrone und Panzer.

   Rs. **IOVI VICTORI** Jupiter von vorne mit Victoria und Scepter auf einem Altar stehend, worauf die Inschrift **IMP CES**

   (Imperator cum exercitu suo).

   Antoninian. Cohen 257.

Dann jene Antoniniane des Gallienus mit den Legenden **GERMANICVS MAX TER** und **GERMANICVS MAX·V·**

Es ist dies kurz vor Erhebung des Postumus.

Dass keine Münzen der in Spanien und Britannien stationirten Legionen existiren, hat offenbar darin den Grund, dass diese vier Legionen nicht zum Heere des Gallienus zugezogen wurden. Er kämpfte zuerst mit den Legionen Ober- und Nieder-Germaniens gegen die Germanen am Rhein und später mit jenen Pannoniens und Daciens in Illyrien. Sub idem tempus Licinius Gallienus, quum a Gallia Germanos strenue arceret, in Illyricum properans descendit. Aurel. Victor cap. XXXIII.

Wie es allen Anschein hat waren es jene Kämpfe, welche Gallienus unter der Leitung des Postumus bestand, wie ein Brief des Valerian an den Consul Antoninus Gallus zeigt.

Culpas me familiaribus litteris, quod Postumo filium meum Gallienum magis quam Aureliano commiserim, cum utique seueriori et puer credendus fuerit et exercitus, nec tamen id diutius iudicabis, si bene scieris, quantae sit Aurelianus seueritatis etc. Hist. Aug. Flav. Vopiscus in Aurel. cap. 8.

Nicht allein, dass auch der Ausdruck „puer“ mit dem jugendlichen Aussehen des Gallienus auf den Legionsmünzen zusammenstimmt, auch Stil und Fabrik der Münzen haben viel ähnliches mit jenen des Postumus, die Funde zeigen ebenfalls auf Gallischen Ursprung, indem beinahe alle Legionsmünzen des Gallienus aus Funden in Frankreich stammen. Die auf den Münzen des Gallienus vorkommenden Legionen nach ihren Standorten sind folgende:

Nieder-Germanien.

Legio I Minervia von Domitian errichtet.

Legio XXX Ulpia von Traian an Stelle der XV Primigenia errichtet.

Ober-Germanien.

Legio VIII Augusta, von Augustus errichtet.

Legio XXII Primigenia, Legion des Augustus (vergl. Grotefends sehr richtige Bemerkungen Zeitschr. für Alterthumswissenschaft p. 659, Dio Cassius LV. 23).

Rhaetien.

Legio III Italica, von M. Aurelius Antoninus errichtet.

Noricum.

Legio II Italica, von M. Aurelius Antoninus errichtet.

Italien.

Legio II Parthica, von Sept. Severus errichtet.

Ober-Pannonien.

Legio X Gemina, bereits so unter Tiberius benannt und unter Augustus bestanden.

Legio XIII Gemina, bestand bereits unter Augustus.

Nieder-Pannonien.

Legio I Adiutrix, von Galba in Spanien errichtet.

Legio II Adiutrix, von Vespasianus errichtet.

Ober-Moesien.

Legio IV Flavia Felix, von Vespasian an Stelle der Legio IV Macedonica errichtet.

Legio VII Claudia, so nach dem Kaiser Claudius benannt, unter Augustus bestanden.

Nieder-Moesien.

Legio I Italica, von Nero errichtet.

Legio XI Claudia, so nach dem Kaiser Claudius benannt, unter Augustus bereits bestanden.

Dacien.

Legio V Macedonica, in Octavians Heer in der Schlacht bei Actium.

Legio XIII Gemina, bestand bereits unter Augustus.

Erwähnenswerth sind noch Legionsmünzen von den beiden Gegenkaisern Victorinus und Carausius. Beide Kaiser scheinen — wie schon Grotefend bemerkt — nicht allein Münzen auf die ihnen unterstehenden Legionen geprägt zu haben, wie zum Beispiele Victorinus auf pannonische, moesische und sogar aegyptische und Carausius auf die Legio II Parthica die in Italien stand. Es scheint eben hier kein bestimmtes System bei der Auswahl obgewaltet zu haben.

In Kürze möge der Legionen dieser beiden Kaiser hier Erwähnung geschehen.

Von Victorinus sind bis nun folgende Legionen bekannt:

Legio I Minervia. **LEG PRIMA MINERVIA P F.**
N. de Witte p. 100, Cabinet de Berlin.

Legio II Traiana. **LEG II TRAIANA P F.**
N. de Witte p. 100, Bibliothèque de Strasbourg.

Legio IV Flavia. **LEG IIII FLAVIA P F.**
N. de Witte p. 100, Musée britannique.

Legio V. **LEG V MACIDONICA** (sic) **P F.**
N. de Witte p. 101, Collection Trivulce à Milan.

Legio X Fretensis. **LEG X FRETENSIS P F.**
N. de Witte p. 101. Musée britannique.

Legio XIII Gemina. **LEG XIII GEMINA P F.**
N. de Witte p. 101. Musée Hunter.

Legio XIV Gemina. **LEG XIIII GEMINA P F.**
Æ. III. Collection de Witte.

Legio XX Valeria Victrix. **LEG XX VAL VICTRIX P F.**
N. de Witte p. 101. Ennery p. 224. diff. Avers de Witte p. 102. Ramus.

Legio XXII Primigenia. **LEG XXII PRIMIGENIE.**
Æ. III de Witte p. 102. Hardouin.
LEG XXII P F.
N. de Witte p. 102. Cabinet de Berlin.

Legio XXX Ulpia. **LEG XXX VLP VICT P F.**
N. de Witte p. 102 und 103. drei diff. France. Musée britannique et coll. Blacas.

Uebersicht der Legionsmünzen des Carausius.

Legio I Minervia. **LEG I MIN.**
Antoninian. Cohen 138. Hunter.

Legio II Augusta. **LEG II AVG.**
Antoninian. Cohen 125. Hunter.

Legio II Parthica. **LEG II PARTH.**
Antoninian. Cohen 126 und 128. Hunter.

Legio IV Flavia. **LEG IIII FL.**
Antoninian Cohen 130. Oxford.
LEG IIII FLAVIA P F.
Antoninian Cohen 131. Hunter.

Legio VII Claudia. **LEG VII CL.**
Antoninian. Cohen 132. Hunter.

Legio VIII Augusta. **LEG VIII AVG.**
Antoninian. Cohen 133. France.

Legio XX Valeria Victrix. **LEG XX V. V.**
Antoninian. Cohen 137. Hunter.

Legio IIXX Primigenia. **LEG IIXX PRIMIG.**
Antoninian. Cohen 136. Hunter.

Legio XXX Ulpia. **LEG XXX VLP.**
Antoninian. Cohen 134. Hunter.

LEG XXX VLP VI.
Antoninian. Cohen 135. Musée britannique.

Zum Schlusse möchte ich noch die hieher gehörigen Münzen der „Cohortes praetoriae“ erwähnen.

Nach der seit Scipio Africanus üblichen Gewohnheit, dass die Heerführer sich mit einer Leibwache „cohors praetoria“ umgaben, bildete Augustus eine solche aus zehn (Dio Cassius LV, 24) oder neun (Tacitus Ann. IV, 5) Cohorten zu tausend Mann. Diese Garden meist aus der italischen Jugend bestehend, waren bevorzugt im Solde und sogar in Augustus' Testament hervorragend bedacht. Praetorianis militibus singula millia nummorum, cohortibus urbanis quingenos, legionariis trecentos nummos. (Sueton. Aug. CI.) Unter Vitellius wurde die Zahl der Cohorten auf sechzehn erhöht. (Tacitus Hist. II, 93.)

Sept. Severus, welcher die sowohl bei der Ermordung des Pertinax als der Erhebung des Didius Julianus thätigen Praetorianer auflöste, quod victo et occiso Juliano praetorianas cohortes exauctoravit (Spartian. Sept. Severus XVII), ergänzte später die wiedererrichteten „Cohortes praetoriae“ wie Dio Cassius (LXXIV, 2) erzählt, nicht

mehr allein aus der Bevölkerung von Italien, Hispanien, Macedonien und Noricum, sondern traf die Anordnung, dass der jeweilige Abgang von den verschiedenen Legionen gedeckt werde. Von dieser Zeit an beginnen die Schützer der Kaiser deren Beherrscher zu werden, indem sie bekanntlich Kaiser einsetzten und wieder absetzten, bis diesem Treiben Constantinus I durch endgiltige Auflösung dieser ehemals so bewährten Garde ein Ende machte.

Bereits unter Marc. Antonius kommt auf Denaren die Legende „CHORTIVM PRAETORIARVM" vor, die Speculatores scheinen nach Tacitus (Hist. II, 11) die Elite der Praetorianer gewesen zu sein.

Ausserdem kommen noch vor Gallienus unter Hadrian Münzen mit auf die Praetorianer bezüglichen Legenden vor, und zwar „COH· PRAETOR" (Cohen II.) und „COHORT·PRAETOR" Gréau 1565.

Ich habe mich nur noch der angenehmen Pflicht zu entledigen und allen denen, welche die Güte hatten, mich bei der Bearbeitung der nun folgenden Legionsmünzen des Gallienus mit Hilfsmitteln zuvorkommend und thätigst zu unterstützen, den verbindlichsten Dank zu sagen. Insbesondere halte ich mich für verpflichtet dem Herrn Dr. Friedrich Kenner, Custos des kaiserl. Münz- und Antiken-Cabinets zu Wien, dem Herrn Geh. Archivrath Dr. C. L. Grotefend zu Hannover und Herrn Franz Trau in Wien, namentlich meinen Dank auszudrücken.

Die Legionsmünzen des Gallienus.

Sämmtliche Legionsmünzen sind Antoniniane (Billon). Durchschnittsgewicht 3·63 Grm.

LEG I ADI V P V F Der Steinbock des Thierkreises von rechts.

1. **GALLIENVS AVG** Kopf des Kaisers mit der Strahlenkrone von rechts.
   Cohen 258 aus Wiczay (2658).

LEG I ADI VI P VI F Der Steinbock des Thierkreises von rechts.
(Tafel IV, A und i).

2. **GALLIENVS AVG** Kopf des Kaisers mit der Strahlenkrone von rechts.
   Cohen 259?

3. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts mit Strahlenkrone und Panzer.
   (Tafel IV, D).
   Cohen 259 nach dem Pariser Cabinet. Vatican und Wiener Cabinet.
   Sammlungen Grotefend, Trau und Kolb.

4. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts mit Strahlenkrone und Panzer auf der linken Schulter den Speer.
   (Tafel IV, E).
   Cohen 260 ohne Angabe der Quelle. Wiczay.

5. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit der Strahlenkrone.
(Tafel IV, F).
Elberling (jedoch mit dem Stempelfehler VIPVIE).

LEG I ADI VII P VII F Der Steinbock des Thierkreises von rechts.

6. GALLIENVS AVG Brustbild von rechts mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Wiener Cabinet.

7. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links mit strahlengekröntem Helme, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.
(Tafel IV, K). Cohen 262 nach dem Pariser Cab.

LEC I ADI VI P VI F Pegasus von rechts.

8. GALLIENVS AVG Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
Cohen 261 nach dem Pariser Cabinet.

LEG I ITAL VI P VI F Eber von rechts.
(Tafel IV, 2).

9. GALLIENVS AVG Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Paludamentum.
Cohen 264?
Kolb.

10. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).

Cohen 264 nach dem Pariser Cabinet.

Wiener Cabinet.

Kolb, Trau.

11. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone, Speer und Schild.

Cohen 265 nach dem Pariser Cabinet.

LEG I ITAL VII P VII F Stier von rechts.

12. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

Cohen 266 nach dem Pariser Cabinet.

LEG I ITAL VII P VII F Bos marinus, so Banduri und Arneth. Animale fantastico composto colla parte anteriore di toro ed inferiore di pesce a. d. Cat. Lavy.

13. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).

Wiener Cabinet.

Museo Borbonico (nazionale) zu Neapel.

14. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone, Speer und Schild. Lavy.

15. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone, über der abgewendeten rechten Schulter Mantelfalten.
(Tafel IV, G).
Wiener Cabinet.
Banduri (ad numeros).

LEG I MIN VI P VI F Stehende Minerva von vorne, das Haupt gegen die rechte Seite gewendet; mit dem Helm bedeckt und dem Doppelchiton bekleidet, in der ausgestreckten Rechten hält sie die Victoria, die die Lanze haltende Linke auf den Schild stützend.
(Tafel IV, 3).

16. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Paludamentum.
(Tafel IV, B).
Cohen 267?
Vatican, Kolb.

17 Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 267 nach dem Pariser Cabinet.
Wiener Cabinet.
Kolb, Trau.

18. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links, mit der Strahlenkrone.
(Tafel IV, F).
Wiener Cabinet.
Banduri (ad numeros).

19. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone, Mantel und Schild, auf der rechten Schulter den Speer.
(Tafel IV, H).
Wiener Cabinet.
Cohen 268 nach dem Pariser Cabinet (siehe das Folgende).

20. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone und Mantel, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.
(Tafel IV, I).
Wiener Cabinet.
Cohen 268 nach dem Pariser Cabinet.
Die Richtung des Speeres nicht angegeben.

LEG I MIN VII P VII F Stehende Minerva von vorne, das Haupt auf die rechte Seite gewendet; mit dem Helm bedeckt und dem Doppelchiton bekleidet, in der ausgestreckten Rechten hält sie die Victoria, die die Lanze haltende Linke auf den Schild stützend.

21. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Paludamentum.
Cohen 269 nach Banduri (pag. 166).

22. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.
(Tafel IV, F).
Wiener Cabinet.

23. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers mit Strahlenkrone.
Wise Cat. numm. antiq. scriniis Bodleianis recondit. pag. 74. (Caput radiatum.)

LEG II ADI VI P VI F Laufender Eber von rechts.

24. **GALLIENVS AVG** Kopf des Kaisers mit Strahlenkrone.
Cohen 272 nach dem dänischen Museum.
Ramus p. 111, Aper, Av. caput radiatum.

LEG IJ ADI VI P VI F Pegasus von rechts.
(Tafel IV, 4).

25. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 270 nach dem Pariser Cabinet.
Wiener Cabinet.
Grotefend, Kolb, Trau.

26. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer, auf der linken Schulter den Speer.
(Tafel IV, E).
Kolb.

27. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links mit Strahlenkrone und Mantel, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.

(Tafel IV, I).

Trau.

Cohen 271 (ohne Quellenangabe und der Richtung des Speeres).

28. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone, an der linken Achsel den Schild, auf der rechten Schulter den Speer.

(Tafel IV, H).

Kolb.

Cohen 271 (siehe das vorhergehende.)

Beger Thesaur. Brandenb. II, p. 745.

LEG IJ ADI VII P VII F Pegasus von rechts.

29. **GALLIENVS AVG** Kopf des Kaisers von links mit der Strahlenkrone.

Cohen 273 nach dem britischen Museum.

Banduri p. 267 ad numeros, dextrorsum.

LEG II ITAL V P V F Die Wölfin von links, Romulus und Remus säugend.

30. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).

Kolb.

LEG II ITAL VI P VI F Die Wölfin von links, Romulus und Remus säugend.

(Tafel IV, 5).

31. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 274 nach dem Pariser Cabinet.
Wiener Cabinet.
Kolb, Trau.

32. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.
(Tafel IV, F).
Elberling.

33. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone und Panzer.
Trau.

LEG II ITAL VII P VII F Die Wölfin von links, Romulus und Remus säugend.

34. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Wiener Cabinet.
Banduri.

35. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer, auf der linken Schulter den Speer.
(Tafel IV, E).
Elberling.

LEG II ITAL VI P VI F Der Steinbock des Thierkreises von rechts.

36. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Trau.

LEG II PART VI P VI F Springender Kentaur, von rechts, die Rechte ausgestreckt, in der Linken eine Keule.
(Tafel IV, 7).

37. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 280 nach dem Pariser Cabinet.
Wiener Cabinet.
Grotefend, Kolb, Trau.

38. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone, Schild und Speer.
Cohen 281 (ohne Angabe der Quelle).

LEG II PART VII P VII F Springender Kentaur, von rechts, die Rechte ausgestreckt, in der Linken eine Keule.

39. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
Cohen 283 nach dem Pariser Cabinet.

LEG II PART V P V F Schreitender Kentaur von links, auf der ausgestreckten Rechten eine Kugel, auf der linken Schulter Falten der Chlamys.
(Tafel IV, 6).

40. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Kolb.

41. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone, Schild und Speer.
Cohen 276 nach dem Pariser Cabinet.

LEG II PART VI P VI F Schreitender Kentaur, von links, auf der ausgestreckten Rechten eine Kugel, auf der linken Schulter Falten der Chlamys.

42. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 279 britisches Museum.
Wiener Cabinet.
Kolb, Trau.

LEG III ITAL VI P VI F Ibis von rechts.
(Tafel IV, 8).

43. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Paludamentum.
(Tafel IV, B).
Kolb, Trau.

44. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 290 nach dem Pariser Cabinet.
Wiener Cabinet.
Kolb, Trau.

45. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.

(Tafel IV, F).

Cohen 289 nach dem Pariser Cabinet.

Wiczay.

46. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone, Schild und Speer.

Cohen 284 nach dem Pariser Cabinet.

47. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit strahlengekröntem Helme und Mantel, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.

(Tafel IV, K).

Trau.

LEG III ITAL VII P VII F Ibis von rechts.

(Tafel V, 9).

48. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Paludamentum.

(Tafel IV, B).

Cohen 285 Pariser Cabinet.

Kolb.

49. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.

(Tafel IV, F).

Wiener Cabinet.

Kolb.

50. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit strahlengekröntem Helme und Mantel, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der Schild sichtbar.
(Tafel IV, K).
Elberling. (Tafel XI. Nr. 244.)

LEG IV FL VI P VI F Laufender Löwe von rechts. (Tafel V, 10).

51. **CALLIENVS AVG** Brustbild von rechts mit Strahlenkrone über der abgewendeten linken Schulter Mantelfalten.
(Tafel IV, A).
Kolb.

52. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Wiener Cabinet, Vatican.
Grotefend, Trau, Kolb.
Cohen 286 nach dem Pariser Cabinet. (287 nach dem britischen Cabinet; lion radié marchant scheint auch hieher zu gehören.)

LEG IV FL VII P VII F Laufender Löwe von rechts.

53. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Musellius.

54. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.
Cohen 288 nach dem Pariser Cabinet.

LEG V MAC VI P VI F Victoria von rechts im Doppelchiton, in der erhobenen Rechten einen Kranz, in der gesenkten Linken einen Palmenzweig; zu ihren Füssen ein Adler.
(Tafel V, 11).

55. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 291 nach dem britischen Cabinet.
Wiener Cabinet.
Kolb, Trau.

56. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone und Mantel, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.
(Tafel IV, I).
Kolb.

LEG V MAC VII P VII F Victoria von rechts im Doppelchiton, in der erhobenen Rechten einen Kranz, in der gesenkten Linken einen Palmenzweig; zu ihren Füssen ein Adler.

57. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone, Paludament und Panzer.
Cohen 292 nach dem Pariser Cabinet.

LEG VII CLA VI P VI F Stier stehend von rechts.
(Tafel V, 12).

58. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Kolb.

LEG VII CL VI P VI F Stier stehend von rechts.
(Tafel V, 13).

59. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 295 nach dem Pariser Cabinet.
Vatican.
Kolb, Trau.

60. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer, auf der linken Schulter den Speer.
(Tafel IV, E).
Wiczay. 2669.
Elberling (angeblich Schwert? statt Speer.)

61. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.
(Tafel IV, F).
Wiener Cabinet.
Kolb.

62. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone und Mantel, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinaus-

ragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.
(Tafel IV, I).
Kolb.

LEG VII CL VII P VII F Stier stehend von rechts.
(Tafel V, 14).

63. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Paludamentum.
(Tafel IV, B).
Trau.

64. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 296 nach dem Pariser Cabinet.

65. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.
(Tafel IV, F).
Cohen 297 (ohne Angabe der Quelle).
Stift St. Florian.

66. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit strahlengekröntem Helme und Mantel, an der Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.
(Tafel IV, K).
Cohen 298 nach dem Pariser Cabinet.
Kolb.
(Banduri p. 168, jedoch ohne Speer und Schild, scheint hieher zu gehören.)

LEG VIII AVG V P V F Stier stehend von rechts.

67. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

Lavy 3836.

LEG VIII AVG VI P VI F Stier stehend von rechts.

(Tafel V, 15).

68. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Paludamentum.

(Tafel IV, C).

Stift St. Florian.

69. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).

Cohen 300 nach dem Pariser Cabinet.

Wiener Cabinet.

Grotefend, Kolb, Trau.

70. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone und Mantel, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.

(Tafel IV, I).

Trau.

LEG VIII AVG VII P VI F Stier stehend von rechts.

(Tafel V, 16).

71. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).
Cohen 301 nach Banduri.
Kolb.

72. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.

(Tafel IV, F).
Elberling (Tafel XI, Nr. 241).

LEG X GEM VI P VI F Stier stehend von rechts.
(Tafel V, 17).

73. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).
Cohen 304 nach dem Pariser Cabinet.
Wiener Cabinet.
Grotefend, Kolb, Trau.

74. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer, auf der linken Schulter den Speer.

(Tafel IV, E).
Cohen 305 nach dem Pariser Cabinet.
Ramus 110.
Trau.

75. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone und Panzer, Speer und Schild.

Cohen 306 (ohne Angabe der Quelle).

LEG XI CL VI P VI F Neptun nackt von vorne, das Haupt links wendend, mit der Rechten den Dreizack aufstützend, in der ausgestreckten Linken einen Delphin, um die rechte Schulter die zurückgeschlagene Chlamys.

(Tafel V, 18).

76. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone, über der abgewendeten linken Schulter Mantelfalten.

(Tafel IV, A).

Wiener Cabinet.

77. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).

Cohen 307 nach dem Pariser Cabinet.

Wiener Cabinet.

Grotefend, Kolb, Trau.

78. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.

Cohen 308 nach Banduri.

79. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone und Mantel, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.

(Tafel IV, I).

Wiener Cabinet.

LEG XIII GEM VI P VI F Victoria von rechts, im Doppelchiton, in der erhobenen Rechten einen Kranz, in der gesenkten Linken einen Palmenzweig; vor ihr ein auf sie zuschreitender Löwe.

(Tafel V, 19).

80. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).

Cohen 309 nach dem Pariser Cabinet.

Wiener Cabinet.

Kolb, Trau.

81. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.

Cohen 310 britisches Cabinet.

82. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone und Mantel; an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.

(Tafel IV, I).

Cohen 311 nach dem Pariser Cabinet.

Wiener Cabinet.

Grotefend, Kolb, Trau.

LEG XIIII GEM VI P VI F Der Steinbock des Thierkreises von rechts.

(Tafel V, 20).

83. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).
Cohen 312 nach dem Pariser Cabinet.
Wiener Cabinet. Wiczay 2674.
Grotefend, Kolb, Trau.

84. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone, Speer und Schild.

Cohen 313 (ohne Angabe der Quelle).
Wiczay 2675.

LEG XXII VI P VI F Der Steinbock des Thierkreises von rechts.

(Tafel V, 21).

85. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).
Cohen VII, p. 271, Nr. 34 nach Rollin.
Grotefend, Kolb (das Rollin'sche Exemplar).

86. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit Strahlenkrone und Mantel, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.

(Tafel IV, I).
Cohen 319, Tafel XVIII, nach dem Pariser Cabinet.
Wiener Cabinet.
Kolb.

LEG IIXX VI P VI F Der Steinbock des Thierkreises von rechts.
(Tafel V, 22).

87. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 314 nach dem Pariser Cabinet.
Wiener Cabinet. Stift Kremsmünster.
Grotefend, Kolb, Trau.

88. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links mit Strahlenkrone, über der abgewendeten rechten Schulter Mantelfalten.
(Tafel IV, G).
Kolb.

89. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links mit Strahlenkrone, Speer und Schild.
Cohen 315 britisches Cabinet.

LEG IIXX VII P VII F Der Steinbock des Thierkreises von rechts.

90. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Wiener Cabinet.

91. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer, auf der linken Schulter den Speer.
(Tafel IV, E).
Kolb.

92. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.

Cohen 316 nach dem Pariser Cabinet.

LEG XXX VLP VI P VI F Neptun nackt von vorne, das Haupt links wendend, mit der Rechten den Dreizack aufstützend, in der ausgestreckten Linken einen Delphin, um die rechte Schulter die zurückgeschlagene Chlamys.

(Tafel V, 23).

93. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

(Tafel IV, D).

Cohen 321 nach dem Pariser Cabinet.

Wiener Cabinet.

Elberling, Kolb, Trau.

LEG XXX VLP VII P VII F Neptun nackt von vorne, das Haupt links wendend, mit der Rechten den Dreizack aufstützend, in der ausgestreckten Linken einen Delphin, um die rechte Schulter die zurückgeschlagene Chlamys.

94. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.

Cohen 322 nach Banduri.

95. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Paludamentum.

Kolb.

96. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.
(Tafel IV, F).
Kolb.

COHH PRAET VI P VI F Schreitender Löwe, von rechts, den Kopf mit Strahlen bekränzt.

1. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Paludamentum.
Cohen 78? nach dem Pariser Cabinet.

2. Dieselbe Umschrift. Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Cohen 78 nach dem Pariser Cabinet.
St. Florian.
Catalog Rosenberg (jedoch **GALLIENVS P F AVG**).

3. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links mit Strahlenkrone, Panzer und Scepter.
Cohen 79 nach dem Pariser Cabinet.

4. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links mit Strahlenkrone, Panzer und Schild, auf der rechten Schulter den Speer.
(Tafel IV, H).
Banduri, Wiczay.
Kolb.

5. Dieselbe Umschrift. Brustbild von links, mit strahlengekröntem Helme und Panzer, an der linken Achsel, über welche der gefällte Speer

hinausragt, wird der obere Theil des Schildes sichtbar.
(Tafel IV, K).
Kolb (jedoch mit folgendem Stempelfehler **COHH PRAT VI P VI F**).
(Tafel V, 25).

COHH PRAET VII P VII F Schreitender Löwe, von rechts, den Kopf mit Strahlen bekränzt.

6. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Kolb.

7. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.
Cohen 80 nach dem Pariser Cabinet.
Banduri.

COHH PRAET VII P VI F Schreitender Löwe, von rechts, den Kopf mit Strahlen bekränzt.
(Tafel V, 26).

8. **GALLIENVS AVG** Brustbild von rechts, mit Strahlenkrone und Panzer.
(Tafel IV, D).
Museo Borbonico (nazionale) Neapel.

9. Dieselbe Umschrift. Kopf des Kaisers von links mit Strahlenkrone.
(Tafel IV, F).
Kolb.

Irrige Lesearten I.

LEG I AVG VI P VI F Q Figura milit. stans etc.
Banduri, irrig statt **LEG I MIN** etc.

LEG I AVG VI P VI F Mars galeatus stans etc.
Banduri, irrig statt **LEG I MIN** etc.

LEG II AVG VI P VI F Mars casqué debout etc.
Cohen 263 nach Banduri, dort unauffindbar.

LEG II ITAL VII P VII F Ibis.
Cohen 275 nach Banduri, irrig statt **LEG III ITAL** etc.

LEG II PART IIII P VII F centaure courrant (inédite).
Renesse 5173.

LEG II PART V P V F Kentaur.
Cohen 277 nach Vaillant, dort ohne Avers.
Banduri gibt ein ähnliches Stück jedoch ohne Angabe der Richtung des Kentaurs und ohne dessen Attribut.

LEG VI GEM VI P VI F Taureau.
Catalog, Gonellin p. 80.

LEG VII CL VI P VI F Leo.
Banduri, eben daher Cohen 299 jedoch mit **VII P VII F.**

LEG VIIII AVG VI P VI F Leo.

Banduri, eben daher Cohen, 302 jedoch mit der eigenmächtigen Correctur **LEG VIII AVG VI P VI F.**

LEG VIIII (sans dénomination) **VI P VI F** Victoire debout, tenant une couronne et une palme; à ses pieds, un aigle.

Cohen 303 Musée de Vienne.

Nicht im kais. Cabinet zu Wien, daher auch nicht in Arneths Synopsis.

Banduri aus Mediobarbo, welch' letzterer auf p. 373, **LEG XI**... ex Thesaur. Mauroceni, gibt.

Grotefend hält mit Recht, Cohens Leseart für irrig, statt **LEG V MAC VI P VI F.**

LEG XX VI P VI F Capricorne etc.

Cohen 317 nach Vaillant irrig statt **LEG XXII VI P VI F.**

LEG M XX VI P VI F Capricornus.

Banduri nach Mediobarbo von Grotefend richtig mit **LEG IIXX VI P VI F** gelesen.

LEG XXX VLP VI P VI P Capricorne etc.

Cohen 320 nach Vaillant, von Grotefend angezweifelt und für identisch mit Cohen 319, **LEG XXII** erklärt; ebenso Banduri **LEG XXX VLP PVIF** mit hystrix.

Irrige Lesearten II.

COOH PRAE T IIII PIAE III F.

COOH PRAET VI P VI F.

COOR PRAET VI P VI F.

COH PRAE VI P VI F.

COHH PRAETORIAN VII.

Diese fünf irrigen Lesearten, die Banduri aus Mediobarbo citirt, bedürfen wohl keines weiteren Commentars.

VII.

Juno martialis.

Von

Dr. Fritz Pichler.

Aus dem Gebiete von Poetovio, welches schon so manche numismatische Rarität an's Licht geliefert (vgl. Leitzmann Num. Zeitg. 1873, Nr. 13), wurde dem Joanneum in Grätz erst jüngst wieder ein hervorstechendes Stück, ein Aureus von C. V. Volusianus (251—254 n. Chr.) zur Einsicht gegeben.

IMP CAE C VIB VOLVSIANO AVG. Büste n. l. bel. Punktrand.

IVNONI MARTIALI Zweisäuliger Tempel mit Kuppel, darinnen die sitzende weibliche Gestalt. Punktrand. Gold. Gew. 3·50 Grm. Dm. 19 Mm., ein Loch.

Das scharf erhaltene Stück reiht sich den, wenigstens bis in's Jahr 1868, bekannten 128 Münzen dieses Kaisers an und so hätten wir jetzt — abgesehen von den Colonie- und Griechenstädte - Münzen und den mit Trebonian geschlagenen — im Ganzen auf den Namen dieses Kaisers 25 Gold (davon 2 Quinare), 65 Silber (2 Medaillons), und 39 Bronzemünzen (4 Medaillons), also das Silber weitaus überwiegend.

Der Avers bietet nichts des Neuen. Der Namensdativ ist die Regel; kaum ein Dutzend Beispiele lautet auf den Nominativ. Wo dieser Kaiser die Juno martialis bringt, erscheint auch sein Name nominativisch (**IMP C C VIB VOLVSIANVS AVG.** Silber, gewöhnlichstes Vorkommen); aber an Junoni ist immer auch Volvsiano gebunden, und zwar entweder in der obenhingestellten Folge oder **C VIBIO VOLVSIANO CAES** ein einziges Mal. Den Kaiserkopf der Münzen dieser Reverslegende ziert mit einer Ausnahme (das wiener Goldstück, Coh. IV, 290, 21) immer die Strahlenkrone, im Edelmetall; aber in Bronze ist nur der Lorbeer nachgewiesen. Zu der wiener Ausnahme tritt nun auch unser Stück; es zeigt den Lorbeerkranz.

In Bezug auf den Revers ist zu bemerken: Man kennt nur 11 Münzarten dieses Kaisers, welche die Juno martialis betreffen; nämlich 7 in Silber, 3 Bronze, eine einzige in Gold. Nun ist das pettauer Stück das zweite. Dem Wortlaute nach ist Juno martialis lediglich in Silber bekannt, aber diese Stücke sind keineswegs selten; in sämmtlichen übrigen Fällen erscheint nur Junoni martiali in allen drei Metallen, in der Bronze natürlich mit **SC.** So erübriget der Unterschied in der bildlichen Darstellung. Er besteht nun zunächst darin, dass die Göttin im Freien sitzend dargestellt wird, sie ist nach rechts gewendet und hält zwei Aehren und ein Scepter, oder zwei Aehren und eine Kugel (das kömmt dem Silber zu und ist gewöhnliches Fundstück). Oder aber es ist ein Tempelbau, darinnen sie sitzt; der Tempel ist zweisäulig, dann hat die Göttin zu Füssen den Pfau, oder dieser fehlt und ein Stern erscheint im Felde (nur Silber nicht häufig); der Tempel ist viersäulig, die Göttin hat Schale, Scepter, Pfau (Gold), letz-

terer fehlt im Silber. Im Rundtempel erscheint noch die Göttin ohne Attribute (Silber, wiener Stück vom Jahre 251, Coh. IV, 291, Nr. 25) oder zwischen zweien Kindern (Silber. Cab. des Abbé Rothelin Coh. ebd. Nr. 26). Sonst bietet sich der Tempel gekuppelt, zwei- und viersäulig, die Göttin ohne Attribute und das ist Eigenart der Bronze. Auch darin scheint sich das pettauer Stück von allen in Edelmetall zu unterscheiden.

Wie steht es nun mit der geschichtlichen Entwickelung dieser Juno-Type? Im Allgemeinen gesprochen erscheint in der Kaisermünzenreihe Juno schon von Hadrian herauf, und zwar frühestens als Regina, wohl von Veji her. Vorwiegend ist sie den Frauen eigen, wie sie denn zumeist an die Namen Sabina, Faustina, Lucilla, Crispina, M. Scantilla, Domna, Paula, Soemias, Mamaea, Moesa, Otacilia, Etruscilla, Supera, Salonina, Dryantilla, Severina bis Urbica gebunden ist. Ihre münzlichen Beinamen sind augusta, conservatrix, lucina, regina (redina), sispita, victrix, in der Auswahl wetteifernd mit jenen der Venus (augusta, caelestis, felix, genetrix, victrix), Vesta (aeterna, felix, mater, p. r. quiritium, sancta) und der weitwendig beigenannten Victoria. Aber martialis kommt ausschliesslich der Juno zu, und zwar, wie es scheint, nur im Münzschriftwesen, da im Steinschriftwesen geläufig allein: Albana, Argeia, augusta, coelestis, Curis (Quiris), Feronia, Gaura, (Gaurana), Hera, Lanumvina, Lucina (loucina tuscolana), moneta, moneta regina, pagi Fortunensis, Patulcia sispita, placida, placida conservatrix augusta, Populona, pronuba, Quiris(Curis), regina, regina Populona (dea patria), sancta (sancta Hera), seispes (seispita), mater regina, regina sispita, Stygia, veridica und die wenigen Junones

(Or-Henz. III, ind. 30, Willmans II, 476 ind.). Die Gestalt der Göttin erscheint auf Münzen vom Anfange her nur stehend (Hadrian, Sabina) oder gehend (Antonin), unter Faustina sen. begegnet man schon Thron und Pfau für sich; unter der jüngeren Faustina macht Juno von dem Sitzplatze Gebrauch, aber die stehende Gestalt bleibt weiterhin die üblichere. Der erste Tempel wird nun nicht früher über Juno gewölbt als unter Hostilian oder, was zeitgleich ist, unter Trebonian. In diesen Zeiten liegt auch der Ursprung aller Typen für Juno martialis.

Von Hostilian (c. 249—50 n. Chr.) besitzen wir 2 Silbermünzen mit Junoni martiali, die Göttin sitzt in einem Tempel; wenigstens dem Stück des British museum kommt zu: Säulenpaar, Rundkuppel, Pfau. Von Trebonian 4 Silber (1 Medaillon) und 4 Bronze (1 Medaillon). Und zwar zeigt der Silbermedaillon des Cabinets Dupré Junoni martiali, die Göttin sitzend, den Rundtempel viersäulig. Im Uebrigen geben die zwei Silber Juno martialis, die Göttin sitzend mit dem Attribute der Scheere (die Franzosen sehen Eckhel entgegen zwei Aehren) und des schrägen Scepters, einmal im Abschnitte das Beizeichen IV, endlich gibt das vierte Silberstück Junoni martiali, die Göttin sitzend, den Tempel zweisäulig. Das Prachtstück dieser Type ist aber der Bronzemedaillon des Cabinet de France mit Junoni martiali; die Göttin erscheint sitzend, die Rechte hinausgestreckt mit einer Handgabe (die nicht wohl zu erkennen ist, hufeisenförmig, länglicher als eine Schale), nach welcher der Pfau zu langen scheint, die Linke wie seiteingestemmt; der Tempel ist rund, mit Guirlanden behangen, viersäulig und zwischen den zwei Säulen steht je ein Opferstück, in Gestalt eines grossen

Bechers, nach Eckhel Rindskopf (Coh. IV, S. 278, Nr. 79, pl. XIV, Nr. 79). Die drei anderen Bronzen (durchwegs Grossbronzen) mit Junoni martiali (einem scheint das **SC** zu fehlen) zeigen:

1. Die Göttin sitzend mit Aehren (Eckhels Scheere) und Kugel [1]);
2. dieselbe ohne Attribute, der Rundtempel zweisäulig;
3. dieselbe ohne Attribute, Rundtempel viersäulig.

Fügen wir zu diesen Darstellungsweisen noch die Augustus-Restitution, dem Gallienus aus nicht ersichtlichen Gründen zugeschrieben (253—268 n. Chr.) und zwar Junoni martiali, die Göttin sitzend, der Rundtempel zweisäulig (Coh. I, S. 101, Nr. 506, S. Bill. im Cab. d. France Eckhel doctr. VII, 360), so wäre dieses der Gesammtbestand der Münztypen für Juno martialis.

Dieser eigenartige Cultusausdruck hat schon die Aufmerksamkeit Eckhels erregt. Huius (Hostiliani) imperium palam eloquitur numus inscriptus **IVNONI MARTIALI** de quo mox, merkt er Doctr. VII, 352 an, um sodann unter Trebonianus p. 358—360 sich weitläufiger darüber zu verbreiten. Er lässt diese Type, also wohl auch den Specialcult, unter Trebonian entstehen, mit diesem enden und erklärt Juno nach Tullius (de nat. deor. II, 26) als Luftgöttin, als Helferin a iuvando, Sospita von σώζω. Uebrigens ist für

[1]) Soviel mir an Originalen ersichtlich geworden, ist selbst aus minder erhaltenen Stücken deutlich: für einzelne Aehren ist die Ausarbeitung zu massiv, das Attribut ist nach abwärts gehalten; es ist oben breiter, unten dünner und sieht sich an wie ein etwas aufgedrehter Zirkel von Handlänge. Die Aehren auf anderen Exemplaren sollen übrigens — namentlich dem berliner Stücke gegenüber — nicht geläugnet werden.

das Attribut der Scheere (forficula) vor Eckhel schon Tristanus (commentat. histor. II, 668) eingetreten und nachmals stimmten bei Cavedoni (Bull. arch. napolitan. III, 59), de Witte (annali d. ist. arch. 1847, 431, Not. 5) und Lenormant (n. gal. mythol. 76). Vgl. Böttiger 285, Creuzer Symbol. IV, 224, 231. Andere Auslegungen gehen auf Aehre, Blume, Grasbüschel, Kraut, Zweig. (Vgl. Wieseler, Dkmäl. d. ant. Kunst II, 61 d.). Eckhel greift a. a. O. zurück auf das Juno-Idol zu Argos nach Pausanias, welchem ebenfalls eine cherne Scheere zukam (als Zeichen der Reinigung), auf die Rindsopfer und die aus Herodot bekannte Opfergeschichte mit Kleobis und Biton, um endlich auf die luftverpestende Seuche damaliger Zeit überzugehen. Hiemit ist nun wohl Juno erklärt, aber Martialis überliess uns Eckhel als Räthsel. Winkelmanns Auslegungsversuch mit dem Attribute der Säge, welche übrigens erst nachzuweisen wäre, knüpft allerdings wenigstens an etwas Kriegerisches an, die Schlachtfronte mit vorgeschobenen Keulen wie Sägespitzen (Vorrede zu Stosch pierr. gravées, monum. ant. 14); aber weder mit Vegetius' Nachrichten noch mit den Kunstdenkmälern kommen wir einen Schritt weiter. Auf E. Viscontis Muthmassungen, mit welchen Eckhel wegen des anders geschenen Attributes sich nicht befreunden mochte, ist übrigens nicht ohne Grund weiterzubauen. (Vgl. Mus. Pio. Clem. VI, 86). Denn seither sind alle anderen Attribute ausser der Scheere als immerhin zugebbar erkannt worden. Sie sind alle pflanzlicher Natur, wie die der lacinischen Juno. Dem Grase sei Mars entsprungen, bezeugt Festus über Mars Gradivus, Schlachtvorschreiter; das Gras sei dem Mars heilig, erwähnt Servius (ad Aen. XII, 119); aus einer Blume lässt Ovid die Juno den Mars empfangen, die Blume und das Kind giebt

Mamaeas Münze der Göttin. (Vgl. Overbeck Juno Luc. S. 155). Als Mars-Mutter ist daher Juno gar wohl mit solchen pflanzlichen Attributen der Martialis auszustatten.

Als eine eigenthümliche Gestalt des späteren Juno-Dienstes ist Juno martialis in die neueste römische Mythologie von Preller übergegangen (S. 257) und dort wird Scheere und Lanze (oder Scepter) auf die Entbindungsgöttin gedeutet, wie denn auch schon Tristan die Juno martialis als Göttin der Ehe gedacht hat, gleich Hera Eleithyia und Juno Lucina. Overbeck, griech. Kunstmythologie 1873, Hera S. 155—157 hält es für besser „die Juno martialis, besonders ihrer wechselnden und unklaren Attribute wegen, als ein ungelöstes Räthsel anzuerkennen, zu dessen Lösung auch in der Zukunft bei der Isolirtheit der ganzen Erscheinung wenig Hoffnung ist."

Da die ganze münztypische Erscheinung von Juno martialis nur in die Jahre 251—254 eingeengt ist, so muss man doch zunächst bestrebt sein, ihr Auftauchen, vielleicht ihr Wiederauftauchen, aus den Geschehnissen dieser Zeit zu erklären. Zwei Hauptereignisse aber kennzeichnen diese Zeit am auffälligsten: Pestseuche und Krieg. Die Pest wüthet durch weitläufige Länder; zwei Gewährsmänner lassen Hostilian selbst an der Pest sterben, Trebonian und Volusian müssen deren Walten in ihren Heerzügen, vornehmlich in Italien, genugsam verspürt haben. Da ist der Cult der Luftgöttin, der Helferin, der Retterin nicht anders als erklärlich. Aber gleichzeitig soll sie ihre Macht entwickeln als Helferin in den Kriegen; die Scythen, die Geten oder Gothen, die Kaiserparteiungen in Moesien, die Rüstungen in Gallien und Germanien, die Einfälle in Italien gaben genug kriegerische Thätigkeit. Wenn Juno, die

Luftreinigerin, die ein gesundes Geschlecht aus Licht ziehende, in so nächster Beziehung zu Mars steht, wie sollte nicht natürlich der Cult der Juno martialis in Zeiten von Pest und Krieg erstehen, oder wenn man vielmehr will, wiedererstehen?

Von allen Martialis — Beigaben sind Pfau, Schale, Scepter altgeläufige junonische Zeichen; Aehren oder ähnliches Pflanzliche sind in den Beziehungen oben aufgeklärt worden, ebenso die Opferstücke, wornach also nur die Scheere, insofern sie thatsächlich als ein von den Aehren verschiedenes Bild auftritt, erübriget. Im Gegensatz zu den bisherigen Auslegungen, welche alle mehr auf Juno als auf Martialis gehen, ich meine Eckhel, Böttiger, Welcker (Kl. Schrift III, 200, 37) mit ihren Ableitungen von der Scheere als Omphalister oder Reinigungsgeräth überhaupt, glaube ich einer mehr martialischen Auslegung den Vorzug geben zu sollen. Mag immerhin für den Omphalister auch das Kinderpaar als Attribut auf Volusianusmünzen mitsprechen, so trägt am Ende doch diese Juno mit diesen Beigaben gerade nicht die Scheere und umgekehrt, wo die Scheere erscheint, fehlen die Kinder und diese selbst sind ja auch der Lucina eigen. Um so mehr Grund, dieses scheerartige Geräth im kriegerischen Sinne auszudeuten. Lenormant (nouv. gal. mythol. 76, Erklärung zu Taf. 10, 13, 14) ist eben auch nur auf halbem Wege geblieben, wenn er das letzte Attribut, das noch übrig bleibt, die Kugel (Kugel der Lachesis), nur für eine fortunaartige Juno verwerthet und hiebei die Scheere als Parzenzeichen wie das Scheermesser des lysippischen Kairos ausdeutet. Trebonian habe das Kriegsglück vonnöthen gehabt, führt Lenormant aus; in diesem Sinne

scheint mir die Parzenscheere wohl allzuwenig actives Attribut. So möchte es denn endlich nahe liegen, sich zu erinnern, dass die Scheere, forfex, Ψαλίς, μάχαιρα διπλῆ oder μάχαιραι κουρίδες nicht lediglich ein friedliches Hausgeräth bedeutet, ganz abgesehen von den baulichen Terminis. Als solches Hausgeräth ist es uns für vergleichende Betrachtung auch keineswegs entrückt; aus dem Bereich der kleinen Glyptik ist uns eine Gemme geboten, welche diese Scheere als Schafscheere über einem Widder zeigt (dazu Calpurn. ecl. V, 74, von Bartscheere Martial. VII, 95); die Blumenscheere in der Hand eines der kränzewindenden Amoretten zeigt uns ein reizendes pompeianisches Gemälde und es möchte der Anblick dieser lieblichen Scene mit reichlich hangenden Guirlanden wohl Jeder an den viel bekränzten Tempel der Juno - Martialis - Typen erinnern (das pflanzliche Attribut giebt auch in dieser Anwendung den Hinweis auf Mars). Doch, wie gesagt, nicht dieses friedliche Geräth kann ich hier meinen. Die Forfex in der Rechten der Göttin ist zunächst nicht eine Forficula zu nennen; denn in den Verhältnissen zur Figur ist sie mindestens von Armeslänge, wenn nicht von Handlänge. Die Spitzen dürften stets — ich kann es nicht behaupten — in Winkelrichtung auseinandergehen.

So ist jene Form des V angedeutet, in welcher aufgestellt ein Truppencorps forfex heisst. Ausdrückliches Zeugniss hiefür giebt der einzige respectable Militärschriftsteller der Römer aus späterer Zeit Flav. Renatus Vegetius (epit. inst. rei militar. III, 18), um hier abzusehen von Gellius X, 9. Diese militärische Stellung sieht es darauf ab, den Feind, der in Form des cuneus anrückt, von beiden Seiten in die Flanke zu nehmen. Die historischen Nach-

weise freilich, in wieferne mit Anwendung der Forfex-Stellung gerade in diesen Kriegszügen verfahren wurde, sind dermalen nicht mehr zu liefern; genug, dass zu Vegetius Zeit, um 375, diese Form noch eine bekannte Sache war.

Diese Auslegungsweise scheint den Zeitereignissen von Pest und Krieg, den Machtvorstellungen über Juno und Mars am natürlichsten zu entsprechen. Und wenn Overbeck für des Räthsels Lösung bei der Isolirtheit der ganzen Erscheinung auch für die Zukunft wenig Aussicht gibt, so zeigt doch, allerdings nicht in der Hauptsache, unser Aureus, dass dem Archäologen von den mildwaltenden Göttern jezuweil unerhoffte Freuden gespendet werden, deren Krone freilich wäre die vollständige Ergrabung des nach Sext. Rufus nächst dem Forum romanum aufgerichteten Tempels der Juno martialis.

Graz.

VIII.

Gleichartig systemisirte Münzreihen unter Kaiser Probus.

Von

Dr. A. Missong.

Die unter keinem römischen Kaiser in gleicher Weise wie unter Probus entwickelte Mannigfaltigkeit der Avers- und Revers-Vorstellungen auf Münzen hat die Geschichte dieses Imperators, fast auf Schritt und Tritt könnte man sagen, mit so reichen Illustrationen versehen, dass es heutzutage wirklich wunderlich erscheint, wie der grosse Gelehrte Eckhel über Jene, welche Münzen dieses Kaisers sammelten, spötteln konnte [1]).

[1]) Eckh. Vol. VII, p. 502. Tantus est numorum Probi in aere III. formae numerus et tanta varietas, ut essent nonnulli, quos haec delectant, qui eius generis ad duo millia, omnes inter se diversos, congessere. — At enim hac una voluptate dempta, totum istud agmen plus taedii illis, qui haec studia obeunt quam veri emolumenti adfert. — Die Strafpredigt würde gegen den Verfasser dieser Zeilen, der an 10.000 Varietäten besitzt, wohl noch ärger ausgefallen sein.

Dieser unser Altmeister, der sich durch das Heer von griechischen und die Legionen von römischen Münzen bis zum milliarium saeculum unter Philipp kühn und unverzagt hindurch gearbeitet und eine ewige Denksäule seines Ruhmes geschaffen hat, fing an, ob des gewaltigen Materiales der späteren römischen Zeit, das er bei dem Mangel jeder kritischen Vorarbeit in heilloser Unordnung ganz vernachlässiget fand, etwas Taedium zu spüren, was er auch in jener Stelle zum Ausdruck brachte.

Cohen, welcher seinen Gedanken darüber freien Lauf gibt [1]), scheint aber selbst am Ende seiner Arbeit des Taediums nicht ganz Herr geworden zu sein, indem er durch die famose Note [2]) Andere und eigentlich sich wieder rein wäscht.

Wenn sich der Verfasser nun gerade aber auch nicht an diesen vielen Varietäten delectiret, um jenen Ausdruck zu gebrauchen, so hat er doch eben in diesen zahllosen Probus-Varianten so viele Momente, so viele Belegstellen für die Classiker jener Zeit, für die Geschichte überhaupt, für Cultur, Religion, Reisen des Kaisers, dessen Ankunft in den verschiedenen Provinzen eben zu dieser oder jener Zeit, für Siege, Pacificirungen, für Münzstätten, Meteorologie, Technik etc. etc. gefunden, wie sie kaum in der Blüthezeit unter Traian und Hadrian vorkommen.

---

[1]) Coh. V., p. 319. Anmerkg. Les deux derniers volumes d'Eckhel trahissent un peu de fatigue.

[2]) Coh. VII., p. 333. Vierte Rectification: Il faut supprimer la note.

Durch den Umstand, dass unter Probus in 9 bis 10 Münzstätten (die Streitfrage, ob in Gallien blos die von Lugdunum oder auch von Trier thätig war, offen gelassen) geprägt wurde, die sich durch ihre Siglen und Emissionen charakterisiren, und deren jede davon collateral ihre eigenen oder alle zusammen wieder gemeinsame Geschichtsdaten liefern, ist die Forschung um so interessanter, da sich hier die Geschichtsbelege in wahrhaft erfreulicher Weise ergänzen.

Anschliessend an das oben Gesagte, soll nun hievon ein kleiner Beweis geliefert werden.

In Tarraco [1]), der einzigen damaligen Münzstätte Spaniens, wurde in sechs Officinen geprägt, und zwar in gut trennbaren einander folgenden fünf Emissionen mit folgenden Siglen:

1. Emission. **PTI, STI, TTI, QTI, VTI, VITI** anschliessend an die ebenso signirten Floriane, mit gleichen Reversen und ohne Vorkommen der Consulatsdaten.

2. Emission. **PXXT, SXXT, TXXT, QXXT, VXXT, VIXXT** häufig, und **P*XXT, S*XXT, T*XXT, Q*XXT, V*XXT, VI*XXT** selten, an die vorigen theilweise durch gleiche Averse anschliessend, aber auch schon mit Vorkommen des II. und III. Consulats (**CONS II** und

[1]) Es kann nicht Gegenstand dieses Aufsatzes sein, Tarraco als Münzstätte (gegenüber neuerlichen Anzweiflungen) zu beweisen, da dies für das hier vorgesteckte Ziel eben nicht von grosser Bedeutung wäre.

CONS III) in allen sechs Officinen (278 nach Christi).

3. Emission. AXXI, BXXI, ΓXXI, ΔXXI, ЄXXI, SXXI, häufig oder: $\overline{A}$, $\overline{B}$, $\overline{\Gamma}$, $\overline{\Delta}$, $\overline{Є}$, $\overline{S}$, selten oder: $\underline{A}$, $\underline{B}$, $\underline{\Gamma}$, $\underline{\Delta}$, $\underline{Є}$, $\underline{S}$, selten, anschliessend durch gleiche Reverse an die zweite Emission und mit Vorkommen des III. Consulates (CONS III) 279 n. Chr. in allen sechs Officinen.

4. Emission. $\frac{A}{PXXI}$ $\frac{E}{SXXI}$ $\frac{Q}{TXXI}$ $\frac{V}{QXXI}$ $\frac{I}{VXXI}$ $\frac{T}{VIXXI}$ sehr selten, anschliessend durch gleiche Reverse an die dritte Emission, ohne Consulatsdaten.

5. Emission. $\frac{E}{PXXI}$ $\frac{Q}{SXXI}$ $\frac{V}{TXXI}$ $\frac{I}{QXXI}$ $\frac{T}{VXXI}$ $\frac{I}{VIXXI}$ sehr häufig und $\frac{E*}{PXXI}$ $\frac{Q*}{SXXI}$ $\frac{V*}{TXXI}$ $\frac{I*}{QXXI}$ $\frac{T*}{VXXI}$ $\frac{I*}{VIXXI}$ sehr häufig, anschliessend durch gleiche Reverse an die vierte Emission, aber mit Vorkommen des III., IIII. und V. Consulates (CONS III, CONS IIII, CONS V), 279, 281 und 282 n. Chr.

Hier die Liste der Reverse in den einzelnen Emissionen:

Erste Emission.

1. Officin. PRINCIPI IVVENT Probus stehend.
2. „ PROVIDEN AVG stehend.
3. „ IOVI CONSERVAT stehend.
4. „ PERPETVIT AVG (TA AVG) (TATE AVG) stehend.

5. Officin. INDVLGENTIA AVG stehend.
6. „ CONCORDIA EXERCI stehend mit zwei Feldzeichen.

Zweite Emission.

1. Officin. * CONCORD MILI (LIT) (LITV) Probus und Concordia stehend.
CONCORDIA MILIT (LITV) Probus und Concordia stehend.
CONCORD MILIT Probus und Concordia stehend.
IOVI CONSERVAT stehend.
RESTITVTOR SECV (CVLI) Probus und Sol stehend.
SOLI INVICTO Quadriga nach vorne.
VIRTVS AVG Mars schreitend.
VIRTVS INVICTI AVG Probus zu Pferde.

2. Officin. ARCVLI PACIF (AERCVLI) stehend.
CONCORD AVG (DIA AVG) Concordia und Sol stehend.
ERCVLI PACIF (FERO) stehend.
FELICITAS SEC stehend.
ORIENS AVG Quadriga nach vorne.
PAX AVG stehend.
* PROVIDENT AVG stehend.
ROMAE AETERNAE Tempel.
SOLI INVICTO Quadriga nach links.
SOLI INVICTO Quadriga nach vorne.
SOLI INVICTO Tempel.
VIRTVS AVG Probus zu Pferde.

3. Officin. CONSERVA AVG (VAT AVG) Sol stehend.
VIRTVS INVIC AVG (VICTI AVG) Probus zu Pferde.

4. Officin. ROMAE AETER (RN) sitzend.
* VIRTVS AVG stehend.

5. Officin. ADVENTVS AVG Probus zu Pferde.
AERCVLI PACIF stehend.
ERCVLI PACIF (FER) (FERO) stehend.
IOVI CONSERVA (VAT) stehend.
IOVI COSERVATI stehend.
* PAX AVG stehend.
ROMAE AETER Tempel.
VIRTVS AVG Probus zu Pferde.
VIRTVS INVICTI AVG Probus zu Pferde.

6. Officin. CONCORD MILIT stehend mit zwei Feldzeichen.
ERCVLI PACIF (FERO) stehend.
FIDES MILIT stehend mit zwei Feldzeichen.
RESTITVT SEC (TVTO SEC) Probus und Victoria stehend.
RESTITVTOR SAEC Probus und Victoria stehend.
RESTITVT SAE (SAEC) Probus und Victoria stehend.
VICTORIA GERM Tropaeum.
VIRTVS INVICTI AVG Probus zu Pferde.

Ohne Bezeichnung der Officin. ADLOCVTIO AVG gew. Typus.
* VOTIS X·PROBI AVG·ET·XX· Kranz.

Dritte Emission.

1. Officin. * CONCORD MILIT stehend mit zwei Feldzeichen (wie zweite Emission, * Legende).
SALVS AVG sitzend.
VIRTVS AVG Probus zu Pferde.

2. Officin. CONSERVAT AVG Tempel.
* PROVIDENT AVG stehend (wie zweite Emission *).
VIRTVS AVG Probus zu Pferde.

3. Officin. * SALVS AVG stehend (neu).
SALVS PVBLI (LIC) stehend.

4. Officin. * MARTI PACIF schreitend.
VIRTVS AVG Hercules stehend (wie zweite Emission, * Legende).

5. Officin. * PAX AVG stehend (wie zweite Emission).

6. Officin. FELICIT TEMP stehend.
* SECVRIT PERP (RPE) (RPET) stehend (neu).

Ohne Offic. FOR HIL SAL Traube.
VOTIS X ET XX FEL Kranz (wie zweite Emission *).

Vierte Emission.

1. Officin. * CONCORD MILIT stehend mit zwei Feldzeichen (wie dritte Emission *).
2. „ PROVIDENT AVG stehend (wie dritte Emission *).
3. „ SALVS AVG stehend (wie dritte Emission *).

4. Officin. * **MARTI PACIF** schreitend (wie dritte Emission *).
5. „ * **PAX AVGVSTI** stehend (wie dritte Emission *).
6. „ **SECVRIT PERP** stehend (wie dritte Emission *).

Fünfte Emission.

1. Officin. **CONCORD MILIT** stehend mit zwei Feldzeichen (wie vierte Emission *).
2. „ **PROVIDENT AVG** stehend (wie vierte Emission *).
3. „ **SALVS AVG** wie vorher (wie vierte Emission *).
4. „ **MARTI PACIF** schreitend (wie vierte Emission *).
5. „ **PAX AVGVSTI** (sehr selten **AVG**), stehend (wie vierte Emission *).
6. „ **SECVRIT PER P** (Stempelfehler **IT ER P**) stehend (wie vierte Emission *).

Aus dem Uebergehen der Reverse von einer Emission in die andere, lässt sich in Verbindung mit den Consulatsbezeichnungen die Reihe der Emissionen mit vollkommener Gewissheit bezeichnen.

Es zeigt sich nun, dass in der ersten kurzen (in ihren Prägen seltenen) Emission mit gleichen Aversen, in jeder Officin nur ein Revers geschlagen wurde.

In der zweiten Emission herrscht bei mehr als 200 sehr verschiedenen Varianten in den Aversen schon eine ziemliche Mannigfaltigkeit der Reverse, von welchen die mit * bezeichneten in der nächsten Emission wieder erscheinen.

Dasselbe ist bei der dritten Emission der Fall; auch hier herrscht Mannigfaltigkeit der Averse und Reverse, von denen wieder die mit * bezeichneten in die vierte und fünfte Emission übergingen.

In der vierten und fünften Emission dagegen finden wir eine merkwürdige Einheit und Gleichheit der Reverse, und zwar ohne Abarten.

Auch in den Aversen erscheint eine solche Gleichheit, wie man sie unter Probus gar nicht gewohnt ist, nämlich in der vierten Emission die Büste des Kaisers immer von der rechten Seite mit Panzer und Strahlenkrone, in der fünften immer von der linken Seite entweder mit dem Kaisermantel und der Strahlenkrone, oder im Panzer mit Strahlenhelm.

Diess vorangeschickt, werden wir nun weiters in dieser Erscheinung nicht blos einen Zufall sehen, sondern eine gleichartige Systemisirung der Münzreihe, die absichtlich so formirt wurde, erkennen müssen. — Den Schlüssel hiezu geben nun, wie gewöhnlich seit Kaiser Gallien, die auf diesen Münzen vereinzelt erscheinenden Buchstaben, deren Deutung oft unterschätzt wurde, deren richtige Lesung aber von ungemeinem Interesse ist.

Wenn man die oben als vierte und fünfte Emissionszeichen angeführten Münzbuchstaben:

4. $\frac{A}{PXXI}$ $\frac{E}{SXXI}$ $\frac{Q}{TXXI}$ $\frac{V}{QXXI}$ $\frac{I}{VXXI}$ $\frac{T}{VIXXI}$ und

5. $\frac{E}{PXXI}$ $\frac{Q}{SXXI}$ $\frac{V}{TXXI}$ $\frac{I}{QXXI}$ $\frac{T}{VXXI}$ $\frac{I}{VIXXI}$

vergleicht, so ist wohl nicht zu zweifeln, dass in den Abschnittsbuchstaben ausser der Werthziffer XXI in beiden Emissionen nur mehr die Buchstaben P, S, T, Q, V, VI als Bezeichnung der Prima bis Sexta enthalten sind.

Anders verhält es sich mit den Feldbuchstaben.

Wären sie Zahlzeichen, so hätte man nach den dreierlei Zahlbezeichnungen:

P, S, T, Q, V, VI,
A, B, Γ, Δ, E, S,
und I, II, III, IIII, V, VI,

wie sie eben hier vorkommen, mehrere z. B. E, Q und I, welche nicht in eine und dieselbe Zahlreihe gehören, somit nach verschiedenen Systemen gedeutet werden müssten, wie bei der vierten Emission 2 erste Officinen A und I

1 dritte „ T
1 vierte „ Q
2 fünfte „ V und E

bei der fünften Emission 2 erste „ I und I
1 dritte „ T
1 vierte „ Q
2 fünfte „ V und E

Es wäre diess wohl in jeder Richtung widersinnig.

Welche Deutung soll aber nun diesen Buchstaben gegeben werden?

A E Q V I T ·
· E Q V I T I

Die beiden Reihen sind offenbar verwandt.

Das Einfachste schiene nun diese Münzbuchstaben als Sigle eines Münzmeisters hinzustellen.

Warum aber dann zweierlei Schreibarten?

Das Räthsel wäre wahrscheinlich ungelöst geblieben, wenn nicht mit der in Rom signirten Münze Hilfe gekommen wäre.

Betrachten wir also diese dritte Reihe, welche die letzte in Rom ausgeprägte ist, so finden wir ebenfalls eine gleichartige Emission, die mit constant gleichen Reversen constant gleiche Buchstaben hat.

Die römische Münzstätte prägte jedoch damals erwiesenermassen in sieben Officinen, wie sich diess gerade bei und nach Probus noch zeigt, so z. B. **RA — RB — RΓ — RΔ — RЄ — RS — RZ.**

Aehnlich zeigen nun diese homogenen Reverse, auch mit fast gleichen Aversen, die Bezeichnung **RAA, REB, RQΓ, RVΔ, RIЄ, RTS RIZ**, und zwar

bei	**VICTORIA GERM**	im Abschnitte	**RAA**
„	**IOVI CONS PROB AVG**	„ „	**REB**
„	**SOLI INVICTO** und **MARTI PACIF**	„ „	**RQΓ**
„	**ROMAE AETER**	„ „	**RVΔ**
„	**FIDES MILIT**	„ „	**RIE**
„	**VICTORIA AVG** und **PROVIDENTIA AVG**	„ „	**RTS**
„	**AETERNITAS AVG** und **ADVENTVS AVG**	„ „	**RIZ**

Nachdem nun hierin der erste Buchstabe immer R (Roma) ist, und die letzten Buchstaben **A—Z** der griechischen Zahlreihe nach die sieben Officinen bezeichnen, so bleiben auch hier die räthselhaften Mittelbuchstaben nebeneinandergestellt:

AEQVITI.

Nach dreierlei Zahlensystem gäbe dies

3 Primae: A. I. I.
1 Tertia: T.
1 Quarta: Q.
2 Quintae: E. V.

Noch widersinniger wie oben!

In einer Zusammenstellung aber verglichen, ergibt sich nachfolgendes übereinstimmendes Schema in untenbezeichneten Emissionen

vierte Tarracon'sche: A·E Q V I T —
fünfte „ — E Q V I T I
letzte Römische: A E Q V I T I

Es muss somit diese Reihe in ihrer ganzen Folge eine Chiffre oder ein Wort gewesen sein.

Die Deutung dieses Wortes AEQVITI, als Bezeichnung eines Geldes für den Ritterstand, ist zu absurd und darum von vorneherein ausgeschlossen; denn warum sollte in den letzten drei Consulatsjahren des Probus bloss Geld für den Ritterstand geschlagen worden sein.

Das Wort ferner als den Namen eines Münzvorstehers aufzufassen, erscheint nicht räthlich; denn Eigennamen haben ihre correcte Schreibweise, und dann erscheint dieser Name eines Münzvorstehers zu gleicher Zeit in Tarraco und Rom, weil diese Reihen in beiden Münzstätten die letzten waren.

In diesem Falle konnte A von EQVITI nicht beliebig weggelassen werden, wenn der Eigenname nicht alterirt werden sollte. Es muss somit auf ein Wort geschlossen werden, welches alternativ mit E oder AE geschrieben werden konnte.

Nun haben wir aber gerade zur Zeit dieses Kaisers auf Münzen desselben für manche Worte die Schreibweise mit AE

und E so PIAETAS und PIETAS AVG
RESTITVT SAEC und SEC
AERCVLI und ERCVLI.

Es ergibt sich nun hieraus, dass dies auch bei AEQVITI und EQVITI der Fall gewesen sein konnte, da es doch in der einen und anderen Schreibart seine Bedeutung beibehalten haben musste.

Die wahrscheinlichste ja fast gewisse Lösung dieses Räthsels ergibt sich nun, wenn wir dieses Wort EQVITI und AEQVITI mit Aequitas in Zusammenhang bringen. Dass die Abkürzung AEQVITI für AEQVITATI möglich und in jener Zeit eben unter Probus, gleichfalls in Tarraco, und zwar schon in der zweiten Emission wirklich vorkam, beweist uns der oben in der zweiten Emission, fünfte Officin angeführte Revers IOVI COSERVATI, von welchem ich zwei stempelgleiche Exemplare besitze. Es ist zwischen den Buchstaben kein leerer Raum.

Dieses COSERVATI ist eben eine sichere Abkürzung von CONSERVATORI, noch dazu mit einer anderen häufig bei Consulaten vorkommenden Abkürzung COS statt CONS (so bei Probus COS II und CONS II mit ganz gleichen Reversen).

Sowohl in Tarraco, als auch in Rom herrschte die grösste Willkürlichkeit bei Fabricirung der Münzstempel.

Um dieser Ausschreitung vorzubeugen, scheint nun zur Zeit des dritten Consulates in Tarraco zuerst die grössere Gleichmässigkeit in Aversen und Reversen eingeführt worden zu sein, und dürfte damals als Zeichen

der Gleichheit in den sechs Officinen jede derselben einen Buchstaben der Aequitas (aber nur die sechs ersten) als Bezeichnung eingeführt haben.

Hiemit ergaben sich nun, wie oben bemerkt, in der früheren (vierten) Emission von Tarraco die Buchstaben **AEQVIT**, welche jedoch, da die Endsilbe fehlte und auch keine Abkürzung möglich war, bald in **EQVITI** geändert wurde; denn da es damals gleichgiltig war, **AE** oder **E** zu schreiben, blieb die Bedeutung des Wortes dieselbe, und wurde zugleich durch das nun an die sechste Stelle kommende **I** die damals übliche Abkürzung **EQVITI** (statt **EQVITATI**) vollständiger ausgedrückt.

In der römischen Münzstätte mit sieben Officinen konnte man sowohl dem richtigeren **AE**, als auch der Abkürzung **TI** statt **TATI** Rechnung tragen, und wir finden daher dort, bei sieben Officinen, die möglichst ausführliche Darstellung der Sigle, indem die gleichartig systemisirte Münzreihe unter Kaiser Probus, wenn man die betreffenden Münzen nach der Nummer der Officinen ordnet, und die fraglichen Buchstaben zusammenstellt, das Wort ergibt:

AEQVITI (AEQVITATI).

IX.

Enträthselte Siglen

auf Münzen Diocletians und Maximians.

Von

Joseph von Kolb.

Der gelehrte französische Numismatiker Adrien de Longpérier sandte mir vor einiger Zeit seine höchst interessante Broschüre „Recherches sur les ateliers monétaires". In dieser Schrift behandelt er Diocletian und die Tetrarchie und zwar besonders die Münzen dieser Periode mit den Legenden Sacra moneta Urbis Augustorum et Caesarum Nostrorum und Salvis Augustis et Caesaribus Felix Karthago. Die erstere Legende kommt verschieden gekürzt vor und zwar:

SACRA	MON	VRB	AVGG	ET	CAESS	NN
SAC	MONET	VRB	AVGG	ET	CAESS	NN
SAC	MON	VRB	AVGG	ET	CAESS	NN
SAC	M	VRB	AVGG	ET	CAESS	NN
S	M	VRB	AVGG	ET	CAESS	NN

Die Münzen dieser Legende sind wie das Wort „Urbs" erweist in Rom geprägt.

Diocletian und Maximian mit ihren beiden Caesaren signirten nun in folgender Weise:

Diocletianus Aug.	RP	P Blitz	R—P
Maximianus Aug.	RS	S Keule	R—S
Constantius Caes.	RT	T Keule	R—T
Galerius Caes.	RQ	Q Blitz	R—Q

Wir sehen also hier bei Diocletian und seinem Caesar Galerius das Symbol Jupiters den Blitz, so wie bei Maximian und Constantius die Keule des Hercules. Longpérier führt auch bei Maximian und Constantius „S foudre“ und „T foudre“ an, welches, wie es allen Anschein hat, auf einen Irrthum Banduris zurückzuleiten ist. Stücke bei welchen der Schrötling etwas zu klein, lassen wirklich bei Keule und Blitz eine Verwechslung zu.

Die in Karthago geprägten Münzen mit der Legende „Salvis Augustis et Caesaribus felix Karthago“, sind mit folgenden Siglen versehen:

Diocletian Aug.	A,	$\frac{\text{I}\ -}{\text{A}}$,
Maximian Aug.	B,	$\frac{\text{H}\ -}{\text{B}}$,
Constantius Caes.	Γ,	$\frac{\text{H}\ -}{\Gamma}$,
Galerius Caes.	Δ,	$\frac{\text{I}\ -}{\Delta}$,

Die weitere einfache Zahlenreihe A, B, Γ, Δ, correspondirend mit P—Q auf den zu Rom geprägten, führt Longpérier an, jene hingegen mit I und H im Felde war

ihm nicht bekannt. Auf den zu Rom geprägten sahen wir Blitz mit Keule als Beizeichen, hier die Anfangsbuchstaben der Schutzgottheiten, **IOBI** und **HPKOYAI**.

In Folge der Abdankung Diocletians und Maximians (1. Mai 305) finden wir auf den Münzen mit Sacra moneta urbis etc. folgende Siglen:

Constantius Aug.	$\frac{\text{Stern im Felde}}{\text{RP}}$
Galerius Aug.	**R** Kranz **S**
Severus Caes.	$\frac{\text{Stern im Felde}}{\text{RT}}$
Daza Caes.	$\frac{\text{Stern im Felde}}{\text{RQ}}$

Die Eintheilung des Galerius mit **R** Kranz **S** in diese Reihe ist fraglich und wird auch von Longpérier angezweifelt.

Dagegen zeigt sich auf den in Karthago geprägten Stücken die folgende systematische Reihenfolge:

Constantius Aug.	A,	$\frac{\text{H} -}{\text{A}}$,
Galerius Aug.	B,	$\frac{\text{I} -}{\text{B}}$,
Severus Caes.	Γ,	$\frac{\text{H} -}{\Gamma}$,
Daza Caes.	Δ,	$\frac{\text{I} -}{\Delta}$,

Auch hier war nur die einfache Zahlenreihe Longpérier bekannt. Wir sehen hier das Vorrücken der Caesaren und das Beibehalten der Symbole ihrer früheren Kaiser, die neuen Caesaren Severus und Daza treten ein und übernehmen die Symbole der Vorgänger. In diesen unscheinbaren Zeichen zeigt sich die Stärke der Numismatik: wenn alle Geschichtswerke dieser Periode darüber schwiegen, die Münzen allein erweisen klar die Zusammengehörigkeit der Kaiser und Caesaren und das Nachrücken der letzteren.

Nicht unerwähnt möchte ich noch folgende Bemerkung Longpériers lassen: Il est à remarquer qu'à l'époque où furent fabriqués les monnaies dont nous allons parler, (c'est-à-dire) celles de Dioclètien et de ses associés, les caractères de l'alphabet latin avaient des formes qui peuvent faire maître bien des confusions. L' V ressemble à l'A et l'N; l'R est en même temps très-voisin de l'A et du B etc.

Meine Ansicht ist, dass bei allen derartigen Untersuchungen es nur durch Vergleichung mehrerer Stücke möglich wird ein Urtheil abzugeben und alle zweifelhaft erhaltenen Stücke mit Misstrauen zu betrachten seien. Dr. Elberling in Luxemburg hat in seinen Publikationen einige Zweifel über die von Longpérier veröffentlichten, oben angeführten Siglen ausgesprochen. Er bezieht sich theils auf Stücke seiner Sammlung, theils baut er auf die Autorität Banduris. Er glaubt, dass auf den mit der Legende Salvis Augustis et Caesaribus felix Karthago ausser der richtigen Sigle **A** noch **B**, **M**, **N**, **K**, dann bei Maximian ausser **B** noch **Δ** (wahrscheinlich Galerius) mit **A** vorkommen, letztere Sigle **A**, jedoch folgend $\frac{\text{I}-}{\text{A}}$, besitze

ich selbst; die Münze ist hybrid und die Rückseite stempelgleich mit einer des Diocletian. Elberling führt ferner aus Banduri noch bei Constantius Γ und A an, diese sind beide richtig, erstere für Constantius als Caesar, letztere als Augustus.

Nun noch eine Bemerkung zu den von mir publicirten Münzen mit I—O—BI und HP—KoV—AI.

Gelegentlich meines Aufenthalts in Neapel erwarb ich von dem dortigen bekannten Münzhändler Sambon folgendes Stück:

Hs. IMP C M A VAL MAXIMIANVS P F AVG Brustbild von rechts mit Strahlenkrone und Paludamentum.

Rs. CONSERVATOR AVGG Der Kaiser im Panzer und Mantel steht rechtshin vor einem Altare, opfert mit der Rechten aus einer Schale und stützt sich mit der Linken auf ein Scepter; ihm gegenüber steht Jupiter auf das Scepter gestützt mit der Rechten aus einer Schale opfernd.

Abschnitt XXIΓ.BI.

Dieser Antoninian des Maximianus zeigt durch seine Rückseite, welche dem Diocletian angehört, unwiderleglich die Einheit der Officin beider Kaiser. Diese Münze ist ein Spiel des Zufalls und verdankt ihre Entstehung der Nachlässigkeit des mit der Prägung Betrauten, welcher irrthümlich den Stempel der Rückseite einer Münze des Diocletian zur Prägung dieses Stückes gebraucht hat.

Zum Schlusse möchte ich noch einer Münze gedenken, welche ich im Monate März l. J. in der Münzsammlung des

Vatican zu sehen Gelegenheit hatte, es ist dies folgendes Silbermedaillon:

Hs. **IOVI DIOCLETIANO AVG** Brustbild des Kaisers von links mit Strahlenkrone, in der Rechten ein Scepter aufrecht haltend, auf der rechten Schulter Falten der Chlamys, die Brust entblösst.

Rs. **VOTA PVBLICA** Neptun rechtshin stehend, mit der Rechten den Dreizak aufstützend, den linken Fuss auf der Prora, vor ihm Isis von links mit dem Doppelchiton bekleidet, in der Rechten das Sistrum haltend.

Dm. 38 Mm.

X.

Zur baierischen Münzkunde.

Eine Hypothese.

(Hierzu Tafel VI.)

Von

Prof. Dr. Luschin-Ebengreuth.

Die stummen Gepräge, welche jeder Sammler deutscher Münzen aus dem Mittelalter nun einmal mit in den Kauf nehmen muss, haben in älterer Zeit gewöhnlich eine bis auf das Entstehungsjahr und das einzelne Münzgebäude sich erstreckende „Bestimmung“ erfahren, und dienen nicht selten noch heutzutage dazu, um der eigenen Sammlung mit einem wohlklingenden Namen über eine schwer empfundene Lücke fortzuhelfen. Dem Numismatiker kann dieses Verfahren freilich nicht genügen, und er wird gerade im Gegentheil auf strenge Ausscheidung aller zweifelhaften Münzen dringen, um sie in die Laden der „unbestimmten Stücke“ zu verweisen. Beobachtet er hiebei die Vorsicht, dass er dergleichen Partien soweit es angeht nach Funden und Gepräge art (Fabrik) zusammenlegt, so kann dann ein glücklicher Zufall, etwa das Auffinden einer

Münze, welche die Rolle der „Leitmuschel“ übernimmt, fortgesetzte Combination u. dgl. mit einem Male ein überraschendes Licht über eine ganze Klasse dieser Münzsorte verbreiten. Ein Erklärungsversuch der geschilderten Art sei im Nachfolgenden geboten.

Eine so leidige Thatsache die schriftlosen Gepräge an sich sind, so wird doch eine genauere Beobachtung ergeben, dass dieselben, obschon fast aller Orten und zu allen Zeiten vorkommend, in gewissen Perioden und Gegenden besonders häufig auftreten, und dann geradezu einer damals oder daselbst vorherrschenden Geschmacksrichtung entsprechen. Unter andern scheinen sie auch in Baiern und Oesterreich in der Zeit vom XII. bis zum XIV. Jahrhundert sehr beliebt gewesen zu sein.

Die Sonderung der zahlreichen stummen Gepräge dieser Lande ist aber um so schwieriger, als es an durchschlagenden Merkmalen nahezu fehlt, nach welchen man diese jederzeit richtig vornehmen könnte. Der Viereschlag zum Beispiel, gewiss eine Eigenthümlichkeit der Prägetechnik, ist den Münzstücken beider Herzogthümer gemeinsam, also hier nicht zu verwenden, und fast das Gleiche gilt von den Vorstellungen auf den Münzen.

Hier hat sich in Baiern allerdings ein gewisser Typus (Regensburger) herausgebildet, oder es wurden doch einzelne Figuren zur Bezeichnung der Münzstätten (München, Ingolstadt) mehr minder ausschliesslich verwendet, während in Oesterreich die grösste Regellosigkeit auf diesem Gebiete herrschte. Wir werden darum weder den Mönchskopf mit der spitzen Gugel und noch weniger den Panther für Baiern ohne weiters in Anspruch nehmen können, da es Gepräge mit ganz ähnlichen Mönchsköpfen gibt, welche

das Beizeichen als unzweifelhafte Oesterreicher kennzeichnet[1]), das sagenhafte Raubthier aber als Wappenbild der Steiermark für die Habsburger sogar von viel grösserer Bedeutung war, als für die Wittelsbacher[2]). Bei den Versuchen Licht in dieses Chaos zu bringen, wird man sich daher nicht auf die verschiedenen Darstellungen allein beschränken dürfen, sondern wird neben diesen mindestens auch die Fabrik und die Fundorte der Münzen zu berücksichtigen haben, wenn man es nicht vorzieht, die Sache geradezu umzukehren.

Vor einigen Jahren erhielt ich durch den Münzhändler Binge (Berlin) eine Anzahl Pfenninge, welche offenbar einem und demselben Funde angehörten, der neben mehreren bisher unbestimmten, auch unzweifelhaft baierische Gepräge enthielt.

A. Niederbaiern.

Herzog Heinrich I, 1253—1290.

1. H.DVX (ein Stück ..DVXX) Innerhalb eines ziemlich hoch aufgetriebenen Randes, welcher aussen von fünfstrahligen Sternchen umgeben wird, ein Panther von der linken Seite.

Rs. Wegen des Vierschlags undeutlich, jedoch nach Beierlein, die baierischen Münzen des Hauses

---

[1]) Vgl. den gar nicht seltenen Pfenning mit zwei von einander gekehrten Mönchköpfen, zwischen deren spitz aufgerichteten Kaputzen der Balkenschild schwebt.

[2]) Vgl. über den Anfall des Panthers an Herzog Heinrich I. von Niederbaiern, Beierlein, die baierischen Münzen S.14, Anmerkung 2, über den Panther als Abzeichen von Ingolstadt, ebendort S. 24, Anmerkung 3, und genauer Buchinger in Oberbaiern. Archiv VIII, 307 ff.

Wittelsbach, S. 14, Nr. 20, 21 mit jener des folgenden Stückes übereinstimmend. Unregelmässig.

Dm. 18/19 Mm., Gew. 0·7—1 Gr. 3 Stück.

2. Das über den Bord eines schmalen Nachens emporragende Brustbild des heiligen Petrus mit starker Tonsur. In den Händen des Heiligen befinden sich mit Anspielung auf bekannte Bibelstellen [3]) der Schlüssel und ein Fisch. Den ziemlich hoch aufgetriebenen Rand umgeben fünfblättrige Rös'chen.

Rs. Stehender Bischof mit Infel und Krummstab, die Rechte zum Schwure erhoben. Neben ihm links der stehende Herzog mit dem Fürstenhut, in der Rechten ein Schwert, die Linke gleichfalls wie zum Schwure erhoben. Unregelmässig.

D. 19/19 Mm., Gew. 0·8—0·85 Grm. 2 Stück.

Ludwig IV, der Baier. 1294—1347.

3. Brustbild des Münchener Mönchs von der linken Seite in der Gugel, einen Kreuzstab vor sich haltend, das Ganze von einem aufgetriebenen Rande umgeben. Vierschlag.

Rs. Einfacher linksschender Adler, innerhalb einer glatten Linie, welche von Rös'chen umgeben wird. Unregelmässig, eckig.

D. 16/16 Mm., Gew. 0·63 Grm. 2 Stück. Beierlein Nr. 45, 46 glaubt, dass dies Stück mit Sicherheit als baierisches Gepräge Kaiser Ludwigs IV. erklärt werden dürfe.

---

[3]) Math. XVI, 19 und IV, 19.

B. Unbestimmte Gepräge.

4. Innerhalb eines ziemlich hoch aufgetriebenen Randes ein schmaler Thurm mit Spitzdach zwischen zwei breiten Kreuzen, welche je unten und oben von einem dicken Punkte begleitet sind.

Rs. Schreitender Hirsch mit rückwärts gewandtem Kopfe von der linken Seite, umgeben von zwei glatten (?) Kreislinien und einem dazwischen befindlichen Kranze fünfblätteriger Rös'chen. Vierschlag. Unregelmässig.

D. 16/16 Mm., Gew. 0·7 Grm. 1 Stück.
Vgl. die Abbildung. Taf. VI, Nr. 4.

5. Innerhalb eines ziemlich hoch aufgetriebenen Randes ein zum Streite aufgerichtetes Einhorn, längs des Rückens die Buchstaben IIIG.

Rs. Ein Hirschgeweih (Achtender) von einem Kranze fünfblätteriger Rös'chen umgeben. Vierschlag. Unregelmässig.

D. 16/17 Mm., Gew. 0·78—0·82 Grm. 0·628 oder 10 Loth, 1 Grän fein. Vgl. Taf. VI, Nr. 5. 6 Stücke.

Die beiden hier unter Nr. 4 und 5 beschriebenen Gepräge waren bei dem zu Berg im Gau, Landgericht Schrobenhausen in Oberbaiern, im Jahre 1860 gemachten Münzfunde mit 470, beziehungsweise 160 Stücken vertreten. Sie machten also gut die Hälfte des gegen 1300 Münzen zählenden Schatzes aus, während im Uebrigen Pfenninge, wie der weiter oben Nr. 3 beschriebene Münchner und noch ein Typus mit einem gekrönten Brustbilde zwischen zwei aufgerichteten Schwertern, also Gepräge vorkommen, welche Beierlein (a. a. O. S. 27) für Münzen Kaiser Ludwigs IV. erklärt.

6. Ober einer Zinnenmauer ein wachsender und gekrönter Löwe von der linken Seite. Vierschlag. Das Ganze umgibt ein breiter, ziemlich hoch aufgetriebener Rand, an den sich aussen wie es scheint Sternchen anschliessen.

Rs. In einem Perlenkreise, welchen aussen fünfblätterige Rosetten umgeben, das Brustbild eines Engels mit hoch aufragenden Flügeln.

D. 18 Mm., Gew. 0·97 Grm. 2 Stücke. Vgl. die Abbildung Taf. VI, Nr. 6; ferner Wien. Num. Zeitschr. II., Taf. IV, Nr. 2.

7. Innerhalb eines ziemlich hoch aufgetriebenen Randes den aussen noch eine Perlenlinie umgibt, das Brustbild eines Bischofs mit zweispitziger Infel von der linken Seite. In der Rechten hält derselbe den Krummstab vor sich hin, in der Linken trägt er ein Thürmchen mit spitzem Dache, im Felde drei Sternchen.

Rs. In einem glatten Kreise, den aussen fünfseitige Sternchen umgeben, eine abenteuerliche Figur. Der Oberkörper eines beinfelten Bischofs, mit nach aufwärts umgedrehten Flügeln statt der Arme auf einem Vogelrumpfe aufsitzend. Vierschlag.

D. 16/17 Mm., Gew. 0·63—0·8 Grm. 1 Stück. Taf. VI, Nr. 7.

Ehe ich zur näheren Erörterung übergehe, sei noch zweier Stücke gedacht, die ich zwar nicht aus dem Eingangs gedachten Münzfunde erhielt, die aber mit den Nr. 1—7 beschriebenen Geprägen augenscheinlich in nächster Beziehung stehen.

8. (Zu Nr. 4.) Innerhalb eines ziemlich hoch aufgetriebenen Randes, den aussen überdies eine Perlenlinie umgibt, ein gekrönter Reiter nach links, mit gezücktem Schwerte in der Rechten.

Rs. Ein zurückschender Hirsch von der rechten Seite, umgeben von einem zwischen einer glatten und einer Perlenlinie befindlichen Kranze von fünfblättrigen Rös'chen. Vierschlag. Unregelmässig.

D. 18 Mm., Gew. 0·78—0·8 Grm. Ist 0·670 oder 10 Loth, 13 Grän fein. Taf. VI, Nr. 8.

9. (Zu Nr. 6.) Innerhalb eines ziemlich hoch aufgetriebenen Randes, den aussen ein Kranz fünfseitiger Sternchen umgibt, ein geflügelter Löwe mit einem menschlichen Antlitze, das eine zweispitzige Infel deckt, nach rechts schreitend. Vierschlag.

Rs. Wie Nr. 6. D. 18 Mm., G. 0·88—0·96 Grm. Taf. VI, Nr. 9. Im k. Münzcabinet zu München in grösserer Menge aus einem baierischen Funde her vorhanden. Vgl. auch Wien. Num. Zeitsch. II, Taf. IV, Nr. 3.

Charakteristisch ist bei all diesen Geprägen das Vorkommen kleiner meist fünfstrahliger Sternchen oder Rosetten, welche gewöhnlich die Vorstellung der Rückseite kranzförmig umgeben, zuweilen aber auch auf der Hauptseite erscheinen. Im letzteren Falle ist dann der Revers gleichfalls mit einem Kranze etwas grösserer Rosetten umgeben. (Nr. 1, 2, 6, 9.) Es ist dies ein ziemlich sicheres Anzeichen, dass hier Gepräge baierischer Münzstätten vorliegen, wie ein Blick auf die von Beierlein zusammengestellten unzweifelhaften herzoglich baierischen Münzen des XIII. und XIV. Jahrhunderts darthut, und zwar dürfte diese Sitte ursprünglich von den Regensburger Münzern

ausgegangen sein. Kömmt hinzu, wie dies hinsichtlich der Typen 4 und 5 erwiesen ist, dass solche Münzen in Funden auf baierischer Erde und unter zweifellos baierischen Gepräge in grosser Anzahl auftreten, dann braucht es fürwahr gewichtiger Gegengründe, wenn man ihnen eine andere Heimat zuerkennen soll. Solche sind aber hier nicht vorhanden. Beierleins Einwand, dass das Thier auf den „IRG Pfenningen" nur ein Einhorn vorstellen könne, ein solches aber, wie auch das Hirschgeweih des Reverses ein den baierischen Münzen gänzlich fremdes Zeichen sei, dass er darum weder diese Pfenninge, noch die im Berger Münzfunde noch zahlreicher vorgekommenen Gepräge mit dem Thurm und Hirsch für baierische halten könne", ist nicht stichhältig, weil er das Hauptgewicht, anstatt es in der Prägetechnik und den Merkmalen der Fabrik zu suchen, auf die Darstellungen verlegt.

Wie wenig zuverlässig aber diese bei den stummen Gepräge Deutschlands überhaupt, bei jenen der baierisch-österreichischen Gruppe insbesondere sind, das dürfte denn doch ein Blick auf die unenträthselten oder schwer deutbaren Vorstellungen der bei Obermayr (hist. Nachricht von baierischen Münzen) Nr. 61—103 abgebildeten Typen des Reichenhaller Fundes genügend darthun. Ein gut Theil der fehlerhaften Zuweisungen, welche sich in unserer älteren numismatischen Literatur finden, ist darauf zurückzuführen, dass man Figuren, wenn sie nur überhaupt mit einem, vielleicht erst weit später angenommenen Wappenbilde nothdürftig stimmten, ohne weiters zum Ausgangspunkt für die Zutheilung nahm, weil man über die Entstehungszeit und Weise der Wappen im Unklaren war. Wieder in anderen Fällen sind aber wirkliche Abzeichen uns dunkel,

weil sie in der Folge weggelassen oder durch neue ersetzt würden und so in Vergessenheit geriethen, was nicht selten vorkam und jeder Heraldiker oder Siegelkenner bestätigen wird. So eine Bewandtniss scheint es mit dem Hirsche auf den baierischen Münzen zu haben.

Es gibt nämlich eine grössere Gruppe zweiseitiger Gepräge des XIII., XIV. Jahrhunderts aus süddeutschen Münzstätten, auf welchen der Hirsch, sei es in ganzer Gestalt, sei es nur theilweise, bald vorwärts schreitend mit heraushängender kleeblattförmiger Zunge, bald rückblickend u. s. w. dargestellt ist. Der Viersehlag, welcher niemals fehlt, weist sie dem baierischen Stammesgebiete zu. Innerhalb dieses ist hinsichtlich einiger, welche sich durch den beigegebenen Balkenschild auszeichnen (vgl. Archiv f. österr. Gesch., Bd. 41, Taf. 2, Nr. 43, 44), eine sichere Aussonderung möglich: es sind dies Oesterreicher, wie es denn auch sonst nicht ungewöhnlich ist, dass baierische Typen von Wiener Stempelschneidern benützt wurden [4]). In den übrigen möchte ich Erzeugnisse von herzoglich baierischen Münzstätten vermuthen, da der für die Regensburger charakteristische Kranz von Rosetten oder Sternchen auf diesen Hirschgeprägen durchaus vorkömmt.

Die eigentliche Bedeutung dieses Hirsches ist allerdings nicht leicht zu enträthseln. Als Wappenfigur würde er den 1305 ausgestorbenen Hirschbergern entsprechen, deren letzter, Graf Gebhard, seine Grafschaft dem Bisthume Eichstädt nicht ohne erfolgreichen Widerspruch

---

[4]) Vgl. das Eingangs des Artikels mit Rücksicht auf den Mönchskopf und den Panther Gesagte.

seitens der baierischen Herzoge vermacht hatte. Denn diese erhielten nicht blos die meisten der in ihrem Territorium belegenen hirschbergischen Güter, sei es als Lehnsherren, sei es als Stammvettern, weil des Grafen Gebhard Mutter ihres Vaters Schwester gewesen, sondern erlangten vom Reiche auch noch die Lehenschaft der Landvogtei im Hochstifte Eichstädt und der Grafschaft Hirschberg, die sie nun ihrerseits als Grafschaft Hirschberg bezeichneten. Es wäre also keineswegs undenkbar, dass die baierischen Herzoge in jener Zeit den Hirsch als Anspruchswappen führten und darum auf die Münzen setzten, wiewohl beides in der Folge nicht mehr vorkam [5]). Es kann aber auch sein, dass von diesem Grunde abgesehen eine, oder selbst mehrere baierische Münzstätten zeitweise den Hirsch als ihr Abzeichen verwendeten, ebensogut wie dies mit s. Peter (Beierlein 12, 13), einem einfachen Adler (8, 9, 10, 43—48), dem Brustbilde eines Engels u. s. w. der Fall war.

Die Entstehungszeit der Pfenninge 4 und 5 ist durch das zahlreiche Vorkommen neben sicheren Geprägen Kaiser Ludwigs IV. in dessen Tage gerückt, und ich nehme umsoweniger Anstand sie diesem Regenten zuzuschreiben, als der Pfenning Nr. 8 mit dem Hirschreverse ganz deutlich die Figur eines gekrönten Reiters auf der Hauptseite

---

[5]) Gebhardi, genealogische Geschichte der erblichen Reichsstände in Deutschland III, 522/3. Hiernach sind die Angaben bei Leitzmann, Wegweiser S. 429 und 443 unter den Schlagworten Eichstädt und Hirschberg zu berichtigen und zu ergänzen. Der geographischen Lage nach wären die Münzstätten von Ingolstadt und Regensburg berufen gewesen, Münzen für die Grafschaft Hirschberg zu liefern.

trägt, und es andererseits bekannt ist, dass der Kaiser, wiewohl er seine landesherrlichen Rechte formell seinen Söhnen abgetreten hatte, dieselben dennoch thatsächlich immer noch selbst übte.

Hinsichtlich der Pfenninge mit dem Einhorn und IИG bemerkt bereits Beierlein a. a. O. die grosse Aehnlichkeit des Thieres mit dem niederbaierischen Panther, wie dieser auf den bekannten vor 1319 geschlagenen RL Denaren auftritt, allein er weist die ganz richtige Deutung IИGolstadt wegen des unzweifelhaften Horns zurück. Abgesehen davon, dass diese letztgenannten Pfenninge, wenn man, wie hier, in Fig. 15 (Taf. VI) das Thier in eine aufgerichtete Stellung bringt, gleichfalls den Ansatz eines Horns deutlich erkennen lassen, so ist doch trotz des von Beierlein in der Anmerkung 3, auf S. 24 Gesagten noch der Beweis zu erbringen, dass sich die Ingolstädter Münze zu allen Zeiten nur des Panthers auf ihren Geprägen bedient habe. Ja selbst zugegeben, dass der Panther die dort gewöhnlich angewandte Wappenfigur war, so würde dies unserer Zuweisung nicht abträglich sein. Wie, wenn der Münzmeister sich veranlasst gesehen hätte eben darum, weil er die bezeichnende Wappenfigur wegliess, die Prägestätte durch die Anfangsbuchstaben anzudeuten. Das Vorkommen solcher Buchstaben ist ohnehin im baierischen Münzwesen zu jener Zeit etwas Ungewöhnliches, lässt also auf einen besonderen Grund zurückschliessen.

Ich halte darum diese Pfenninge für Ingolstädter Gepräge aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, sei es, dass sie von der baierischen Landschaft ausgingen, welcher die Herzoge Rudolf und Ludwig ihre Münzstätten zu München und Ingolstadt im Jahre 1307 gegen eine Vieh-

steuer verkauft hatten [6]), sei es, dass sie von Kaiser Ludwig nach Herzog Rudolfs Tode (1319) ausgeprägt wurden. Mit letzterem würde die Erwähnung von Ingolstädter Pfenningen in einer Urkunde vom Jahre 1329 stimmen [7]).

Was die Pfenninge 6 und 9 anbelangt, welche durch ihre Rückseite offenbar zusammengehören, so sind sie beide in je einem Exemplare in dem von Prof. Reber beschriebenen Füssener Bracteatenfunde (Wien Num. Zeitschr. II, S. 74, 75 und Taf. IV, Nr. 2 und 3) vorgekommen. Reber scheint geneigt zu sein, den Pfenning mit dem wachsenden Löwen der Münzstätte Amberg zuzuschreiben, und in der That besteht eine Aehnlichkeit mit einzelnen von den Pfalzgrafen Rupert zu Ende des XIV. Jahrhunderts herrührenden Geprägen, welche jedoch die Zinnenmauer durch den Weckenschild ersetzen. Eine Vergleichung mit den ältesten Amberger Stadtsiegeln könnte hier Gewissheit geben, da eine theilweise Veränderung des Wappenbildes im Mittelalter öfters sowohl durch Ungefähr, als auch absichtlich erfolgte [8]).

---

[6]) „vnd sullen di pfenning di man nu schierst verniewet staet beleiben vnd gestehen bis an vnser peder tot." Beierlein citirt a. a. O. Lori, baierisches Münzrecht, S. 14, ein Werk das mir hier nicht zugänglich ist. Ich benützte Rockingers Abdruck in seiner Vorrede zu den altbaierischen landständischen Freibriefen §. 36.

[7]) Regesta Boica, Bd. VI, S. 283. — 1329, 10. März gibt Margaretha von Puch die Hälfte ihres Hauses und Gartens dem Kloster Gnadenthal zu einem Seelgeräthe und verkauft ihm die andere Hälfte um 10 Pfund Ingolstädter Pfenning.

[8]) Beispiele für das Gesagte bietet Carl Heffner Fränkisch-Würzburgische Siegel (1872). S. 9—12. Namentlich ist das Missverständniss auf den Siegeln der Stadt Caub am Rhein bemerkenswerth, weil es nicht allein aus einer Stadtmauer ein Schiff mit bezinntem Hackbord gestaltete, sondern auch den heiligen Martin in

So viel scheint indessen ausgemacht, dass beide Pfenninge mit dem Brustbilde des Engels auf der Rückseite entweder einer anderen Münzstätte angehören, oder aber älter als die übrigen hier beschriebenen Münzsorten sind, und dann noch in das XIII. Jahrhundert zurückreichen. Dabei entscheidet weniger, dass sie in dem genannten Füssener Münzfunde vorkommen, weil mir dessen Vergrabung um das Jahr 1280 nicht hinreichend erwiesen scheint, sondern das alterthümlichere Gepräge (Wiederholung der Rosetten oder Sternchen auf beiden Seiten), der etwas grössere Schrötling, das bessere Gewicht.

Am schwierigsten hält es mit der Zutheilung der Bischofsmünze Nr. 7. — Zu warnen ist vor Augsburg, denn die Figur, welche der Bischof mit seiner Linken emporhält, ist ganz sicher ein Thürmchen mit spitzem Dach und offenem Thor und nicht der sogenannte augsburger Stadtpyr, mit welchem nur oberflächliche Aehnlichkeit besteht. Ein Blick auf die bei Beyschlag Taf. III, Nr. 43, 54 abgebildeten Formen dieser Wappenfigur erprobt das Gesagte [9]).

Noch weniger passt aus Gründen, die weiter unten angegeben werden Regensburg, dagegen könnten Salzburg und Passau in Betracht kommen, denn beide Münzstätten waren zu Anfang des XIV. Jahrhunderts nachweis-

---

den sonst unbekannten Schutzpatron s. Theonest wandelte, und dadurch Anlass zur Legendenbildung gab.

[9]) Nr. 42 a. a. O., auf welchem Beyschlag (S. 51 f.) die Burg mit Zinnen und einem kleinen Pförtchen, und auf der Rückseite den Tannenzapfen erblickt, ist nur einer der in Oesterreich so häufig vorkommenden Pfenninge mit dem Steinbockkopfe. Die Hauptseite mit starkem Vierschlag ist unter einem Winkel von 90° verdreht, die Rückfläche war wahrscheinlich ganz leer.

lich in Thätigkeit. Die Entscheidung muss von künftigen Münzfunden oder dem Auftauchen unzweifelhafter Gepräge erwartet werden. Keines von beiden steht mir jetzt zu Gebote, wiewohl die hier beschriebenen Münzen nur die Auswahl aus einer grösseren Sammlung gleicher oder ähnlicher Art darstellen. Dagegen will ich noch auf einige Folgerungen hinweisen, welche sich aus der bisher entwickelten Hypothese ableiten lassen.

Sind die Gepräge, deren Rückseite den Hirsch im Sternchen oder Rosettenkranze zeigt, wirklich baierische, dann müssen es auch diese weiteren gleichfalls mit dem Vierschlage versehenen Stücke sein.

10. Innerhalb eines breiten, ziemlich hoch aufgetriebenen Randes ein schreitendes Einhorn mit rückwärts gekehrtem Kopfe von der rechten Seite. Im Felde (unterhalb des Horns) ein Kreuzchen, ein zweites auf dem linken Vorderfusse.

R s. Der Hirsch, wie bei Nr. 8.

Unregelmässig. D. 15/16 Mm., zwei Stücke. Gew. 0·7 und 0·8 Grm. Taf. VI, Nr. 10.

Wie man sieht ist die auf dem Ingolstädter Pfenning Nr. 8 vorkommende Zusammenstellung von Einhorn und Hirsch hier mit Veränderungen wiederholt.

11. Innerhalb eines breiten, ziemlich hoch aufgetriebenen Randes den aussen noch ein Perlenstab umgibt, eine kreuzförmige Zierat, mit je einer Lilie in den Winkeln und einem Kreuzchen in der Mitte.

R s. wie Nr. 8.

Rund. D. 18/19 Mm., Gew. 0·78 Grm. Taf. VI, Nr. 11.

Eine Variante mit geradeaus sehendem Hirsche und grösseren Rosetten auf der Rs. wiegt 0·9 Grm. und ist auch etwas grösser.

An die bisher beschriebenen Stücke reihen sich aber auch folgende Gepräge:

12. Von einem (äusseren) Perlenstabe, einem Kranze sechsstrahliger Sternchen und einem breiten ziemlich hoch aufgetriebenen Rande umschlossen, ein einfacher Adler mit rechts gewandtem Kopfe und ausgebreiteten Flügeln.

Rs. Wie Nr. 8.

Viereckig. D. 17/17 Mm., Gew. 0·9 Grm. Nach dem Striche etwa 12löthig. Taf. VI, Nr. 12.

13. Mit Nr. 12 völlig übereinstimmend, nur ist der Sternchenkranz der Hs. durch acht einem flachgedrückten Ω vergleichbare Zieraten ersetzt.

Viereckig. D. 18/18 Mm., Gew. 0·77 Grm. Nach dem Striche etwa 12löthig. Taf. VI, Nr. 13.

Sowohl die Idee der Darstellung als die Prägetechnik der Hauptseite wiederholen sich bei der nachstehend beschriebenen Münze, deren Rückseite uns abermals die Person eines Kaisers aufweist:

14. In einem ziemlich hoch aufgetriebenen Rande, den aussen vier Menschenköpfe zwischen Sternchen, abwechselnd mit ebenso vielen Blattverzierungen umgeben, ein einfacher links sehender Adler mit ausgebreiteten Flügeln.

Rs. Der sitzende Kaiser mit Lilienscepter und Reichsapfel in einem mit fünfstrahligen Sternchen übersäeten Felde.

Unregelmässig. D. 18|19 Mm. 2 Stücke. Gew. 0·9 und 1·1 Grm. Ist 0·700 oder etwa 11 Loth, 4 Grän fein. Taf. VI, Nr. 14, auch bei Cappe, Kaisermünzen I. Taf. X, Nr. 157.

Ist nun die rücksichtlich der Pfenninge 8 und 9, welche den Hirsch im Sternchenkreise auf der Rückseite haben, aufgestellte Hypothese richtig, das heisst sind jene Gepräge wirklich in baierischen Münzstätten und ungefähr der Regierungszeit Kaiser Ludwig IV. zuzuschreiben, dann gilt das Gleiche von den Münzen 10—13, und wegen des Zusammenhanges, der nach Prägetechnik und Zeichnung zwischen Nr. 13 und 14 herrscht, endlich auch von Nr. 14. Mit andern Worten: Auch das Gepräge, das hier unter Nr. 14 beschrieben ist, gehört in die Zeit und das Stammesgebiet Kaiser Ludwig des Baiern, und die gekrönte Gestalt auf der Rückseite ist sein Bildniss.

Wir sind damit zu einem Ergebnisse gekommen, das, wenn es sich bestätigt, manche bisher übliche Einreihung von deutschen Kaisermünzen und baierischen Herzogsgeprägen umstösst, zugleich aber auch als Ausgangspunkt für eine Neuordnung benützt werden kann. Es ist nämlich klar, dass von dem Augenblicke an, wo Nr. 14 als Kaiser Ludwig IV. angehörig angenommen wird, eine Menge von Stücken, welche Cappe im ersten Bande seiner Kaisermünzen, Taf. IX, Nr. 149, 150, Taf. X, Nr. 157—169, Taf. XI, Nr. 170, 171, Taf. XIX, Nr. 317—321 abgebildet und den deutschen Königen Philipp und Otto IV. (1198 bis 1218) zugetheilt hat, gleichfalls davon betroffen wird, weil diese Gepräge sämmtlich zu Nr. 14 (von Cappe dem

Könige Philipp von Schwaben beigelegt) in näherer oder entfernterer Beziehung stehen [10]).

Gewichtige Einwände scheinen allerdings unserer Behauptung, dass die Gepräge Nr. 4, 5, 8, 10—14 gleichzeitig seien, entgegenzustehen: Die verschiedene Prägetechnik, die abweichende Form und Grösse des Schrötlings und vor Allem das ungleiche Schrot und Korn. Der zuletzt angeführte Einwurf wäre wohl der wichtigste, betrachten wir ihn darum zuerst.

Die Pfenninge 4, 5, 8, 10, 11 stehen dem durch die Feuerprobe bestätigten Striche nach zwischen 10 und 11 Loth fein, haben zwischen 0·63 bis 0·82 Grm. Gewicht und einen dünnen Schrötling, der selten 18 Mm. übersteigt. Anders die Pfenninge 12—14, deren Feingehalt an 12 Loth, deren Gewicht c. 0·8—1·1 Grm. beträgt, und deren Schrötling entweder dicker ist, als bei den Stücken der früheren Reihe, oder aber einen grösseren Durchmesser (19 Mm.) hat. Vergleicht man damit die von Muffat in seinen Bei-

---

[10]) Um einem möglichen Missverständnisse vorzubeugen, erkläre ich ausdrücklich, dass ich die von Cappe, Taf. IX, Nr. 136 bis 139 abgebildeten Stücke keineswegs der Zeit Kaiser Ludwig IV. beilege, sondern sie aus Gründen, welche sich bei Besprechung des Reichenhaller Fundes, dem sie angehören, ergeben, für weit älter ansehe. Eine Verwechslung beider Münzsorten ist in der That nur bei flüchtigem Anblicke möglich, denn die Reichenhaller Gepräge haben einen grossen und dünnen Schrötling, wogegen jener der Regensburger aus der Zeit Kaiser Ludwigs um 3—4 Millimeter kleiner, dafür aber um so vieles dicker ist, dass trotz des Grösseunterschiedes nur eine kleine Gewichtsdifferenz besteht. Weitere Unterscheidungsmerkmale bietet die Krone des Kaisers, der verschiedene Feingehalt u. d. m.

trägen zur Geschichte des baierischen Münzwesens [11]) nach urkundlichen Angaben ausgereehneten Werthe:

Pfenninge	Zeit	Feingehalt	Gewicht in Grammen	Anmerkung
Ingolstadt	1290 bis 1366	$10^2/_3$ Lth.	0·673	Muffat S. 246
Regensburg ..	um $1327/_8$	12 Lth.	0·9116	Muffat S. 232

so ergibt sich, schon jetzt und obwohl mir das Materiale zu den genaueren Durchschnittswägungen fehlt, dass die erstgenannten Pfenninge dem Ingolstädter, die andern dem Regensburger Münzfusse um das Jahr 1328, also der Regierungsepoche Kaiser Ludwig IV. sich bestens einfügen lassen. Damit lösen sich aber auch die übrigen von der abweichenden Form und Grösse des Schrötlings und der verschiedenen Prägetechnik abzuleitenden Einwürfe, denn dass diese zur selben Zeit in dicht neben einander befindlichen Münzstätten desselben Landesfürsten je nach der Münzsorte ganz anders sein konnten, ist anderweitig hinlänglich bezeugt. Des Beispiels wegen sei Herzog Bernhard von Kärnten erwähnt, welcher in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts zu Laibach nach dem schönen schüsselförmigen Agleier — in dem unterkrainischen Städtchen Landstrass (Landestrost) nach dem rohen Friesacher Typus münzen liess.

---

[11]) Abhandlungen der III. Classe der k. baier. Akademie der Wissenschaften XI. Bd., I. Abthlg., S. 201—269.

Würden nun einmal die zur Richtigstellung der Cappeschen Zutheilung der fraglichen Königsgepräge aus baierischen Münzstätten erforderlichen Untersuchungen aufgenommen werden, dann sollte mit denselben zugleich auch eine Revision der Ansichten über die baierischen Flachgepräge verbunden werden.

Die Autorität, gegen welche sich dies mein Begehren kehrt, ist der alte Joseph Eucharius Obermayr, dessen historische Nachricht von baierischen Münzen oder muthmassliche Erklärung derer zu Reichenhall ausgegrabenen und im XI. und XII. Jahrhundert geschlagenen Münzen (Frankfurt und Leipzig 1763) noch heutzutage der einzige Erklärungsversuch für die grosse Anzahl dieser breiten und stummen Münzen ist. Nun ist die Gelehrsamkeit dieses Autors nicht anzuzweifeln, und seine mit wahrheitsgetreuen Abbildungen und Oeckers Feingewicht - Berechnungen versehene Fundbeschreibung hat an sich bleibenden Werth; dass jedoch seine Zuweisungen und die Ausdeutung einzelner Gepräge dem heutigen Stande der Wissenschaft nicht entsprechen können, ist leider ebenso sicher. Gleich eines der ersten Stücke (Taf. II, Nr. 17), eine Münze Otto des IV. wird dem zwei Jahrhunderte älteren Otto III. zugeschrieben. Taf. III, Nr. 32 wird als bischöfliche Münze vor der Mitte des XI. Jahrhunderts bezeichnet und ist der wohlbekannte Denar Kaiser Friedrich I. für Mailand (1152—86, Thomsen, Catalogue II/1, S. 142, Nr. 1677). Die Regensburger Bischofsmünzen auf Tafel V, Nr. 61 bis 75 werden, obgleich sie nach der ganzen Prägeweise nahezu gleichaltrig sein müssen, auf die Jahre 1036—1167 verzettelt u. dgl. m. Es darf uns darum nicht wundern, dass auch die den Herzogen von Baiern zugetheilten Gepräge auf Tafel VI und VII, von welchen das Gleiche,

wie von den Regensburgern gilt, auf die Jahre 1053 bis 1180 vertheilt werden. Sehen wir nun schärfer zu, worauf denn Obermayr seine Attributionen stützt, so ist zwar einzuräumen, dass ihm die durch Beschaffenheit der Randverzierungen die Farbe des Metalls u. dgl. gegebene Zusammengehörigkeit der Stücke nicht entging, dass er aber demungeachtet das Hauptgewicht auf die Münzbilder und deren mitunter geradezu phantastische Ausdeutung legte. Zu seinem Unglücke enthielt der Fund nahezu lauter stumme Gepräge, und selbst die wenigen mit unzweifelhaften Aufschriften versehenen Münzen, wie die Freisinger (Taf. IV, Nr. 60), gaben über die Entstehungszeit keinen Aufschluss. So wie er darum in der Ottonenmünze einen Otto III. gefunden hatte, so war auch der verhängnissvolle Irrthum über das Alter der Stücke besiegelt, und da die Zahl der Gepräge gross, die Beschaffenheit der Münzbilder vieldeutig war, so liess sich bei des Autors Belesenheit leicht das stolze Gebäude aufführen, dessen Grundfesten bisher noch Niemand näher untersucht zu haben scheint.

Meiner Ansicht nach ist der Reichenhaller Münzfund bedeutend jünger als Obermayr annimmt. Er enthält zwar einige unzweifelhafte Gepräge des XII. Jahrhunderts (so die Friesacher Taf. III, Nr. 35, 36 und den Mailänder ebendort Nr. 32), aber für die Mehrzahl derselben dürfte das Jahr 1180, welchem er das jüngste Stück (Taf. VII, Nr. 103) zuschreibt, wohl die nicht überschreitbare o b e r e Grenze sein. Auf Umschriften, wie H E I N R i c u s (Taf. VII, Nr. 97) oder E B E R H A R D V S (Taf. III, Nr. 45) ist wenig zu geben, da die Buchstaben auf dieser Sorte von Münzen meistens bloss als Randzierat vorkommen und die Legenden nur durch Zusammensetzung oder von halb verwischten Stücken gewonnen wurden. Die Schwäche seiner

Zuweisungen hat übrigens Obermayr selbst wider seine Absicht zugestanden, da er S. 174 in Hinblick auf das bekannte Heinrich dem Löwen zugeschriebene Stück (Taf. VII, Nr. 99—102) das den Herzog mit der Fahne zu Pferde und auf der Rückseite den Löwen vorstellt, bemerkt: „Es ist zwar nicht ohne, dass die Sigilla der folgenden Herzoge aus dem Wittelspachischen Hause .. von denen ersteren (nämlich Heinrich des Löwen) soviel den Herzog zu Pferd mit Schild, Fahnen, Panzer und Pöckelhauben betrifft, wenig unterschieden, folglich aus diesem und in Ermanglung der Umschrift auf der Münze kein sicherer Grund zu entnehmen sein, ob dieselben Heinrich dem Löwen oder vielmehr den nach ihnen folgenden Wittelspachischen Herzogen zuzutheilen kommen", — da sich sein aus der angeblichen Umschrift eines anderen Stückes hergeleiteter Bestimmungsgrund so eben als unzureichend erwies.

Genaues Studium von intacten Münzfunden mit Vornahme der für das mittelalterliche Münzwesen so wichtigen Durchschnittsproben, um Schrot und Korn zu ermitteln, sorgfältige Vergleichung der Kleider- und Waffentracht mit gleichzeitigen baierischen Siegeln, das Auffinden verwandter Gepräge, die eine unzweifelhafte Zuweisung nach Zeit und Ort zulassen, endlich die Verwerthung urkundlicher Angaben, das wären wohl die Hauptwege, auf welchen man zur Aufklärung dieser stummen Flachmünzen gelangen könnte.

Welch' ein Triumph, wenn es gelingen würde, in der numismatischen Literatur jene Lücke zu füllen, welche hinsichtlich des baierischen Münzwesens während voller zwei Jahrhunderte (1050—1250) herrscht, wenn es möglich

werden sollte, den Uebergang von dem kräftigen Schrötling des Schriftdenars mit der einfachen, Jahrzehende beibehaltenen Zeichnung, zu den vergrösserten dünnen Blechscheiben und den stummen, rasch wechselnden Münzbildern herzustellen. Sicher hat die Mode hier mitgewirkt, in welcher beide Richtungen durch das Auftreten der Bracteaten und die von den böhmischen und polnischen Stempelschneidern herrührenden Pfenninge mit geschichtlichen Darstellungen vertreten sind. Doch genug davon für heute.

Reichliches Materiale aus Münzfunden zur Lösung dieser Frage liegt in Baiern, zumal im königl. Cabinete zu München, trefflich ist Grote's Arbeit über die baierische Münzgeschichte im Zeitalter der vorwelfischen Herzoge, fleissig, wenn auch zu ängstlich, ist Beierlein's Arbeit über die baierischen Münzen des Hauses Wittelsbach, und verlässlich sind Muffat's gründliche Untersuchungen über den Münzfuss der baierischen Pfenninge, soweit ihnen urkundliche Daten zu Grunde liegen, aber das verbindende Mittelstück fehlt. — Möge doch recht bald ein geeigneter Versuch, es herzustellen, unternommen werden, dies ist ein Wunsch, in welchen Jedermann einstimmen wird, der sich mit dem Münzwesen von Süddeutschland beschäftigt.

Graz.

XI.

Münzfund bei Holleneck.

Von

Prof. A. Luschin-Ebengreuth.

Zu Holleneck nächst Deutsch-Landsberg in Steiermark wurde vor kurzem ein kleiner Münzfund gemacht, welcher von Seiner Durchlaucht dem Fürsten Franz de Paula von Liechtenstein erworben wurde.

Dank der gütigen Vermittelung Seiner Durchlaucht des Prinzen Ernst zu Windisch-Grätz kann von demselben nachstehende Beschreibung gegeben werden:

Oesterreich.

1. Albrecht V., † 1439. — Pfenning, Welzl II/1, Nr. 6689 ff., 1 Stück.

2. Friedrich III., † 1493. Grossettel aus der Münzstätte zu Wiener Neustadt:

a) Im Dreibogen, welcher aussen von drei Kleeblättern umgeben wird, der Balkenschild, darüber F, an den Seiten R—I. (Fridericus Romanorum imperator?) Das Ganze umschliesst eine Perlenlinie.

Rs. In einem Perlenkreise der Doppeladler.
14 Mm. — (Welzl 6756 fgde.). 1 Stück.

b) Desgleichen an den Seiten A—H. 2 Stücke.

c) Desgleichen an den Seiten A—G. 1 Stück.

d) Desgleichen an den Seiten S—L. 1 Stück.

3. Pfenninge aus der Wiener Münzstätte (vgl. von Raimann z. österr. Münzkunde in Bd. III. der numismat. Zeitschrift, S. 501 ff.) und zwar von den Münzmeistern

a) Niclas Teschler, 1456—1462. (Welzl 11172) 61 Stücke und als gleichzeitiges Falschmünzerproduct (Messing). 1 Stück.

b) Valentin Liephart, 1455—1469. (Welzl 11158). 14 Stück.

c) ? an den Seiten (H)—I. 1 Stück.

d) Unbestimmbare Münzmeister. 3 Stücke.

4. Pfenning. Av. drei Wappenschilde, Doppeladler, Balken und Panther im Dreibogen, welcher aussen mit Kleeblättern verziert ist. Rs. W(ien) Welzl II, 6772, 1 Stück.

Oesterreich ob der Enns.

5. Herzog Albrecht VI. † 1463.
Einseitige Pfenninge (Welzl 8732). 2 Stücke.

Steiermark.

6. Friedrich IV., † 1493. Ganzer Grazer Groschen vom Jahre 1467. (Welzl 9932). 1 Stück.

7. Grossettel. Im Dreipass. Der Pantherschild, darüber F, an den Seiten I—P. Rs. der Doppeladler. (Welzl 8804). 3 Stücke.

Tirol.

8. Sigismund, † 1496. Etschkreuzer. (Welzl 9206). 14 Stücke.

Böhmen.

9. Hussitenzeit 1419—1436. Einseitiger Pfenning. (Welzl 11412). 1 Stück.

Ungarn.

10. Wladislaus I. (1440—1444). Ducaten (Welz III, 2, Nr. 314), sehr schön erhalten. 1 Stück.

Nürnberg. Burggrafen.

Heller aus der Münzstätte zu Neustadt an der Aisch.

11. Der burggräfliche Löwenschild auf einem Ankerkreuze aufliegend. Rs. H. 1 Stück.

12. Der brandenburgische Adler auf einem Ankerkreuze aufliegend. Rs. H. 2 Stücke. (Welze II, 2, Nr. 2771).

Bamberg. Bisthum.

13. Anton v. Rotenhan, 1431—1459. Heller. Der rotenhanische Schild. Rs. Lilienkreuz belegt mit einem B. (Beschrieben und abgebildet Taf. II, Nr. 9 im siebenten Bericht des histor. Ver. zu Bamberg 1844). 1 Stück.

Augsburg. Bisthum.

14. Friedrich II. von Zollern, 1486—1505. Zweiseitiger Heller, nach Beischlag, T. III, Nr. 52 und S. 65, vom Münzmeister Hieronymus Müller herrührend. Die flache Hand zwischen dem Krummstab und Stadtpyr. Rs. Ein sogenanntes Ankerkreuz mit Punkten in den vier Winkeln. 1 Stück.

15. Unbestimmbar, weil ganz abgenützt. 1 Stück.

Der Münzschatz könnte, wenn Beischlag's Zuweisung des hier unter Nr. 14 beschriebenen Pfennings an den Münzmeister Müller (1494—1515) richtig ist, kaum vor dem Jahre 1500 vergraben worden sein, und damit würde auch der abgenützte Zustand der kleinen Münzsorten übereinstimmen. Auffallend ist nur das gänzliche Fehlen baierischer Gepräge. Da es unwahrscheinlich ist, dass sie damals bereits gänzlich aus dem hiesigen Verkehre geschwunden waren, so dürfte ein Theil des Fundes verzettelt worden sein.

XII.

Florenus monetae alemanae.

Von

Carl Ernst.

Bei Fundirung eines Anspruchs auf Grundlage einer, in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts ausgestellten Urkunde, wurde kürzlich die Frage aufgeworfen, welche Münzgattung unter der Bezeichnung Florenus monetae alemanae zu verstehen sei und wie hoch sich der damalige Werth einer Summe von 105.000 solcher Floreni beziffere. In der betreffenden, von Kaiser Leopold zu Innsbruck unterfertigten Urkunde heisst es wörtlich:

— — — — Quo casu nos promittimus eadem aestimatione exsoluturos pretium supradictorum centum et quinque millium florenorum monetae Alemanae nimirium aureum hungaricum tribus florenis, Coronatos Hispanicos duplices, sive ut Germani dicunt Spanische Doble = florenis quinque cruciferis viginti: Italicos vero florenis quinque et cruciferis octo, Thalerum Imperialem floreno uno et cruciferis triginta, Genuinas argenteas florenis duobus cruciferis duodecim: Scutum argenteum

uno floreno cruciferis quadraginta octo aestimatum, qua taxatione nobis quoque pretium integro satisfactum fuit.

Der Florenus alemanus wird demnach, offenbar um seinen Werth möglichst genau zu fixiren, mit verschiedenen zu jener Zeit im Umlaufe befindlichen Münzsorten, drei goldenen und drei silbernen, in Beziehung gebracht und der aequivalirende Curswerth derselben wie folgt angegeben:

Der aureus hungaricus = 3 fl.
„ Coronatus Hispanicus duplex = 5 fl. 20 kr.
„ (Coronatus) Italicus (duplex) = 5 „ 8 „
„ Thalerus Imperialis = ... 1 „ 30 „
Die Genuina Argentea = ... 2 „ 12 „
Der Scutum argenteum = ... 1 „ 48 „

Unter dem Aureus hungaricus ist ohne Zweifel der Dukaten zu verstehen, der wohl nur desshalb hier, wie überhaupt in Münzverordnungen jener Zeit, als hungaricus aufgeführt erscheint, weil derselbe in Ungarn zuerst geprägt worden und daher im gewöhnlichen Handel und Wandel, vielleicht auch um ihn von dem gleichnamigen venetianischen (Silber-) Dukaten zu unterscheiden, ungarischer Dukaten genannt worden sein mag. Eine Analogie für diese Annahme finden wir in der, jetzt noch in Italien (besonders den ehemaligen österreichischen Provinzen) geläufigen Bezeichnung des kaiserlichen Dukatens als „Ongaro". Dass unter dem Aureus hungaricus thatsächlich nur der Dukaten gemeint sein kann, geht aus einer Reihe von Münz-Probations-Recessen, Reichsabschieden, Gutachten etc. damaliger Zeit hervor, in welchen allen, vom Jahre 1637 angefangen, übereinstimmend mit der Werth-

angabe unserer Urkunde ausdrücklich erklärt wird, dass der Dukaten in seinem „Valor“ von 3 fl. zu verbleiben habe und nach diesem, aber höher nicht, anzunehmen sei.

Der Coronatus hispanicus duplex entsprach seiner Beschaffenheit nach wirklich dem in der Urkunde angegebenen Curswerthe von 5 fl. 20 kr., denn die Münzwardeine der drei correspondirenden Kreise Franken, Bayern und Schwaben fanden, nach dem vom $^5/_{15}$. Juni 1666 datirten Berichte über Gehalt und Werth verschiedener ausländischer Gold- und Silbersorten (Hirsch M. A. IV, T. pag. 367), dass die spanischen Duplonen, deren $35^{11}/_{15}$ Stück auf die kölnische Mark gehen, und welche 22 Karat Gold enthalten, einen Werth von 5 fl. $13^1/_2$ kr. besitzen. Hiebei ist zu berücksichtigen, dass dieser Werthsermittlung thatsächliche Wägungen und dokimastische Untersuchungen einzelner Stücke zu Grunde lagen, und sich daher kleine Differenzen gegen den Umlaufswerth (von 5 fl. 20 kr.) selbst bei vollkommen gesetzmässiger Ausprägung — schon wegen des gestatteten Halts- und Gewichtsremediums — ebenso leicht ergeben mussten, wie es heutzutage bei Valvationen von cursirenden Münzen, trotz aller Fortschritte in der Münztechnik, der Fall ist.

Das in der Urkunde angegebene Verhältniss des Italicus (Coronatus duplex), das ist der doppelten Welschen Goldkrone, zum Gulden lässt sich aus Münzverordnungen früherer Jahrzehente erkennen, in welchen, bei einem Werthe des Dukatens von 2 fl. 30 kr., jener der doppelten welschen Krone mit 4 fl. 20 kr. angegeben ist. Da nun, wie es in mehreren Actenstücken und unter anderen in dem reichsstädtischen Conclusum dto. Regensburg 18. December 1666 verfügt wird, die

„Wehrung der anderen güldenen Münzen nach dem Valor des Dukatens, so hierunter als eine Richtschnur zu beobachten, anzusetzen ist", so steigert sich bei einem Werthe des Dukatens von 3 fl., wie er zur Zeit der Abfassung unserer Urkunde bestand, jener der welschen Doppelkrone auf 5 fl. 12 kr., was dem angegebenen von 5 fl. 8 kr. nahezu entspricht.

Was den Thalerus Imperialis anbelangt, der mit 1 fl. 30 kr. bewerthet erscheint, so steht dies vollkommen im Einklange mit dem dieser Münze im Reichsabschiede vom Jahre 1623 beigelegten und bis in die letzten Decennien des XVII. Jahrhunderts beibehaltenen Werthe des Reichsthalers.

Die Genuina Argentea, Genueser Silberkrone, deren Werth in der Urkunde mit 2 fl. 12 kr. fixirt ist, wurde, dem oben gedachten Berichte der Münzwardeine zufolge, in $6^2/_{21}$ Stücken aus der kölnischen Mark Silbers von 15 Loth 2 Grän ausgebracht, wonach sich der Werth eines Stückes auf 2 fl. $5^1/_2$ kr. berechnet.

Unter dem zu 1 fl. 45 kr. bewertheten Scutum mag die italienische Silberkrone in genere gemeint sein, da die in Regensburg 1666 vorgenommenen Valvationen der Mailänder, Mantuaner, Romanischen, Savoy'schen etc. Silberkronen den Silberwerth dieser Sorten mit 1 fl. 40 kr. bis 1 fl. 45 kr. ergeben haben.

Es kann sonach keinem Zweifel unterliegen, dass unter dem Florenus monetae alemanae nur der Reichsgulden vom Jahre 1559 verstanden wurde, dessen innerer Werth, da $9^1/_2$ Stück aus der kölnischen Mark legirten Silbers von 14 Loth 16 Grän ausgebracht wurden, sich heutzutage mit 2·0616 fl. österr. Währung berechnet.

Insoferne es sich nun um die Bestimmung des jetzigen Werthes jener 105.000 Floreni monetae alemanae handelt, ist es von Wichtigkeit zu berücksichtigen, dass dem Reichsgulden oder Guldenthaler seit dem Jahre 1623 ein äusserer Werth von 1 fl. 20 kr. beigelegt war, dass somit jene Summe durch 78.750 Stück Reichsgulden repräsentirt wurde, deren jetziger Werth, nach dem oben angegebenen Verhältnisse, 162.351 fl. österr. Währung beträgt.

Es dürfte aber, bei dem Umstande als während des ganzen XVII. und noch Anfangs des XVIII. Jahrhunderts in dem deutschen Reiche und auch in Tirol, als einem integrirenden Theile des österreichischen Kreises, der Reichsthaler die Hauptmünze bildete, jene Summe von 105.000 Floren in dieser Münzsorte berichtigt worden sein, und es scheint daher zur Beurtheilung des dermaligen Werthes jenes Betrages richtiger zu sein, die Umrechnung nach dem inneren Werthe der entsprechenden Anzahl Reichsthaler zu bewerkstelligen. Die gesetzmässige Ausmünzung derselben war im Jahre 1566 auf dem Reichstage in Augsburg zu 8 Stücken aus der rohen Mark kölnisch von 14 Loth 4 Grän, folglich zu 9 Stück aus der Mark feinen Silbers bestimmt worden. Es entspricht demnach 1 Thaler heutigen 2·33856 fl. österr. Währung, und da 105.000 fl., bei dem damaligen Werthe des Reichsthalers von 1 fl. 30 kr., 70.000 Stück Thaler vorstellen, so würde jene Summe 163.699 fl. 20 kr. österr. Währung gleichkommen.

In den österreichischen Landen aber wurden die Reichsthaler mit einem Abbruche an Gewicht und Feinhalt ausgebracht, so dass nicht, wie nach dem Verhältnisse 5 Wiener Mark = 6 Kölner Mark richtig gewesen wäre,

$9^{3}/_{5}$ Stück, sondern $9^{3}/_{4}$ Stück Thaler aus der rauhen Wiener Mark hervorgingen, und dass sie überdies statt 14 Loth 4 Grän, nur 14 Loth Silber enthielten. Die feine Wiener Mark wurde daher statt zu $10^{4}/_{5}$ zu $10^{1}/_{7}$ Stücken vermünzt, und es besass daher, wenn die Wiener Mark, nach der neuen österreichischen Mass- und Gewichtsordnung vom Jahre 1871, 280.668 Grammes gleichgestellt wird, ein Tiroler Thaler nur den inneren Werth jetziger 2·26692 fl. österr. Währung. Die oben ermittelten 70.000 Reichsthaler würden daher in gegenwärtiger Silberwährung 158.684 fl. 40 kr. entsprechen.

XIII.

Das Münzrecht und die Münzen der Grafen von Hardegg-Glatz [1].

Von weiland

Dr. Joseph Ritter v. Bergmann.

I. Die Verleihung des Münzrechtes.

Wir erlauben uns eines der Grafschaft Cilli entstammenden, seit 377 Jahren im Grafenstande blühenden österreichischen Geschlechtes, welches im Jahre 1507 das

[1]) Das Ehrenmitglied der numismatischen Gesellschaft, Regierungsrath Dr. Joseph Ritter v. Bergmann (vgl. über ihn Jahrgang 1872 [IV], S. 314), sagte für diese Zeitschrift mehrere Aufsätze numismatischen Inhaltes zu. Zwei derselben, die hier folgen, sollten im Zusammenhange mit einem dritten grösseren veröffentlicht werden, zu dessen Ausarbeitung der gelehrte Forscher jedoch nicht mehr gekommen ist. Wir geben jene zwei aus seinem Nachlasse stammenden Aufsätze hier mit der Bemerkung, dass sie die letzten literarischen Arbeiten des Verewigten sind. Einen denselben als Anmerkung beigegebenen Excurs über „Münzen schlagen und Münzen prägen" bringen wir weiter unten als Miscelle, da er in keinem sachlichen Zusammenhange mit den hier folgenden beiden Studien steht. Anm. d. Red.

Münzrecht erlangt und ausgeübt hat, zu gedenken, zumal manchem Numismatiker mein diesbezüglicher längerer Aufsatz nicht zugänglich sein dürfte [1]).

Kaiser Friedrich III. erhob kraft Diploms ddo. Wien, 7. Juni 1480 die Gebrüder Sigmund und Heinrich Prueschenk oder Prüeschenk (wie ihr ursprünglicher Familiennamen lautet) und ihre Nachkommen zu Reichsfrei- und Panierherren von Stettenberg (unweit Cilli). Sie kauften von demselben Kaiser im Jahre 1493 in Oesterreich die Herrschaften und Schlösser Grein, Mitterberg, Werchenstein etc. sammt dem Landgerichte im Machlande; ferner kaufte Freiherr Heinrich Prueschenk, Freiherr v. Stettenberg von des Kaisers Sohne und Nachfolger Maximilian I. im Jahre 1494 die durch das am 24. März 1483 in Wien erfolgte Ableben Michaels Burggrafen zu Meydburg, Grafen zu Hardeck, des Letzten seines Stammes, jenem (dem Kaiser) zugefallene Grafschaft Hardeck [2]), wie auch die alte Grafschaft Machland, zudem wurden beide Brüder sammt ihren Nachkommen ddo. 27. October 1495 in des heiligen römischen Reichs Grafenstand mit dem Namen Grafen zu Hardeck und im Machlande [3]) erhoben und zu Worms

[1]) Das Münzrecht (1507), die Münzen und Medaillen des gräflichen Geschlechtes von Hardegg-Glatz, nebst Beschreibung und historischer Erläuterung der Münzen der Grafschaft Glatz — in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. Bd. CIII. Anzeigeblatt, S. 39—50.

[2]) Hardeck oder Hardegg, nun dem Fürsten von Khevenhüller-Metsch gehöriges Städtchen und Herrschaft im Viertel ob dem Manhartsberg an der mährischen Grenze.

[3]) Das Machland zieht sich oberhalb Greinburg von der Donau an bis an die böhmische Grenze.

belehnt und der Reichsmatrikel einverleibt. Sigmund starb 1500 unverehelicht und hinterliess seinem Bruder und dessen Söhnen den völligen Besitz seiner Güter.

Heinrichs zweiter Sohn Ulrich, Kaiser Maximilians Kammerpräsident, ehelichte Zdenka oder Sidonie, Tochter des Herzogs Heinrich I. von Münsterberg († 1498), Enkelin des böhmischen Königs Georg von Podiebrad, und kaufte am 3. Mai 1500 um 60.000, nach Anderen um 70.000 Kronengulden die freie Grafschaft Glatz von seinen drei Schwägern, mit deren Vorbehalt des Titels und Wappens, welche ihre Nachkommen bis zum Erlöschen des Podiebradischen Geschlechtes mit Herzog Karl Friedrich zu Ols im Jahre 1647 auf ihren Münzen gebrauchten.

Graf Ulrich, wurde sammt seinem Geschlechte von Kaiser Maximilian ddo. Augsburg am 12. November 1503 zu freien Grafen zu Glatz ernannt und erhoben und von Reichswegen mit dieser Grafschaft belehnt, ferner ddo. Strassburg am 20. Mai 1507 ihm und dessen Erben in der Grafschaft Glatz unter seinem Wappen und Namen Silbermünzen nach dem rheinischen Fuss, wie von altem Herkommen ist, durch redliche und ehrbare Münzer zu schlagen erlaubt. Der gelehrte Fachmann Mader († 1515) sagt [1]: „Von der Grafschaft Glatz habe ich einen einseitig geprägten Heller gesehen mit dem Hardegg-Glatzischen Wappen, darüber 1511, unten h.“ Das k. k. Münz- und Antikencabinet besass vordem keines solcher sicherlich überaus seltenen Stückchen.

---

[1]) Kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters. Prag 1810, Theil III, S. 361.

Nun brachte im Jahre 1842 ein Fund zu Deutsch-Brodersdorf an der Leitha unter mehreren alt-österreichischen und salzburgischen Pfenningen etliche einseitige Heller von ziemlich schlechter Erhaltung.

In einem länglichen Viereeke gewahrt man zwei an einander gelehnte Schildchen, im rechten den schreitenden Löwen wegen der Grafschaft Hardeck, an welchen sich zwei Pfähle anschliessen als Wappen vom Machland, im linken zwei (sonst drei) Schrägbalken wegen Glatz; oben 1511 oder 1512, mit anderen Jahreszahlen war kein Stück zu finden; unten Hiurdeck oder Hiuldricus, oder gar beides.

Dem kinderlosen Grafen Ulrich († um 1522) folgte sein Bruder Hanns in der Grafschaft Glatz, der mit seinem aus eigenen Mitteln besoldeten Kriegsvolke von 200 Mann 1529 Wien tapfer und erfolgreich mit vertheidigte, und nach dessen Tode (1533) erbte sein ältester Sohn Christoph die Grafschaft Glatz, ward aber genöthigt, sie an Erzherzog Ferdinand I., als König von Böhmen, um 30.000 Gulden zu verpfänden und endlich am 8. September 1537 völlig zu verkaufen, mit Vorbehalt des gräflichen Titels von Glatz, den die Grafen von Hardeck noch heutzutage führen. Er ward mit seinen Vettern im Jahre 1548 der Reichsstandschaft entsetzt und starb kinderlos nach dem Jahre 1556. Von diesen beiden Grafen sind mir Münzen unbekannt.

Noch am selben Tage, nämlich am 8. September 1537, versetzte Kaiser Ferdinand die Grafschaft:

a) an Johann Freiherrn v. Pernstein und Helfenstein, Landeshauptmann in Mähren, und nach dessen am 8. September 1548 erfolgtem Ableben gelangte sie

b) in Folge früher begonnener Verhandlung den 2. December 1549 an Herzog Ernst von Baiern, seit 1540 Erzbischof zu Salzburg, welcher im Jahre 1554 lieber auf das reiche Erzstift resignirte, als dass er die höheren Weihen empfing.

Von nun an lebte er in völliger Abgeschiedenheit in seiner Grafschaft bis zu seinem Tode, am 7. December 1560.

Beide Besitzer münzten in Gold und Silber mit ihrem und dem Glatzischen Titel und Wappen, die in den Wiener Jahrbüchern, Bd. CIII, S. 44 f. beschrieben und historisch beleuchtet sind.

Nun kam die Grafschaft wieder an Kaiser Ferdinand I., indem er seinem Schwiegersohne Herzog Albrecht V., des Herzogs Ernst Neffen, den Pfandschilling zahlte. Kaiser Ferdinand II. schenkte dieselbe seinem jüngsten nachgeborenen Bruder Karl, Bischof zu Breslau und Brixen etc., der, von König Philipp III. nach Spanien, zu dessen Statthalter in Portugal berufen, bald nach seiner Ankunft in Madrid am 26. December 1624 daselbst starb.

Die Grafschaft Glatz verblieb dem Hause Oesterreich, bis von der Kaiserin Maria Theresia im Frieden zu Füssen am 25. December 1745 sie mit Ober- und Niederschlesien an Preussen völlig abgetreten wurde.

II. Ueber den Versuch des Grafen Georg Friedrich von Hardegg-Glatz, das Münzrecht seiner Familie wieder zu erneuern.

Zum Schlusse müssen wir noch eines gräflich Hardeggischen thalerähnlichen Stückes vom Jahre 1613, eines Curiosums von ausserordentlicher Seltenheit, hier gedenken. Dessen Umschrift:

GEORG · FRIDER · COM · IN · HARDECC · GLOTZ (sic) ET· IN MACHLAND. Im Felde das volle gräflich Hardeggische Wappen. Rv. MONETA· ARG· entea A·VETERI·RECVSA·COMITVM·IN· HARDECC ZC· (et cetera). Im Felde durchbohrt der linkshin reitende heilige Ritter Georg in voller Rüstung den Lindwurm, oben 16—13 [1]).

Höchlich auffallend und unklar sind die Worte „a veteri recusa", welches recusa nicht altlateinisch ist. Ist deren Sinn in einfacher Deutung, dass eine ältere Hardeggische Münze zu diesem Stücke — einem Zwitter von Thaler und Medaille — umgeprägt worden sei, oder wollte der Verfasser der Umschrift sagen: moneta ex privilegio veteri renovata vel restituta, das ist, dass Graf Georg Friedrich, der seinen Namenspatron auf die Kehrseite setzte, das seinem Geschlechte 1507 verliehene Münzrecht wieder geltend zu machen, zu erneuern versuchte?

---

[1]) S. Matthäus Heinrich Herol dt's dem Münzvergnügen gewidmete Nebenstunden oder Beschreibung von hundert seltenen Stücken, Nürnberg 1774, wo es Nr. LXXX, S. 343 abgebildet ist.

Ob Graf Georg Friedrich, oberster Erbmundschenk in Oesterreich unter der Enns und Erbtruchsess in Steiermark, der Kaiser Matthias und Ferdinand II. Kämmerer, aus Selbstvertrauen den Versuch machte, das Münzrecht seines Geschlechtes zu erneuern, oder ob er hierzu die mündliche Bewilligung von Seite des Kaisers erhalten hatte, lässt sich weder bejahen noch verneinen.

Eine solche, wenigstens mit eigenem Prägeisen in der Wiener Münzstätte zu münzen, scheint sehr wahrscheinlich derselbe Kaiser Matthias dem Grafen (seit 1. Februar 1598) Paul Sixt von Trautson gegeben zu haben; denn eine schriftliche war bisher nicht aufzufinden. Trotz der von der kaiserlichen Hofkammer ddo. 10. März 1615 erfolgten Abweisung ward ihm Allerhöchsten Orts diese Ausmünzung erlaubt.

Das Nähere hierüber und über den sehr reichen und hochgestellten Grafen, Statthalter in Niederösterreich, der zu geringer Ehre trotz aller amtlichen Bemühungen und Mahnungen sein gewinnbringendes Unwesen bis gegen seines Lebens-Ende († 30. Juli 1621) trieb, meine Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1857, Bd. II. S. 230 ff.

XIV.

Die Münzsammlung der Londoner Münze *).

Von

Carl Ernst.

Im Stempelmuseum der Münze zu London ist im Laufe dieses Jahres eine interessante Sammlung von Münzen aufgestellt und dem Publikum zugänglich gemacht worden, welche die Wandlungen im Gepräge der britischen Münzen, von der Zeit der Sachsenkönige bis auf die Gegenwart zur Anschauung bringt.

Die lange Reihe aufgelegter Münzen beginnt mit einer Goldmünze, deren Entstehungszeit unbekannt ist. Auf der convexen Hauptseite zeigt dieselbe in roher Darstellung ein menschliches Brustbild, auf der Rückseite ein nach links galoppirendes Pferd. Vielleicht gehört sie einem der Reiche an, welche kurz nach der Eroberung des alten Britanniens die angelsächsische Heptarchie bildeten. In diesem Falle kann der Ursprung der Goldmünze nicht vor dem VI. Jahr-

*) Catalogue of Coins and Tokens in the Museum of the Royal Mint. London: 1874.

hunderte liegen, da erwiesenermassen die Angelsachsen erst in diesem durch die Franken mit Münze, Mass und Gewicht bekannt wurden.

Es folgen nun angelsächsische Silber-Sceattas, Silberpfennige und Kupferstycas von Burgred König von Mercia (852—874), Endred (808—840) und Ethelred (840—848) Königen von Northumberland, von Vigmund Erzbischof von York (851), Silberpence der Könige Edelberth (856—866), Edmund (941—946), Edred (946 bis 955), Edgar (958—975), Kanut (1016—1035) und dem letzten angelsächsischen Könige Eduard III. (dem Beichtiger, 1042—1066), mit welchem der Stamm, der über 600 Jahre in England geherrscht hatte, erlosch. Ihm folgte durch die Wahl des Wittenagemote, der Versammlung der Freien, Graf Harald, der aber bereits am 14. October 1066 in der Schlacht bei Hastings durch Wilhelm den Eroberer Thron und Leben verlor.

Sämmtliche Münzen der Angelsachsen zeigen ein ähnliches Gepräge, bei welchem ein grösseres oder kleineres Kreuz mit Kügelchen in den Winkeln als besonderes Merkmal anzusehen ist.

Von der normännischen Dynastie (1066—1154) sind nur ihr Begründer Wilhelm (1066—1087) und dessen Enkel, Stephan von Blois (1135—1154), der letzte seines Stammes, durch je einen Silberpenny in der Sammlung vertreten. Beide führen das Symbol des Kreuzes im Reverse.

Das nach den Normannen zur Herrschaft gelangte Haus Anjou (Plantagenet, 1154—1485) findet sich, wie es bei der langen Regierungsdauer einzelner Könige erklärlich ist, in der Sammlung zahlreich repräsentirt.

Gleich Heinrich II. (1154—1189) hat 37 Varianten von Silberpenny's geliefert, welche aus 24 verschiedenen Münzstätten hervorgegangen sind. Seine Söhne Richard I. Löwenherz (1189—1199), unter welchem nach Einigen die ersten Goldsterlings geprägt worden sind (was jedoch, wie später erwähnt werden soll, erst unter Heinrich VII. der Fall gewesen) und Johann ohne Land (1199—1216) fehlen dafür gänzlich in der Sammlung.

Von des Letzteren Sohne, Heinrich III., der als neunjähriger Knabe den Thron bestieg und durch 56 Jahre regierte (1216—1272), finden sich 28 Silberpfennige, wovon 21 der ersten Ausmünzungsperiode, 7 der zweiten angehören. Das Gepräge jener unterscheidet sich durch ein doppeltgegliedertes Kreuz, in dessen Winkeln in Kügelchen endende Kreuzchen angebracht sind, von den Pfenningen der zweiten Periode, welche ein bis an den Rand der Münze reichendes Doppelkreuz zeigen, in dessen Winkeln sich je 3 Kügelchen befinden.

Sein Nachfolger Eduard (IV. oder als dieses Namens aus dem Hause Anjou) I. mit den langen Schenkeln, traf verschiedene Anordnungen zur Verbesserung des Münzwesens. Bekanntlich vertrieb er 16.000 Juden und nahm ihre Güter für die Krone in Beschlag, da sich einige von ihnen der Falschmünzerei schuldig gemacht hatten. Unter ihm wurden zum ersten Male Groats und Farthings geprägt. Die Sammlung enthält 20 Penny's, 2 Halbpenny's und einen Farthing, die während seiner Regierung in verschiedenen Städten geschlagen wurden.

Aus Eduard II. (V.) (1307 bis 1327), des Caernarvoner Regierungsperiode rühren 10 Penny, ein Halbpenny und ein Farthing aus Silber in der Sammlung her.

Eduard III. (VI.) 1327—1377) liess die ersten Goldmünzen, den Noble und seine Theilstücke angeblich aus Anlass seines Sieges über Frankreich bei Sluys (1340) erzeugen, wovon sich je ein Exemplar in der Sammlung befindet. Es sollte durch diese Münze der glänzendste Triumph, den die Engländer zur See errangen, verewigt werden. Der Waffenerfolg bei Sluys ist der erste, bei welchem ein englischer König durch den persönlich geführten Befehl mitgewirkt hatte, und zugleich das Ereigniss, durch welches die Herrschaft über Frankreich und alle Meere erlangt wurde. Der Avers des Noble bietet das Bild des Königs in ganzer Gestalt auf einem Schiffe stehend, das Schwert in der Rechten, den Schild in der Linken.

Auch von Richard II. (1377—1399) und Heinrich V. (1413—1420) sind Nobles nebst Groats und anderen Silbermünzen in der Sammlung.

Heinrich VI. (1422—1461), der letzte König aus dem Hause Lancaster schuf eine neue Goldmünze die Engellots, deren Avers den Erzengel Michael den Drachen durchbohrend, der Revers ein Schiff dessen Mast ein Kreuz zwischen einem D und einer Lilie trägt und über dem Kreuze das königliche Wappen. Vielleicht sollten durch diese Darstellungen die häufigen Kriege Heinrichs nach Aussen und die langjährigen Parteikämpfe im Lande zwischen der rothen und der weissen Rose symbolisirt werden, deren Ausgang für Heinrichs Freiheit und Leben so verhängnissvoll wurde.

Von seinem Verdränger Eduard IV. (VII.) (1461 bis 1483), in welchem das Haus York sich des Thrones bemächtigte, sind mehrere Rosenoble vorhanden, welche im Averse den König mit Schwert und Schild auf einem

Schiffe stehend, zeigen. Auf der Breitseite des Schiffes ist eine vollaufgeblühte Rose angebracht, im Sterne des Schiffes eine Flagge mit einem G. Im Reverse zeigt sich eine Rose im Centrum einer Sonne mit sechzehn Strahlen, von denen vier ein in Lilien endendes Kreuz bilden in dessen Winkeln gekrönte Löwen zu sehen sind.

Mit Engellots und Groats aus der Zeit Richard III. (1483—1485) schliesst die Reihe der Könige aus dem Hause Anjou.

Die Münzen Heinrich VII. (1485—1509), des ersten britischen Königs aus dem Hause Tudor (1485—1603) zeigen ein von dem bisherigen wesentlich verschiedenes Gepräge, da das bis dahin beliebte Kreuz im Averse durch das königliche Schildwappen ersetzt ist. Auch einen bemerkenswerthen Fortschritt in der Gravir- und Prägekunst lassen die Münzen dieses bekanntlich sehr haushälterischen Königs „der armen Leute" erkennen, welcher nach Befestigung geordneter Zustände strebend durch seine Verträge mit der Hansa, den Niederlanden, Preussen etc. den Grund zur Handelsgrösse Englands legte, und so wie sein Zeitgenosse Kaiser Maximilian I. auch dem Münzwesen seine volle Aufmerksamkeit zugewendet hatte.

Wir begegnen in der Sammlung unter den drei Goldmünzen dieses Königs dem ersten in England geprägten Sovereign. Auf dessen Hauptseite ist der gekrönte und mit dem Purpur bekleidete König auf dem Staatsstuhle sitzend, in der Rechten den Scepter, in der Linken die Weltkugel, dargestellt. Die Stuhlarme tragen einen Drachen und ein Windspiel; im Felde sind zehn Lilien zu sehen. Die Rückseite weist das königliche Wappen im Centrum einer vollaufgeblühten Rose mit Blättern innerhalb einer

doppelten Einfassung von zehn Bogen auf, von denen jeder abwechselnd einen Löwen und eine Lilie enthält.

Auch der erste Schilling ist unter Heinrich VII. im 18. Jahre seiner Regierung geprägt worden.

Seine Bemühungen zur Ordnung des Münzwesens sollten jedoch von keinem dauernden Erfolg begleitet sein, denn schon unter der Willkührherrschaft seines Sohnes Heinrich VIII. (1509—1547) gerieth dasselbe neuerlich in Verfall und dessen Nachfolger Eduard VI. griff sogar zu dem in damaliger Zeit beliebten Mittel der Münzverschlechterung, um den durch Misswirthschaft und Kriege geleerten Staatssäckel auf Kosten der verarmenden Unterthanen wieder zu füllen. Aus dieser Periode findet sich unter anderen ein Teston in der Sammlung, der später im dritten Regierungsjahre der Königin Elisabeth verrufen und mit einem Fallgatter contramarkirt, mit dem Werthe von 4½ Pence in Umlauf gesetzt wurde. Ein Gront dieser Sammlung enthält nur 4 Unzen (333½ Millmes) feinen Silbers.

Von Maria (1553–1558) der Tochter Heinrich VIII., welcher der zweifelhafte Ruhm gebührt, eine Art Inquisitionsgericht in England eingeführt zu haben, befindet sich einer jener Sovereigns vom Jahre 1553 in der Sammlung, welche nach Evelin noch vor ihrer Krönung geprägt und anlässlich dieser unter das Volk gestreut wurden.

Aus der Zeit ihrer Ehe mit dem Prinzen Philipp (nachmaligem Könige Philipp II. von Spanien) stammt ein Schilling, welcher auf dem Averse die einander gegenübergestellten Brustbilder des Königs und der Königin zeigt, unter denen eine Krone die Jahreszahl 1555 theilt. Die Umschrift lautet: PHILIPP.ET.MARIA.D.G.REX. ET.REGINA.ANG. Diese Anordnung der beiden König-

lichen Porträts hat Butler zu der folgenden satyrischen Bemerkung in seinem „Hudibras“ veranlasst:

„Still amorous, fond, and billing
Like Philip and Mary upon a Shilling“ [1]).

Ein anderer Schilling trägt die Umschrift: PHILIP. ET. MARIA. D. G. R. ANG. FR. NEAP. PR. HISP. Dieser Schilling soll, wie man aus der Hinweisung auf die spanische Abkunft des Prinzen schliessen will, aus den ungeheueren Schätzen geprägt sein, die Philipp nach England gebracht und die er bei Gelegenheit seiner Vermählung mit Maria mit grossem Pompe nach der Münze überführen liess.

Den im XVI. Jahrhunderte unerträglich gewordenen Schwankungen und Unordnungen im Münzwesen ein Ende zu machen, stellte Elisabeth (1558—1603) im Jahre 1560 das alte Münzgesetz Eduard I. wieder her, nach welchem aus dem Troypfunde Standard-Gold (mit 916⅔ Tausendtheilen Feingold) 44½ Pfund Sterling, und aus dem Troypfunde Standard-Silber (mit 925 Tausendtheilen feinen Silbers) 62 Schillinge hervorzugehen hatten. Von dieser Regentin sind 51 Gold- und Silbermünzen in die Sammlung aufgenommen, die das durch sie wieder zur Geltung gebrachte englische Münzsystem vollständig wiedergeben.

Der Sovereign erhielt sich jedoch nicht lange in seinem Werthe von 20 Schillingen und scheint zur Zeit Jakob I. (1603—1625) (dem ersten Könige aus dem Hause Stuart) bereits auf 22 Schillinge gestiegen zu sein, wie aus dem nachstehenden Witzworte entnommen werden

---

1) Stets verliebt, zärtlich und kosend
Wie Philipp und Marie auf einem Schilling.

kann. Jakob I. schuf nämlich eine neue Goldmünze Units oder Zwanzigschillingstücke, welchen zumeist die Zahl XX aufgeprägt war. Einige Exemplare dieser Münzen, wovon eines in der Sammlung sich befindet, zeigen das belorbeerte statt des gekrönten Brustbildes des Königs. Mit Bezug auf seine Gelehrsamkeit und seine fortwährenden Geldverlegenheiten machte nach „Fuller's Worthies" ein witziger Zeitgenosse den Scherz, es bestätige sich, dass der Lorbeer mehr als ein Zeichen des Verstandes als des Reichthums anzusehen sei, denn kaum habe König Jakob sich auf seinen neuen Zwanzigschillingstücken damit geziert, so habe er auch sofort zwei Schillings an Werth in der öffentlichen Meinung verloren.

Unter ihm wurden auch Dreissigschillingstücke mit der Zahl XXX, und Silber-Crowns, auf welchen zum ersten Male das Wappen Irlands erscheint, angefertigt.

Von Karl I. (1625—1649), dessen Regierung durch die Zwiste mit dem Parlamente, durch Verschwörungen, Aufstände, Religionsstreitigkeiten und Kriege eine hohe geschichtliche Bedeutung erlangt hat, ist eine interessante Suite von Gold- und Silbermünzen sowie von Probemünzen in der Sammlung zu finden, welche theils in der Münze des Tower, theils in jener von York, Aberystwith, Oxford, Bristol, Exeter, Chester etc. geprägt wurden. Von numismatischem Werthe darunter ist die aus dieser stürmischen Zeitperiode herrührende, berühmte Oxforder Krone, zu welcher der Chefgraveur der Münze, Thomas Rawlins, die Stempel geschnitten hat.

Av. CAROLV·:·:G::MAG:BRIT:FRAN:ET·HIBER·REX. Der gekrönte König in Waffen auf einem links sprengenden Pferde sitzend;

darunter eine Ansicht der alten Stadt Oxford mit dem Worte OXON zwischen zwei Thürmen; unter dem erhobenen Vorderbein des Pferdes R. (für Rawlins).

Rev. EXVRGAT·DEVS·DISSIPENTVR· INIMICI. Zwischen jedem Worte ein Blumenornament und quer über dem Felde, zwischen zwei Patronen: RELIG.PROT.LEG.ANG.LIBER .PARI. oben drei Federn und V., unten 1644 OXON.

Aus den nach Karl I. Hinrichtung folgenden Parteikämpfen bieten zunächst zwei in Pontefract von Parteigängern Karl's II geprägte achteckige Schillinge Interesse. Der erste hat als Umschrift DVM·SPIRO·SPERO und C—R unter einer Krone. Rev. CAROLVS SECVNDVS ·1648·OBS·P·C. Das Schloss Pontrefact mit der auf dem mittleren Thurme gehissten Flagge und einer aus dem rechten Thurme hervordringenden Kanone.

Der zweite: Av. CAROL:II·D·G·MAG·B·F· ET·H·REX und in drei Linien unter einer Krone HANC·DEVS·DEDIT·1648.

Rev. POST:MORTEM:PATRIS:PRO:FILIO und OBS·P·C. Die gleiche Abbildung wie früher. Urheber dieser beiden Stücke ist Colonel Morris, der Gouverneur von Pontrefact, welcher das Schloss nach dem Tode Karl I. vertheidigte und während dieser Zeit Münzen im Namen Karl II. schlagen liess. Die Devise derselben wurde mit rühmlicher Beharrlichkeit beobachtet, da das Schloss so lange gehalten ward, als Hoffnung auf Entsatz blieb.

Aus der Zeit der Republik unter dem Parlamente als souveräner Macht (1649—1653) enthält die Sammlung je eine Goldmünze zu XX, X und V Schillingen mit entsprechender Werthsbezeichnung und eine Anzahl Silbermünzen. Als Unicate sind wohl Stempelproben einer halben Krone, eines Schillings und eines Sixpencestückes anzusehen, welche von dem durch das Parlament aus Paris berufenen französischen Künstler Peter Blondeau erzeugt wurden, der eine neue Methode zur Herstellung eines sehr reinen und scharfen Gepräges erdacht hatte.

Halbe Krone. Av. 1651 Sonne: THE·COMMONWEALTH·OF·ENGLAND. Ein Schild mit dem Set. Georgskreuze zwischen einem Lorbeer- und einem Palmzweige.

Rev. GOD·WITH·VS. Zwei vereinigte Schilder, eines mit dem Set. Georgskreuze, das andere mit der Harfe, darunter II. VI. als Werthzeichen der halben Krone.

Randschrift: TRVTH . AND.PEACE . 1651 . PETRVS.BLODÆVS.INVENTOR.FECIT.

Der Schilling und das Sixpencestück sind dem vorstehenden gleich, nur ist auf ersterem die Werthzahl XII. auf letzterem VI angebracht.

Obgleich der Bericht der zur Prüfung dieser Probemünzen vom Parlamente eingesetzten Commission sehr günstig lautete, war doch die, durch die Eifersucht der englischen Münzbeamten angeregte Opposition gegen den französischen Künstler so heftig, dass sie ihn bald wieder aus dem Lande trieb. Seinen Münzen stellten die Widersacher die Stempelprobe eines Künstlers aus ihrer Mitte,

David Ramage, gegenüber, welche ebenfalls in der Sammlung zu sehen ist.

Schilling von Ramage.

Av. 1651, ein fünfzackiger Stern. THE.COMMON. WEALTH.OF.ENGLAND. Schild des heiligen Georg zwischen zwei Lorbeerzweigen.

Rev. GAVRDED · WITH · ANGELES. Ein, die Wappen von England und Irland stützender Engel. Geäderter Rand.

Auch Oliver Cromwell als Protector des Reiches (1653—1658) ist durch Gold-, Silber- und Kupfermünzen vertreten.

Die Münzen Karl II. (1660—1685) sind theils mittels des Hammers, theils mittels Walzen erzeugt. Unter den letzteren ist ein Fünf-Guineen-Stück aus dem von der Afrikanischen Compagnie eingeführten Golde bemerkenswerth, welche das Vorrecht genoss, auf ihren Münzen einen Elephanten unter dem Bildnisse des Königs anzubringen. Die aus dem Silber der Bergwerke West-Englands erzeugten Münzen dieses Königs tragen unter dessen Porträt eine Rose. — In dem Rande seiner Münzen findet sich häufig die Inschrift: DECVS.ET.TVTAMEN und die darangefügte Jahreszahl angebracht, welche später durch das Regierungsjahr ANNO.REGNI.XVI, XVIII, und von da ab ANNO.REGNI.DECIMONONO, VICESIMO.TERTIO. TRICESIMO.PRIMO etc. ergänzt wurde.

Unter Karl II wurden auch die sogenannten Maundy Moneys zum ersten Male geprägt, silberne Groats, Dreipence, Zweipence und Pennystücke, sowie kupferne Halb-

penny und Farthing, welche durch den Almosenier des Königs am grünen Donnerstage unter eine Anzahl Armer vertheilt wurden, wovon jeder einen ledernen Beutel mit so vielen dieser Münzen erhielt, dass deren Summe in Pence ausgedrückt genau den Lebensjahren des Königs entsprach. Diese Sitte hat sich in England bis auf den heutigen Tag erhalten.

Zu nicht geringer Vervollkommung im Gepräge der Münzen dieses Königs trug der Wettstreit zwischen den zwei damaligen Münzgraveuren Thomas Simon und dem Flamänder Roettiers bei, von denen eine Anzahl sehr schöner Probestücke in der Sammlung aufbewahrt sind. Karl II. dem diese Probestücke vorgelegt wurden, gab jenen Roettier's den Vorzug, und entsetzte Simon seiner Stelle, welcher dann als Graveur der Siegel des Königs Beschäftigung fand.

Als solcher fertigte er die Stempel zu der berühmten Petitions-Krone an, die ihm zu dem früheren Posten eines Chefgraveurs der königlichen Münze verhelfen sollte. Diese ist der Sammlung unter Nr. 566 einverleibt.

Av. CAROLVS.II.DEI.GRA. Drapirtes Brustbild des Königs von rechts, mit Lorbeer im wallenden Haare und leichtem Schnurbart. Darunter Simon.

Rev. MAG.BRI.FR.ET.HIB.REX. 1663. Die vier in's Kreuz gestellten Wappen von England, Schottland, Frankreich und Irland mit zwei zusammengefügten C in den Winkeln; im Centrum St. Georg und das Hosenband mit dem Motto: HONI.SOIT.QVI.MAL.Y.PENSE.

Im Rande ist die folgende Petition in zwei Linien angebracht: *Thomas Simon.* MOST. HVMBLY.PRAYS.YOVR.*Majesty*.TO.COMPARE. THIS.HIS.TRYALL.PIECE.WITH.THE.DVTCH. AND.IF.MORE.TRVLY.DRAWN. & .EMBOSS'D. MORE . GRACEFULLY . ORDER'D . AND . MORE . ACCVRATELY.ENGRAVEN.TO.RELEIVE.HIM [1]). Dann folgen zwei verbundene und gekrönte C um das Ende der Inschrift vom Anfange zu trennen [2]).

Erwähnenswerth aus der langen Reihe von Münzproben dieses Königs ist auch ein Farthing aus Zinn mit einem Kupferscheibchen im Centrum vom Jahre 1684. Aehnliche Münzen aus Zinn und Kupfer, und zwar ein Halbpenny und ein Farthing sind von Jakob II (1685 bis 1688) vorhanden, dessgleichen von Wilhelm und Maria (1688—1695). An Wilhelm III. Selbstregierung (1695 bis 1702) erinnert eine vollständige unter ihm geprägte Suite von Gold-, Silber- und Kupfermünzen.

Bei der unter Anna (1702—1714) erfolgten Vereinigung der beiden Königreiche England und Schottland wurde für ganz Grossbritannien das englische Münzgesetz zur ausschliesslichen Geltung gebracht, und um die Verluste der Umprägung der schottischen Münzen in Sterlings-

---

[1]) „Thomas Simon bittet Euer Majestät unterthänigst, dieses sein Probestück mit dem Holländischen zu vergleichen, und wenn es richtiger gezeichnet und erhabener gehalten, schöner angeordnet und genauer gravirt ist, ihn wieder einzusetzen".

[2]) Ein Exemplar dieser Petition-Kronen wurde, wie G. B. Ansell (The Royal Mint; London 1871) berichtet mit 275 Pfund Sterling bezahlt.

münzen zu decken, durch den 15. Artikel der Unionsacte ein eigener Fond geschaffen. Die so entstandenen Silbermünzen vom Jahre 1707 und 1708 sind an einem, unter dem Bilde der Königin angebrachten E (Edinburgh) kenntlich. Ausser zahlreichen Gold- und Silbermünzen dieser Regentin befinden sich verschiedene Probeabschläge von Guineen, Farthings und Halbpennys in der Sammlung.

Von Georg I (1714—1727) sei nur eine Krone vom Jahre 1723 erwähnt, welche im Reverse zwischen den in's Kreuz gestellten Wappen von England und Schottland, Frankreich, Hannover und Irland, statt der Rosen und Federn, die Buchstaben S S C enthält. Hiemit sollte der Ursprung des Münzsilbers bezeichnet werden, welches von der durch Harley, Earl of Oxford und Sir John Blunt im Jahre 1711 gebildeten Süd-See-Compagnie geliefert worden war.

Ein besonders schöner Probeabschlag einer Guinee vom Jahre 1727 mit sehr relief gehaltenem Aversporträt wird in der Sammlung gezeigt, zu welcher die Stempel von einem jungen Graveur, Schüler des berühmten Croker, als Nachweis für seine Kunstfertigkeit geschnitten worden sein sollen.

Aus der Regierungsperiode Georg II (1727—1760) ist ein Fünfguinee-Stück, auf welchem unter dem Bilde des Königs die Buchstaben E. I. C. angebracht sind, ein anderes mit dem Worte LIMA an jener Stelle, vorhanden. Ersteres ist aus dem von der Ostindischen Compagnie (East India Company) in die königliche Münze gesendeten Golde geprägt, zu letzteren glaubt man sei das Gold verwendet worden, welches der berühmte Seeheld Georg

Anson, mit den, an der Küste von Chili und Peru aufgebrachten spanischen Schiffen erbeutet.

Im Jahre 1739 wurden, anlässlich mehrfach vorgekommener Münzverfälschungen, statt der bis dahin auf dem Rande angebrachten diagonalen geraden Linien, bogenförmige Verzierungen auf den Guineen eingeführt; die halben Guineen jedoch, deren schmaler Rand diese Aenderung nicht zuliess, behielten die frühere Cannelirung bei.

Auch von diesem Könige sind Stempelproben sämmtlicher unter ihm geprägten Gold-, Silber- und Kupfermünzen in der Sammlung vorhanden.

Die Reformen im Münzwesen, welche Georg III. (1760—1820) einführte, brachten die wesentlichsten Aenderungen im Gepräge der englischen Münzen mit sich. Im Jahre 1797 ward über Antrag des Hauses der Gemeinen die Ausmünzung neuer Penny und Zweipencestücke, im Gewichte von einer Unze, beziehentlich zwei Unzen Avoirdupoid angeordnet, deren innerer Werth mit Inbegriff der Gestehungskosten so nahe als möglich in Uebereinstimmung mit ihrem Nominalwerthe gebracht werden sollte. Die Stempel zu diesen bekannten Münzen sind von Küchler geschnitten, was durch ein K unter dem Bilde des Königs angedeutet ist.

Stillschweigend wurden vom Jahre 1801 angefangen das Wappen und der Titel eines Königs von Frankreich, die seit Eduard III. auf den englischen Münzen erschienen waren, weggelassen.

Zahlreich sind die Stempelproben von Fünf-, Zwei- und Ein-Guineenstücken, welche aus der Regierungsperiode Georgs III herrühren; sie unterscheiden sich theils

durch die Umschrift, theils durch das Bildniss, welches sowohl mit lang herabwallendem, als mit kurzgelocktem Haare dargestellt ist, theils endlich durch den Rand der entweder ganz glatt, oder cannelirt oder mit einer Schrift versehen ist. Auch den Probeabdruck eines goldenen Siebenschillings vom Jahre 1776 enthält die Sammlung.

Interessant ist seiner Seltenheit wegen ein Schilling vom Jahre 1763, der sogenannte „Northumberland Schilling", wovon im Ganzen nur 100 Pfund Sterling zur Vertheilung unter das Volk, anlässlich des Einzugs des Earl von Northumberland als Lord - Statthalter von Irland, geprägt wurden.

Der Mangel an Silberstücken gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in England zwang im Jahre 1797 zu der sonderbaren Massregel, spanische Dollars durch die Bank aufkaufen zu lassen, welche mit einer Contremarke versehen wurden. Vom Monate März bis December jenes Jahres wurden 2,325.099 Stück solcher, mit einem kleinen Bilde des Königs contramarkirter Dollars von Carl III. von Spanien, zu dem Werthe von $2^3/_4$ Schilling als gesetzliche Zahlungsmittel in Umlauf gesetzt.

Von grossem künstlerischen Werthe sind drei von dem Münzgraveur Benedetto Pistrucci geschnittene rothe Jaspise, die sich in der Sammlung befinden, und einen Schilling, eine Krone und einen Sovereign vorstellen. Alle drei zeigen das mehr oder weniger complete Brustbild des Königs mit Lorbeer und einem, den Nacken berührenden Bande im gelockten Haare.

Die Einführung des Münzgesetzes vom 22. Juni 1816, durch welches der Sovereign im Werthe von 1 Pfund Sterling zur Hauptmünze erklärt wurde und sämmtliche Silber-

stücke als dessen Theilstücke zu Scheidemünzen herabsanken, gab zur Herstellung vieler Probestempel Anlass, von denen sich zahlreiche Abschläge in der Sammlung vorfinden.

Von Georg IV (1820—1830) sind gleichfalls viele solche vorhanden; darunter wird einer Krone vom Jahre 1829, welche den König mit gekräuseltem Haare von links darstellt, nachgerühmt, dass sie seine Züge am Getreuesten wiedergebe. Der Stempel hiezu wurde wie die Buchstaben W. W. bezeichnen, von William Wyon geschnitten.

Aehnliche Probemünzen liegen von Wilhelm IV. (1830—1837) vor; zumeist haben sie den obengenannten Chefgraveur der Londoner Münze zum Autor.

Weitaus die grösste Anzahl (136 Stück) solcher Probeabschläge weist aber die Sammlung aus der Zeit der Königin Victoria (seit 1837) auf. Sie sind wohl fast durchwegs als Unicate anzusehen und verleihen eben dadurch der Sammlung einen so hohen numismatischen Werth.

Sämmtliche cursirende Gold-, Silber-, Kupfer- und Bronzemünzen sind mit allen Variationen, welche ihr Gepräge im Laufe der Jahre erfahren, aufgenommen. Aber auch mancherlei nur versuchsweise erzeugte Münzen befinden sich darunter. So ein kupferner Viertel-Farthing ($^1/_{16}$ Penny) vom Jahre 1853, wohl die kleinste Kupfermünze, die je geprägt worden, da ihr Werth nur $^1/_2$ Centime gleich zu setzen ist. Ferner eine lange Reihe unter sich verschiedener Florins-Muster aus dem Jahre 1848, aus deren Vergleichung zu ersehen ist, wie sich der gegenwärtig im Umlaufe befindliche Florin allmählig entwickelt hat.

Aus dem Jahre 1863 sind vier Stück Schillinge von sehr sauberem Stempelschnitte bemerkenswerth, wovon zwei die Königin mit einem Kranze von Rosen, Disteln und Kleeblättern, die beiden anderen mit einem Diademe und Perlen im Haare darstellen. Diese vier Schillinge wurden von C. H. Wiener, dem Graveur der Brüsseler Münze in Folge einer an ihn ergangenen Einladung entworfen, was durch die Initialien C. H. W. auf dreien derselben ersichtlich gemacht ist.

Eine sehr interessante Suite bilden die Decimal-Probestücke, deren Prägung mit jener des Florins begann, später fortgesetzt und aus Anlass der durch die internationale Münzconferenz in Paris (1867) gefassten Beschlüsse wieder aufgenommen wurde. Sie besteht:

Gold. Dukaten 1867: VICTORIA · D:G:BRITANNIAR:REG:F:D: Haupt der Königin von links mit Diadem.

Rev. ONE.DUCAT. Innerhalb eines Eichenkranzes; darüber ONE HUNDRED PENCE, darunter die Jahreszahl zwischen zwei kleinen Rosen. Glatter Rand.

Doppel-Gulden 1868. Avers, wie zuvor.

Rev. DOUBLE.FLORIN. 1868. Innerhalb eines Eichenkranzes; darüber 5 FRANCS, darunter INTERNATIONAL.

Silber. Franc. 1867. Avers, wie zuvor.

Rev. ONE FRANC-TEN PENCE getrennt durch ein rechteckiges gekröntes Wappen und von einem Eichenkranze umgeben.

Kupfer. Penny 1857. Av. wie zuvor innerhalb eines Binnenreifs.

Rev. Britannia von rechts, einen Dreizack in der Linken haltend, innerhalb eines Binnenreifs. Darüber DECIMAL PENNY, darunter ONE TENTH OF A SHILLING, zu beiden Seiten eine kleine Rose.

Derselbe in Bronze.

Fünf-Farthings 1857, wie zuvor nur mit FIVE FARTHINGS TEN CENTIMES.

Penny 1859, mit den heiligen Georg und dem Drachen im Revers. Auch von 1857 und 1860 in 26 verschiedenen Entwürfen.

Zehn Cents 1857, Britannia wie oben mit der Umschrift oben TEN CENTS, unten ONE TENTH OF A SHILLING.

Fünf Cents 1857, ebenso nur MDCCCLVII. Ein Variant desselben.

Zwei Cents 1857, wie oben.

Ein Cent 1857, wie oben.

Halb-Penny 1857 und 1859 in 19 verschiedenen Entwürfen.

Farthing 1857, mit ONE FARTHING — 2 CENTIMES. 1859 in vier verschiedenen Entwürfen.

Halb-Farthing 1857, mit HALF FARTHING — 1 CENTIME.

Cent 1857, in zweierlei Entwürfen mit ONE CENT.

Erwähnt mag noch zum Schlusse werden, dass bald nach dem Regierungsantritte der Königin Victoria aus dem königlichen Wappen jenes von Hannover entfernt wurde.

Es folgen nun in der Sammlung einzelne Münzen der schottischen Könige von Wilhelm I., dem Löwen (1165) bis Carl II. 1660, dann irische Silber- und Kupfermünzen, Münzen der Inseln Man und Jersey, Münzen der britischen Besitzungen in Afrika, Australien, von Barbados, Bermuda, Britisch-Gujana, Canada, Ceylon, Demarary und Essequibo, Gibraltar, Hong-Kong, der jonischen Inseln, Jamaica, Malta, Mauritius, Neu-Braunschweig, Neu-Fundland, Neu-Schottland, den Prinz-Edwards-Inseln, Sierra Leone, den Straits-Settelments, den ostindischen Besitzungen Assam, Bootal, Mysore, Nepal, der ostindischen Compagnie Bengalen, Bencoolen, Bombay, Sumatra, Madras, des indischen Reiches, aus Batavia vom Jahre 1784, endlich angloamerikanische in Silber, Zinn und Kupfer.

Diesen reihen sich Münzen fremder Staaten an, unter welchen westgothische der Könige von Spanien, französische, jene der Grossmeister von Malta und einige altschwedische besonders bemerkenswerth sind. Eine Reihe von 175 Silber- und Kupfertoken schliesst die Sammlung, welche im Ganzen 1931 Stücke enthält.

XV.

Die Medaillen der Grafen Tadini.

Von

Dr. E. Rüppell.

Die Familie der Tadini, welche mit dem im Jahre 1823 gestorbenen Grafen Ludwig Tadini erloschen ist, lebte vor der Mitte des XV. Jahrhunderts in der norditalienischen Provinz Bergamo, und übersiedelte 1448 nach der Stadt Crema, in deren Umgebung sie reiches Besitzthum hatte. Ebenso gehörten ihr grosse Güter in der Gemeinde von Lovere, am Nordende des Iseo-See gelegen. Ueber ihre Geschichte und Genealogie vor dem Beginn des XVI. Jahrhunderts habe ich keine Aufzeichnungen gefunden. Der 1490 geborne Gabriel Tadini[1]) war Johanniter-Ritter; er kämpfte bei der Vertheidigung von Rhodos gegen die Osmanen 1522 und zeichnete sich bei der Belagerung durch seine Kenntnisse im Gebrauche der Geschütze aus. Nach der Eroberung von Rhodos ward er vom

---

[1]) Amati in seinem Dizionario Corografico dell' Italia Vol. III, p. 298 gibt irrig das Geburtsjahr von Gabriel Tadini als 1448 an.

Kaiser Carl V. zu seinem Artillerie-General ernannt. Graf Gabriel war im Schloss Martinengo, bei Crema gelegen, geboren, welches der Familie Tadini gehörte; daher wird er auch in verschiedenen Druckschriften mit dem Namen Gabriel v. Martinengo bezeichnet, eine Notitz, die mir vom Abate Giovanni Conti von Lovere mitgetheilt ward. Auf der zu seinen Ehren gefertigten Medaille von 1538 wird er Gabriel Tadin der Bergamaske genannt. Nach dem Fall von Rhodos zogen die Johanniter-Ritter auf die ihnen von Carl V. geschenkte Insel Malta; hier hat sich Tadini mit Anlage der Befestigungen wesentlich beschäftigt; er starb daselbst 1561.

Ueber das Geburtsjahr und das Ableben seines Sohnes Nicolaus habe ich nichts ermitteln können; er war wie die Medaillen angeben in Ancona geboren, stand im Kriegsdienst der Päpste, war Gouverneur der Engelsburg in Rom; um die Stadt Ancona erwarb er sich besondere Verdienste, wesshalb jene aus Dankbarkeit eine grosse Bronze-Medaille von Capocaccia 1581 fertigen liess.

In welcher verwandtschaftlichen Beziehung mit den Grafen Tadini der in der Mitte des XVII. Jahrhunderts in Mailand lebende Arzt Alexander Tadinus steht, ist mir unbekannt; er schrieb ein Werk über die Mailänder Pest der Jahre 1629—1632 [2]). Im 41. Bande von Hedlers Universal-Lexicon, Leipzig 1744, p. 1355 wird bemerkt, dass dieser Doctor Alexander Tadinus aus einem vornehmen Geschlechte abstamme.

---

[2]) Raguaglio dell'origine della peste seguita nella citta e Ducato di Milano dell'anno 1629 fino all'anno 1632. Milano 1648, in 4°.

Die verwandtschaftliche Gliederung zwischen Graf Nicolaus Tadini, der jedenfalls nach 1581 starb, und dem 1655 in Crema gebornen Grafen Hieronymus Tadini ist mir gleichfalls unbekannt. Es ist hier eine Lücke von beiläufig 80 Jahren in der Stammfolge der Familie, deren Ausfüllung den Historiographen Italiens obliegt. Graf Hieronymus, der 1725 in Crema starb, hatte drei eheliche Kinder:

Victoria, verheirathet an Oldofredo,
Fulvia, die in's Kloster ging, und
Gabriel, geboren 1720, kinderlos gestorben 1769.

Ausser diesen ehelichen Kindern hatte er drei uneheliche Söhne; der älteste hiess Alexander, der zweite Johann Baptista und der dritte Gaetan; aber weder ihr Geburts- noch Todesjahr oder sonstige Notizen über ihr Leben konnte ich ermitteln. Nach dem kinderlosen Ableben des Grafen Gabriel (1769) ging in Folge der testamentarischen Bestimmung des Grafen Hieronymus das ganze Besitzthum der Familie an den ältesten seiner unehelichen Söhne Alexander; dabei verpflichtete ihn das Testament, Namen und Wappen der Grafen Tadini anzunehmen. Alexander, dessen bisher geführter Name mir unbekannt ist, lebte in Verona, war verheirathet und hatte einen Sohn Ludwig, geboren 1744, auf welchen bei seinem Ableben (wahrscheinlich 1769) der ganze Gütercomplex der Tadini überging.

Graf Ludwig Tadini vermählte sich in Verona 1773, mit Faustina Libera Morenati (gest. 1822), aus welcher Ehe nur ein Sohn entspross, Graf Faustino, geboren 26. Aug. 1774, welcher bei dem Einsturze eines Gewölbes

des im Bau begriffenen eigenen Schlosses in Lovere [3]) am 7. December 1799 seinen Tod fand. Der Vater, unter dessen Augen dieses Unglück sich ereignete, verliess diesen Ort der Trauer, mit dem Entschlusse, ihn nie wieder zu betreten; er lebte nun abwechselnd in Crema, Verona und Venedig. Im Jahre 1802 war er einer der italienischen Abgeordneten bei den durch Bonaparte veranstalteten Comitien in Lyon. Während Napoleon I. Regierung des Königreichs Italien, lebte er zurückgezogen in den Provinzialstädten, wie dieses der meiste lombardische Adel that; seine Beschäftigung war Beschützung der bildenden Künste, mit deren Erzeugnissen er sich umgab. Den seit dem Tode des Sohnes liegen gebliebenen Bau des abgerissenen Schlosses in Lovere beschloss Graf Tadini endlich im Jahre 1820 wieder aufzunehmen, jedoch dem Baue eine andere Bestimmung zu geben, durch welche er nach seinem Ableben und dem dadurch erfolgten Aussterben seiner Familie dem geliebten Lovere nutzbringend werden sollte. Er stiftete nämlich eine Kunstschule und ein Museum für wissenschaftliche Sammlungen, das er mit einem gesicherten Jahreseinkommen von beiläufig 6000 Franken ausstattete. Das Museum ist eine grossartige Baute, aufgeführt unfern dem Landungsplatze der Dampfschiffe, dem Uferrand parallel, mit freier Aussicht auf den Iseo-See; es ist zweistöckig und 142 Mailänder Braccien lang. In den Sälen des ersten Stockes ist in 14 grossen Räumen die aus 430 Gemälden bestehende Bildergallerie

---

[3]) Lovere, ein freundliches Städtchen am nördlichen Ufer des Iseo-Sees gelegen, über dessen Beschreibung, historische und statistische Notizen in Amati, Dizionario corografico dell'Italia Vol. IV, p. 719 nachzulesen ist.

aufgestellt, welche mehrere sehr werthvolle Bilder enthält; in anderen Sälen sind antike Sculpturen, Alterthümer in Bronze und gebrannter Erde und Porcellangefässe; drei Säle enthalten naturgeschichtliche Sammlungen, ein anderer die Bibliothek.

In dem den Vergnügensversammlungen gewidmeten grossen Saale stehet eine lebensgrosse Marmorstatue des Grafen Ludwig Tadini, einen Knaben an der rechten Hand haltend, mit der Linken auf eine bekränzte Leier, woran Bildhauer- und Malerutensilien angelehnt sind, hindeutend. Dieses Standbild ist von dem in Rom lebenden Bildhauer Giovanni Benzoni gefertiget, und von ihm der Stadt Lovere zum Geschenk gemacht. Der Knabe ist das Bild des jugendlichen Benzoni selbst, der in Songavazzo in dem Levianathal geboren, wegen seiner natürlichen Künstleranlagen auf Kosten des Grafen Tadini nach Rom zur Ausbildung seines Talentes geschickt wurde.

Unfern des Museumsgebäudes, in einer Capelle der Kirche dell' Assunta, ist begraben Graf Ludwig Tadini (gestorben 1823), seine ein Jahr früher gestorbene Gattin Gräfin Libera Moronati und ihr einziger Sohn Faustino, für welchen der Vater ein Monument durch den berühmten Bildhauer Canova fertigen liess; es stellt vor eine nach rechts sitzende, weinende Frau, den Kopf vorwärts gebeugt, vor ihr ein Säulenschaft, worauf eine Urne steht, mit herabhängenden Blumengewinden. Auf der Urne die Inschrift: Cineris Faustini Tadini.

Unter dem Monument ist eine Votivtafel mit neunzeiliger Inschrift, Notizen über das Schicksal des Grafen Faustin Tadini enthaltend, und schliessend mit der Notiz, dass das Denkmal von dem grossen Künstler Canova gefertiget ist.

Gegen diesem Monument über liess Graf Sanseverino, der Erbe der Tadinischen Güter, eine pyramidale Marmorplatte aufstellen, auf welcher oben das Wappenschild der Tadini mit gezackter Grafenkrone, darunter auf vier eingesetzten Tafeln Inschriften, die obere eine Widmung der Familie Tadini, die drei anderen als Erinnerungen an Grafen Ludwig, an seine Gemahlin Gräfin Morenati, und an ihren einzigen Sohn, Grafen Faustinus.

Vier Bronzemedaillen, zu Ehren der Familie Tadini gefertiget sind mir bekannt und von mir in schönen Original-Exemplaren der hiesigen städtischen Münzsammlung geschenkweise einverleibt worden.

Nachstehend ihre Beschreibung:

1. Medaille auf den 1561 gestorbenen Grafen Gabriel Tadini.

Av. GABRIEL·TADDIN·BERG· (Bergamascus) EQ· (eques) HIER· (hierosolymitanus) CÆS· (Caesareae) TORMEN· (tormentariae) PRÆF· (Praefectus) GEN (Generalis). Brustbild nach links, mit zugespitztem Kinnbart, am Hals das Johanniter Kreuz.

Rev. VBI·RATIO·IBI·FORTVNA·P (per) FVGA. Im Abschnitte MCCCCCXXXVIII; vier Kanonen in einer Reihe nach links gerichtet.

Durchmesser 38 Millimeter.

Abgebildet Hergott. Vol. II, Taf. 29, 147.

2. Zwei Medaillen auf den Grafen Nicolaus Tadini, der gegen Ende des XVI. Jahrhunderts starb.

a) Av. NICOL· (Nicolaus) TODIN· (Todinus) AN· (Anconensis) ARCIS S·(Sancti) ANG (Angeli)

PREFECTVS. Geharnischtes Brustbild nach rechts, mit Kinnbart und Halskrause.

Rev. In einem Perlenkreise Ansicht der Engelsburg mit fünf Flaggen auf den Thürmen. Im Vordergrund die Tiber. Keine Umschrift.

Durchmesser 43 Millimeter. Ist vermuthlich von 1570.

Die Medaille ist beschrieben im Verzeichnisse der numismatischen Sammlung: Du Rosey, Dresden 1863, p. 544, Nr. 3485, wo nach meiner Meinung irrig dieses Prägestück der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts zugewiesen wird.

Ich erinnere, mich eine Abbildung dieser Medaille in einem Münzwerk gesehen zu haben, kann solche aber nicht mehr auffinden.

b) Av. FRANCˢ· (Franciscus) BERNAB· (Bernabus) NICOLˢ· (Nicolaus) TODINV̊ (Todinus) BERNARD (Bernardus) EVREDV· (Eufredus) ANCON (Ancona) DORICA · CIVITAS · FIDEI·D·D. Geharnischter Reiter, nach rechts galoppirend, in der aufgehobenen Rechten ein Schwert vorwärts haltend; über demselben im Felde ein durch fünf Streifen gebildetes dreifaches Thor, in jedem der Thore eine doppelte Blume, mit einem Knopf in ihrer Mitte. Unten im Felde: OPVS CAPOCACCIÆ.

Rev. TVRRIM · VETVSTAE · LABENTEM ·A·FVNDAMENTIS·EREXERVNT· MDLXXXI. Auf drei Sockeln stehen die Statuen je eines Heiligen. Der in der Mitte, nach vorn gerichtet, hat Bischofsmütze, den rechten Arm

aufgehoben, mit segnender Hand, und in der Linken einen langen Kreuzstab. Unterschrift: S·CIRI|ACV|S|S·C·|ANCON. Der zur rechten Seite stehende hat das Kopfprofil nach links, trägt gleichfalls Bischofsmütze, und hält in der Rechten ein Buch, in der Linken den Krummstab. Unterschrift: S·MARCELLINVS; der auf der linken Seite stehende hat den nach vorn gerichteten Kopf unbedeckt, seine Hände sind zum Beten zusammengelegt, und vor ihm steht ein langer Hackenstock. Unterschrift: S·LIBER | IVS Die drei Heiligen sind Schutzpatrone der Stadt Ancona, die sich „DORICA" nennt, um zu erinnern, dass sie eine Colonie der Griechen sei.

Diese Medaille hat 85 Millimeter Durchmesser, ist vortrefflich erhalten und von grosser Seltenheit. Bolzenthal in seinen Skizzen zur Kunstgeschichte [4]) erwähnt ihrer; sie ist eine ausgezeichnete Arbeit des Mario Capocaccio von Ancona. Ich kenne keine Abbildung derselben. Das unter der Statue des S. Ciriacus stehende S·C·ANCON· heisst unbezweifelt Senatus Consulto Anconitanorum, welcher den Dank aussprechen will den drei Patriziern Franciscus Bernabus, Nicolaus Tadinus und Bernardus Eufredus für die auf ihre Kosten besorgte Erbauung des durch Alter wankenden (?) Thurmes. Civitas Fidei war wohl eine Bezeichnung der Glaubenstreue der Bewohner, im Gegensatze zu den damaligen ketzerischen Kundgebungen in

[4]) Berlin, 1840, p. 163.

Ravenna, Bologna und anderen Städten des päpstlichen Gebietes in Oberitalien.

3. Medaille auf Graf Ludwig Tadini, gestorben 1823.

Av. LVIGI CO· (Conte) TADINI ISTITV TORE. Unten: ANNO MDCCCXXVIII Kopf im Profil nach rechts; auf dem Abschnitt des Halses: L COSSA F (Name des damals in Mailand lebenden Stempelschneiders).

Rev. Umschrift: ACCADEMIA DI BELLE ARTI IN LOVERE. Reicher Eichenlaubkranz, in dessen Mitte: PREMIO|AL|MERITO.

Durchmesser 45 Millimeter.

Diese Medaille ward im Auftrage der Stadt Lovere gefertigt, und wird verwendet zur jährlichen Preisaustheilung an die verdienstvollsten Schüler der vom Grafen Tadini gestifteten Kunstschule.

Zum Schlusse dieses Aufsatzes die Beschreibung des Wappens der Grafen Tadini, wie solches auf der Marmortafel in der Grabcapelle ausgehauen ist: Unter einer Zackenkrone ovales Schild, durch ein horizontales Bogensegment in zwei ungleiche Abtheilungen getrennt; in der oberen auf Goldgrund ein schwarzer Adler mit gelüfteten Flügeln, den Kopf nach links gewendet, in der unteren Abtheilung bilden auf weissem Grunde zwei silberne Balken drei Felder, in jedem derselben ein silberner Thurm.

Auch erwähne ich anerkennend, dass mir Abbate Conti, Priester an der Kirche Assunta in Lovere, einige dankenswerthe Notizen über die Familie Tadini gegeben hat, und photographische Abbildungen der verschiedenen

Monumente für mich anfertigen liess, für welche Bemühungen ich ihm freilich 80 Franken zu vergüten hatte. Dass sich in den Familienpapieren der Tadini, in der Bibliothek der Kunstakademie kein Stammbaum befindet, noch chronologische Daten über die einzelnen Personen derselben verzeichnet sind, dieses erklärt Abbate Conti durch die Voraussetzung, man habe vertuschen wollen, dass die Nachfolger des 1725 gestorbenen Grafen Hieronymus von unehelicher Abkunft waren.

Frankfurt a/M.

XVI.

Versuch einer systematischen Beschreibung

der

Venezianer Münzen nach ihren Typen.

(Fortsetzung von Seite 578 des III. Bandes.)

Von

Carl v. Wachter.

III. Abschnitt.

XIII., XIV. und XV. Jahrhundert.

5. Enrico Dandolo 1192—1205.

Quartarolo oder quarto di Soldo.

a) Der Quartarolo oder Viertel-Soldo von Heinrich Dandolo ist von Billon (Lega).

Im Avers hat derselbe im Felde die Buchstaben V.N.C.E. ins Kreuz gestellt mit der Umschrift: ✣ E· DANDVLO. DVX. Revers: Ein Kreuz mit vier Lilien in den Winkeln und die Umschrift: S MARCV S. Durchmesser 18 Millimeter.

5*. Pietro Ziani 1205—1229.

Kupfermünze (Quattrino?).

b) In die Zeit von 1205 bis 1209 fällt die erste Ausprägung einer Kupfermünze, welche auf einer Seite

die Umschrift P·ZIANI·DVX, und im Felde die Buchstaben V·E·N·C· (Venetiarum) ins Kreuz gestellt zeigt. – Auf der andern Seite ist ein Kreuz mit je einem Kreuzchen in den Ecken. Umschrift: S MARCVS.

Gewicht 13 Gran [1]).

Auch von Jacob Tiepolo und Renier Zeno sind dergleichen Münzen bekannt.

Ob sie an die Stelle der Quattrini, von welchen nach Aurio eine Zeit lang keine mehr vorkommen, oder der Piccoli treten sollten, ist ungewiss, doch wurden schüsselförmige Piccoli auch noch unter Giovanni Dandolo geschlagen.

Mehreres ist bei Argelati T. V. p. 31. zu finden.

6. Jacopo Tiepolo 1229—1249 [2]).

Matapan oder Grosso in Golde.

Mehrere Schriftsteller haben auf die Zeugnisse des Sanudo [3]) und der Fortsetzung des Rafael Caresino [4]) die Ansicht aufgestellt, dass vor dem Jahre 1284 in der Zecca Venedigs keine Goldmünzen erzeugt worden seien.

Dem mag sein, wie es wolle, sicher ist, dass schon lange vor diesem Jahre das Gold zu Venedig als Zahlungsmittel genannt wird. Schon in Urkunden des XI. Jahrhunderts ist von Libre d'oro und dem aus der Levante her-

---

[1]) Carli. Delle monete e dell'istituzione delle Zecche d'Italia I, S. 413.

[2]) Wurde von den Venezianern so genannt.

[3]) Vite de' Dogi TOM. XXII.

[4]) Rer. ital. TOM. XII. p. 400.

kommenden Goldstaube die Rede, und im Statute der Stadt Venedig aus der Zeit des Dogen Jacob Tiepolo (1232) heisst es: Quomodo est in deposito domini procuratoris S. Marci investiri et disvestiri debeat in auro et argento: et si de ista pecunia velet emere, possessiones congruas: & c., Lib. III, cap. 29.

Nicht minder ist aus den Verfügungen der Republik für das „deutsche Haus" ersichtlich, dass schon 1268 Goldzahlungen etwas gewöhnliches waren. So erscheinen also in Venedig unter dem allgemeinen Namen Pecunia Goldmünzen 52 Jahre vor dem Zecchino citirt. Carli Rubbi beruft sich zur Erweisung, dass diese Goldmünze keine fremde, sondern eine nationale gewesen sei, auf das Museum Pasqualigo, in welchem ein solcher Gold-Matapan von Jacob Tiepolo vorhanden ist. Diese Münze hat im Avers den Dogen und heiligen Marcus, im Revers den Erlöser, wie auf den Matapanen von Silber. Umschrift: JA· TEVPL· DVX· wiegt 14½ Carati = 58 Gran mit einer Legirung von 40 Carati per Mark.

Einen andern Gold-Matapan von Francesco Foscari, erwähnt Carli Delle monete I, S. 409. Mögen dies gleich nur Probeabschläge gewesen sein, so erweisen sie doch, dass schon vor dem Jahre 1284, in welchem der Ducato zum ersten Male ausgeprägt wurde, in der Venezianer Zecca vereinzelte Goldprägungen vorkamen.

7. Marino Morosini 1249—1253.

Grosso doppio cauceo.

Von diesem Dogen gibt es schüsselförmige Grossi, welche in grösseren Proportionen den Typus des einfachen

flachen Grosso wiederholen, 84 Gran wiegen und 30 Millimeter im Durchmesser haben.

Einige dieser schüsselförmigen Stücke scheinen gegossen zu sein, viele andere dagegen lassen über ihre Echtheit und ihren legitimen Ursprung durchaus keinen Zweifel zu.

8. Renier Zeno 1253—1268.

Grosso cauceo semplice.

Unter dem Dogen Renier Zen erschien zuerst der einfache Grosso cauceo, der Form nach ähnlich dem doppelten, doch in der Grösse und im Gewichte ganz gleich mit dem „flachen" Grosso des ersten Typus. — Es existiren übrigens von diesem und vom Dogen Johann Soranzo auch schüsselförmige und flache Grossi von Kupfer, welche aber von Falschmünzern erzeugt zu sein scheinen.

9. Lorenzo Tiepolo 1268—1275.

Mezzo Grosso piatto (flach) 1. Typus.

Vom Dogen Lorenzo Tiepolo gibt es auch halbe Grossi mit dem Typus des ganzen, aber in kleineren Dimensionen. Sie wiegen bloss 21 Gran (wogegen der ganze 42 Gran schwer ist) und haben 16 Millimeter im Durchmesser.

10. Von demselben.

Mozzo.

Der sogenannte Mozzo ist flach, ist dem ganzen Grosso ähnlich, jedoch von fehlerhafter Umschrift, und hat nur 29 Gran im Gewichte.

11. Von demselben.

Quartarolo doppio.

Der Quartarolo doppio wiederholt in grösserem Verhältnisse den Typus des einfachen; er hat im Durchmesser 20 Millimeter. — (Siehe den Quartarolo von Heinrich Dandolo 5).

12. Giovanni Dandolo 1280—1289.

Ducato d'oro oder Zecchino.

Alle Geschichtschreiber kommen darin überein [1]), dass unter dem Dogen Johann Dandolo die ersten Ducati d'oro oder Zecchini geschlagen worden seien. Das noch erhaltene Decret des Raths der Vierzig über die Prägung dieser Münzen lautet:

Tempore Serenissimi Ducis D. Johannis Dandulo MCCLXXXIII. In Libro Luna Major. Consil. p. 49.

„Die ultima Octobris capta fuit pars, quod debeat laborari moneta auri comunis, videlicet 67 pro Marcha auri, tam bona et fina per aurum, vel melior ut Florenus, accipiendo aurum pro illo pretio, quod possit dari moneta per decem et octo Grossos; et fiat cum illa stampa, quae videbitur d. duci et consiliariis et capitibus de XL et cum illis melioramentis, quae eis videbuntur, et si consilium est contra, sit revocatum [2]).

---

[1]) Siehe Sansovino Venezia p. 377.

[2]) Diese Anordnung wurde jedoch erst im folgenden Monat März durchgeführt, und durch eine marmorne Gedenktafel in der Zecca verewigt: In nomine dei omnipotentis anno ab incarnatione domini nostri Jesu Christi MCCLXXXIV mense Martii, indictione

Dieser Ducato d'oro von Johann Dandolo hat im Av. das Bild des Dogen, welcher knieend die fürstliche Fahne vom heiligen Marcus übernimmt und die Umschrift: IO· DANDVL· DVX· S· M· VENETI· (Sanct. Marcus veneticus). Im Rev. den Heiland von Sternen umgeben, mit der Umschrift: SIT·T·XPE·DAT·Q·TV·REGIS· ISTE·DVCAT· (Sit tibi Christe datus, quem tu regis, iste ducatus). Durchmesser 20 Millimeter.

Aus dem angeführten Decrete ist zu entnehmen, dass 67 Ducati dem Gewichte einer Mark entsprachen, folglich Einer dieser Ducati $17^{13}/_{67}$ Carat im Gewicht haben musste. In der That wiegen die alten Zecchini über 17 Carati, manche sogar $17^1/_2$. Somit gingen $89^1/_2$ Ducati auf die Libbra.

In den folgenden Jahrhunderten nahm der Zecchino und noch mehr der Fiorino an Gewicht ab, so zwar, dass im XV. Jahrhundert 100 Fiorini per Libbra gerechnet wurden [1]).

Das Gewicht der Zecchini hat nie das Verhältniss von $68^1/_4$ Stück per Mark überschritten.

Eine Streitfrage ist, da es auch Münzen der Stadt Rom mit dem Zecchinen-Typus gibt, welchen von beiden Städten die Priorität zukomme. Obwohl der Verfasser des „Fiorino d'oro illustrato" meint, dass die Venezianer einen fremden Münzstempel angenommen hätten, so kann doch

---

XIII (vielleicht XII) tempore egregii viri et honoribilis coram deo et hominibus domini Johannis Dandulo inclyti ducis Venetiarum fuit prius quaedam facta moneta auri, quae vocata est DUCATVS, ad honorem beati Marci Evangelistae et omnium Sanctorum et reipublicae Venetiarum.

[1]) Vgl. die Ausführungen bei Carli a. a. O. p. 411.

die Münze des römischen Senats als dies Vorbild nicht angesehen werden, da das Decret für die Ausprägung auf den Florentiner Gulden hinweist.

Zum Ueberfluss lässt sich nachweisen, dass P. Nicolaus V. im Jahre 1447 seinerseits ausdrücklich auf die Venezianer Ducaten zurückgriff [1]).

Den Werth, welchen man ursprünglich dem Ducato gegenüber der Silbermünze einräumte, kann man aus dem Decrete vom 18. März 1285 ersehen, in welchem es heisst: „Capta fuit pars, quod Ducatus aureus debeat currere in Venetiis et ejus districtu pro solidis Quadraginta ad Grossos [2]).

Bedenkt man, dass der Soldo in 12 Theile getheilt war, so könnte im ersten Augenblicke die Meinung entstehen, dass hier Soldi zu 12 Grossi zu verstehen seien.

In der That bestand auch in Venedig der Soldo di Grossi aus 12 Grossi, wie ein der Kirche zu Torcèllo gehöriges Document erweist [3]).

Nachdem aber 40 Soldi di Grossi — 480 Grossi betragen würden — zu jener Zeit und wenige Jahre darnach

---

[1]) Ducatos ligae de XXIV caratis secundum Ducatos Venetos — Carli delle monete etc p. 411.

[2]) Liber Tractus p. 153.

[3]) ..... & ab hinc ad tres annos proxime nunc venturos ipsi Eclesiae Torcellanae (moniales s. Nicolai) annis singulis pro marciatica (! persolvant et dent) decem Denarios parvos usualis monetae... .. et ipsis Episcopis euntibus, et capitulo residenti ecclesiae Torcelanae nomine refectionis dare et solvere teneantur Soldos duos Denariorum Grossorum, hoc modo, videlicet episcopo Torcellano praesenti, et ejus Successoribus, qui intererunt officio missae dicta Die Festi Translationis Grossos XII. et canonicis Torcellanis residentibus, si dicto Officio intererint, Grossos XII. — Ughelli T.V, p. 1392.

(1313) der Fiorino in Venedig aber nicht mehr als 2 Soldi di Grossi gegolten hat (wie Marino Sanudo bezeuget) [1]; so ist offenbar, dass der Soldo Grosso etwas anderes als der Soldo di Grossi gewesen. — Der von Sanudo auf 24 Grossi angegebene Werth der Goldmünze gibt aber hinlänglich Aufklärung, um zu erkennen, dass der in Frage stehende „Soldo Grossi" nichts Anderes als die Hälfte des Matapan's oder Grosso war, folglich der Zecchino im Werthe von 20 Matapans oder 20 Grossi stand.

Mezzo Grosso.

In allen Städten Oberitaliens waren zu jener Zeit die Grossi und Mezzi Grossi gebräuchlich. — In Verona, Mailand und in Lucca waren 10 Grossi gleich einer Lira di 20 Soldi. Nachdem aber in Venedig der Soldo ordinario um die Hälfte leichter war, als der Soldo Grosso, so kam derselbe in zwei Formen vor, nämlich Soldo di Piccoli, der 12 Piccoli galt und der Soldo Grosso, welcher die Hälfte des Grosso war und zuerst 13 Piccoli, später aber im Verhältniss der Werthzunahme des Grosso, mehr galt.

Auf diese Weise gestalteten sich mehrere Gattungen Lire, als: Lire di Soldi di Piccoli, dann Lira di Soldi (oder Denari) Grossi gleich 10 Grossi. — Eine dritte Gattung bestand aus 20 Grossi und die Lira di Soldi di Grossi aus 240 Grossi.

13. Francesco Dandolo 1329—1339.

Soldo cenoglelo.

Es ist bekannt, dass der Matapan oder Grosso von 26 auf 27, und endlich im Jahre 1290 bis auf 32 Piccoli im

[1] Torsello Liber Secretor. Fidel. crucis Lib. I P. V. cap. 7).

Werthe zunahm [1]). Da nun in Venedig das Gewicht des Soldo und der Gehalt des Piccolo sich immer mehr verschlechterten, so war es eine nothwendige Folge, dass im Verhältnisse zu solchen Veränderungen der Werth des Grosso, dessen Gewicht und Legirung stets unverändert blieb, zunahm. — Im Jahre 1330 erreichte der Matapan oder Grosso den Werth von 36 Piccoli (gleich 3 Soldi). Daher liess Francesco Dandolo, wie Sanudo schreibt, in diesem Jahre Soldi mit dem Marcuslöwen schlagen, welche Marchetti benannt wurden, und deren Einer 12 Piccoli galt [2]). Es sollten also drei solche Marchetti dem Matapan entsprechen.

Diese Münze wird Soldo cenoglelo genannt, weil auf derselben der Doge knieend dargestellt ist, und zwar:

Av. Das Bild des Dogen im Ornate, knieend, mit der Fahne in der Rechten und die Legende ·✢·FRA DANDVLO DVX.

Rev. ✢ S·MARCVS· VENETI. Der aufgerichtete ungeflügelte Löwe mit Kopfschein, eine Fahne in den Pranken.

Das Gewicht beträgt $14^2/_3$ Gran und die Legirung ist zu 40 Carati per Mark; (daher hat ein Stück $14^1/_3$ Gran und die damalige Lira di Venezia nicht mehr als $286^2/_3$ Gran Feingehalt). Durchmesser 18 Millimeter.

---

[1]) De re Nummar. Patav. p. 49.

[2]) Carli p. 413.

14. Von demselben.

Mezzanino oder Mezzo Grosso.

Sanudo versichert, dass in der Zeit zwischen 1330 und 1339 auch Mezzanini zu 18 Piccoli geschlagen worden seien, diese, wie auch in früherer Zeit gebräuchlich war, galten die Hälfte des Grosso, folglich $1\frac{1}{2}$ Soldi.

Av. Der Doge stehend im Ornate, hält mit beiden Händen die Fahne; Umschrift: ·FRA· DANDVLO· DVX.

Rev. S· MARC·VENETI. Brustbild des heiligen Marcus, rechts segnend, links das Evangeliumbuch.

Silber. Durchmesser 19 Millimeter.

15. Andrea Dandolo 1343—1351.

Soldino, auch Viertel-Grosso und Mezzanino genannt.

Im Jahre 1343 unter Andrea Dandolo erschienen Viertel-Grossi.

Av. Der heilige Marcus reicht dem Dogen einen Speer? oberhalb DVX Umschrift: S·M·VЄNЄ·—AN·DANDVL, unten ein Buchstabe (wechselnd).

Rev. Der Erlöser, ein Kreuzchen auf der Brust und die Fahne in der Rechten, tritt mit dem rechten Fusse aus dem Grabe, an den Wänden desselben † † † †. Umschrift: XPS· RES — VRESIT.

Diese Münze wiegt 11 Gran (nach der verschlechterten Legirung von 40 per Mark), hat

folglich an Feingewicht $10^{7}/_{11}$ Gran. Durchmesser 17 Millimeter.

Sie wurde von Andrea Dandolo zum Unterschiede vom Soldo (gleich $^{1}/_{3}$ Grosso) Soldino genannt und galt bloss 9 Piccoli. Die Lira des Francesco Dandolo zu 20 Soldi, entsprach also im Werthe $26^{2}/_{3}$ Soldini des Andrea Dandolo.

16. Von demselben.

Soldino cenoglelo. (Typus Nr. 13.)

Av. Umschrift: AN· DANDVL. Neben der Fahne oben DVX.

Rev. Der Löwe mit der Fahne, zu den Seiten die Münzmeister-Siglen.
16 Millimeter.

17. Marino Falier 1354—1355.

Zecchino.

Der Zecchino vom Dogen Faliero führt die fehlerhafte Umschrift MAIN· FALEDRO, sonst ist er gleichen Gepräges mit den Zecchini früherer Dogen. (Wie Nr. 12.)

18. Von demselben.

Soldino cenoglelo. (Typus Nr. 13.)

Vom Soldino des Dogen Faliero gibt es bezüglich der Umschrift drei Varianten:

a) MARIN· FAL — EDRO· DVX Sigle S.

b) MARIN· FAL — EDRO· DVX Sigle OƆ.

c) MAIN· FAL — EDRO·DVX und ꝏMARCVꝏ mit liegendem S.

19. Giovanni Gradenigo 1355—1356.

Soldino cenoglelo. *(Typus Nr. 13.)*

Unter Giovanni Gradenigo sind Soldini vom Stempel des Soldo des Francesco Dandolo geschlagen worden, welche aber statt 14 bis 15 Gran, — nur 11 Gran im Gewichte hatten, und somit dem Soldino von Andrea Dandolo entsprechen. Dieser Stempel und das Gewicht erhielt sich für die Soldini bis inclusive Marco Cornaro (1365):

Av. Umschrift ✣ IOhA· GRAD — OICO· DVX (sic).

Rev. ✣ Der Löwe mit der Fahne, neben welcher die Münzmeister-Sigle angebracht ist.

20. Andrea Contarini 1368—1382.

Soldino cenoglelo. *(Typus Nr. 13.)*

Av. Umschrift: ✣ ANDR· 9TAR· DVX.
Wiegt 10 Gran. 16 Millimeter.

21. Von demselben.

Soldino nuovo.

Andrea Contarini war vielleicht der Erste, der die Gestalt des geflügelten Löwen, wie sie auf dem Soldo erscheint, bei den Soldini in Anwendung brachte.

Der Soldino nuovo dieses Dogen ist im Gewichte etwas leichter als der Soldino cenoglelo, hat auf dem Avers das links gewandte Bild des Dogen, der mit beiden Händen die Fahne vor sich hält. Neben der Fahne F, oder ein anderer Buchstabe, Umschrift: ✣ ANDR· 9TAR DVX.

Rev. In einem Linienkreise der sitzende und geflügelte Löwe im Vollgesicht, den Heiligenschein um den Kopf und das Evangeliumbuch in den Pranken. Umschrift ✣ S·MARCVS·VENETI.

Silber. 15 Millimeter.

22. Von demselben.

Grosso. 2. Typus.

Der Grosso vom zweiten Typus dieses Dogen hat auf einer Seite den stehenden heiligen Marcus, welcher nach vorwärts gekehrt dem rechts gewendeten Dogen die Fahne übergibt; längs der letzteren, oben, DVX. Umschrift: ANDR· 9TARENO· S· M· VENETI.

Rev. Der Erlöser auf einem Throne sitzend, links von demselben ein Stern; rechts die Sigle. Zu den Seiten des Hauptes wie beim Grosso vom ersten Typus $\overline{\text{IC}}$ — $\overline{\text{XC}}$.

20 Millimeter.

23. Antonio Venier 1382—1400.

Matapan oder Grosso. 3. Typus.

Auf diesem Grosso ist der figürliche Theil, wie auf dem Grosso vom zweiten Typus. Umschrift im Av. ANTO· VЄNЄRIO — S· M· VЄNЄTI.

Rev. ✣·TIBI·LAVS·3·GLORIA, wie der Grosso vom zweiten Typus, nur dass der Stern und die Sigle hier weggelassen sind.

Durchmesser 20 Millimeter. Vom Dogen Venerio gibt es auch Grossi mit dem Gepräge des zweiten Typus (Nr. 22).

24. Antonio Venier 1382—1400.

Soldino.

Ist von gleichem Gepräge mit dem Soldino nuovo des Andrea Contarini Nr. 21.

Antonio Venier war nicht der Erste, welcher die Münze verschlechterte. Seine Matapane wiegen nur 9 Carati, also 36 Gran, seine Marchetti oder Soldini mit dem geflügelten Löwen, gleichen Stempels mit jenen des Andrea Contarini, — 9 Gran; daraus erklärt sich, wie die Quartaroli wegen des Löwen, der das Abzeichen des heiligen Marcus war, „Marchetti" genannt wurden, während die Münzen des Francesco Dandolo von gleichem Stempel, deren je drei auf einen Grosso gingen, den Namen Soldi behielten.

Dies Verhältniss bestand noch einige Zeit, indem auch späterhin der Grosso 4 Marchetti oder 3 Soldi galt, was unter andern auch aus der von Francesco Veronese (1692 Venedig) veröffentlichten Scala Grimaldelli hervorgeht.

1 Grosso gilt 3 Soldi oder 4 Marchetti.
1 Soldo 12 Denari.
1 Marchetto gilt 9 Denari.
1 Lira gilt 20 Soldi.
1 Ducato gilt 4 Lire und 13 Soldi.

Aus Vormerkungen, die in der Venezianer Münzstätte geführt wurden, hat Nicolo Soler [1]), folgende Daten über die Ausprägungen unter Antonio Venier erhoben:

„Am 30. März 1391 wurde verordnet, dass die Zahl der Soldi auf 62 per Unze 24 Lire 16 Soldi auf eine Mark ver-

[3]) Vgl. Carli delle monete etc., p. 416.

mindert werde; darnach stellte sich das Gewicht eines Soldo auf $9^1/_4$ Gran. Im selben Jahre vom 20. Juli an, findet man die Zahl der Soldi auf 64 per Unze oder 25 Lire 12 Soldi per Mark erhöht, somit das Gewicht eines Soldo auf 9 Gran gestellt.

Endlich im Jahre 1399, 7. October, sind die Grossi auf die Zahl von 131 per Mark, somit das Gewicht eines Grosso auf $35^1/_{12}$ Gran reducirt worden, daher dann der Soldo weniger als 9 Gran im Gewicht hatte".

Diese fortwährende Verringerung der Silbermünze fand gegenüber der in ihrem Feingewichte unveränderten Goldmünze ihren Ausdruck in einer beständigen Erhöhung des Nominalwerthes der Zecchine. Dieselbe galt 1285 20 Matapane oder Grossi zu 44 Gran Gewicht, war also = 880 Gran Silber. 1313 war das Gold im Werthe gestiegen man rechnete 24 Grossi zu 41 Gran = 984 Gran auf die Zecchine, war aber bald darauf zum früheren Ansatz zurückgekehrt, 1384 galt die Zecchine freilich 4 Lire 4 Soldi, obwohl man sie ursprünglich auf 3 Lire veranschlagt hatte; wenn man jedoch im Auge behält, dass die 28 Grossi, welche nun dem Goldstücke entsprachen, nur ein durchschnittliches Feingewicht von 36 Gran hatten, so findet man, dass auch in diesem Jahre ungefähr das gleiche Verhältniss wie 1313 bestanden hat, obgleich der Nominalwerth einmal 24 Grossi, nämlich 3 Lire 12 Soldi und später 28 Grossi, das ist 4 Lire 4 Soldi betrug.

25. Michele Steno 1400—1413.

Soldino (auch Mezzanino genannt.)

a) Unter diesem Dogen wurde ausser dem Soldino vom Typus Nr. 21 noch ein Anderer geschlagen, der den Typus

b) des Mezzanino von Andrea Dandolo Nr. 15 mit „RESV-RESIT wiederholt.
17 Millimeter.

26. Michele Steno 1400—1413.

Piccolo (oder auch mezzo Bagattino genannt).

Derselbe hat auf einer Seite zwischen den Armen eines Kreuzes die Anfangsbuchstaben des Namens dieses Dogen: MI—ST—D—X (Michael Steno Dux).

Rev. Umschrift: ✣ S·M· VENET· im Felde: Kopf des Heiligen.
Ist von Billon. 10 Millimeter.

27. Von demselben.

Grosso in Kupfer.

Ein Kupfergrosso, welcher diesem Dogen zugeschrieben wird, hat auf einer Seite zwischen zwei Sternen, links den stehenden Dogen in Profil, — rechts den Evangelisten nach vorwärts gekehrt dargestellt.

Im Rev. den Heiland auf einem Throne sitzend, mit der Legende TIBI·LAVS·T·GLORIA.

28. Tomaso Mocenigo 1414—1423.

Soldino nuovo.

Unter Tomaso Mocenigo wurden Soldini nuovi nach dem Typus Nr. 21 geschlagen.
Durchmesser 15 Millimeter.

29. Von demselben.

Piccolo. (Typus Nr. 26.)

Umschrift des Av. TOM.M — OD — VX.
D. 10 Millimeter.

30. Von demselben.

Danaro.

Der Danaro des Tomaso Mocenigo ist von mangelhafter Präge, da bei den meisten der Stempel nur auf einer Seite vollständig aufgedrückt erscheint. — Die gut erhaltenen Exemplare haben im Av. ein Kreuz im Felde, und den Namen des Dogen als Umschrift.

Rev. ebenfalls ein Kreuz. Umschrift S MARCVS.
D. 15 Millimeter. Silber, von schlechtem Gehalte.

31. Francesco Foscari 1423—1457.

Grossone I. Typus.

Im Jahre 1430 wurde eine neue Münze „Doppio" oder Grossone genannt geschlagen. Sie galt 2 Grossi oder 8 Soldi.

Av. Die Figur des stehenden Dogen, welcher die Fahne hält, und die Umschrift FRANCISCVS· FOSCARI·DVX.

Rev. Das Brustbild des Evangelisten St. Marcus und die Umschrift SANCTVS·MARCVS·VENETI.

Der Doppio wiegt genau so viel als 2 Grossi desselben Dogen, d. i. 61 Gran, und wird, weil er vom Feingehalte der Matapani ist, beiläufig 58½ Gran Feinsilber enthalten. D. 27 Millimeter.

32. Francesco Foscari 1423—1457.

Grossone II. Typus.

Av. FRACISCVS · FOSCARI · DVX. Der kniee nde Doge nach links gewendet, eine Fahne haltend.

Rev. Das Brustbild des heiligen Marcus. Umschrift S·MARCVS·VENETI.

D. 22 Millimeter.

33. Von demselben.

Mezzanino.

a) Gleich dem Mezzanin von Francesco Dandolo. S. Nr. 14.

Mezzo Grosso.

b) Von diesem Dogen gibt es auch halbe Grossi, ähnlich dem zweiten Typus der ganzen Grossi, jedoch kleiner.

Av. FR : FOSCARI·S·MARCVS·VENETI. Der Heilige in Vollgesicht, übergibt dem links gewendeten Dogen die Fahne. Neben derselben DV X. Neben dem Dogen ein Buchstabe.

Rev. GLORIA·TIBI·SOLI. Der Weltheiland sitzend auf einem Armstuhl.

Gewicht 21 Gran. D. 16 Millimeter.

34. Von demselben.

Quattrino.

Unter Francesco Foscari (1423—1457) wechselte die schwarze Münze ihre Gestalt.

Der Quattrino hat auf einer Seite ein geperltes Kreuz mit der Umschrift: FRA·FOSCARI·DVX. Auf der anderen Seite einen ungeflügelten Löwen, der ein Schwert in der rechten Pranke hält, mit der Umschrift: S· MARCVS·VENE.

Billon. D. 17 Millimeter.

Das Cabinet zu Turin besitzt hievon eine Variante: Löwe, der eine Fahne hält und Lilienkreuz.

35. Von demselben.

Mezzo Bagattino.

Im Jahre 1445 ist eine gemischte neue Münze geschlagen worden, Bagattino genannt, welche 8 Carati Feinsilber per Mark enthielt.

a) Der halbe Bagattino hat auf einer Seite die Umschrift: ✢ FRA·FO·DVX und ein Kreuz im Felde. Rev. S·M·V· Der aufgerichtete Löwe mit Heiligenschein.
Billon, D. 10 Millimeter.

b) Aehnlich dem vorigen ist von diesem Dogen ein zweiter Mezzo Bagattino, mit den Buchstaben F-F-D-V- zwischen den Armen eines Kreuzes. Im Rev. ist der sitzende Löwe ohne Umschrift.
Billon. D. 13 Millimeter.

36. Von demselben.

Piccolo.

a) Dieser Piccolo hat im Av. ein Kreuz und zwischen den Armen desselben die Initialen: F-F-D-V. Rev. ✢ S·M·VENETI. Kopf des heiligen Marcus.

b) Ein ähnlicher Piccolo hat im Avers ein Kreuz mit FR-AF-OD-DVX in den Winkeln. Rev. wie vorher. Billon. D. 10 Millimeter.

37. Pasquale Malipiero 1457—1462.

Mezzo Grosso oder halber Matapan.

Av. Der Heilige, mit dem Buche in der Rechten, übergibt dem Dogen die Fahne. Neben der Fahne DVX. Umschrift: PA-MALIPETRO. Neben dem Heiligen S·MARCVS·VENETI und die Sigle 3—P.

Rev. TIBI·LAVS 3 GLORIA. Christus mit dem Buche auf einem zierlichen Armstuhl sitzend.

Silber. D. 17 Millimeter. Gewicht 11 Gran. (Appel, III. Bd., Nr. 3949.)

Pasquale Malipiero und Cristoforo Moro. Grosso.

Im Kataloge Weltzl's, Bd. II, Nr. 3038 und 3039 sind zwei ähnliche Münzen von Pasquale Malipiero, die erstere Grösse 8, Gewicht 19 Gran; die letztere Grösse 7, Gewicht 16 Gran; ferner unter Nr. 3040, 3041 und 3042 drei Münzen als halbe Matapani von Moro beschrieben, und zwar:

Av. CHRISTOF·MAVRO·DVX·S·M·VENETI. Der Doge in Profil und der Heiland mit der Fahne in Vollansicht. Im Felde d—d.

Rev. TIBI·LAVS·ET·GLORIA. Der Heiland auf einem zierlichen Armstuhl sitzend.

Grösse $7^1/_{2,}$ (= 17—18 Mm.) Gewicht 18 Gran.

Nach dem Gewichte und der Grösse dieser in Weltzl's Katalog von Nr. 3038 bis 3042 beschriebenen Münzen dürften dieselben eher für Grossi als für halbe Matapani zu halten sein, da, wie bekannt, die Grossi von den Dogen Pasquale Malipiero und Cristoforo Moro bei einem Durchmesser von 18 Millimeter kaum das Gewicht von 22½ und 21½ Gran erreichen, und deswegen auch Grossetti genannt wurden. Nebenbei sei hier noch erwähnt, dass die besterhaltenen Exemplare dieser sogenannten Grossetti der Dogen Malipiero und Moro, welche das Museum Corer in Venedig besitzt, das oben angegebene Gewicht nicht überschreiten [1]).

38. Pasquale Malipiero 1457—1462.

Bagattino.

Av. ✣ PA·MARIPE·TRO·DVX. Kreuz mit einem Punkte in jedem Winkel.

Rev. ✣ S·MARCVS·VENETI. Kopf des Heiligen mit Schein im Vollgesicht.

Kupfer. D. 14 Millimeter.

39. Von demselben.

Piccolo.

Av. Ein Kreuz und zwischen den Armen desselben PA-M-A.

Rev. Kopf des Heiligen. Umschrift: ✣ S·M·VENET.

Billon. D. 10 Millimeter.

---

[1]) Eine Kupfermünze von Cristoforo Moro führt Zanetti p. 178 an, welche der Silbermünze Nr. 37 ähnlich ist, und entweder ein Kupferabschlag oder ein Falschmünzerproduct sein dürfte.

40. Cristoforo Moro 1462—1471.

Soldino.

Im Jahre 1463 unter Cristoforo Moro stiegen die Grossi im Werthe und galten je 5 Soldi oder besser gesagt, die Soldi nahmen derart im Gewichte ab, dass 5 derselben erforderlich waren, Einen Grosso auszumachen. Der Soldo jener Zeit wog genau 6 Gran, also den fünften Theil des Grosso und war vom nämlichen Gepräge:

Av. Der knieende Doge mit der Fahne.

Rev. Der geflügelte Löwe.
D. 15 Millimeter (wie 21).

Wenn nun 5 Soldi Einen Grosso ausmachten, so folgt daraus, dass der Grosso der vierte Theil der Lira und der Grossone die Hälfte oder der Da dieci (Zehner) geworden war, wesswegen man bald darauf durch Prägung einer Münze, die das Doppelte des Grossone galt, zur effectiven Lira kommen konnte.

41. Von demselben.

Bagattino.

a) Av. CRISTOFORVS · MAVRO · DVX. Der Doge bis zu halbem Leibe, links gewendet.

Rev. ✣ S · MARCVS · VENETI. Der sitzende Löwe.
Billon. D. 17 Millimeter.

b) Av. CRISTOFORVS · MAVRO · DVX. Kreuz mit einem Punkt in jedem Winkel.

Rev. Brustbild des Heiligen mit Schein um das Vollgesicht. — Umschrift: ✣ S·MARCVS.
Billon. D. 14 Millimeter.

42. Von demselben.

Mezzo Bagattino.

Av. C-M-D-V zwischen den Armen eines Kreuzes.
Rev. ✣ S·M·VENET· Der Löwe sitzend.
Billon. D. 10 Millimeter.

43. Von demselben.

Quattrino.

Av. CRISTOFORVS·MAVRO·DVX. Der Doge mit halbem Leibe, links gewendet.
Rev. Der sitzende Löwe von vorne, ohne Umschrift.
Billon. D. 12 Millimeter.

44. Nicolo Tron 1471—1473.

Lira.

Unter dem Dogen Nicolo Tron 1471 wurde eine Münze geprägt, die das Doppelte des Grossone war, somit die bisherige Rechnungsmünze, die Lira, zu einer effectiven machte. Drei Neuerungen sah man an dieser Münze.

Erstens die verwirklichte Lira, zweitens die Verschlechterung der Mark Silber um 60 Carati und drittens das Brustbild des regierenden Dogen auf der Münze.

Diese Lira hat auf einer Seite das Brustbild des Dogen und unten einen Zweig mit drei Kleeblättern. Umschrift: NICOLAVS·TRONVS·DVX; — auf der anderen Seite

das Bild des geflügelten Löwen bis halbem Leibe, im Vollgesicht mit dem Buche vor sich. Umschrift: SANCTVS·MARCVS. wiegt über 122 Gran, entspricht somit dem doppelten Werthe des Grossone. — Es gibt zwei Stempel, nämlich mit und ohne Kleeblatt im Av. D. 29 Millimeter.

Da aber die Verschlechterung auf 60 Carati per Mark sank, so kann das Stück höchstens $115^3/_4$ Gran Feinsilber enthalten. — Wenn jedoch $6^1/_5$ solcher ganzen Lire Tron (wie diese Münze genannt wurde) dem Werthe des Zecchino entsprachen, so wird ihr Feingewicht nur $717^1/_2$ Gran Silber gewesen sein, nämlich eine viel geringere Menge als früher.

45. Nicolo Tron 1471—1473.

Mezza Lira Tron.

Die halbe Lira Tron ist im Av. gleich der ganzen Lira dieses Dogen, jedoch ist unten der Zweig mit den drei Kleeblättern weggelassen. — Rev. der heilige Marcus auf dem Kanzelstuhl sitzend, mit der Umschrift ✣ S· MARCVS·VENETI ✣.

D. 20 Millimeter. Silber.

Einschmelzung der Grossi und Grossoni und Einführung der Lira Tron.

Eine Stelle aus der Chronik des Domenico Malipiero gibt an, dass zu jener Zeit die Grossi und Grossoni, weil von anderen Münzstätten nachgeahmt und gefälscht, — verrufen und eingeschmolzen wurden und dafür die Lira Tron geschlagen worden sei.

In dieser Chronik heisst es p. 535, Anno 1470.

„Zur Kenntniss gelangt, dass Herzog Galeazzo von Mailand um 80.000 Ducati, aus einem Gemenge von Kupfer und Silber erzeugte „Grossetti" von unserem Stempel habe schlagen lassen, um sie in diesem Lande und in die Lande der Herrschaft (Venedig) abzusetzen, und dass dies auch Bologna-Ferrara und Mantova gethan haben, hat der Rath der Zehn, verstärkt durch Fünfundzwanzig, collegialisch beschlossen, dass der Grossetto um nicht mehr als $2^1/_2$ Soldi — und der Grossone zu 5 Soldi ausgegeben werden könne. Dieser Beschluss hat einen Stillstand der Geschäfte herbeigeführt, weil Niemand zu diesem Preise Münze ausgeben wollte in der Hoffnung, dass diese Vorsichtsmassregel nicht lange dauern sollte. Acht Tage darauf wurde entschieden, alle Grossetti und Grossoni zu verrufen, so zwar, dass die Zecca die guten Grossetti zu $4^1/_2$ Lire die Unze einlösen solle; — so wie, dass die Banquiers und Goldarbeiter die Anderen — mit nicht mehr als mit 4 Lire bezahlen dürften. — Sie sind so sehr beschnitten, dass Einer nicht mehr als 2 Soldi werth ist, was einen Verlust von 50 per Cent. beträgt, sonach man den Schaden des Landes und des Staates auf eine Million in Gold berechnet, so dass dieser grösser ist als der Verlust von Negroponte, — „den des Ansehns" nicht gerechnet. — Später ist beschlossen worden, eine Münze zu 20 Soldi schlagen zu lassen, mit dem Löwen auf Einer und dem Brustbilde des Dogen auf der anderen Seite (wie unter Nr. 44 beschrieben). Ihr Name wurde von dem der Familie des Dogen abgeleitet, daher Trono genannt. Auch Silber-Soldi wurden geschlagen, deren ein Tron 20 galt." Sorgfältige Wägungen vor jeder Annahme an öffentlichen Cassen und unnachsichtliches Zerschneiden jedes Stückes

dessen Untergewicht 1 Caratto betrug, sollten die Vollwichtigkeit der neuen (groben) Münzsorte erhalten.

Im Jahre 1470 endet die Serie der Matapani oder Grossi und der Doppi oder Grossoni. — Sehr bald darauf sah man andere Münzen an ihre Stelle treten.

Unter diesem Dogen ist den Goldarbeitern gestattet worden, das Silber mit einer Verschlechterung des Feingehaltes von 128 Carati per Mark zu verarbeiten, ein Mischungsverhältniss, das noch im XVII. Jahrhundert üblich war.

46. Nicolo Tron 1471—1473.

Soldino.

Av. NI · TRONUS · DVX. Der Doge, die Fahne haltend, nach links gewendet; — im Rücken die Buchstaben K-P.

Rev. Der sitzende Marcuslöwe zwischen vier Lappen. Silber. D. 14 Millimeter.

47. Von demselben.

Bagattino doppio.

a) Av. NICOLAVS·TRONVS·DVX. Brustbild des Dogen nach links gewendet.

Rev. SANCTVS · MARCVS · V. Der Marcuslöwe mit der Fahne.
Kupfer (?). D. 20 Millimeter.

b) Av. Gleich dem Vorigen — jedoch ohne DVX.

Rev. Der sitzende Löwe bis zu halbem Leibe sichtbar, ohne Umschrift.
D. 16 Millimeter. Kupfer (?).

48. Von demselben.

Quattrino.

Av. NICOLAVS · TRONVS · DVX. Der Doge stehend, die Fahne haltend.

Rev. Der heilige Marcus in halber Figur. Umschrift: SANCTVS·MARCVS·VENETI.
Billon. D. 16 Millimeter.

Werth des Zecchino zur Regierungszeit des Nicolo Tron.

Es scheint, dass in Folge der Gewichtsabnahme der Soldi der Werth des Zecchino zunahm.

Da aber darüber Vormerkungen aus jener Zeit bis zum Jahre 1514, wo der Zecchino im Preise auf 6 Lire 10 Soldi stand, gänzlich mangeln, so ist zu glauben, dass trotz aller Werthverminderung der Soldi, der Zecchino die ganze oberwähnte Zeit hindurch im Preise zu 6 Lire 4 Soldi geblieben ist.

Abschaffung des Brustbildes auf den Münzen.

Zur Zeit der Thronerledigung, als Nicolo Marcello dem Dogen Nicolo Tron in der Regierung folgte, war es die erste Arbeit der Verbesserer im grossen Rathe den Beschluss zu erwirken, dass auf die Münzen nicht mehr das Bild des Dogen gesetzt werde.

Diese Nachricht hat man aus einem von Zamberti angelegten Register über die Bücher des grossen Rathes: („Libro Regina“ Cap. XIII, p. 121: Monetae venetae non

habeant inmaginem D. Ducis). Uebrigens hat, wenn man von den Medaillen absieht, ausser den Geprägen Nicolo Tron's keine andere venezianische Münze das Brustbild des Dogen getragen.

49. Nicolo Marcello 1473—1474.

Marcello.

Unter Nicolo Marcello ist im Jahre 1473 eine Münze zu 10 Soldi geprägt worden, die nach seinem Familiennamen „Marcello" genannt wurde (berichtet die Chronik Malipieros).

Dieser Marcello hat auf einer Seite den auf einem Throne sitzenden Heiland, welcher den Segen ertheilet, mit der Legende: ·✣ TIBI·LAVS·3 — GLORIA. Auf der anderen Seite den knieenden Dogen, welcher vom heiligen Marcus die Fahne übernimmt, mit der Umschrift: NI·MARCELL, oben senkrecht DVX, endlich auf der Seite des Heiligen ebenfalls senkrecht: S·M·VENETI.

Diese Münze wiegt 61 Gran, hat an Feingehalt $57^3/_8$ Gran Silber. D. 25 Millimeter.

50. Von demselben.

Bagattino.

Ist dem Bagattino des Cristoforo Moro ähnlich Nr. 41 *b)*. Billon. D. 17 Millimeter.

51. Pietro Mocenigo 1474—1476.

Lira Mocenigo.

Nach dem Ableben Nicolo Marcellos liess der an seine Stelle eingesetzte Doge Pietro Mocenigo 1475 eine Münz-

sorte schlagen, die man nach der Familie des Dogen „Moeenigo“ benannte.

Dieselbe war eine Lira und hatte auf einer Seite die Figur des knieenden Dogen, welcher die Fahne vom heiligen Marcus übernimmt und die Legende PE MOCENIGO, oben senkrecht DVX· und S·MARCVS·V· Auf der anderen Seite steht der Erlöser auf einem Postamente, die Rechte zum Segen erhoben, in der Linken die Weltkugel. Umschrift: GLORIA·TIBI·SOLI.

Silber. D. 33 Millimeter.

52. Von demselben.

Marcello.

Wie der Marcello des Nicolo Marcello, Nr. 49; jedoch auf dem Rev. GLORIA·TIBI·SOLI, und ein Armstuhl von anderer Form, zu den Seiten des Heilandes IC—XC.

Silber. D. 25 Millimeter.

53. Andrea Vendramin 1476—1478.

Marcello.

Es gibt zwei Varianten, je nachdem der Giebel des Thrones, worauf der Heiland sitzt, bogenförmig oder dreieckig dargestellt ist. — Beide zeigen aber im Av. den sitzenden Heiland rechts, und den knieenden Dogen links.

Die nachfolgenden Dogen haben jedoch bei Prägung des Marcello den alten Typus Nr. 49 wieder angenommen.

54. Andrea Vendranim 1476—1478.

Mezzo Bagattino.

Av. Aehnlich dem Mezzo Bagattino des Cristoforo Moro Nr. 42, hat die Inizialen A-V-D-V in den Winkeln des Kreuzes. Auf der Reversseite der Löwe sitzend.

D. 10 Millimeter.

55. Giovanni Mocenigo 1478—1485.

Soldino.

Aehnlich dem Soldino des Andrea Contarini Nr. 21.

56. Von demselben.

Quattrino.

Av. Der knieende Doge mit der Fahne; zu den Seiten die Sigla L-D (Leonardo Doria Proveditore der Zecca von Venedig). — Umschrift: IOANNES · MOCENIGO · DVX. Rev. Der sitzende Löwe von vorne, ohne Umschrift.

Wiegt genau 16 Carati, ist von Messing. D. 18 Millim.

57. Von demselben.

Mezzo Bagattino.

Der Mezzo Bagattino mit den Initialen des Namens dieses Dogen I-O-M-O ist ähnlich jenem des Cristoforo Moro Nr. 42.

58. Von demselben.

Bagattino.

Aehnlich dem Bagattino des Cristoforo Moro Nr. 41 *b*).

59. Marco Barbadigo 1485, 1486.

(War nur neun Monate Doge.)

Marcello.

Es gibt drei Varianten, und zwar:
Mit der Umschrift: M·BARBADICO,
„ „ „ MA·BARBADICO und
„ „ „ MAR·BARBADICO, im Uebrigen sind alle ähnlich dem Marcello Nr. 49.

60. Agostino Barbadigo 1486—1501.

Soldino.

Unter Agostino Barbadigo ist im Jahre 1486 ein neuer Soldo geprägt worden:

a) Dieser neue Soldino hat im Av. das Bild des heiligen Marcus, welcher stehend dem knieenden Dogen die Fahne übergibt. Umschrift: AV·BAR·DVX·S·M·V. Rev. LAVS·TIBI·SOLI. Der stehende Erlöser, in der Linken die Weltkugel, die Rechte zur Ertheilung des Segens emporgehoben.

Dieser Soldino hat mehr als 6 Gran im Gewichte, und da er von einer Legirung zu 60 Carati per Mark ist — ein Feingewicht von circa $5^3/_4$ Gran. Durchm. 13 Millimeter.

b) Ein anderer Soldino hat im Av. ein Lilienkreuz ohne alle Verzierung mit der Umschrift: AVG·BARBADIC·D. Rev. S·MARCVS·VENETI. Der sitzende Löwe in einem Linienkreise.

Silber. D. 11 Millimeter.

c) Endlich wurde auch ein Soldino, ähnlich dem Mezz anino von Andrea Dandolo Nr. 15, unter dem Dogen Agostino Barbadigo geschlagen, der aber sehr geringhältig ist.
D. 13 Millimeter.

61. Agostino Barbadigo 1486—1501.

Bezzo oder Quattrino bianco.

Av. AVG·BARB·DVX. Der Doge mit der Fahne. Rev. der heilige Marcus in halber Figur. Umschrift: S·M·VE—NETI.
Silber. D. 13 Millimeter.

62. Von demselben.

Soldo.

1486 wurde ein neuer Soldo geschlagen:

a) Av. ✣ AVG·BABADICO·DVX. Kreuz mit Kügelchen zwischen vier Bögen. Rev. Der sitzende Löwe, SANCTVS·MARCVS·V.
Von schlechtem Gehalte. D. 15 Millimeter.

b) Ein ähnlicher Soldo von Messing hat auf dem Av. ein Kreuz mit Kügelchen und die Umschrift: AVG·BARBADICO·DVX. Rev. SANCTVS·MARCVS VENETI Der rechts schreitende Marcuslöwe mit der Fahne. D. 18 Millimeter.

c) Ein dem Vorigen ähnlicher Soldo, ebenfalls Messing, hat im Av. das Bild des knieenden Dogen mit der Fahne, rechts gewendet. Umschrift: AVGV·BARB—DICO·DVX. Zu den Seiten des Dogen N—R. Rev. Kreuz und AVG·BARBADICO·DVX.
D. 18 Millimeter.

63. Von demselben.

Quattrino.

Av. AVG·BARBADIC·DVX. Kreuz. Rev. ✣ S· MARCVS·VENETI. Der sitzende Löwe.

Billon. D. 16 Millimeter.

64. Von demselben.

Bagattino.

Aehnlich dem Bagattino des Cristoforo Moro mit dem Kopfe des heiligen Marcus, wie Nr. 41 *b)*.

65. Von demselben.

Mezzo Bagattino.

Aehnlich dem Halben - Bagattino Nr. 42, nur in den Winkeln des Kreuzes die Initialen A-V-B-D.

D. 10 Millimeter.

Werth des Ducato d'oro oder Zecchino im XV. Jahrhundert.

Im Jahre 1413 zur Zeit des Dogen Tomaso Mocenigo nahm der Ducato d'oro am Werthe bis 31 Grossi zu [4]), und galt 6 Lire 4 Soldi. 33 Jahre früher galt derselbe 4 Lire 4 Soldi.

Abermals ist die Wertherhöhung nur scheinbar, denn die Grossi von Tomaso Mocenigo und Francesco Foscari

---

[4]) Carli delle monete e dell' istituzione della Zecca d' Italia, I, p. 417.

erreichten nicht einmal das Gewicht von 30¼ Gran, daher 31 derselben eben so viel Silber enthielten, als 21 Grossi des Dandolo, von welchen Einer 44 Gran an Gewicht hatte.

Einen bemerkenswerthen Abschnitt bildet die Verfügung der Republik, welche ein bestimmtes Werthverhältniss zwischen den Gold- und Silbermünzen feststellen sollte, damit es sich zur Sicherheit der öffentlichen und Privat-Contracte nicht mehr verändern könne.

Dazumal wurde der Werth des Ducato d'oro auf 6 Lire 4 Soldi oder 31 Grossi festgesetzt, und bei diesem Ansatze blieb es für die Folge in allen öffentlichen und Privat-Contracten und Abgaben-Verzeichnissen; durch welche Umstände dann dieser Ducato d'oro zu einer Rechnungsmünze geworden, und welcher Art die ursprünglich silbernen Marchetti endlich beinahe bis zu reinem Kupfer herabsanken (sie enthalten nach vorgenommener Feuerprobe nicht mehr als 0·080 Feinsilber), wird sich im weiteren Verlaufe der Abhandlung ergeben; es genüge einstweilen aufgeklärt zu haben, wie der Zecchino zum Ansatze von 6 Lire und 4 Soldi kam.

Nun muss bemerkt werden, dass, da der Soldino ungefähr 7¼ Gran im Gewichte nicht mehr als 7 Gran fein hatte, die Lira von 140 Gran Feingewicht war, folglich die 6 Lire 4 Soldi beiläufig 864 Gran Feinsilber enthielten.

Nach der Meinung des bereits oberwähnten Nicolo Soler soll der Ducato d'oro nicht früher als im Jahre 1472 zu dem Preise von 6 Lire 4 Soldi, und zwar erst in Folge eines Decretes des Rathes der Zehn gelangt sein, allein die von ihm citirte Stelle ist nicht ganz klar, und so ist, da andere verlässliche Vormerkungen fehlen, der Zeitpunkt

nicht näher zu bestimmen, in welchem dieser Werthansatz zuerst erfolgte [1]).

Die Ausprägungen waren während des Mittelalters in der Zecca von Venedig, wie in einem reichen Handelsstaate nicht anders zu erwarten, bedeutend. Doch sind uns nur vereinzelt sichere Angaben über deren Höhe erhalten. So versicherte z. B. Doge Mocenigo in einem Gespräche mit den ersten Senatoren Venedigs (welches Sanudo vollinhaltlich wiedergibt), dass unter ihm alljährlich [2]) eine Million Ducati d'oro, dann silberne Mezzanini und Marchetti zusammen 200.000, und 800.000 Kupfer-Soldi in der Zecca geprägt worden seien.

---

[1]) Am meisten Licht gibt hierüber ein Register des Archivs der Carità in Venedig, verfasst vom Domherrn Rafael Borghi, — welches S. 86 eine zum Jahre 1397 eingetragene Bemerkung enthält: „Der Ducato galt 4 Lire 2 Soldi und blieb in diesem Werthe bis 1401, galt dann 4 Lire und 8 Soldi, kam nach und nach im Preise auf 6 Lire 4 Soldi, in welchem er nun, — nämlich im Jahre 1548, steht. Und in der That erscheint in Schriften des oberwähnten Archivs im Jahre 1414 der Ducato zu 5 Lire, und im Jahre 1433 mit 5½ Lire berechnet. Es könnte hieraus geschlossen werden, dass der Ducato d'oro nicht vor dem Jahre 1440 zum Werthe von 6 Lire 4 Soldi gelangt ist. Sei es nun wie immer, sicher ist, dass man den Stempel des Soldo seit 1413 nicht mehr erneuert hat, daher wahrscheinlich schon zu dieser Zeit in Marchetti zu rechnen begonnen wurde. Das Gesetz erschien erst später, der Zeitpunkt aber, wann es gegeben wurde, ist nicht bestimmt bekannt. — (Carli a. a. O. p. 419).

[2]) Rer. Ital. Scriptor. TOM. XXII. p. 960.

XVII.

Neue serbische Silbermünzen.

Von

Carl Ernst.

Im ersten Bande der numismatischen Zeitschrift (Jahrgang 1869, S. 179) wurden die Bronzemünzen des Fürsten Michael Obrenowitsch III. beschrieben, welche eben damals im Wiener Münzamte zur Ausprägung gelangt waren.

Seither hat die serbische Regierung einen weiteren Schritt zur Regelung des Münzwesens gethan, indem sie am $\frac{30.\ \text{Nov.}}{12.\ \text{Dec.}}$ 1873 ein Gesetz promulgirte, durch welches, nach eingeholter Ermächtigung durch die Skupschtina, die Prägung von nationalen Silbermünzen zu 2 Dinaren, zu 1 Dinar und zu 50 Para angeordnet wurde.

Diese Münzen entsprechen genau den Bestimmungen der zwischen Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz am 23. December 1865 abgeschlossenen Convention, welcher Serbien (ebenso wie 1867 Griechenland und 1868 Rumänien) vermöge der im Artikel 12 jedem anderen Staate eingeräumten Berechtigung zum Beitritte, sich angeschlossen hat.

Nachdem die einzelnen Vertragsstaaten im Sinne dieser Convention (Artikel 9) nur eine solche Menge von Silber- (Scheide-) Münzen in Umlauf setzen dürfen, dass auf jeden Einwohner höchstens 6 Franken entfallen, so wurde die Ausprägung von 2-, 1- und $^1/_2$-Dinarstücken für Serbien, mit seinen 1·2 Millionen Seelen vorläufig auf 6 Millionen Dinare beschränkt.

Die serbische Regierung hat auch diese Ausmünzung, welche aus

1 Million Zwei-Dinarstücken gleich 2 Millionen Franken
3 Millionen Ein- „ „ 3 „ „
2 „ Halb- „ „ 1 „ „

bestehen wird, der hiesigen Münzanstalt übertragen.

Durch die besondere Güte Seiner Excellenz des hier weilenden serbischen Regierungsvertreters Herrn K. Zukits [1]) sind wir in den Besitz einiger Suiten dieser neuen, noch nicht in Umlauf gebrachten Münzen gelangt,

---

[1]) Herr Zukits ersucht uns um die Berichtigung der in der Beschreibung der serbischen Kupfermünzen enthaltenen irrigen Angabe, dass ihre Ausprägung dem Fürsten durch einen eigenen grossherrlichen Fermân zugestanden worden wäre. Es sei zur Einholung einer solchen Bewilligung weder damals noch bei den jetzt in der Prägung begriffenen Silbermünzen ein Anlass vorgelegen, und wurde die vollzogene Einführung des neuen Münzsystems der Pforte nur einfach notificirt.

Interessant ist wohl auch die uns durch Herrn Zukits gewordene Mittheilung, dass er, in seiner damaligen Eigenschaft als serbischer Finanzminister, die aus Wien eingelangten Probestücke der vorgedachten Bronzemünzen gerade am 10. Juni 1868, an welchem Tage der Fürst ermordet wurde, diesem vorzulegen beabsichtigte. Michael Obrenowitsch III. sollte sich also an dem Anblicke seiner Münzen nicht erfreuen.

wovon bisher 3000 Dinare (von jeder Sorte 1000) zur Betheilung der Mitglieder der Skupschtina nach Toptschider abgegangen sind, ohne jedoch ihrer Bestimmuug zugeführt werden zu können, da diese Körperschaft mittlerweile aufgelöst wurde.

Mitte April erfolgt die Versendung der ersten Partie dieser Münzen, an deren Herstellung übrigens mit allem Fleisse gearbeitet wird, so dass mit Schluss des Jahres die Prägung beendet sein dürfte.

Die Aversstempel zu den drei neuen Münzsorten mit dem wohlgetroffenen Bilde des gegenwärtigen Fürsten Milan Obrenowitsch IV. [2]) sind von den Medailleuren der

---

[2]) Die Familie Obrenowitsch ist durch die Wahl Milosch Obrenowitsch (geboren 1784) zum Fürsten (6. September 1817), auf den serbischen Thron erhoben worden. 1830 wurde dieser durch einen Berât des Sultans als erblicher Fürst der Serben bestätigt, er dankte jedoch 1839 (am 13. Juni) in Folge von Differenzen mit dem Senate, dessen Präsident sein Bruder Jefrem Obrenowitsch war, zu Gunsten seines älteren Sohnes Milan ab. Dieser starb schon am 8. Juli 1839, worauf die Pforte dessen Bruder Michael zum Fürsten von Serbien ernannte, welcher aber schon 1842 (6. September) durch eine Volkserhebung gezwungen wurde, nach Oesterreich zu flüchten.

Alexander Karageorgiewitsch, der Sohn des tapferen, 1817 durch Mord umgekommenen serbischen Anführers gegen die Türken, Kara Georg, an Stelle Michaels vom Volke einstimmig zum Fürsten erwählt, erhielt von der Pforte nur den Titel eines Bâsch Beg (Oberherrn). Derselbe regierte unter sehr schwierigen Verhältnisse, und sah sich 1859 (2. Januar), als ihn die Skuptschina für abgesetzt erklärte, genöthigt abzudanken, worauf wieder der greise Milosch Obrenowitsch (I) auf den serbischen Thron berufen wurde.

Nach seinem am 26. September 1860 erfolgten Tode gelangte zum zweiten Male sein Sohn Michael Obrenowitsch III. zur Herrschaft, der bekanntlich am 10. Juni 1868 im Parke von Toptschider durch Mörderhand fiel.

hiesigen Münze A. Scharff und F. Leisek, nach einer von dem ersteren angefertigten Wachsbossirung geschnitten, zu welcher der Fürst, gelegentlich seines vorjährigen Aufenthaltes in Wien, dem Künstler selbst gesessen ist.

Die Münzen zeigen das nachstehend beschriebene Gepräge:

1. Av. Serbische Umschrift unten links beginnend: МИЛАН М· ОБРЕНОВИЋ IV. КЊАЗ СРПСКИ (Milan M(iloschewitsch) Obrenowitsch IV., Fürst von Serbien). Das Bildniss des Fürsten links gekehrt. Unter dem Halse mit kleiner Schrift: A·SCHARFF. Ringsum Stäbchen und Perlenkreis.

   Rev. Die Fürstenkrone, an welche die Enden eines von einem Lorbeer und einem Eichenzweige gebildeten, oben offenen und unten von Bändern zusammengehaltenen Kranzes hinanreichen. Innerhalb des Kranzes die dreizeilige Inschrift: 2 | ДИНАРА | 1875. Am Rande gleichfalls Perlenkreis.

   Glatter Rand. Grösse 27 Mm. Gew. 10 Grm. Feingehalt 835 Tausendtheile.

2. Av. Wie vorher, nur unter dem Halse F· LEISEK.

   Rev. Wie vorher, aber 1 | ДИНАР | 1875.

   Glatter Rand. Grösse 23 Mm., Gew. 5 Grm.; Feingehalt 835 Tausendtheile.

Da Michael kinderlos war, so fiel die Wahl der Skupschtina auf den einzigen noch lebenden Obrenowitsch, den Enkel des oben genannten Senatspräsidenten Jefrem und Sohn des Milosch und der Marie Obrenowitsch, welcher als Milan IV. den Thron bestieg.

3. Av. Wie vorher, nur mit A. S. unter dem Halse.

Rev. Wie vorher, aber 50|ПАРА|1875.

Glatter Rand. Grösse 18 Mm., Gew. 2·5 Grm.; Feingehalt 835 Tausendtheile.

Die Werthzeichen 2, 1 und 50 sind auf allen Stücken geschrafft.

März 1875.

Numismatische Literatur.

1. **Fikentscher Dr. L., Beiträge zur Geschichte der markgräflich brandenburgischen Münzstätten zu Ansbach, Schwabach und Jägerndorf im XV. und XVI. Jahrhundert.** Bayreuth 1874, 8°, 23 S. (Aus dem Archiv für Geschichte und Alterthumskunde des historischen Vereines für Oberfranken, XII. Bd., 3. Heft).

Für eine kritische Bearbeitung der deutschen Münzgeschichte sind genaue Nachrichten über die Entstehung, Dauer und Leistung der einzelnen Münzstätten, sowie über die Namen und Zeichen der dabei angestellten Münzmeister eine unerlässliche Vorarbeit. So schätzbar auch die Arbeiten von Oetter, Schütz, Longolino, Spies, Streber u. s. w. über die Münzgeschichte der markgräflich brandenburgischen Lande sind, so liefern sie doch über die Entstehung und Dauer der Münzstätten von Ansbach, Schwabach und Jägerndorf nur spärliche und zum Theil unrichtige Nachrichten.

Die vorliegende Arbeit, die auf streng wissenschaftlicher Forschung beruht, ist ganz geeignet manche Lücke in der fränkischen Münzgeschichte auszufüllen. Die wichtigsten Resultate derselben lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Die Münzstätte zu Ansbach wurde in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts unter Albrecht Achilles, und zwar vor Errichtung der Schwabacher Münze gegründet, wenige Jahre nach ihrer Gründung

aber nach Schwabach übertragen. Die vom Verfasser angeführten Urkunden erhalten durch mehrere von ihm vorgeführte Münzen ihre sicheren und handgreiflichen Belege. Da die Burggrafen von Nürnberg und späteren Markgrafen von Brandenburg bis zu dieser Zeit meist mit den fränkischen Münzständen und insbesonders mit der Stadt Nürnberg gemeinsam prägten, so gibt der Verfasser einige interessante Andeutungen über das Gepräge dieser mit Nürnberg gemeinschaftlichen Conventionsmünzen, wobei er die auch unserer Ansicht nach gerechtfertigte Behauptung aufstellt, dass der auf den Nürnberger Münzen jener Zeit häufig vorkommende einköpfige Adler nicht der deutsche kaiserliche, sondern der brandenburgische Adler sei.

2. Die Münzstätte in Schwabach wurde jedenfalls 1470, und zwar wahrscheinlich noch in der ersten Hälfte dieses Jahres gegründet. Das vom Verfasser angeführte Urkunden- und Münzmateriale liefert wohl den sicheren Nachweis, dass vor 1470 in Schwabach überhaupt nicht geprägt wurde, und dass diese Münzstätte erst dem Kurfürsten Albrecht Achilles († 1480) ihre Entstehung verdankte, ob aber die Gründung eben in das Jahr 1470 fällt, erscheint nicht unwiderleglich nachgewiesen.

3. In Jägerndorf, das die Markgrafen von 1524 bis 1623 besassen, wurde erst 1557 eine markgräfliche Münzstätte errichtet. Das Verhältniss der fränkischen und schlesischen Münzstätten dieser Markgrafen, welches für die sichere Einordnung der Münzen jener Zeit von grösster Bedeutung ist, wird in der vorliegenden Arbeit eingehend beleuchtet, dennoch erscheint die Behauptung, dass erst 1557 eine markgräfliche Münzstätte in Jägerndorf errichtet wurde, wenigstens auf Grundlage des vorgeführten Beweismateriales allerdings etwas gewagt. — Als eine schätzenswerthe Beigabe muss die Anführung der bisher unbekannten Münzmeister dieser Orte und ihre Münzzeichen erwähnt werden. **Dr. A. P.**

2. Dr. **Ernst** Edler v. **Hartmann - Franzenshuld,** Custos am k. k. Münz- und Antikencabinet. **Deutsche Personenmedaillen des XVI. Jahrhunderts,** namentlich einiger Wiener Geschlechter. Wien 1873. — 8°, 88 S. und VIII Taf. ff. (Separatabdruck aus dem Archiv f. österr. Geschichtsquellen Bd. XLIX, S. 427.)

Die Medaillenkunde scheidet aus dem Gebiete der Medaillen auf berühmte Männer einen Zweig aus, welcher die Personenmedaillen umfasst. Es geschieht in dem ganz richtigen Gefühle, dass nicht alle Persönlichkeiten, die auf Medaillen abgebildet oder genannt erscheinen, Berühmtheiten waren, oder dass wenigstens ihre Berühmtheit eine sehr relative, auf einen kleinen örtlichen Umkreis beschränkte war. Auch hat man statt des älteren Ausdruckes „Contrefaitmedaillen" ganz richtig den Ausdruck „Personenmedaillen" gewählt; denn ersteres sind alle Medaillen, die irgend ein Bildniss tragen, sei es von Kaisern und Königen, oder von Feldherren, Staatsmännern, Prälaten, Künstlern und Gelehrten. Die neuere Bezeichnung reflectirt hingegen viel schärfer die charakteristische Eigenschaft jener Männer, welche auf solchen „Personenmedaillen" dargestellt sind. Ihre Individualität war zu wenig eigenartig, zu wenig mächtig, um aus den Ueberlieferungen und aus den Verhältnissen, die sie umgaben, hervorzuspringen und selbsteigenen Einfluss auf die Zeitgeschichte zu nehmen. Andererseits aber ragen sie innerhalb der Sphäre, in der sie wurzeln, doch in irgend einer Weise hervor, sei es durch eine einflussreichere amtliche Stellung, durch eine grössere Bildung als die durchschnittliche war, durch Reichthum und dergleichen Momente, die in grösserem Massstabe geäussert, sie zu Berühmtheiten gemacht haben würden, so aber ihnen nur die beschränktere Gattung typischer Repräsentanten verliehen, welche uns gewissermassen im Durchschnitte zeigen, was zur betreffenden Zeit in den verschiedenen Schichten des Volkes gelernt und geleistet wurde, welche Laufbahnen man machte, welches die Verbindungen waren, durch die einzelne Familien verknüpft wurden, und welches die Rechts- und Bildungsverhältnisse, die dadurch immer von Neuem geschaffen wurden. Die Forschung, welche in diese inneren Gebiete einer fernen Zeitgeschichte eindringt, findet ganz andere Schwierigkeiten als jene, die es mit berühmten Persönlichkeiten zu thun

hat. Die Quellen fliessen um vieles spärlicher und oft bildet die eine Frage: Wer war dieser und jener Mann, ein unübersteigliches Hinderniss, ein unlösbares Räthsel. Mühsam muss der Forscher aus Wappen, Geschlechtertafeln, Stadtchroniken, Adelsdiplomen, Stammbüchern u. s. w. einzelne Züge sammeln, um die Stellung dieser und jener Person zur Zeitgeschichte zu kennzeichnen. Dabei handelt es sich nicht um ein Erfassen ihrer gesammten Individualität, nicht um den Reichthum und die Menge von einzelnen Charakterzügen, wodurch sie sich etwa von dem Gemeinsamen ihrer Zeit abheben, also nicht um das Unterscheidende, wie bei berühmten Männern, sondern vielmehr gerade um das Gemeinsame, aus welchem der Zusammenhang mit dem Leben ihrer Zeit sich ergibt. Nicht die Totalität der persönlichen Erscheinung, sondern die Thatsächlichkeit, die Schärfe und Klarheit einiger charakteristischer Details ist ein unabweisbares Erforderniss, um zur wissenschaftlichen Verwerthung von Personenmedaillen zu gelangen.

In seiner trefflichen Schrift hat Herr v. Hartmann-Franzenshuld diese Beschaffenheit des bearbeiteten Stoffes klar erfasst und es scheint uns eine Folge des richtigen Standpunktes, den er eingenommen, zu sein, dass er statt vieler Conjecturen zweifelhaften Werthes auf die Gewinnung weniger, aber sicherer Thatsachen ausgeht und aus der Menge der Anhalte, die ihm seine Vertrautheit mit Genealogie und Heraldik an die Hand gab, nur solche auswählt und in knapper, anspruchsloser Weise vorträgt, die in jedem einzelnen Falle entweder zu bestimmten Resultaten führen, oder, wo Mittelglieder noch fehlen, einen Fingerzeig zur Auffindung solcher geben. Insbesondere boten die Acten des k. k. Adels- und des niederösterreichischen Landes-Archivs vielfach Gelegenheit, noch unbekannte Nachrichten über Herkunft und Verhältnisse einzelner Familien, über hervorragende Leistungen Einzelner, welche den Adelsanspruch begründeten, über Verdienste, Drangsale und Verluste im Kriege, namentlich zur Zeit der Türkennoth, sowie über Wappen mitzutheilen; vorzüglich aus letzteren weiss der Verfasser in gewandter Weise, welche seine Meisterschaft in diesem Fache zeigt, werthvolle Auskünfte zu gewinnen. Er hat sich dadurch den aufrichtigen Dank der Fachgenossen erworben.

Ausser dem Tiroler Friedrich Altstetter von Kaltenburg und Kranzenau, aus dessen Adelsbrief (1610) auch die in fünf

Punkten formulirten Rechte eines kaiserlichen Hof-Pfalzgrafen mitgetheilt werden, und ausser dem Oberösterreicher Hieronymus Apfelbeck (1532), wie dem Salzburger Thenn stellt uns der Verfasser mehrere Wiener Persönlichkeiten vor, die zumeist von ihm ausgeforscht worden sind, wie den Hausbesitzer Sebastian Egerer († kurz vor 1598), verschwägert mit Georg Gastgeb, weiter den Wolf Kern (1566), den bisher gänzlich unbekannten Sebald Kraus, 1571 Hauptmann der Wiener Bürgerwehr, die 18jährige Angnes (sie) Marb (1564), Gattin des Hans Marb, eines begüterten Mitgliedes des kaiserl. Stadtgerichtes, ferner den in drei Medaillen verewigten Georg Prandstetter, der viermal Bürgermeister von Wien war, und seine zweite mit 16 Jahren verstorbene Gemalin Anna, den Stadtrichter Johann Prunner (1578), wohl die köstlichste Figur der Wiener Gesellschaft, soweit sie uns hier entgegentritt, ferner den Leibapotheker des Erzherzogs Ferdinand im Türkenkriege, Abraham Sangner (1563, 1584) in zwei Medaillen aus verschiedenen Lebensaltern und seine Frau Anna Sangnerin, dann einen Hans Soekh aus dem XVII. Jahrhundert, endlich den Pfleger von Mödling und Liechtenstein Dr. Jur. Georg Wiesing, seine Frau Katharina, eine geborne Eiselerin, über deren Familien bisher nichts bekannt war. Ausser diesen treffen wir Medaillen von Christoph Adler aus einem Speier'schen Geschlechte, von dem Münchner Rathsherrn Christoph Andorfer (1543) und Johann Birnesser (1533) aus fränkischem Geschlechte (fälschlich Chirneser), dessen Sohn sehr wahrscheinlich jener Doctor der Medicin Melchar war, der 1563 als Pirnesius de Pirna in den Vladikenstand erhoben wurde, indem er bei diesem Anlasse um Aenderung seines ererbten Namens in eine elegantere und zeitgemässe lateinische Form angesucht haben mag. Lenhart Kobolt (1552), mit seiner Frau in Augsburg begraben, gibt Anlass zu interessanten Angaben über die Kobolt und Hak zu Scheuendorf und Altenböckhel. Endlich werden noch der Baier Wilhelm Prant zu Prantseck und Pranthausen (1536), sowie Sebastian Zäh (1572) und Susanna Schlechtin (1572) besprochen.

Manche der Familien, welchen die genannten Personen angehören, werden noch weiter verfolgt, bei anderen gleichnamige, aber nicht dazugehörige Geschlechter genannt, um nahe liegenden Verwechslungen vorzubeugen.

Die 24 Medaillen, welche den Gegenstand der Abhandlung bilden und in ihr mit empfehlenswerther Sorgfalt in bezeichnender klarer Schreibweise geschildert werden, sind mit Ausnahme zweier Stücke dem kaiserlichen Münzcabinete entnommen. Die meisten von ihnen sind zugleich in künstlerischer Beziehung hervorragende Arbeiten von frappanter Lebenswahrheit. Ihre Abbildungen durch die Meisterhand des leider seither verstorbenen Zeichners des genannten Cabinetes, Herrn Andreas Mögele, bilden eine überaus werthvolle Beigabe der in Rede stehenden Schrift. Die Wiedergabe der Köpfe von Andorfer, Birnesser, Kobolt, Kraus, Agnes Marbin, Prant, Prantstetter, Sangner in seinen älteren Jahren, der Wiesing und Schlechtin sind vorzügliche Leistungen der Radirnadel; sie geben nicht bloss die Eigenart des Künstlers in artistischer, sondern auch in technischer Beziehung wieder.

F. K.

---

3. W. J. de Voogt. Geschiedenis van het Muntwezen der Provincie Gelderland. 4. Amsterstam 1874, XV. S. 174 pp. mit 19 Taf.

In keinem Lande Europas — mit Ausnahme Frankreichs — hat die vaterländische Numismatik so zahlreiche Freunde, und erfreut sich einer so sorgfältigen und eingehenden Bearbeitung, als in den ehemaligen niederländisch-belgischen Provinzen. Wenn auch die Münzkunde der südlichen Provinzen französischer Zunge, welche von Seite der numismatischen Gesellschaft in Brüssel und von zahlreichen Gelehrten und Münzfreunden seit Jahren mit besonderer Vorliebe gepflegt wird, eine viel reichere Literatur aufzuweisen hat, als jene der eigentlichen Niederlande, so ist doch auch die Münzgeschichte der nördlichen Provinzen bereits besser und sorgfältiger bearbeitet, als die der meisten europäischen Länder. Zunächst sind es wohl die überaus zahlreichen Gedenkpfennige und Medaillen, in denen sich die ganze Geschichte dieses interessanten Landes vom Ende des XV. bis zum XVIII. Jahrhunderte abspiegelt, welchen die niederländischen Numismaten besondere Vorliebe zuwenden. Seit Bizot und van Loon bis in die jüngste Zeit, in welcher van Orden, Heeckeren, Dirks u. s. w. ihre Arbeiten veröffentlichten, wird dieser den Historiker, Numismaten und Künst-

ler gleich anmuthende Zweig der Münzkunde fortwährend durch neue Arbeiten bereichert. Aber auch die eigentliche Münzgeschichte der alten niederländischen Provinzen, Herrschaften und Städte hat in den letzten drei Decennien in Cuypers, Serrure, Gröbe, Verachter, Verkade, Denduyts, Piot u. s. w., insbesonders aber in dem um die niederländische Numismatik hochverdienten van der Chijs, der in seiner „Tydschrift voor olgemeene Munt- en Penningkunde" auch ein kritisches Centralorgan für die heimische Münzkunde schuf, vorzügliche Bearbeiter gefunden. Die wahrhaft ausgezeichneten Monographien des letztgenannten Numismaten umfassen alle dereinstigen niederländischen Provinzen, behandeln aber meist nur die ältere Periode der politischen Selbständigkeit, oder reichen höchstens bis zur Pacification von Gent (1576).

Die „Utrechtsch Genootschap voor Kunsten en Wetenschappen" hat sich die höchst löbliche Aufgabe gestellt, die Münzgeschichte und Münzbeschreibung der verschiedenen Provinzen von der Zeit der Unabhängigkeitserklärung (1576) bis zur Gründung des Königreichs der Niederlande (1813) durch hervorragende Gelehrte in einzelnen Monographien bearbeiten zu lassen, und unter dem Titel: Geschiedenis van het Muntwezen der vereenigde Nederlanden van de Gentsche Bevrediging af, tot aan het Einde der Fransche Over heersching" herauszugeben. — W. J. de Voogt's vortrefflich gearbeitete Geschichte der Provinz Geldern bildet den ersten Band dieses von allen Freunden wissenschaftlicher Numismatik mit grosser Freude begrüssten Werkes.

Seine Arbeit umfasst drei von einander gesonderte Theile. Der erste Theil (1—78) behandelt die eigentliche Münzgeschichte vom Jahre 1576 bis zum Jahre 1806, wo die letzte Münzstätte Gelderns geschlossen wurde, in Verbindung mit der politischen Geschichte, soweit dies für den vorliegenden Zweck überhaupt nothwendig erscheint.

Alle auf das Münzwesen des Gelderlandes bezughabenden Vorschriften und Vereinbarungen, der Münzfuss und der Umfang aller einzelnen Ausprägungen werden in chronologischer Ordnung, und zwar grösstentheils auf Grundlage archivalischer Forschungen, zu denen die Vorstände der Provinzial- und Stadtarchive hilfreiche Hand boten, mit einer bis in die kleinsten Details eingehenden Gewissenhaftigkeit kritisch zusammengestellt. Ein Blick in diese

Münzgeschichte muss zwar die Ueberzeugung aufdrängen, dass die im Jahre 1576 erfolgte Verbindung der niederländischen Provinzen, welche für die politische Geschichte des ganzen Landes und auch für die Münzgeschichte der meisten Provinzen einen entscheidenden Abschnitt bildet, für die geldrische Münzgeschichte eben nicht als geeigneter Wendepunkt anzusehen ist, da die Münzen jenes unheimlichen Königs der Spanier, dessen Heer noch durch längere Zeit im Gelderlande hauste, mehrere Jahre über die angezeigte Periode hinausreichen; allein mit Rücksicht auf die übrigen Provinzen musste eben dieser Abschnitt fixirt werden. Schon van der Chijs hat auf obigen Uebelstand aufmerksam gemacht. Zu dessen ausgezeichnetem Werke: De Munten der vormalige graven en hertogen van Gelderland, Haarlem 1852, bildet nun die vorliegende Arbeit eine ganz würdige Fortsetzung und auch einen vollständigen Abschluss. — Im zweiten Theile (81—159) werden sämmtliche in der Münzgeschichte vorkommenden Münzen (633), von denen ein grosser Theil auf den dem Werke beigegebenen 19 Tafeln in mustergiltiger Weise abgebildet erscheint, ausführlich beschrieben. — Der dritte Theil (161—174) enthält in sieben Beilagen werthvolle Zusammenstellungen über die in den verschiedenen Münzstätten des Landes thätig gewesenen Münzmeister und Münzbeamten, sorgfältig ausgearbeitete Tabellen über Gehalt und Gewicht aller geldrischen Münzsorten und über die Zahl der von jeder Sorte geprägten Stücke, Verzeichnisse der benützten Quellen u. s. w. — Für die Freunde aussereuropäischer Numismatik sei noch erwähnt, dass den für die ostindische Compagnie in der geldrischen Münzstätte zu Harderwijk von 1731—1807 geschlagenen Handelsmünzen ein besonderer Abschnitt gewidmet ist.

Diese kurze Anzeige dürfte genügen, um alle Freunde neuerer Numismatik auf diese höchst schätzbare Bereicherung unserer Literatur, für die wir der hochsinnigen Gesellschaft zu Utrecht und insbesonders dem Anreger dieser verdienstvollen Unternehmung, Herrn Hora Siccama, zu grossem Danke verpflichtet sind, aufmerksam zu machen. Wir wollen nur noch den Wunsch beifügen, dass auch die übrigen Provinzen gleich tüchtige Monographen finden, und deren Arbeiten möglichst bald erscheinen mögen!

A. P.

4. Opis jugoslavenskih novaca. Od prof. Sime Ljubića etc. etc. U Zagrebu 1875. Artisticko-tipografički zavod Drag. Albrechta. (XVII. Kupfertafeln Münzabbildungen, IV Wappen und I Medaillenabbildung XXVII und 235 Seiten gr. 4°).

So lautet etwas abgekürzt der Titel, der mit Unterstützung des serbischen Fürsten Milan und der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien von Professor S. Ljubić, Director des National-Museums in Agram, herausgegebenen Monographie über die südslavischen Münzen.

Ohne Bedenken muss dieses Werk als ein bedeutendes bezeichnet werden. Und dieses nicht allein wegen des immensen Stoffes, der hier verarbeitet vorliegt — es werden 4699 Varietäten mehr minder ausführlich beschrieben, und zwar 224 bulgarische, 4118 serbische und 357 bosnische Münzen — sondern auch wegen der Gründlichkeit, Gelehrsamkeit und minutiösen Genauigkeit, welche nicht verfehlen, das Werk auf den Standpunkt der heutigen Forschung zu erheben. Dem Herrn Verfasser entging kaum eine Zeile, die über sein Thema handelt und die er hier nicht verwerthet oder wenigstens angeführt hätte, von Sabatier's grossem Werke über Byzantiner Münzen angefangen bis zu Thieme's numismatischem Verkehr.

In der Einleitung wird die diesbezügliche Literatur vorgeführt und jedem einzelnen Werke eine kurze Kritik, über dessen Werth und Brauchbarkeit angehängt. Neben Dr. Fresne, Anselm Bandurić, Zanetti, Muratori, Bern. Nani hat vor Allem Iv. Luczenbacher 1843 auf südslavische Münzen aufmerksam gemacht. Er edirte 43 Münzen, aber seine Nichtkenntniss der südslavischen Geschichte und Sprache verursacht arge Fehler in der Zutheilung der Münzen und Lesung derselben, die er später in der zweiten um 50 Stempel vermehrten Ausgabe 1857 theilweise verbesserte. Joseph Weszerle edirte 4 bulgarische, 38 serbische und 8 bosnische Münzen. Reichel und Schweitzer sind sehr unverlässlich in ihren Beschreibungen von südslavischen Münzen. Verdient um südslavische Numismatik haben sich gemacht, Dr. Egger und die Serben selbst, dann namentlich Dim. Davidović, J. Raić und Dr. J. Šafarik in Belgrad. Alles was bis jetzt darin geleistet wurde, mit seinen eigenen Forschungen vermehrt, bietet uns Professor Ljubić in vorliegendem Werke.

Ihm eröffneten sich Quellen, die ihn in den Stand setzten, bedeutend mehr zu ediren, als seine sämmtlichen Vorgänger, und zugleich der numismatischen Welt ein Bild zu geben, wie rege und verschiedenartig die Münzung bei den als Barbaren verschrienen Südslaven im Mittelalter war. Von diesen Quellen nennen wir die reichhaltigen Sammlungen in Belgrad und die des Fürsten selbst, denen in jüngster Zeit an 3000 Stücke aus dem Münzfunde am Amselfelde (1873) zugeflossen, ausserdem öffentliche und private Sammlungen in Agram, Wien, Pest, Cattaro, Spalato, Diakovar Ragusa, Neusatz, Triest, Venedig etc.

Auf diese Weise konnten 2139 Varietäten und Stempel nach Originalen, 2212 nach getreuen Abbildungen oder Staniolabdrücken von Originalen und nur 348 nach Büchern beschrieben werden, was, falls der Spruch, dass Zahlen reden, nicht trügt, für den Werth und die Zuverlässlichkeit von Text und Bild beredtes Zeugniss gibt.

Der Verfasser theilt sämmtliche Silbermünzen in Grossi oder Denare, Halbdenare ähnlich dem venezianischen Mezzanino, in Vierlinge oder Vierteldenare, entsprechend den Soldini. Bezüglich der Gewichtsverhältnisse haben sich die südslavischen Münzen ursprünglich an die byzantinische Siliqua angelehnt, welche in der Folge von dem venezianischen nach Bizantiner Form geprägten Matapane verdrängt wurde. Ebenso ist der Typus bald byzantinisch, bald slavisch, bald venezianisch oder gemischt. Schrift und Sprache ist auf bulgarischen Münzen, ausser auf denen des Michael II., welche die lateinische und des Joh. Sigmund, welche theilweise griechische Umschriften führen, durchaus slavisch; auf serbischen sehen wir bald diese, bald jene Sprache, die bosnischen endlich begnügen sich meistens mit der lateinischen.

Die Einleitung spricht weiters auch von der Form, vom Münzrecht und gibt endlich eine Tabelle des Metallgehaltes und inneren Werthes in erschöpfender Darstellung.

Nun folgt die sehr fleissige und eingehende Beschreibung der Münzen selbst. Bei jeder einzelnen wird das Gewicht des betreffenden Stückes in Grammen, die Grösse nach Mionnet, die Provenienz gewissenhaft angegeben, selbst die Erhaltung der Originale wird womöglich nicht vergessen.

Den Reigen beginnen, nachdem das Siegel Ivan Sisman's (Sigmund) vorausgeschickt ward, Bulgariens Münzen. Von Asien I. 1186—1195, welcher die Bulgaren aus der Botmässigkeit des griechischen Kaiserthums zu befreien wusste, haben wir mit Gewissheit die ältesten bulgarischen Münzen. Dr. Egger in den Wiener Numismatischen Monatsheften theilt selbe zwar dessen Sohne Ivan Asien II. zu. Den Grund, der dafür geltend gemacht wird, verwirft aber unser Autor mit der Motivirung, der Papst habe Asien II. nur den bereits von seinem Vater Asien I. gebrauchten Kaisertitel und das hiermit verbundene Münzrecht bestätigt. Er beschreibt uns 140 Grossi, 2 Halbdenare und 7 Kupfermünzen meistens mit dem segnenden Heilande mit Diadem und Monogramm in Perleneinfassung im Avers, und dem Car und der Carin (Helena) mit Scepter, die Fahne haltend. Die Monogramme, werden entgegen den verschiedenen mitunter abenteuerlichen Lesarten richtiger gelesen: Asien car blgarski makedonski (Asien Kaiser von Bulgarien, Macedonien) die Lesung Dr. Egger's blagovjerni (rechtgläubig) statt blgarski wird nicht anempfohlen, da sich Asien dieses Prädicates nicht bediente.

Von seinem Bruder Peter bis 1201 wird ein einziger Stempel, von seinem Sohne und Nachfolger Ivan Asien II. (p. 17—19) hingegen werden 9 Denare beschrieben, und dessen Monogramm gelesen: Asien car blgarski, grski, makedonski (Asien Car von Bulgarien, Griechenland, Macedonien). Sein Nachfolger Michael II. Asien (1245—1248) wird mit 5 Varietäten bedacht, Svetoslav (c. 1294—1322) mit 14, Michael III. (1323—1330) mit 5; Joh. Stracimir von Widdin (1371—1397) (p. 24—26) mit 19, mit Lesung: Io. Sracimir car blgarom blagovjerni, und zwar auf 4 Stempeln ohne, auf 15 aber mit innerer Perleneinfassung, nebst 2 Halbdenaren. Interessant sind die Gepräge Joh. Sišman's (Sigmund) 1371—1395. Eines zeigt uns drei Brustbilder, neun haben zwei Brustbilder mit dem Heiland im Avers, eine Münze endlich hat im Avers das Brustbild. Mit dem Verluste von Bulgariens Selbstständigkeit bei Nikopolis 1395 hört auch seine Münze auf und die Münzen Joh. Sigmund's sind die letzten.

Hiermit gelangen wir zu denen des serbischen Reiches. Das Siegel Uroš I. und eine historische Einleitung führen uns ein. Der erste, der sicherlich gemünzt, war Vladislav I. (1234—1241). Dieser

rief aus Ungarn die des Bergbaues kundigen Sachsen ins Land. Sie siedelten sich am Südabhange der Kopaonischen Berge an und erbauten die in der Folge blühende, jetzt gänzlich zerstörte Bergstadt Novoberdo, wo nach Silber gegraben wurde. Vladislav prägte nach bulgarischem Typus nachahmend die Münzen seines Schwagers Asien II., daher der Gedanke nahe, dass Serbiens erste Münzmeister Bulgaren waren. Auch die Umschriften sind slavisch, während die Münzen seines Bruders Uroš I. ganz nach venezianischem Muster lateinische Umschriften tragen. Die Bulgaren wurden nach und nach von Venezianer und Ragusaner Münzmeistern verdrängt, denn das Münzen wurde in Serbien Goldarbeitern übertragen und bildete kein Staatsgeschäft. Vladislav musste 1241 seinem Bruder Uroš Krone und Reich überlassen. Seine Münzen zeigen im Avers den sitzenden Heiland, im Revers den stehenden König mit Kreuz, Szepter und offener Krone. Nach den Legenden im Revers werden 47 Varietäten beschrieben, und zwar eingetheilt in drei Abtheilungen, die sich vorzüglich dadurch unterscheiden, dass die erste Abtheilung die Legende Stefan, die zweite Vladislav, die dritte beide Namen zusammen führt. Die reichhaltigste ist die erste, 27 Varietäten, die schwächste die letzte, nur 7 Gepräge.

Der Matapane Stefan Uroš I., 1241—1272, gibt es eine schwere Menge, es besteht wohl kaum eine grössere Sammlung, die nicht ein Exemplar davon aufzuweisen hätte, der Verfasser beschreibt auf p. 41—57. 347 Species. Um in das Chaos scheinbarer Gleichartigkeit einigermassen Ordnung zu bringen, fasst er sie in sechs Serien zusammen, als deren Haupteintheilungsgrund die Darstellung des Königs angenommen wurde. I. Abtheilung: der unbedeckte König hält das einfache Kreuz; II. Abtheilung: der König ebenso mit Patriarchal-Kreuz; III. Abtheilung: der König ebenso hält eine Fahne; IV. Abtheilung: der bekrönte König hält die Fahne; V. Abtheilung: der König ebenso hält das einfache Kreuz; VI. Abtheilung: der König ebenso hält das Kreuz mit zwei Querbalken. Die III. Abtheilung ist die am meisten vertretene mit 259 Stück. Die I. zählt zwei Gepräge, während die V. nur ein Stück aus dem Museum Bottacin in Padua beschreibt. Den Matapanen wird endlich eine im kaiserl. Cabinete in Wien vorfindliche, einzig bekannte Kupfermünze beigesellt. Auf p. 57 folgt ein Excurs über zwei ähnliche, nach venezianischem Muster geprägte Silbermünzen des ungarischen Königs

Carl Robert, von denen ein Exemplar in Belgrad aufbewahrt wird. Auf denselben ist der Heiland mit Lilien, wie Ljubić Abtheilung VI, Nr. 44, p. 56 und der gekrönte König die Fahne haltend, wie bei Ljubić Abtheilung IV, Nr. 2 zu sehen.

Uroš des Ersten Sohn Stefan Dragutin von Sirmien (1272 bis 1316) trat 1275 einen bedeutenden Theil seines Reiches an seinen Bruder Milutin ab, behielt sich jedoch einige Herrscherrechte vor, darunter vor Allem das Prägen eigener Münzen mit seinem Namen. Daher finden wir von ihm mehr Gepräge als von Milutin. Als die Republik Venedig ihren Münzen den Eingang in ihre Länder ausser Ragusa verbot, fingen die Gebrüder nach neuem Typus zu prägen an. Wir würden unsere Besprechung etwas zu breit schlagen, wollten wir die VII Abtheilungen, in denen der Herr Verfasser 314 Silbermünzen beschreibt, hier verfolgen. Ebenso müssen wir verzichten auf eine detaillirte Darstellung der 60 Münzen seines Bruders Stefan Uroš III. Milutin (1275—1321). Von Dragutins älterem Sohne Vladislav II. (1316—1323) ist nur ein einziger Denar aus dem Belgrader Museum bekannt (p. 82). Gross in der Geschichte Serbiens steht Stefan Dušan (p. 92—140). Er prägte viel. Der Verfasser beschreibt von ihm als König (1331—1346) 235 Stempel, deren Reverse sich von den Vorhergehenden unterscheiden. Die erste Abtheilung führt die Umschrift Stefanus dei gratia rex; die zweite, zahlreichere, die Worte: Moneta Rex Stefa.

Aeusserst beträchtlich sind aber die Stempelverschiedenheiten an seinen Münzen als Kaiser (1346—1355). Sie werden in zwei grosse Serien gebracht, mit lateinischer und serbischer Schrift. Der Avers zeigt den sitzenden oder stehenden Heiland, der Revers einen Helm, oder den sitzenden Car, oder den Car und die Carin, oder Elena Imperatrix, oder Stefan Imperator; oder es ist, wie gesagt, die Schrift serbisch. Gross ist die Reihe der bis jetzt unbekannten Denare Dušan's mit sitzendem Heiland und sitzendem Car und verschiedenen Abkürzungszeichen, die alle aus dem Funde am Amselfelde herstammen. Herr Ljubić beschreibt die enorme Zahl von 2168 kaiserlichen Münzen, viele freilich nur mit Angabe von Grösse und Gewicht. Es zeigt uns dieses einerseits die ungemein rege Münzthätigkeit zu Zeiten des Car Dušan, sowie andererseits den grossen Handelsverkehr in den südslavischen Ländern, welcher jene bedingte.

Sein Sohn Stefan Uroš, Car bis 1367, in welchem Jahre er von Vukašin ermordet wurde, liess denen seines Vaters ähnliche Münzen schlagen, doch hat der Revers meistens den Kaiser zu Ross. Auf Seite 148 wird ein Ducaten von Uroš mit dem reitenden Car und dem Helm beschrieben und als Original befunden.

Es ist dieses interessant, da serbische Goldstücke bislang gar nicht bekannt waren. Die von Reichel und Koehne Serbien zugetheilte Goldmünze wird vom Verfasser nicht als solche anerkannt, sondern, wenn wirklich echt, für eine bulgarische Medaille aus der Fabrik eines ungeschickten Goldarbeiters erklärt (p. 3). Was den Ducaten Uroš betrifft, war bis vor Kurzem nur der in der Sammlung des Erzherzogs Sigmund in Wien befindliche Abschlag bekannt. Pag. XII. wird erwähnt, dass nun mehre ähnliche oder gleiche gefunden und nach Belgrad gebracht wurden. Eine Vergleichung mit dem beschriebenen wird hiermit ermöglicht.

Mit dem Tode des grossen Dušan fingen in Serbien Thronstreitigkeiten an, welche für das Bestehen des Reiches verhängnissvoll wurden, da sich der verderbliche Einfluss des türkischen Nachbars immer geltender zu machen wusste.

Unter Vukašin (1368—1371), der von Dušan zum Vormunde des jungen Uroš bestellt wurde, aber sich des Thrones bemächtigte, ging es noch leidlich, aber seine Söhne, der viel gefeierte „Kraljevic Marko“ und Andreas wurden türkische Vasallen. Von beiden gibt es Münzen mit dem Königstitel. Die Serbiens Selbstständigkeit erhalten wollende Partei wählte Lazar. Die Katastrophe am Amselfelde 1395 ist bekannt. Serbien zerfiel. Von König Lazar werden 136 Silber- und eine Kupfermünze beschrieben. Sein Sohn Stefan 1389—1427 liess unter anderen Münzen auch solche nur mit dem Kopfe des Heilandes schlagen. Sein Nachfolger Georg Branković (1427—1456) war dem Sultan Amurat tributpflichtig. In 24 Abtheilungen werden 150 seiner Denare beschrieben, auf welchen öfters der Löwe vorkömmt. Die letzten serbischen Münzen rühren von Stefan Gjorgjević (bis 1476); sämmtliche haben im Reverse zwei Hörner, das Abzeichen des Hauses Branković, und sind nur Halbdenare. Auf Tafel XIII, Nr. 28 finden wir einen dergleichen mit der Umschrift „Conte Stefa“, während die übrigen serbische Umschriften tragen.

Interessant sind die folgenden Münzen von serbischen Magnaten, z. B. Stracimirović Signor de Zenta (1385—1404); Balša III. (1404—1421) Sohn des Vorigen, die den väterlichen ähnlich, jedoch schöner sind; Ivan Oliver, der unter Dušan Statthalter war, nach dessen Tode sich eine Selbstständigkeit errang und Münzen schlagen liess, mit sitzendem Car im Avers und mit unbedecktem Brustbilde oder dem Helm oder zweiköpfigem Adler. Seltenheiten aus Belgrader Sammlungen sind die Gepräge von serbischen Zupanen, wie Ropa (1370), Rig. Jakov, Dimitar, Branko, Vlatko, von den Städten Prizren, Skoplje.

Damit wird die Beschreibung serbischer Münzen geschlossen und das schöne Wappen des Königs Tvardko I. gemahnt uns an die bosnischen (p. 195). Als erster Münzherr wird angeführt Banus Stefan I. Kotromanić (c. 1290—1313). Seine Denare zeigen im Revers den stehenden Ban mit Schwert in der Rechten und Kreuz, Szepter in der Linken.

Von Paul I. und seinem älteren Sohne Mladin II. aus dem alten Geschlechte der Subić, nachhetigem von Bribir und Zrini, ersterer 1283—1312, letzterer 1302—1322 beschreibt der Verfasser vier Stempel mit den Ban, dem der Heilige die Fahne übergibt. Es wird da öfters auf Dr. Egger's Aufsatz in den „W. N. Monatsheften" 1866 hingewiesen, wie auch in der weiteren Darstellung derselbe, sowie Schweitzer und Reichel vielfach erwähnt und noch öfters, namentlich die beiden letztgenannten berichtigt werden. Es ist eben ohne Kenntniss südslavischer Geschichte und Sprache eine gewagte Sache, über slavische Numismatik zu schreiben.

Die Stempel auf den Münzen des Ban Stefan Kotromanić 1322 bis 1354 werden in fünf Abtheilungen abgehandelt. Sie tragen den sitzenden Heiland und stehenden Ban und umgekehrt, auch beide sitzend oder beide stehend, jene mit dem Helm sind denen des Dušan ähnlich.

Von Stefan Tvordko oder Tvardko I., als Banus 1354—1376 werden 25 Silberstücke beschrieben. Als Curiosum möge erwähnt werden, dass für den Denar Nr. 6 der Thiemesche Num. Verkehr 20 Rthlr. forderte, während der historische Verein in Agram gleiche, vielleicht besser erhaltene Stücke um sieben Kreuzer per Stück erwarb.

Als König (1376—1391) liess Tvordko Denare mit St. Gregor Nazianzenus schlagen. Beschrieben werden 30 ganze, 10 halbe Denare und 19 Kupfermünzen mit St. Trifon. Stefan Ostoja regierte 1408—1418. Seine Münzthätigkeit wird in 61 Stempeln vorgeführt. Zahlreich sind die Münzen von Stefan Thomas 1443—1461 vertreten. Sie haben slavische oder lateinische Umschriften und meistens den heiligen Gregor Nazianzenus oder den Papst Gregor im Avers und Wappen oder Schild im Revers. Die seines Nachfolgers Stefan Tomašević (1461—1463) haben sämmtlich den heiligen Papst Gregor. Die Gepräge des Herzogs von Spalato Hervoja (1403—1415) führen den Patron von Spalato, den heiligen Doimus. Es werden 70 Denare, halbe und Vierteldenare beschrieben, letztere mit Kopf im Avers, Wappen oder Schild im Revers.

Aus dieser Uebersicht wird klar, dass das Werk des Professors Ljubić unentbehrlich jedem Universal-, sowie Specialsammler von südslavischen Münzen wird. Dem ausgezeichneten Texte reiht sich würdig das Bild an. Auf den 17 Tafeln finden wir von der Hand der Künstler Benedikt und Koželuch in Wien vorzüglich ausgeführte Abbildungen von 444 Münzen, was die Brauchbarkeit dieser Arbeit wesentlich erhöht und erleichtert. Ein grösseres Personen-, Orts- und Sachregister wird freilich vermisst, kann aber nicht im mindesten unser Urtheil trüben, das wir schliesslich kurz ausdrücken in den Worten: Professor Ljubić's Werk über die südslavischen Münzen ist in jeder Hinsicht eine Zierde der kroatischen Literatur. **Johann Parapat.**

MISCELLEN.

Münzen schlagen und Münzen prägen. — Im Mittelalter wurden die Münzen geschlagen; die Werkzeuge bestanden aus Schmelztiegeln, Formen, Stempeln, Ambos, Zangen und Hämmern oder Schlägeln, um das Schrot, d. i. das zugeschnittene Stückchen Metall (lamina) auszumünzen. Damals bediente man sich der Prägestöcke nicht. Der Sitz des Münzberechtigten war wohl zugleich die Münzstätte. Sicherlich hatten die Kaiser auf ihren Reisen im Reiche solche leicht transportable Werkzeuge und Münzer bei sich, um an ihrem jeweiligen Hoflager nach Bedarf münzen zu können.

Jeder neue Münzschlag verschlang im Mittelalter grösstentheils den früheren, wie Saturn seine Kinder; daher die grössere Seltenheit der mittelalterlichen Münzen, besonders in dessen erste Hälfte, als der antiken. Die Münze und ihre Geltung — mit Ausnahme der Goldmünzen — war meist local und provinzial, wie auch ihr Charakter in jener kunstlosen Zeit. Da allzu viele das Münzrecht erhielten, so ergibt sich daraus von selbst eine fast unabsehbare Mannigfaltigkeit der Münzen, ihre Ungleichheit an Gewicht und Gehalt.

Das Prägen der Münzen durch Walzwerke wurde wohl zuerst auf deutschem Boden in Hasegg zu Hall in Tirol unter der Regierung des Erzherzogs Ferdinand um 1567 und 1568 eingeführt, wodurch grosser Lohn an die kostspieligen Münzer erspart wurde. Hierüber gibt uns Stephan Venandus Pighius aus Campen, Begleiter des jungen, 1575 zu Rom verstorbenen Herzogs Karl Friedrich von Cleve, der auf seiner Reise erst Wien und Salzburg, dann

die mütterliche Tante, die Erzherzogin Magdalena [1]), Vorsteherin des Damenstiftes zu Hall, dann Innsbruck und das Schloss Ambras seines damals abwesenden Oheims des Erzherzogs Ferdinand im September 1574 besuchte, eine genaue Beschreibung von dem ganzen Mechanismus des Prägens mit zwei von einem Wasserwerke in Bewegung gesetzten Cylindern in seinem lehrreichen und interessanten Hercules Prodicius. Antwerp. 1587, p. 232.

„Hinc pergunt ad Archiducis fabricam monetariam, uti novum nostri saeculi inventum formandae monetae viderent: nimirum quod aurei, argentei, aereique non flando feriundove fiant, aut malleis cudantur, sed expeditissime prelis imprimantur etc.“ Nach der Beschreibung der Cylinder und ihrer Bewegung fährt er fort: „In superioris cylindri formis caelatae sunt cruces, aut principum imagines cum suis titulis atque parergis, quae in uno numismatis latere debent exprimi. Sic in inferioris cylindri formis, quae in altero latere: scilicet insignia Principum, aut civitatum, aut alia emblemata cum suis elogiis, et annorum notis, in quibus illa primum moneta formatur. Quum vero Cylindri apte junguntur inter se, ut formae aequaliter, et summa cum proportione simul inter volvendum conjungentur, numique ab utroque latere perfecti figuram absolvant.“

Auch im Lateinischen können unsere beiden Bezeichnungen „Münzen schlagen und Münzen prägen“ genau unterschieden werden, jenes heisst: monetam vel numos malleis cudere oder kurzweg numos cudere, auch percutere, und im Particip: numi cusi und numi malleati; dieses nach Venandus Pighius: numis literas, imagines, insignia etc. prelis imprimere; und kurz im Particip: numi prelis pressi oder numismata (scil. historica, iconica etc.) prelis pressa, womit ich vornehmlich Medaillen bezeichnen möchte. Nicht minder wissen neuere Sprachen, beide Arten zu münzen, wohl zu unterscheiden.

J. Ritter v. Bergmann.

---

[1]) Von Pighius irrig Maria genannt, welchen Namen des Prinzen Mutter († 1583) führte.

Eine seltene Kupfermünze aus dem Jahre 1849. Die Rolle, welche Croatien in den Jahren 1848—1849 zugetheilt wurde, war wohl geeignet das Bewusstsein einer nationalen Selbständigkeit zu wecken, und es ist daher erklärlich, wenn in diesem Lande ein Streben nach einer autonomen Stellung entstand, wie sie ursprünglich Ungarn zuerkannt worden war.

Einen Beleg hiefür mag man unter Anderen in der Schaffung eigener Landesmünzen finden, welche nach dem Beispiele Ungarns angeblich aus Dukaten, Gulden, Zwanzigern, Silber- und Kupferscheidemünze croatischen Gepräges bestehen sollten. Thatsächlich kam es aber nur zur Erzeugung der hier beschriebenen Kupfermünze, von welcher unseres Wissens bisher nur ein, in einer hiesigen Privatsammlung befindliches Stück bekannt geworden ist.

Kreuzer des Conventions-Münzfusses.

Av. TROJEDNA KRALJEVINA HERVAT·SLAV·DALM· (Dreieiniges Königreich von Croatien, Slavonien, Dalmatien). Gekrönter, der Länge nach zweimal getheilter Schild, mit den Wappen rechts von Croatien und Slavonien links von Dalmatien.

Rev. Sechsstrahliger Stern. Darunter in drei Linien JEDAN | KRIŽAR | 1849 über einem gekreuzten Oel- und Palmzweige, unter welchem Z (agreb) (Agram).
Rand gerippt. Dm. 24½ Mm. Gew. 8·75 Grm.

Die hier beschriebene Münze muss, wie erwähnt, als ausserordentlich rar bezeichnet werden, da es deren Besitzer — welcher dieselbe der Güte eines ihm befreundeten Mitgliedes der damaligen Regierung verdankt — bei einem 20jährigen Aufenthalte in Croatien und vielfachen Bereisungen des Landes nicht gelungen ist, ein zweites Exemplar zu erwerben oder auch nur zu Gesicht zu bekommen.

Ueber die Genesis dieses croatischen Kreuzers sind wir in der Lage nachstehende auf authentischen Daten beruhende Mittheilungen zu geben.

Die unter dem Banus Jellačić 1848 errichtete Regierung von Croatien und Slavonien, in welcher als Sectionsvorstände, oder wie man damals sagte, als Minister: für die Finanzen Ambros v. Vraniczany, für die Justiz Johann v. Kukovič, für Cultus Ivan v. Kukuljevič-Sakcinski, für das Innere Metell v. Ožegovič, für Krieg Graf Otto v. Sermas, General Alexander v. Kukuljevič und Oberst Preradovič fungirten, ordnete zur Zeit der durch die ungarischen Wirren eingetretenen Unterbrechung der Verbindung mit der Central-Regierung in Wien, um dem Mangel an Scheidemünze im Lande abzuhelfen, die Prägung nationaler Silber- und Kupferscheidemünzen an, und es wurde durch Erlass des Banalrathes vom 1. December 1848, Nr. 2694, die Beschaffung einer Prägemaschine sammt Werkzeugen aus dem damaligen Einkommen der croatisch-slavonischen Landes-Hauptcassa anbefohlen.

Durch wen die Stempel zu dem vorbeschriebenen Kreuzer hergestellt worden sind, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen; der Mechaniker Daniel Schulz in Karlstadt, welcher, wie actenmässig erwiesen, die Prägerequisiten zu dem Betrage von 638 fl. 55 kr. anfertigte, und im Vereine mit Jacob v. Pogorelec die Münze im Banalhause zu Agram, und zwar probeweise nur in einer geringen Anzahl von Stücken geprägt haben soll, gibt an, dieselben seien von einem Wiener Graveur erzeugt worden.

Im Monate Februar 1849 erstattete die Banal-Regierung Bericht über die beabsichtigte Einführung nationaler Scheidemünzen, wie aus der folgenden Note des damaligen Kriegsministers Kulmer an den Finanzminister Kraus zu entnehmen ist.

„Ich habe aus Croatien die Anzeige erhalten, dass der Mangel an klingender Münze dort in so einem hohen Grade zugenommen hat, dass der öffentliche Verkehr sehr erschwert ist, die Banknoten schon einen Curs haben und die Banal-Verwaltung, um diesem Uebelstande wenigstens theilweise abzuhelfen, den Beschluss gefasst hat, kleine Silber- und Kupfermünzen selbst im Lande prägen zu lassen. Indem ich dies zur hohen Kenntniss bringe, ersuche ich Euer Excellenz zugleich, die

nöthigen Verfügungen gütigst treffen zu wollen, damit dem grossen Mangel an klingender Münze in Croatien baldmöglichst abgeholfen werde.

Wien, den 26. Februar 1849.

Gez. Kulmer."

Diese Eröffnung fand ihre schleunige Erledigung mit der folgenden Note Z. 2573/F. M. de 1849:

„Um dem mit der gefälligen Note vom 26. d. M. vorgestellten Mangel an klingender Münze in Croatien so viel möglich abzuhelfen, beauftrage ich das Grazer Zahlamt, der Banal-Verwaltung in Agram einstweilen 1000 fl. in Sechs-Kreuzerstücken und 2000 fl. in Ein-Kreuzerstücken, gegen Ersatz in Banknoten zu erfolgen. Indem ich mir die Ehre gebe Euer Excellenz von dieser Verfügung zur gefälligen entsprechenden Anweisung der Banal-Verwaltung, in Kenntniss zu setzen, erlaube ich mir die Bemerkung, dass dieser Verwaltung das Recht, eigene Münzen zu prägen nicht zuerkannt werden kann, daher mit allem Nachdrucke darauf gedrungen werden müsste, dass eine solche Münzprägung, ohne besondere Allerhöchste Bewilligung unterbleibe.

Wien 28. Februar 1849.

Gez. Kraus."

Als nun am 30. April 1850 die croatisch-slavonische Landescassa von der neu errichteten k. k. croatisch-slavonischen Finanz-Landes-Direction übernommen wurde, fanden sich, ausser nicht unbedeutenden Vorräthen an Silber und Kupfer in Barren, Stangen und Platten, viele silberne Denkmünzen und 11¼ Loth Kupferkreuzer der beschriebenen Gattung vor, wovon dem Finanzministerium in Wien unter dem 25. Juli 1850 die Anzeige mit dem Beifügen erstattet wurde, dass ein vollständiger Apparat zur Geldpräge (Walzwerk, Durchstoss, Prägemaschine, Wage, Tiegel, Scheere, Ambos etc.) sich in dem Landes-Museum in Aufbewahrung befinde, Es erging hierauf mit den Ministerial-Decreten vom 17. Mai 1851 respective 30. November 1857 die Weisung, die vorgefundenen Utensilien, „nach vorhergegangener Verstaltung der Prägemaschine

und des Durchstosses bis zur Unbrauchbarkeit für Münzzwecke, als altes Eisen und Metall im Wege der Versteigerung zu veräussern", die Metallvorräthe und Stempel an das Wiener Münzamt zu übersenden, die silbernen Denkmünzen aber, sowie die Kupferkreuzer „zur Disposition des Kronlandes Croatien gegen Vergütung des Metallwerthes als Erinnerungszeichen zu stellen".

Wie wir uns selbst zu überzeugen Gelegenheit hatten, befinden sich derzeit die Prägestempel, welche aus zwei Stahlcylindern von 10 Mm. Höhe mit 3½ Centimeter langen, aus dem Ganzen ausgearbeiteten Zapfen bestehen, wovon jener der Rückseite am Ende ein Schraubengewinde hat, im Graveursaale der hiesigen Münze in der Verwahrung.

Auffallend bleibt es, dass von den, dem Lande Croatien überlassenen 11¼ Loth, also etwa 22 Stück Kreuzern, bislang kein einziges Stück bekannt geworden ist. **Gr.**

Denkmünze auf den Banus Jelačić von Croatien.

Av. (Links oben beginnend) POD · BANOM · JOSIPOM · JELAČIĆEM · BUŽIMSKIM · 1848. (Unter dem Banus Joseph Jelačić-Bužimski 1848) Kopf des Banus von rechts, mit ausdrucksvollen Gesichtszügen und geradezu trefflicher Behandlung der Musculatur und des Haupthaares. Ringsum sehr fleissig gearbeiteter Perlenkranz

Rev. USPOMENA · NARODJENJA · JUGOSLAVJANSKE · SLOBODE (Erinnerung an die erstandene südslavische Freiheit). In der Mitte Halbmond, zwischen dessen Enden ein sechsstrahliger Stern. Gleichfalls schöner Perlenkreis.

Silber. Glatter Rand. Dm. 26½ Mm. Gew. 8·85 Grm.

Die beiden Seiten sind nicht vollkommen übereinstimmend gestellt, was von dem Mangel an Uebung bei der Anordung der Stempel herrühren mag.

Dieses Stück ist nicht von grosser Seltenheit; uns sind aber bisher nur zwei Exemplare bekannt geworden, von denen sich eines im k. k. Cabinete, das andere in einer hiesigen Privatsammlung befindet. Es ist davon jedoch, wie wir amtlich bestätigt finden, eine grössere Anzahl geprägt worden, da sich nach Umwandlung der croatisch - slavonischen Landescassa in die k. k. Finanz - Landes-Hauptcassa im April 1850 noch 428 Stück solcher Denkmünzen vorgefunden haben. Diese wurden dem Lande Croatien gegen Ersatz des Metallwerthes überlassen, und daraus erklärt es sich, dass einzelne Exemplare davon, wie wir vernehmen, in den meisten Sammlungen croatischer Numismatiker anzutreffen sind.

Man hielt diese Silbermünzen für die Nachbildung eines Conventions-Guldenstückes und glaubte in derselben die Stempelprobe eines jener nationalen Gulden zu erkennen, welche die croatische Banal-Regierung im Jahre 1848 nebst anderen Gold- und Silbermünzen zu prägen beabsichtigt haben soll. Dem widerspricht aber Grösse, Gewicht und Werth dieser Münze, welche sämmtlich geringer sind, als bei den legitimen Münzen. Zudem besitzt sie auch einen von dem des Conventionsguldens verschiedenen Feinhalt. Sie ist daher als eine Medaille zur Verherrlichung der unter dem Banus Jelačić erworbenen nationalen Freiheiten anzusehen, als welche sie auch, und zwar mit dem Ausdrucke „Denkmünze“ in den uns vorliegenden Acten bezeichnet wird. **C. E.**

Münzprägungen Oesterreich-Ungarns im Jahre 1873. Bei dem k. k. Hauptmünzamte in Wien:

Goldmünzen:			
Vierfache Ducaten	24.124	Stück	463.180·80 fl.
Ducaten	515.616	„	2,474.956·80 „
Achtgulden- (20-Francs-) Stücke.	23.085	„	187.069·50 „
Viergulden- (10-Francs-) Stücke.....		„	.. .. „
	562.835	Stück	3,125.207·10 fl.

Silbermünzen:			
Levantiner Thaler	345.673 Stück	727.583	fl.
Doppelgulden	98.739 „	197.478	„
Gulden	7,879.761 „	7,879.761	„
Viertelgulden	48.016 „	12.004	„
	8,372.189 Stück	8,816.826	fl.
Scheidemünze:			
In Silber zu 20 und 10 kr.	Stück		fl.
In Kupfer zu 1 kr.	2,000.000 „	[1]) 20.000	„
Zusammen..	10,935.024 Stück	11,982.033·10	fl.

Ausserdem wurden theils für den Staat, theils für Institute und Privatpersonen 5493 Stück Medaillen -- 559 in Gold, 3718 in Silber, 1316 in Kupfer geprägt.

Auch gelangten für mehrere Consumvereine und Bahnbauunternehmungen 3500 Stück kupferne Werthzeichen mit verschiedenen Emblemen zur Ausprägung.

Bei dem königl. ung. Münzamte Kremnitz:

Goldmünzen:			
Achtgulden- (20-Francs-) Stücke..	244.505 Stück	1,980.490·50	fl.
Viergulden- (10-Francs-) Stücke..	13.384 „	54.205·20	„
	257.889 Stück	2,034.695·70	fl.
Silbermünzen:			
Gulden	2,338.364 Stück	2,338.364	„
Silberscheidemünzen:			
Zehnkreuzerstücke	1,066.053 Stück	106.605·30	„
Zusammen..	3,662.306 Stück	4,479.665·—	fl.

Ferner wurden in Kremnitz [2]) 20 goldene Preismedaillen für den Arader landwirthschaftlichen Verein ausgeprägt.

[1]) Diese Kreuzerstücke sind durch Umprägung von 20.000 fl. in Halbkreuzerstücke entstanden.

[2]) Erst seit dem Jahre 1871 werden auch in der Münze zu Kremnitz Medaillen erzeugt, und zwar gelangten

1871 8 goldene, 42 silberne und 10 kupferne

1872 25 goldene Preismedaillen, sämmtlich zur Belohnung für Verdienste auf dem Gebiete der Tabakcultur, zur Ausprägung.

C. E.

Im Jahre 1873 wurden im k. k. Hauptmünzamte Wien, folgende Medaillen theils für den Staat, theils für Private geprägt:

1. Medaille auf das Regierungs-Jubilaeum Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph.

* FRANZ JOSEF· KAISER V. OESTERREICH, KOEN. V. BOEHMEN ETC., APOST. KOEN. V. UNGARN Porträtkopf mit Lorbeerkranz von rechts; am Abschnitt des Halses: A·SCHARFF.

℞ ZUR 25 JAEHRIGEN REGIERUNGS-JUBELFEIER Clio in Chiton, Mantel und Schleier, sitzt, von rechts gesehen, auf einem mit Löwenfüssen ausgestatteten Sessel, den linken Fuss auf einen Schemel stellend. Mit der Linken hält sie eine Tafel, auf welche sie mit der Rechten die Worte schreibt: 2. DEC. 1873.

Im Abschnitte: 2. DECEMBER | 1873. Ganz unten: TAVTENHAYN. LEISEK.

Grösse 55 Mm. Durchmesser.

2. Medaille auf das Regierungs-Jubilaeum Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph.

Genau von derselben Grösse und mit denselben Vorstellungen wie die vorige, von ihr nur unterschieden durch die Inschriften der Rückseite. Die Umschrift lautet:

DEM KAISER, WELCHEM ÖSTERREICH SEINEN MÄCHTIGEN AUFSCHWUNG DANKT, jene im Abschnitt lautet:

ZUR 25JÄHRIGEN|REGIERUNGS-JUBELFEIER.

3. Medaile auf die Vermählung Ihrer Hoheiten der Frau Erzherzogin Gisela und des Herzogs Leopold von Bayern.

GISELA ERZHERZOGIN VON OESTERREICH * LEOPOLD MAXIMILIAN HERZOG VON BAYERN * Die nebeneinander gestellten Brustbilder des hohen Brautpaares, von rechts, vorne das der Erzherzogin, neben diesem das des Herzogs in Uniform, mit dem goldenen Vliess und mehreren militärischen Orden geschmückt.

Am Abschnitte des Armes: J. TAUTENHAYN.

℞ Hymenaeus geflügelt, mit der Chlamys bekleidet, welche die rechte Schulter frei lässt, von vorne gesehen, stehend; er erhebt das Haupt und stützt die Hände auf zwei Schilde, die Rechte auf den österreichischen Bindenschild, die Linke auf den Schild mit den bayerischen Wecken; an dem ersteren hängen Gewinde von Rosen, an letzterem solche von Epheu und Eichen nieder. Die Schilde ruhen auf einer Treppe in deren rundem Ausschnitte die Figur des Hymenaeus steht. Im Segmente: VERMAEHLT ZU WIEN | 20. APRIL 1873.

Grösse 42 Mm. Durchmesser.

4. Staatspreismedaille des Ackerbauministeriums für Musterwirthschaft.

* FRANCISCVS JOSEPHVS I. IMPERATOR AVSTRIAE Porträtkopf Seiner Majestät des Kaisers, von rechts mit Lorbeerkranz.

Am Abschnitt: J. TAUTENHAYN.

℞ Die ährenbekränzte Göttin des Ackerbaues im Doppelchiton und Mantel auf einem Sockel sitzend, von rechts gesehen, mit der ausgestreckten Linken einen Kranz darreichend, mit der rechten Hand ein umgestürztes Füllhorn haltend. Im Abschnitt: BENE MERENTI, darüber zur linken Seite des Beschauers, hart am Abschnittsleisten: J. TAUTENHAYN.

Grösse 50 Mm. Durchmesser.

5. Preismedaillen der Wiener Weltausstellung vom Jahre 1873.

a) Fortschrittsmedaille.

* FRANZ JOSEPH I., KAISER VON OESTERREICH, KOENIG VON BOEHMEN ETC., APOST. KOENIG VON UNGARN Porträtkopf Seiner Majestät mit Lorbeerkranz von rechts; unten J. TAUTENHAYN.

℞ DEM FORTSCHRITTE Austria in Chiton und verbrämtem Mantel, die Mauerkrone auf dem Haupte, sitzt, von rechts gesehen, auf einem Sockel und stützt die

Rechte auf einen Schild mit dem österreichischen Doppeladler; die Linke streckt sie vor sich hin. Zu ihrer Linken auf derselben Bühne erscheint der geflügelte Genius des Fortschrittes in stürmischer Bewegung mit wallendem Haar und Gewande; auf die Austria umsehend, erhebt er mit der Rechten einen Lorbeerkranz, um ihn der neben ihm erscheinenden Frau auf das Haupt zu setzen; dieser legt er seine linke Hand auf die Schulter.

Die obengenannte Frau, in Chiton und Mantel, leicht vorschreitend, von links gesehen, stellt die Industrie vor; sie hält einen Spinnrocken in der rechten an die Brust gelegten Hand, neben ihr erscheint im Hintergrunde ein Maschinenrad. Die Linke verschlingt sie mit der rechten Hand einer zweiten Frau, welche neben ihr einhergeht; in Chiton, Mantel und Schleier gehüllt, ein Diadem im Haare, das vorne mit einem frei stehenden Sterne geschmückt ist, hält sie eine Fackel in der erhobenen Linken und stützt diese auf einen neben ihr stehenden Globus; sie stellt die Wissenschaft dar, welche die Industrie begleitend, deren Fortschritt bedingt.

Im Abschnitte: WELTAUSSTELLUNG 1873 | *WIEN* darüber am Abschnittleisten zur Rechten des Beschauers J. TAUTENHAYN.

Grösse 70 Mm. Durchmesser.

b) Verdienstmedaille.

Vorderseite wie bei *a*.

℞ WELTAUSSTELLUNG 1873 WIEN. Die Industrie in Chiton und Mantel auf einem Sessel sitzend, von rechts gesehen, mit der Linken den Spinnrocken aufstützend, streckt die Rechte nach einem Kranze, den eine vor ihr stehende Frau, leicht vorgeneigt, darreicht. Diese gleichfalls in Chiton und Mantel, ein Band in den Haaren, von links gesehen, hält in der gesenkten Linken ein Füllhorn. Zwischen beiden im Hintergrunde steht der Gewerbsmann, dargestellt in der Figur eines Schmiedes in Blouse und Schurz; er wird von vorne gesehen und hält mit der Linken einen Hammer auf den vor ihm stehenden Ambos

gestützt; den rechten Ellenbogen stützt er auf die linke Hand, in der aufgerichteten Rechten hält er einen Kranz.

Im Abschnitte: DEM | VERDIENSTE auf dem Abschnittsleisten: K. SCHWENZER.

Grösse 70 Mm. Durchmesser.

c) Medaille für Kunst.

Vorderseite wie bei *a*.

℞ FÜR KUNST. Vor einem Thronsessel, der auf Löwenfüssen ruht, die Rücklehne mit dem Doppeladler und Kaiserkronen geschmückt, steigt Austria nieder, ähnlich wie bei *a)* bekleidet; von vorne gesehen, wendet sie das Haupt gegen ihre Rechte, mit der sie einen Lorbeerkranz erhebt; einen zweiten hält sie in der gesenkten Linken. Zur ihrer Rechten sitzen Architektur und Plastik, zur Linken die Malerei, alle mit den zugehörigen Symbolen ausgestattet und den Blick auf die Austria gerichtet. Zwischen dieser und der Malerei tritt der Genius der Kunst, geflügelt, eine Flamme auf dem Haupte, vor; er wendet sich der Malerei zu. In der Linken hält er einen Lorbeerkranz, die Rechte stützt er auf den Thron der Austria.

Im Abschnitte: WELTAUSSTELLUNG 1873 | *WIEN* darüber zur Linken des Beschauers, am Abschnittleisten: J. TAUTENHAYN.

Grösse 70 Mm. Durchmesser.

d) Medaille für guten Geschmack.

WELTAUSSTELLUNG 1873 WIEN. Die drei Grazien in verbrämte Doppelchitone gehüllt, auf einer zweistaffligen Bühne stehend. Die mittlere legt die Rechte in den Arm der einen, die Linke auf die Schulter der anderen Genossin, beide letztere halten Lorbeerkränze in den rechten Händen über Gegenstände der Kunstindustrie, welche in Gruppen zu beiden Seiten der Bühne stehen, rechts von den Grazien: Krug, Candelaber, Amphora und Schale, links Glasschale von einer bärtigen Figur getragen, hohes Blumenglas, Urne mit Stoff überdeckt.

Im Abschnitte: FÜR|GUTEN GESCHMACK. Auf dem Abschnittleisten: CESAR· WEYR· INV· zur Linken des Beschauers; LEISEK·FEC· zur Rechten.
Grösse 70 Mm. Durchmesser.

e) Medaille für Mitarbeiter.

Vorderseite wie bei *a*.

℞ WELTAUSSTELLUNG 1873 WIEN. Ein bärtiger Meister in der Blouse, auf einem Stuhle ohne Lehne sitzend, von rechts gesehen, hält mit beiden Händen ein gezahntes Maschinenrad auf das linke Knie gestützt und prüft aufmerksam dasselbe; ihm gegenüber steht der unbärtige Mitarbeiter, von links gesehen, in Blouse und Schurz; mit der Rechten auf einen Ambos gelehnt, mit der Linken einen Hammer, auf letzteren aufstützend, betrachtet er, leicht vorgeneigt das Rad, welches der Meister hält. Zwischen beiden schwebt ein Genius, mit wallendem Schleier leicht verhüllt; er wendet den Kopf gegen den Sitzenden und deutet mit der linken Hand auf das Rad, mit der Rechten hält er einen Lorbeerkranz über das Haupt des Mitarbeiters. Am Sockel des Ambos lehnen der Plan einer Maschine und mehrere Werkzeuge; unter dem Stuhle liegt eine Rolle.

Im Abschnitte: DEM|MITARBEITER auf dem Abschnittleisten: K. SCHWENZER.
Grösse 70 Mm. Durchmesser.

6. Medaille auf die Wiener Weltausstellung.

Auf breitem Rahmen FRANZ JOSEF I. KAISER v. OESTERREICH, KOENIG v. UNG., KOENIG v. BOEHM. ETC. Rosette. Brustbild Seiner Majestät des Kaisers im Marschallsrock, mit dem goldenen Vliesse und dem Bande des Maria Theresien-Ordens, von rechts. Am Abschnitte des Armes A. S. (Scharff).

℞ DIE ROTUNDE Ansicht der Rotunde. Im Segment: WELTAUSSTELLUNG|WIEN 1873.
Grösse 33 Mm. Durchmesser.

7. Medaille auf die Wiener Weltausstellung.

FRANZ JOSEF I. KAISER v. OESTERREICH KÖNIG v. UNGARN ETC Brustbild Seiner Majestät des Kaisers in Marschallsrock, mit dem goldenen Vliesse und dem Bande des Maria Theresien-Ordens, von rechts. Am Abschnitte des Armes A. SCHARFF.

℞ KAISER-PAVILLON. Der Kaiser-Pavillon auf dem Ausstellungsplatze. Im Segment: WELTAUSSTELLUNG|WIEN 1873.

Grösse 42 Mm. Durchmesser.

8. Gedenkmedaille auf die Enthüllung des Kaiserin Maria Theresien-Monumentes in Klagenfurt.

MARIA THERESIA Brustbild der Kaiserin, von rechts, mit Diadem und Perlenschnur in den Haaren; unten F. WÜRT·F [1]).

℞ VON KÄRNTENS STÄNDEN ERRICHTET 1764 VON DER STADT KLAGENFURT ERNEUERT 1872 Ansicht des Denkmals.

Im Abschnitt zur Rechten des Beschauers J. TAUTENHAYN.

Grösse 61 Mm. Durchmesser.

9. Medaille des ersten Wiener Rettungsvereines.

Schwebender Engel von vorne, in der Rechten einen Kranz, die Linke, wie zum Grusse ausstreckend. Um denselben ein breiter Rahmen, auf welchem die Aufschrift ERSTER WIENER RETTUNGS-VEREIN. Zwischen den einzelnen Worten vier runde Schildchen, mit der Darstellung verschiedener Rettungen; in jenem oben Rettung aus Feuer, in dem zur Rechten des Engels Rettung aus dem Wasser, in dem gegenüberstehenden Rettung aus einem eingestürzten Baue, unten Rettung eines vom Pferde geschleuderten Reiters.

---

[1]) Mit Benützung eines von dem berühmten F. Würt geschnittenen Stempels aus der Zeit der grossen Kaiserin.

℞ Auf dem schmalen Rahmen GEGRÜNDET IM JAHRE 1868. Ein Lorbeerkranz, unten gebunden, umgibt ein zur Aufnahme von Namen leer gelassenes Feld.

Grösse 40 Mm. Durchmesser — Der nicht genannte Graveur ist Johann Schwertner.

10. Gedenkmedaille auf das Wiener Festschiessen im Jahre 1873.

Kopf Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph mit Lorbeerkranz, von rechts, innerhalb eines Eichen- und Lorbeerzweiges, um diese zwölf Wappenschilde der Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie.

℞ FEST FREI SCHIESSEN VOM — WIENER SCHÜTZENVEREIN 1873, in gesondertem Rahmen unten in der Mitte: 4 D C (4 December). Der Doppeladler, die Kaiserkrone zwischen den nimbierten Köpfen, im Brustschilde das Wappen der Stadt Wien; unter dem Adler mit sehr feinen Buchstaben F. GAUL.

Grösse 65 Mm. Durchmesser.

11. Medaille auf Professor Joseph Skoda.

* SCHOLAE · MEDICAE · REFORMATORI · MEMBRO · PRAELUCENTI · COLLEG: DOCT: MEDICUM (sic) UNIV: VINDOB: 1871 Porträtkopf von links, darüber in breiten Buchstaben: JOSEPHO SKODA, am Abschnitte des Halses: C·RADNITZKI.

℞ PERCUSSIONE · ET · AUSCULTATIONE · NATURAM · MORBI · DIVINAT * * * Aesculap im Mantel, der die rechte Schulter frei lässt, sitzt, von links gesehen und das Stethoskop in der gesenkten Rechten, neben einer Kline, auf der ein Kranker liegt; auf die Brust desselben deutet der Heilgott mit der linken Hand.

Grösse 70 Mm. Durchmesser.

12. Medaille auf den Ober-Baurath und Dombaumeister Friedrich Schmidt, ihm von seinen Schülern aus Anlass der Grundsteinlegung des neuen Wiener Rathhauses gewidmet.

In gothischen Majuskeln FRIEDRICH·SCHMIDT· DEM·ERBAUER·DES·WIENER·RATHHAUSES Porträtkopf von rechts, darunter T. TAUTENHAYN, unter diesem Namen ein Schild mit dem Meisterzeichen aus zwei gekreuzten Winkelschienen bestehend.

℞ DEM·MEISTER·SEINE·SCHÜLER·5: GRUNDSTEINLEGUNG·IM·IUNI·1873 ✣ Innerhalb eines Eichenkranzes: SAXA | LOQUUNTUR, darunter ein offener Cirkel und eine Winkelschiene in einander gesteckt.

Grösse 46 Mm. Durchmesser.

13. Medaille auf Gottfried Semper zu dessen 70. Geburtstage.

PROFESSOR DOCTOR GOTTFRIED SEMPER * Porträtkopf von links; am Abschnitt des Halses A. SCHARFF.

℞ ZUM 70. GEBURTSTAGE 29. NOVEMBER 1873 * WIEN * Innerhalb eines Kranzes, der aus einem Lorbeer- und einem Eichenzweige gebildet ist. Die Symbole der Architektur und Bildnerei: ein Bleiloth, Winkelbrett, Cirkel, Meissel und Stift, symmetrisch in einander gesteckt.

Grösse 50 Mm. Durchmesser. F. K.

In der königlich ungarischen Münze zu Kremnitz wurden in den letzten Jahren die nachstehend beschriebenen Medaillen geprägt:

1. Preismedaille des Arader landwirthschaftlichen Vereines, für Weine der Arader Hegyalja in Gyorok.

Av. AZ | ARADI | GAZDASÁGI | EGYLET Schlussarabeske. | (Der Arader landwirthschaftliche Verein). In einem nach oben offenen von Eichen- und Oelzweig gebildeten Kranze.

Rev. ARAD|HEGYALJAI|BOROKÉRT|GYOROKOK | 1872 | unten K. B. Für Weine der Arader Hegyalja in Gyorok 1872 K(örmöcz) B(ánya) in gebänderter Umrandung.

Grösse 4 Cm.; grünlichbraune Bronze.

2. Staats-Preismedaille für Tabakbau.

Av. * FERENCZ JÓZSEF I·K·AUSZTRIAI CSÁSZÁR ÉS MAGYARORSZÁG APOSTOLI KIRÁLIA (Franz Josef von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich und Apostolischer König von Ungarn). Das lorbeerbekränzte Haupt des Monarchen nach rechts; unter dem Halsabschnitte J. TAUTENHAYN.

Rev. *JELES DOHÁNYTERMELÉS JUTALMAUL* (Zur Belohnung für vorzügliche Tabakerzeugung) innerhalb gebänderter Umrandung auf erhöhtem Umkreise. Das etwas vertiefte Mittelfeld ist leer gelassen, nur in der untern Hälfte ist eine erhöhte längliche Tafel zur Aufnahme des preisgekrönten Namens.

Grösse 6·2 Cm.; grünlichbraune Bronze.

Dr. J. H.

Gefälschte serbische Goldmünzen. Ueber die in neuester Zeit in Wien circulirenden Fälschungen serbischer Goldmünzen von Milutin, Urosius, Vucasin und Lazar wird der nächste Band der Numismatischen Zeitschrift Näheres bringen und werden die Freunde der Numismatik vor dem Ankaufe solcher Seltenheiten gewarnt.

Die Red.

Sach-Register des fünften Bandes.

A.

Abdemon, v. Cypern, Mze. 17.
Admetos, Strateg v. Sardes 33, 37.
Aeakiden v. Cypern Münzpräge 18 f.
Aequitati, Wort als Schlüssel zur Bildung von Münzserien unter K. Probus 102 f.
Amathus, Cypern, Mzn. 12.
Antonius Marcus, Legionsmzn. 53.
Arad, Medaille auf den landwirthschaftlichen Verein 262.
Ariamnes v. Cypern, Mze. 15.
Attalus, Sophist, Medaillon 40.
Aureus hungaricus 149.
Autophradates v. Cypern 15.
Azbaal, Zeit seiner Präge 16.
Azubaal, Mze. 17.

B.

Baalmelek, Zeit der Präge 16.
— Mzn. 17.
Bagattino mezzo 209.
— doppio 216.
Balbinus, Quinar 44.
Barbardigo Agostino 221.
— Marco 221.
Baierische Münzkunde 122 f.
BERGMANN JOS. v. 154.
Bezzo, Venetianische Mze. 222.
BLAU, Dr. Otto 1.
Blondeau Peter, Graveur 170.
Borell's Sammlung 28.

C.

Carausius, Legionsmünzen 62.
Cenoglelo (Soldo) Venet. Mze. 198.
Chersis, König v. Salamis auf Cypern, Mze. 7.
Chytroi, Cypern, Mzn. 13.
Clodius, Macer, Legionsmünzen 53.
Constantin der Grosse Goldmünze 47.
— II, einfacher und doppelter Solidus 51.
Constantius II, Münzprobe in Gold 52.
Contarini Andrea 202.
Coronatus Hispanius duplex 150.
— Italicus 150.

Croatien, Kreuzer v. 1849 249.
Cypern, Münzkunde 1 f.
— Mzn. der Teukriden 5.
— Kleinstaatenpräge 11.
— Persische Würdenträger 14.
— Phoenikische Fürsten 16 f.

D.

Danaro, venet. Mze. 207.
Dandolo Andrea, Mzn. 200.
— Enrico, Mzn. 191.
— Francesco Mzn. 198.
— Giovanni Mzn. 195.
Decimal - Probestücke der Londonermünze 178.
Demonikos v. Cypern 20.
Diocletian, Siglen auf seinen Mzn. 116.
— Medaillon 121.
Dogen v. Venedig, Mzn. 191 f.
Doppio, Grossone, Venet. Mze. 207.
Ducato d'oro 195.
Duplonen, spanische, Werth 150.

E.

Echtheit der Münzen, ein Merkmal 30.
Einhorn auf baierischen Pfenningen 132, 135.
Elagabalus, Quinar 43.
Englische Münzen, Sammlung der Londoner Mze. 161.
Ephesos, Stater 26.
ERNST C. 148, 161, 226, 258.
Eu..., König v. Salamis auf Cypern 8.
Euagoras v. Cypern, Mzn. 19.
Euelthon v. Salamis auf Cypern, Mzn. 5.
Eurynoe v. Chytroi, Cypern 13.

F.

Falier Marino, Mzn. 201.
Fausta, Doppelsolidus 48 f.
Fikentscher L. Münzstätten von Ansbach usf., Anzge. 231.
Florenus monetae Alemanae (Reichsgulden) 148.
Forfex, Forficula, Symbol der Juno 97, 100.
Foscari Francesco, Mzn. 207.
Franz Joseph, Kaiser, Jubilaeums-Medaillen 255.

G.

Gallienus, Legionsmünzen 53.
Genua, Silberkrone 151.
Genuina argentea 151.
Georg IV., v. England, Porträt von Wyon 177.
Glatz, Grafschaft 156 f.
Goldkrone, Welsche 150.
Gordianus, Quinar 45.
Gorgos v. Salamis auf Cypern 9.
Gradenigo Giov., Mzn. 202.
Grosso cauceo, Venet. Mze. 199.
— piatto (mezzo) 199.
Grossone (doppio) 207.
Guldenthaler (Reichsgulden) 152.

H.

Hardegg-Glatz, Grafen v., Münzrecht und Münzen 154.
Hartmann - Franzenshuld, Personenmedaillen, Anz. 233.
Heinrich, Herzog v. Niederbaiern 129.
Hirsch auf süddeutschen Mzn. 126, 128, 130, 135.
Holleneck, Münzfund 144.

J.

Jelačić, Medaille 252.
Ingolstadt, Mzn. 132.
Juno martialis auf Mzn. 92.
— — Bedeutung ihres Symboles, der Scheere 100.

K.

Karl II. v. England, Schillinge 169.
KENNER Dr. Friedr. 26, 33, 39.
Kerynia, Cypern, Mzn. 14,
Kition, Cypern, Mzn. 13.
Klagenfurt, Maria Theresia-Denkmal, Medaille 260.
KOLB Joseph v. 53, 116.
Kremnitz, Münzprägungen im Jahre 1873 254.
Kreuzer v. Croatien, 1849 249.
Küchler, Graveur englischer Mzn. 175.
Kurion, Cypern, Mzn. 13.
Kypriotische Münzkunde 1 f.

L.

Lapethus auf Cypern 14.
Legionen, deren Bestand 54 f.
— Mzn. des M. Anton und Clodius Macer 53.
— Septimius Severus 54.
— Victorinus 61.
— Carausius 62.
— Gallienus 65.
Lira Mocenigo 218.
— Tron 213.
Ljubica Opis jugoslavenskih novaca, Anzge. 239.
London, Münzsammlung der Münze 161.
Ludwig der Baier, Mzn. 131 f.
LUSCHIN-EBENGREUTH Prof. A. v. 122, 144.

M.

Madonna auf Münzen der Fausta 48 f.
Malipiero Pasquale, Mzn. 210.
Marcello Nicolo, Mzn. 218.
Marcello, Venetianer Mze. 218, 219.
Maria Theresia-Denkmal in Klagenfurt, Medaille 260.
Marion auf Cypern, Mzn. 13.
Martialis, s. Juno.
Matapan (Grosso) in Gold 192.
Maundy Moneys 171.
Maximianus Herculeus, Medaillon 46.
— Siglen auf s. Mzn. 116.
— Galerius, Denar 47.
Milikiathon, v. Kition, Mzn. 24.
MISSONG Dr. Alex. 102 f.
Medaillen auf Jelačić 252.
— der Grafen Tadini 181.
— Jubilaeum des Kaisers Franz Joseph 255.
— Wiener Weltausstellung 256.
— Private 260, 262.
— Staatspreise 256.
Medaillons: Phokaea 39.
— Sardes 33.
— Diocletian 121.
— Herculeus 46.
— Fausta 47.
— Constantin II. 51.
Menelaos von Cypern, Mzn. 23.
Milan, Fürst v. Serbien, Mzn. 228.
Mocenigo Giovanni, Mzn. 220.
— Pietro, Mzn. 218.
— Tomaso, Mzn. 206.
— Lira 218.
Moro Cristofero, Mzn. 210, 212.
Morosini Marino, Mzn. 193.
Mozzo, Venetianer Mze. 194.
Münzamt in Wien, Ausprägungen 1873 253.
— in Kremnitz 254.
Münzen, Fund von Hollencck 144.

Münzen, Fund von Reichenhall 140.
— Fund von Schrobenhausen 126.
Münzprobe in Gold von Constantin II. 52.
Münzrecht der Grafen Hardegg-Glatz 154.
Münzreihen unter Probus 102.
Münzsammlung der Londoner Mze. 161.
Münztechnik 247.
Mutter Gottes Alter ihrer Darstellungen 49.

O.

Oesterreich-Ungarn, Münzprägungen im Jahre 1873 253.
Onesilos von Salamis auf Cypern, Mzn. 10.
Oxforder Krone 168.

P.

Paphos auf Cypern, Mzn. 14.
Pasikypros von Cypern, Mzn. 21.
Persische Präge in Cypern 14.
Petitionskrone von Thomas Simon 172.
Phokaea, Medaillon 39.
Phönikische Fürstenpräge auf Cypern 16.
PICHLER Fritz, Dr. 92.
Piccolo, Venetianer Mze. 206.
Pistrucci, Graveur 176.
Pnytagoras von Cypern, Mzn. 21.
Praetorianer Mzn. 63 f.
Probus, Münzreihen 102.
Pumjathon von Kition 24.
Pythagoras von Cypern 22.

Q.

Quattrino, Venet Mze. 208.
— bianco 222.
Quinare, seltene 43 f.

R.

Ramage David, Graveur 171.
Rawlins Thomas, Graveur 168.
Reichenhall, Münzfund 140.
Rettungsverein in Wien, Medaille 269.
Roettiers, Graveur 172.
Rom, Münzstätte unter Probus 112.
Rosetten auf Regensburger Mzn. 128.
RÜPPELL Dr. E. 181.

S.

Salamis, Könige, Mzn. 3, 12.
Salonina, Quinar 46.
Sardes, Medaillon 33.
Scheere, Symbol der Juno. 97, 100.
Schmidt Friedr., Medaille 261.
Schrobenhausen, Münzfund 126.
Scutum (Scudo) 151.
Semper Gottfr., Medaille 262.
Septimius Severus, Legionsmünzen 54.
Serbien, neue Silbermzn. 226.
Severus Alexander, Quinar 44.
Simon Thomas, Graveur 172.
Siromos von Salamis auf Cypern, Mzn. 6.
Skoda Joseph, Medaille 261.
Soldino nuovo, Venetianer Mze. 206.
Soldo cenoglelo, Venetianer Mze. 198.
Soloi auf Cypern 12.
Stasanor von Cypern 14.

Stater von Ephesos 26.
Steno Michele, Mzn. 205.

T.

Tadini Grafen, Medaillen 181.
Tarraco, römische Münzstätte 104.
Teukriden von Salamis auf Cypern, Mzn. 5.
Thalerus imperialis 151.
Tiepolo Jacopo, Mzn. 192.
— Lorenzo, Mzn. 194.
Timocharis von Kurion auf Cypern, Mzn. 13.
Timonax von Cypern, Mzn. 13.
Tiroler Thaler 153.
TRAU Franz 43.
Tron Nicolo, Mzn. 213.

V.

Valerianus I, Quinar 45.
Vendramin Andrea, Mzn. 219.
Venedig, Mzn. der Dogen 191.
— Verschlechterung der Münzen 206.
— Abschaffung des Brustbildes auf den Münzen 217.
Venier Antonio, Mzn. 203.
Victorinus, Legionsmzn. 61.
Viertelfarthing der K. Victoria 177.
Volusianus, Goldmünze 92.
Voogt W. J. de, Geschiedenis van het Muntwez. Anzge. 236.

W.

WACHTER C. v. 191.
Wien, Festschiessen, Medaillen 261.
— Rettungsverein, Medaille 260.
— Weltausstellungs - Medaille 256 f.
Wiener C. H., Graveur 178.
Wyon, Graveur 177.

Z.

Zecchino 195.
— Werth im XV. Jahrhundert 223.
— Werth am Beginne des XVI. Jahrhunderts 217.
Zeno Renier, Mzn. 199.
Ziani Pietro, Mzn. 191.

Druck v. R. v. Waldheim, Wien.

1. Æ

2. Æ

3. Æ

4. Æ

5. Æ

6. Bill.

7. Æ

8. Æ

Kodeluch del. & sc.

A

B

C

D

E

F

G

H

I

K

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

Koželuch del. & sc.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

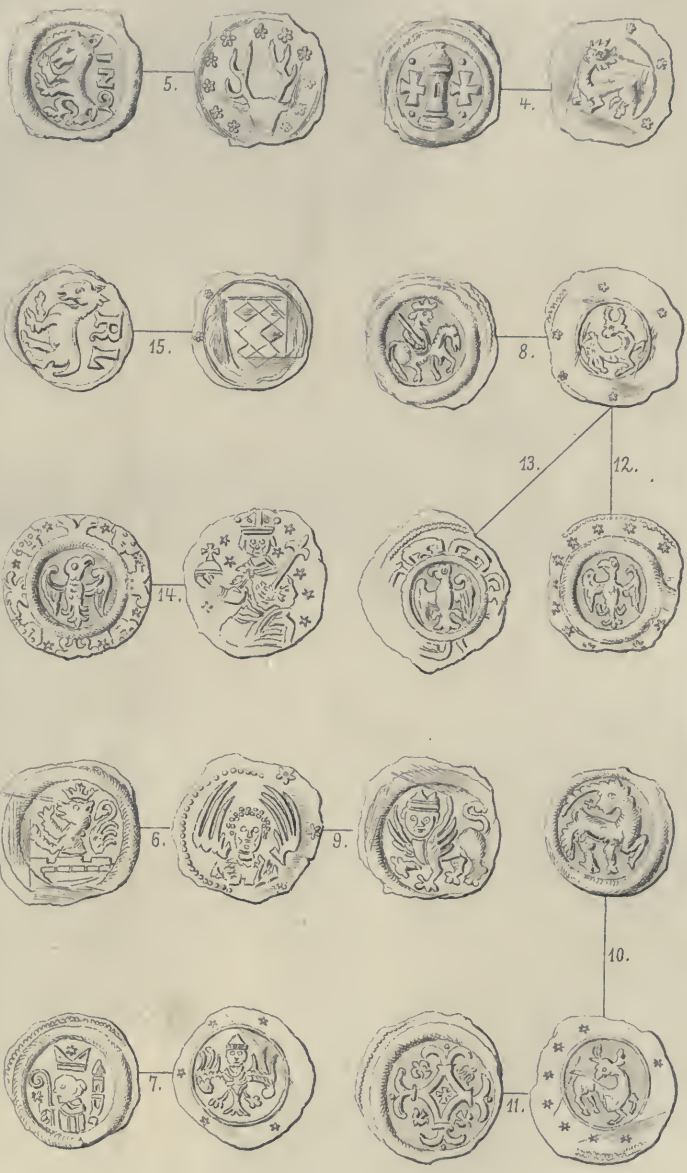
23.

24.

25.

26.

Koželuch del. & sc.



Kozeluch sc.

CJ
5
N8
Bd.5

Numismatische Zeitschrift

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY